Verständigung mit andern zur indirekten Darstellung greifen?

Wir sagen uns: Es ist unmöglich, dass wir, ohne in der Phantasie der Figur etwas hinzuzufügen, ein Erlebnis haben, das wesentlich mit Dingen zusammenhängt, die ganz ausserhalb der Sphäre der unmittelbaren Wahrnehmung sind.

Man könnte z.B. sagen: "Du behauptest, du siehst die Figur als Drahtgestell. Weisst du vielleicht auch, ob es Kupferdraht oder Eisendraht ist? Und warum soll es dann D r a h t sein? - Das zeigt, dass das Wort "Draht" wirklich nicht unbedingt //wesentlich// zur Beschreibung des Erlebnisses gehört.

690. Denken wir uns aber nun diese Art von Erklärung: Wenn man beim Essen die Nase zuhält, verlieren die Speisen jeden Geschmack, ausser den //dem// der Süsse, Bitterkeit, Salzigkeit und Säure. Also, wollen wir einmal sagen, besteht der besondere Geschmack, des Brotes z.B., aus diesem 'Geschmack' im engern Sinne und dem Aroma, das eben verloren geht, wenn wir nicht durch die Nase atmen. Warum soll es nun beim Sehen von etwas als etwas nicht ähnlich zugehen. Etwa so: Das A u g e unterscheidet nicht die Figur als Drahtgestell von der Figur als Kiste, u.s.w.. Das ist sozusagen das Aroma, welches das Gehirn dem Gesehenen hinzufügt. Dagegen unterscheidet auch das Auge verschiedene Aspekte: es phrasiert quasi das Gesichtsbild; und e i n e Phrasierung ist e i n e r Deutung, die andre der andern gemässer. (E r f a h r u n g s m ä s s i g gemässer.)

Denk z.B. an gewisse unwillkürliche Deutungen, die wir der einen oder andern Stelle eines Musikstücks geben. Wir sagen: diese Deutung drängt sich uns auf. (Das ist doch ein Erlebnis.) Und die Deutung kann aus gewissen rein musikalischen Beziehungen erklärt werden. - Wohl, aber wir wollen ja nicht erklären, sondern beschreiben.

691. Sieh das Dreieck so, dass c die Basis und C die Spitze ist; und jetzt so, dass b die Basis und B die Spitze ist. - Was tust du? - Vor allem: - Weisst du, was du tust? Nein.

"Nun, vielleicht ist es der Blick, der erst auf der 'Basis' haftet, dann zur 'Spitze' geht." Aber kannst du sagen, dass in einem anderen Zusammenhang der Blick nicht ganz ebenso wandern könnte, ohne dass du das Dreieck in dieser Weise gesehen hast?

Mach auch diesen Versuch. Sieh das Dreieck so, dass es (wie eine

Pfeilspitze) einmal in der Richtung A, einmal in der Richtung B zeigt.

692. Von wem sagt man, er sehe das Dreieck als Pfeil, der nach rechts zeigt? Von dem, der es einfach als einen solchen Pfeil zu gebrauchen gelernt und es immer so gebraucht hat? Nein. Das heisst natürlich nicht, man sage von so einem, er sehe es a n d e r s , oder wir wüssten nicht, wie er es sehe. Es ist hier von einem so oder anders s e h e n noch nicht die Rede. - Wie ist es aber in einem Fall, in welchem ich den andern korrigiere und sage "Was dort steht, ist nicht ein Pfeil, der nach rechts zeigt, sondern einer, der nach oben zeigt", und nun setze ich ihm eine praktische Folge dieser Deutung auseinander. Er sagt nun: "Ich habe das Dreieck immer als Pfeil nach rechts aufgefasst." - Ist hier von einem Sehen die Rede? Nein; denn es kann ja heissen "Ich bin, wenn ich diesem Zeichen begegnet bin, ihm immer s o gefolgt." Wer das sagt, müsste die Frage "Aber hast du es als Pfeil nach rechts g e s e h e n ?" gar nicht verstehen.

693. Wir sagen von <u>dem</u>, er sehe das Dreieck einmal so, einmal so, der dies von sich aussagt, der diese Worte mit dem Zeichen des Verständnisses ausspricht, oder hört; aber auch von dem, der etwa sagt "Jetzt zeigt das Dreieck in dieser //diese// Richtung, früher hat es in der andern //in die andere// gezeigt", und der nun auf die Frage, ob das Dreieck seine Form oder Lage geändert habe, antwortet: so sei es nicht. U.s.w..

694. Betrachten wir den Fall des Bildes der gegen einander rotierenden Räder. Erstens kann ich die Bewegung im Bild wieder als e i n e oder die a n d e r e sehen. Zweitens kann ich sie auch für die eine oder die andere h a l t e n .

695. Das e t w a s s e l t s a m e Phänomen des so oder anders Sehens erscheint doch erst, wenn einer erkennt, dass das Gesichtsbild in e i n e m Sinne g l e i c h b l e i b t , und etwas anderes, was man "Auffassung" nennen möchte, sich ändern kann. //wechseln kann//. Halte ich das Bild für dies oder das, sagen wir für zwei gegen einander laufende Räder, so ist doch damit von der Teilung des Eindrucks in Gesichtsbild und Auffassung noch keine Rede. - Soll ich also sagen, die Trennung ist das Phänomen, das mich interessiert?

Oder fragen wir so: Welche R e a k t i o n interessiert mich? Die, welche zeigt, dass einer eine Schale für eine Schale hält (also auch die,

dass er eine Schale für etwas anderes hält)? Oder die, dass er einen Wechsel beobachtet und zugleich doch //auch//, dass sich am Gesichtsbild nichts geändert hat?

696. Es ist auch möglich, dass ich sage: "Ich habe das immer für eine Schale gehalten; jetzt sehe ich, dass es keine ist" - ohne dass ich mir eines Wechsels des 'Aspekts' bewusst bin. Ich meine einfach: ich sehe jetzt etwas anderes, habe jetzt einen anderen Gesichtseindruck.

Nehmen wir an, einer zeigte mir etwas und fragt, was das sei. Ich sage "Es ist ein Würfel". Darauf er: "Also s o siehst du es." - Müsste ich diese Worte anders verstehen als so: "Also d a f ü r hältst du es"?

697. Ich bin mir, wenn ich die Gegenstände um mich her betrachte, nicht bewusst, dass es so etwas wie eine visuelle Auffassung gibt.

698. "Ich sehe diese Figur als räumliches Eck"; warum nimmst du es nicht einfach als wahr hin, - wenn er nämlich Deutsch kann und glaubwürdig ist? - Ich zweifle nicht daran, dass es die Wahrheit ist. Aber, was er sagte, ist ein z e i t l i c h e r Satz. //ist ein Satz mit einer Zeitbestimmung.// Nicht einer über das Wesen dieses Phänomens; sondern, der sagt: das habe stattgefunden.

699. Die Äusserung des Erlebnisses ist: "Ich sehe das jetzt als Pyramide; jetzt als Quadrat mit den Diagonalen." - Was ist nun das 'das', welches ich einmal so, einmal so sehe? Ist es die Zeichnung? Und wie weiss ich, dass es beidemale dieselbe Zeichnung ist? Weiss ich es nur, oder s e h e ich's auch? - Wie wäre es, wenn nachgewiesen würde, die Zeichnung habe sich immer ein wenig geändert, wenn man sie als etwas anderes sieht; oder das Gesichtsbild sei dann ein wenig anders. Es sehe, z.B., dann eine Linie um ein weniges stärker, oder dünner aus, als früher.

700. Soll ich sagen, die verschiedenen Aspekte der Figur seien Assoziationen? Und was hilft es mir?

701. Es scheint sich hier etwas am Gesichtsbild der Figur zu ändern; und ändert sich doch wieder nichts. Und ich kann nicht sagen "Es fällt mir immer wieder eine neue Deutung ein". Ja, es ist wohl das; aber sie verkörpert sich auch gleich im Gesehenen. Es fällt mir immer wieder ein neuer Aspekt der Zeichnung ein - die ich gleichbleiben sehe. Es ist, als ob ihr immer wieder ein neues Kleid angezogen würde, und als ob doch jedes Kleid wieder gleich sei dem andern.

Ts-245,136

Man könnte auch sagen: "Ich d e u t e die Figur nicht nur, sondern ich ziehe ihr auch die Deutung an."

702. Ich sage mir: "Was ist das? Was sagt nur diese Phrase? Was drückt sie nur aus?" - Es ist mir, als müsste es noch ein viel klareres Verstehen von ihr geben, als das, was ich habe. Und dieses Verstehen würde dadurch erreicht, dass man eine Menge über die Umgebung der Phrase sagt. So als wollte man eine ausdrucksvolle Geste in einer Zeremonie verstehen. Und zur Erklärung müsste ich die Zeremonie gleichsam analysieren. Z.B. sie abändern und zeigen, wie das die Rolle jener Geste beeinflussen würde.

703. Ich könnte auch sagen: Mir ist, als müsste es zu diesem musikalischen Ausdruck Parallele auf anderen Gebieten geben.

704. Die Frage ist eigentlich: Sind diese Töne nicht der b e s t e Ausdruck für das, was hier ausgedrückt ist? Wohl. Aber das heisst nicht, dass sie nicht durch ein Bearbeiten ihrer Umgebung zu erklären sind.

705. Ist es ein Widerspruch, wenn ich sage: "Dies ist schön und dies ist nicht schön" (wobei ich auf verschiedene Gegenstände zeige)? Und soll man sagen, es sei kein Widerspruch, weil die beiden Wörter "dies" verschiedenes bedeuten? Nein; die beiden "dies" haben die g l e i c h e Bedeutung. "Heute" hat heute die gleiche Bedeutung, wie es gestern hatte, "hier" die gleiche Bedeutung hier und dort. Es ist hier nicht wie im Satz "Herr Weiss wurde weiss".

"Dies ist schön und dies ist nicht schön" i s t ein Widerspruch, aber er hat keine Verwendung.

706. Das Grundübel der Russelschen //Russellschen// Logik sowie auch der meinen in der L.Ph.Abh. ist, dass, was ein Satz ist, mit ein paar gemeinplätzigen Beispielen illustriert, und dann als allgemein verstanden vorausgesetzt wird.

707. Aber es ist nicht klar, dass die beiden "dies" verschiedene Bedeutungen haben, da ich sie doch durch verschiedene Eigennamen ersetzen kann? - Ersetzen? "Dies" heisst ja nicht einmal A, das andere mal B. - Freilich nicht allein; aber zusammen mit der zeigenden Gebärde. - Wohl; aber das sagt nur, dass ein Zeichen, bestehend aus dem Wort "dies" und einer Gebärde, eine andere Bedeutung hat, als ein Zeichen, bestehend aus "dies" und einer anderen Gebärde.

Aber das ist ja blosse Wortklauberei: Du sagst ja also, dass Dein

Satz "Dies ist schön und dies ist nicht schön" kein vollständiger Satz ist, weil zu den Worten hier noch Gebärden gehören. - Aber warum ist es dann kein vollständiger Satz? Es ist ein Satz einer andern Art als etwa "Die Sonne geht auf", die Art seiner Verwendung ist sehr verschieden. Aber solche Verschiedenheiten gibt es eben die Hülle und Fülle im Reich der Sätze.

708. "A. Schweizer ist kein Schweizer." Wenn ich das sage, meine ich das erste S. als Eigenname, das zweite als Gattungsname. So geht Verschiedenes in meinem Geiste vor, wenn ich die beiden Wörter "S." ausspreche? - Das Wort funktioniert im Satz beide Male in verschiedener Weise. Das hiesse, das Wort mit einem Maschinenteil vergleichen und den S a t z mit der //einer// Maschine. Ganz unzutreffend. Eher könnte man sagen: die Sprache ist die Maschine, der Satz der Maschinenteil. Das wäre dann etwa so: Diese Kurbel hat zwei Löcher von gleicher Grösse. Mit dem einen sitzt sie auf der Welle, in dem anderen steckt der Kurbelzapfen.

709. Versuche, das erste "S." als Gattungsnamen, das zweite als Eigennamen zu meinen! Wie machst Du den Versuch?

710. "Der Begriff S. ist kein S." Ist das Unsinn? Nun, ich weiss nicht, was jemand, der das sagt, damit sagen will: d.h. wie er den Satz verwenden will //zu verwenden beabsichtigt//. Ich kann mir manche naheliegende Verwendung für ihn ausdenken. - "Aber Du k a n n s t ihn eben nicht so verwenden, oder auch nur so denken, dass mit den Worten "der Begriff S." und mit dem zweiten "S." das Gleiche g e m e i n t ist, was Du g e w ö h n l i c h mit diesen Worten meinst. //was Du sonst immer, also für gewöhnlich, mit diesen Worten meinst."// Hier steckt der Irrtum. Man denkt hier, als schwebte einem d i e s e r Vergleich vor: Die Worte im Satz passen zusammen, d.h. man kann die sinnlose Wortfolge hinschreiben; aber die Bedeutung jedes Worts ist ein unsichtbarer K ö r p e r , und diese Bedeutungskörper passen n i c h t zusammen.(("Das Meinen gibt dem Satz eine weitere Dimension."))

711. Daher die Idee, man kann den Satz nicht denken; denn im Gedanken müsste ich nun die Bedeutung der Worte zu einem Sinn z u s a m m e n s t e l l e n , und das geht nicht. (jigsaw puzzle).

712. Aber ist der Widerspruch nicht durch das Gesetz vom Widerspruch verboten? - "non (p & non p)" verbietet jedenfalls nichts. Es ist eine

Tautologie. Verbieten wir aber einen Widerspruch, so schliessen wir Widerspruchsformen aus unserer Sprache aus. Wir beseitigen diese Formen.

713. Man kann denken: "Wie merkwürdig, dass die e i n e Bedeutung des Wortes "empfinden" (und der anderen psychologischen Verben) zusammengesetzt ist aus den heterogenen Bestandteilen, den Bedeutungen der e r s t e n und der d r i t t e n Person." //, der Bedeutung der ersten Person und der dritten Person."//

Aber was kann verschiedener sein, als das Profil und das en face eines Gesichts; und doch sind die Begriffe unserer Sprache so gebildet, dass das eine nur als Variation des anderen erscheint. Und es ist natürlich ~~xxxxx~~ leicht, G r ü n d e dieser Begriffsbildung aufzuzeigen. //Und es ist natürlich leicht, diese Begriffsbildung aus Naturtatsachen zu begründen.// //Und es ist natürlich leicht, diese Begriffsbildung zu begründen.// (Heterogene: der Pfeifenkopf und das Pfeifenrohr.)

714. Wenn die Begriffsbildung sich ahs Naturtatsachen (psychologischen und physikalischen) begründen lässt, ist dann die Beschreibung unserer Begriffsbildungen nicht eigentlich eine verkappte Naturwissenschaft; sollten wir uns dann nicht, statt für die Grammatik, für das interessieren, was sie in der Natur rechtfertigt? //, was ihr in der Natur zu Grunde liegt.//

Uns interessiert allerdings auch die Entsprechung unserer Grammatik und allgemeiner //unserer Begriffsbildung mit allgemeinen (selten ausgesprochenen) Naturtatsachen. Aber unser Interesse fällt nun nicht auf diese m ö g l i c h e n Ursachen zurück. Wir betreiben keine Naturwissenschaft: unser Ziel ist nicht, etwas vorher zu sagen. Ja wir betreiben auch nicht Naturgeschichte, da wir naturgeschichtliche Tatsachen für andere Zwecke erdichten. //Auch nicht Naturgeschichte: denn wir erdichten für unsere Zwecke naturgeschichtliche Tatsachen.//

715. Es interessiert uns etwa, festzustellen, dass in unserer Umgebung gewisse Formen nicht an gewisse Farben gebunden sind. Das wir z.B. nicht grün immer in Verbindung mit der Kreisform, rot mit der Quadratform sehen. Stellt man sich eine Welt vor, in der Formen und Farben immer in solcher Weise mit einander verknüpft sind //verbunden wären//, so fände man Begriffssysteme verständlich, in welchen die grundlegende Einteilung - Form und Farbe - nicht bestünde.

Noch einige Beispiele:

Es ist z.B. wichtig, dass wir gewohnt sind, mit Stift, Feder oder dergleichen zu zeichnen, und dass daher die Elemente unserer Darstellung Striche und Punkte (im Sinne von "Pünktchen") sind. Hätten die Menschen nicht gezeichnet, sondern immer gemalt (spielte also der Begriff der K o n t o u r //K o n t u r// der Formen keine grosse Rolle), gäbe es ein gebräuchliches Wort, sagen wir "Linie", bei dem niemand an S t r i c h , also an etwas sehr dünnes dächte, sondern immer nur an die Grenze zweier Farben, und dächte man bei "Punkt" nie an etwas winziges, sondern nur an den Schnitt zweier Farbgrenzen, so wäre vielleicht manche Entwicklung der Geometrie unterblieben.

Sähen wir eine unserer primären Farben, sagen wir rot, nur äusserst selten, nur in winzigen Ausmassen, könnten wir Malfarben nicht herstellen, käme rot nur in bestimmten Verbindungen mit andern Farben vor, etwa nur an den Spitzen der Blätter gewisser Bäume die sich im Herbst nach und nach aus grün in rot verwandeln, so wäre nichts natürlicher als Rot ein degeneriertes Grün zu nennen.

Denke an die Umstände, unter denen uns Weiss und Schwarz als F a r b e n und anderseits als das Fehlen einer Farbe erscheinen. Denke es liessen sich alle Farben wegwaschen und der Grund wäre dann immer weiss, und es gäbe keine weisse Malfarbe.

Es ist uns leichter ein reines Rot, Grün, etc. aus dem Gedächtnis zu reproduzieren und wiederzuerkennen, als einen Ton von Braunrot etwa.

716. Ich sage aber nicht: Wären die Naturtatsachen anders, so hätten wir andere Begriffe. Dies ist eine Hypothese. Ich habe für sie keine Verwendung und sie interessiert mich nicht.

Ich sage nur: Wenn Du glaubst, unsere Begriffe seien die richtigen, den die intelligenten Menschen gemässen, wer andere hätte, sähe eben etwas nicht ein was wir einsehen, dann stelle Dir gewisse allgemeine Naturtatsachen anders vor, als sie sind, und andere Begriffsbildungen als die unseren werden Dir n a t ü r l i c h scheinen.

717. * 'Natürlich', nicht 'notwendig'. Ist denn alles was wir tun zweckmässig? Ist alles, was nicht //gewiss nicht// zweckmässig genannt werden kann, zweckwidrig?!

718. Das vertraute Gesicht eines Wortes; die Empfindung, ein Wort sei

gleichsam ein Bild seiner Bedeutung; es habe seine Bedeutung in sich aufgenommen - es kann eine Sprache geben, der das alles fremd ist. Und wie drücken sich diese Empfindungen bei uns aus? Darin, wie wir Worte wählen und schätzen. ((Goethe über Personennamen. If - Feeling.)) //es ist wichtig, dass wir uns eine Sprache denken können, der alles das fremd ist. Die mit ihren Worten kalkuliert, in der das Wort keine Seele hat.//

719. Die Fälle, in denen wir mit Recht sagen, wir d e u t e n , was wir sehen als das und das, sind leicht zu charakterisieren //beschreiben//.

720. ((Zu Nummer 701)) Wenn man erklärt "Ich assoziiere diesen Gegenstand mit der Figur", so wird dadurch nichts deutlicher.

721. Wir wird "wollen" wirklich gebraucht? Man ist sich in der Philosophie nicht dessen bewusst. dass man einen ganz neuen Gebrauch des Wortes für sie erfunden hat, indem man ihn dem das Wort //des Wortes// der "Wünschens", z.B., angeglichen hat. Es ist interessant, dass man für die Philosophie eigens Wortverwendungen konstruiert, indem man Worten, die uns wichtig erscheinen, einen weiter ausgebauten Gebrauch vindizieren will, als sie haben.

"Wollen" wird manchmal in der Bedeutung von "Versuchen" verwendet. "Ich wollte aufstehen, war aber zu schwach." Anderseits will man sagen, dass, wo immer eine willkürliche Bewegung gemacht wird, gewollt werde. Wenn ich also gehe, spreche, esse, etc. etc., so soll ich nun eben das tun //Tun// wollen. Und hier kann es nun nicht versuchen heissen. Denn wenn ich gehe, so heisst das nicht, ich versuche zu gehen und es gelinge. Vielmehr gehe ich für gewöhnlich, ohne es zu versuchen. Man kann natürlich auch sagen "Ich gehe weil ich gehen will", wenn das dem gewöhnlichen Fall des Gehens von dem unterscheidet, in welchem ich geschoben werde, oder elektrische Ströme meine Beinmuskeln bewegen.

722. Die Philosophie hat sich einen Gebrauch des Wortes zurechtgelegt, //versucht sich einen Gebrauch des Wortes zurecht zu legen //zurechtzulegen // der gleichsam eine konsequentere Durchführung gewisser Züge des gewöhnlichen Gebrauchs darstellt.

723. "Das Wort 'x' hat zwei Bedeutungen" heisst: es hat zwei Arten der ~~Anwendung~~ Verwendung.

Soll ich sagen: "Wenn Du die Verwendung dieses Wortes in unserer Sprache beschreibst, wirst Du sehen, dass es zwei Verwendungen und nicht

nur e i n e hat"?

724. Könnten wir uns nicht denken, dass Leute erklärten, das Wort XXXXX "Bank" habe immer dieselbe Bedeutung. Eine Bank sei immer so etwas:

Dass sie aber das Wort dennoch auch für ein Geldinstitut verwendeten; davon aber sagen, weil es eine Bank sei, so sei es eben doch etwas von der Art unserer Abbildung.

725. Haben die Worte "gehen" und "ging" die gleiche Bedeutung?

Haben die Worte "gehen" und "gehst" die gleiche Bedeutung?

Hat das Wort "go" in "I go" und in "you go" die gleiche Bedeutung?

726. Soll ich sagen: "Zu zwei verschiedenen Bedeutungen gehören zwei verschiedene Erklärungen der Bedeutung"?

727. Denk Dir in einer Sprache eine Gruppe von Sätzen von je drei Zeichen. Die Sätze beschreiben die Arbeit, die ein bestimmter Mensch ausführt. Das erste Zeichen (von links nach rechts) ist der Name des Menschen, das zweite bezeichnet eine Tätigkeit (wie sägen, bohren, feilen) das dritte bezeichnet das Werkstück.

So ein Satz könnte nun lauten "a a a". Wenn nämlich "a" der Name einer Person, eines Werkstücks und einer Tätigkeit ist.

728. Was heisst es nun: "Das Zeichen 'a' hat eine andere Bedeutung in 'x a y' und in 'a x y'"? Man könnte auch sagen, es habe verschiedene Bedeutungen je nach seiner S t e l l e . (Wie eine Ziffer im Dezimalsystem.)

Denk Dir das Schachspiel mit lauter gleichgestalteten Steinen gespielt. Man müsste sich dann immer erinnern, wo ein bestimmter Stein am Anfang des Spiels gestanden hatte. Und man könnte sagen: "Dieser Stein und jener haben verschiedene Bedeutungen"; ich kann mit dem einen nicht so ziehen wie mit dem andern. Ebenso entnehme ich dem "a" an der ersten Stelle, dass von d i e s e m Menschen (ich zeige etwa auf ihn) die Rede ist, dem "a" an der zweiten Stelle, dass er d i e s e Arbeit macht; etc.. Das "a" könnte etwa in drei Tabellen stehen, die es gewissen Bildern, die seine Bedeutung erklären, zu ordnen//zuordnen//. Und ich würde dann zur Deutung des XXXX Satzes je nach der Stellung des "a" in einer anderen Tabelle nachsehen.

729. Was heisst es: "Untersuchen ob 'f(f)' Sinn hat, wenn 'f' an beiden

Stellen die gleiche Bedeutung hat"?

730. Man sucht, hat noch nicht gefunden, aber man weiss, was man sucht. - Aber es kann auch sein, dass man suchend um sich schaut und nicht sagen kann, was man sucht; endlich ergreift man etwas und sagt "Das wollte ich haben". Man kann das "suchen" nennen "ohne zu wissen, was man sucht".

731. Man könnte von "funktionalen Zuständen" reden. (Z.B.: Ich bin heute sehr reizbar. Wenn man mir heute das und das sagt, reagiere ich immer so und so. Dem entgegengesetzt: Ich habe den ganzen Tag Kopfschmerzen.)

732. Wie ist man je dazu gekommen, einen Ausdruck wie "ich glaube ...." zu gebrauchen? Ist man etwa plötzlich auf ein Phänomen, das des Glaubens, aufmerksam geworden? //Wurde man etwa auf ein Phänomen, das des Glaubens, aufmerksam?//

733. Hatte man sich beobachtet und fand so dies Phänomen?

734. Hatte man sich selbst und die andern Menschen beobachtet und fand so die Erscheinung des Glaubens?

735. Es könnte in der Sprache eines Stammes ein Pronomen geben, wie wir es nicht besitzen, und wofür wir keine praktische Verwendung haben, ein Pronomen, das sich auf das Satzzeichen 'bezieht', worin es steht. Ich will es so schreiben: îch. Der Satz "îch bin 10 cmntimeter lang" wird also auf seine Wahrheit geprüft, indem man das Satzzeichen misst. Der Satz "îch enthalte vier Wörter" z.B. ist wahr, der Satz "îch enthalte nicht vier Wörter" auch. "îch bin falsch" entspricht dem Paradox vom kretischen Lügner. - Die Frage ist: Wozu verwenden die Leute dies Fürwort? Nun, der Satz "îch bin 10 cm lang" könnte als Maßstab dienen; der Satz "îch bin schön geschrieben" als Paradigma der schönen Schrift. //Was u n s interessiert ist: Wie wird das Wort "îch" in einem S p r a c h s p i e l verwendet. Denn paradox ist der Satz nur, wenn wir von seiner Verwendung absehen. So könnte ich mir denken, dass der Satz "îch bin falsch" in der Kinderstube verwendet wird. Wenn Kinder ihn lesen, fangen sie an zu schliessen: "Wenn das falsch ist, so ist es wahr, also ist es falsch, etc. etc.". Die Menschen haben vielleicht gefunden, dass dies Schliessen eine zuträgliche Übung für Kinder ist. //Was uns interessiert ist: Wie wird dieses Fürwort in einem S p r a c h s p i e l

verwendet. Es ist möglich, obwohl nicht ganz leicht, sich ein Sprachspiel mit diesem Wort auszumalen. Ein Satz wie "^^ich^^ enthalte vier Wörter" könnte z. B. als Paradigma der Zahl 4 dienen, und in anderem Sinne auch der Satz "^^ich^^ enthalte nicht vier Wörter". Paradox ist ein Satz nur, wenn wir von seiner Verwendung absehen.

736. Wie würden sich Menschen, die ein Dreieck nicht, wie wir einmal so, einmal so s e h e n könnten, von uns unterscheiden? – Wenn wir zu einem Stamm kämen, der diese Erlebnisse nicht hat, wie würden wir es merken?

Wie würden wir es merken, wenn die Leute Tiefe nicht s e h e n könnten? Wenn sie also so wären, wie Berkeley glaubte, dass wir seien.

737. Wie viele Quadrate gehen in ein Quadrat wenn der Maßstab, in welchem das kleine Quadrat aufzufassen ist nicht bestimmt wurde? Wenn nun einer daher käme und sagte: man kann zwar nicht mit Sicherheit sagen, wie viele hineingehen, aber man kann es immerhin schätzen!

738. "Der Ausdruck ähnlich dem Gefühl" – die bittere Speise ähnlich dem bittern Gram. "Zum Verwechseln ähnlich" – wie wäre es wenn sie nicht nur ähnlich, sondern gleich wären?

739. "Gram und Sorge sind ähnliche Gefühle": ist das eine Erfahrungstatsache?

740. Soll ich sagen: "Ein Hase kann ausschauen wie eine Ente"?

Wäre es denkbar, dass jemand, der einen Hasen, aber keine Ente kennt, sagte: "Ich kann die Zeichnung als Hasen sehen und auch noch anders, obwohl ich für den zweiten Aspekt kein Wort habe"? Später lernt er eine Ente kennen und sagt: "Als d a s habe ich damals die Zeichnung gesehen!" – Warum ist das nicht möglich?

741. Oder denk, jemand sagte "Dieser Hase hat einen selbstgefälligen Ausdruck". – Wenn nun einer von einem selbstgefälligen Ausdruck nichts wüsste, – könnte ihm da e t w a s a u f f a l l e n , und er später, wenn er Selbstgefälligkeit kennen gelernt hat, sagen, ihr Ausdruck sei es gewesen, der ihm damals aufgefallen war?

742. Das t r e f f e n d e Wort. Wir wird es gefunden? Beschreibe es //das//! Als Gegensatz dazu: Ich finde die richtige Bezeichnung für eine Kurve, nachdem ich bestimmte Messungen an ihr vorgenommen habe.

743. Ich sehe, dass das Wort treffend ist, noch ehe ich weiss, und auch wenn ich niemals weiss, w a r u m es treffend ist.

744. Ich würde den nicht v e r s t e h e n , der sagte: er hätte das Bild als das eines Hasen gesehen, dies aber nicht sagen können, da er damals von der Existenz eines solchen Wesens nicht gewusst habe.

745. Soll ich sagen: "Der Bildhase und die Bildente schauen ganz gleich aus"?! - Dagegen sträubt sich etwas. - ~~XXäXX~~ Aber kann ich denn nicht sagen: Sie schauen ganz gleich aus, nämlich s~~o~~ - - und nun mache ich die doppeldeutige Zeichnung? (der Müller mahlt, der Maler malt auch). Wenn ich aber nun Gründe gegen diese Ausdrucksweise angeben wollte, - was müsste ich sagen? Dass man das Bild jedesmal anders sieht, wenn es einmal eine Ente und einmal ein Hase ist - oder, dass bei der Ente d a s der Schnabel ist, was beim Hasen die Ohren sind, etc.?

746. Denk Dir das doppeldeutige Bild in einer Bildergeschichte verwendet: Dann ist es, z.B., nicht möglich, dass ein anderes Tier der Ente begegnet und sie für einen Hasen hält; aber das wäre möglich, dass einer die Ente im Profil im Halbdunkel //Halbdunkeln// für einen Hasen hält.

747. "Ich kann so wenig zugleich den Hasen und die Ente sehen, wie zugleich die Worte 'Weiche Wotan weiche!' in ihren beiden Bedeutungen meinen." - Aber das wäre nicht richtig; wohl aber, dass es uns nicht natürlich ist, diese Worte auszusprechen um Wotan zu sagen, er solle weichen, und ihm dabei mitzuteilen, dass wir weiche Eier vorziehen. Und doch könnte man sich eine solche Verwendung von Worten vorstellen.

748. Die F a k t e n der menschlichen Naturgeschichte, die auf unser Problem Licht werfen, sind uns schwer zu finden, denn unsere Sprache //Rede// g e h t a n i h n e n v o r b e i , - sie ist mit andern Dingen beschäftigt. (So sagen wir einem "Geh ins Geschäft und kauf ...." - nicht: "Setz den linken Fuss vor den rechten Fuss etc. etc., dann leg das Geld auf den Schalter, etc. etc..)

749. Glaube ich nicht an einen inneren Zustand des Sehens und der andere sagt "Ich sehe ....", so glaube ich, dass er nicht Deutsch kann, oder lügt.

750. Was hat der gesagt, der behauptet, wer die Zeichnung einmal als Hasen und einmal als Ente sieht, habe ganz verschiedene visuelle Erlebnisse? Die Neigung, das zu sagen, wird sehr gross, wenn man z.B. einen Strich in der Zeichnung macht, der etwa den Mund des Hasen betont, und dann sieht, wie dieser Strich nun eine ganz andere Rolle im Entenbild

spielt. - - Oder denk an das Sehen des Gesichtsausdrucks des Hasen, der im andern Bild gänzlich verschwindet.

Ich sehe z.B. zuerst ein hochmütiges Gesicht und dann sehe ich kein hochmütiges Gesicht.

Und was tut der, der zugibt, dass ich jedesmal etwas ganz verschiedenes sehe?

751. "Wie weiss ich, dass ich über d i e s e n Gesichtsausdruck lächle?"

752. "Ich habe //sehe// einen ganz bestimmten Gesichtsausdruck, den ich den des Hasen nenne, und einen ganz andern den ich den der Ente nenne." Lass mich ihn einmal bloss A und den andern B nennen: Wie könnte ich nun, ohne auf einen Hasen und eine Ente Bezug zu nehmen, einem die Bedeutung von A und B erklären?

Es wäre z.B. s o möglich: Ich sage ihm "A" und ahme dabei mit meinem Gesicht das Gesicht eines Hasen nach, etc..

753. "' D a s sehen' heisst nicht: s o reagieren, - denn ich kann sehen, ohne zu reagieren." Natürlich. Denn weder heisst "ich sehe": ich reagiere, noch "er sieht": er reagiert, noch "ich sah": ich reagierte, etc..

Und wenn ich auch immer, wenn ich sehe, s a g t e "ich sehe", so würden diese Worte doch nicht sagen: "ich sage 'ich sehe'".

754. Ich deute auf einen bestimmten Fleck des Bildes und sage "das ist das Auge des Hasen oder der Ente". Wie kann denn etwas in dieser Zeichnung ein A u g e sein?

755. "Kann man Tiefe wirklich sehen?" - "Warum soll man nicht Tiefe sehen können, wenn man Farben und Formen sieht?! Dass das Netzhautbild Zweidimensional ist ist kein Grund für das Gegenteil." - Gewiss nicht; aber die Antwort trifft das Problem nicht. Das Problem entsteht dadurch, dass die Beschreibung des Gesehenen, das, was wir die "Beschreibung des Gesehen" nennen, von anderer Art ist, wenn ich einmal Farbe und Form, etwa durch ein Transparent, beschreibe, einmal die Tiefendimension durch eine Gebärde, oder eine Seitenansicht darstelle.

756. Eine Bemerkung, dass die Anordnung in der Tiefendimension eine Eigenschaft des 'Gesehenen' ist, wie jede andere, hilft nicht.

757. Was heisst es, dass die Höhlung des Zahns die der Zahnarzt untersucht, sich dem Patienten viel grösser anfühlt, als sie ist. Ich zeige z.B. mit den Fingern und sage, ich hätte geglaubt, sie sei s o gross. Wonach bemesse ich die Distanz der Finger? - Bemesse ich sie überhaupt? Kann man sagen: "Ich weiss zuerst, wie gross mir die Höhlung vorkommt, dann zeige ich es mit den Fingern"? Nun, in manchen Fällen könnte man es sagen; wenn ich mir z.B. denke, die Höhlung sei 5 mm weit und d i e s einem durch ein Zeigen der Entfernung erkläre. - Wie, wenn man mich fragte: "Wusstest Du, ehe Du's zeigtest, wie gross Dir der Durchmesser vorkam?" - Da könnte ich antworten: "Ja. Denn hättest Du mich früher gefragt, so hätte ich Dir auch diese Antwort gegeben." - Etwas wissen ist eben nicht: einen Gedanken denken. //- Wissen ist eben nicht Denken.//

757. Wenn ich sage, was ich weiss, - wie sage ich d a s , was ich weiss //wusste//?

758. Was ist die Beschreibung dessen, was ich sehe? (Das heisst nicht nur: Mit welchen Worten ~~soll~~ //kann/ ich das beschreiben, was ich sehe? - sondern auch: "Wie schaut das aus: eine Beschreibung dessen, was ich sehe? Was soll ich so nennen?")

759. Das eigentümliche Gefühl, welches uns das Wiederkehren eines Refrains gibt. Ich möchte eine Geste machen. Aber die Geste ist eigentlich gar nicht charakteristisch für gerade das Wiederkehren eines Refrains. Vielleicht könnte ich ein W o r t finden, das die Situation besser charakterisiert, aber es würde auch nicht erklären, warum der Refrain mir wie ein Witz vorkommt, warum seine Wiederkehr ein Lachen, oder Grinsen, bei mir hervorruft. Wenn ich zu ~~Der~~ //der// Musik tanzen könnte, so könnte ich am allerbesten ausdrücken, gerade w i e mich der Refrain berührt. Ja, einen besseren Ausdruck könnte es gewiss nicht geben.

Ich könnte z.B. vor den Refrain die Worte "wie gesagt" setzen. Und das wäre gewiss treffend; aber es erklärt nicht, warum der Refrain mir einen stark komischen Eindruck macht. Denn ich lache doch nicht immer, wenn ein "wie gesagt" am Platz ist.

760. Der 'Inhalt' der Erfahrung, des Erlebnisses: - Ich weiss, wie Zahnschmerzen sind, ich kenne Zahnschmerzen, I know what it's like to see red, green, blue, yellow, I know what it's like to feel sorrow, hope,

fear, joy, affection, to wish to do something, to remember having done something to intend doing something, to see a drawing alternately as the head of a rabbit and of a duck, to take a word in one meaning and not in another, etc.. Ich weiss, wie es ist, den Laut a grau zu sehen und den Laut ä dunkelviolet. - Ich weiss auch, was es heisst, sich diese Erlebnisse vorführen. Wenn ich sie mir vorführe, so führe ich mir nicht Arten des Benehmens, oder Situationen vor. -- So weiss ich also, was es heisst, sich diese Erlebnisse vorführen? Und was heisst es? Wie kann ich's einem andern, oder mir selbst, erklären?

761. Der Begriff 'Wort' in der Linguistik. Wie gebraucht man "dasselbe Wort"?

'"habe" und "hatte" sind dasselbe Wort.'

'Er sagt zweimal dasselbe Wort, einmal laut, einmal leise.'

'Sind "Bank" ("die Banken") und "Bank" ("die Bänke") das gleiche Wort?'

'Sie sind e t y m o l o g i s c h das gleiche Wort.'

'Ist es beidemal das gleiche Wort "habe", wenn man sagt "ich habe ein Haus" und "ich habe ein Haus gebaut"?'

762. Betrachtung: Ein Stamm, den wir unterjocht haben, den wir etwa zu einem Sklavenstamm machen wollen. Das Benehmen, Verhalten, dieser Leute ist uns eben deshalb interessant. Wir wollen es beschreiben, verschiedene A s p e k t e dieses Benehmens beschreiben. Wir betrachten und beobachten z.B. Schmerzbenehmen, Freudebenehmen, etc.. Zu ihrem Benehmen gehört auch der Gebrauch einer Sprache. Und überhaupt auch solches Benehmen, welches erlernt ist, nicht minder als das, welches nicht erlenrt ist, wie das Schreien eines Kindes. Ja, sie haben nicht nur eine Sprache, sondern auch, in ihr, psychologische Ausdrucksformen. - Frage Dich: Wie werden diese den Kindern dieses Stammes beigebracht? -

Ich nehme nun an, dass die Leute Ausdrücke besitzen wie die folgenden: "Ich habe schwarzes Haar", "Er hat schwarzes Haar"; "Ich habe Geld", "Er hat Geld"; "Ich habe eine Wunde", "Er hat eine Wunde". Und nun benützen sie diese grammatische Konstruktion in p s y c h o l o g i s c h e n Aussagen.

763. "Als ich 'Bank' hörte, schwebte mir die Bedeutung Geldbank vor." Es

ist, als wäre ein Keim der Bedeutung erlebt, und dann interprätiert worden. Nun, ist das ein Erlebnis?

Man könnte geradezu sagen: "Ich hatte ein Erlebnis, das der Keim zu dieser Verwendung war". Das könnte die uns natürliche Ausdrucksweise sein.

764. Vorlieb nehmen ist auch etwas, was man lernen kann. //Vorlieb nehmen ist auch eine Denkbewegung, die man lernen kann.//

765. Ein Stamm, den wir versklaven wollen. Die Regierung und die Wissenschaftler geben aus, dass die Leute dieses Stammes keine Seelen haben; man könne wie also ohne Skrupel zu jedem beliebigen Zweck gebrauchen. Natürlich interessiert uns dennoch ihre Sprache; denn wir müssen ihnen ja z.B. Befehle geben und Berichte von ihnen erhalten. Auch wollen wir wissen, was sie unter einander sprechen, da dies mit ihrem übrigen Verhalten zusammenhängt. Aber auch, was bei ihnen unsern 'p s y c h o l o g i s c h e n Ä u s s e r u n g e n' entspricht, muss uns interessieren, denn wir wollen sie arbeitsfähig erhalten, darum sind uns ihre Äusserungen des Schmerzes, des Unwohlseins, der Depression, der Lebenslust, etc. etc. von Wichtigkeit. Ja, wir haben auch gefunden, dass man diese Leute mit gutem Erfolg als Versuchsobjekte in physiologischen und psychologischen Laboratorien verwenden kann, da ihre Reaktionen - auch die Sprachreaktionen - ganz die der seelenbegabten Menschen sind. Ich nehme an, man habe auch gefunden, dass man diesen Automaten, durch eine Methode, die sehr ähnlich unserm 'Unterricht' ist, unsere Sprache statt der ihrigen beibringen kann.

766. Diese Wesen lernen nun z.B. rechnen, schriftlich oder mündlich rechnen. Wir bringen sie aber, irgendwie, dahin, dass sie uns das Ergebnis einer Multiplikation sagen können, nachdem sie, ohne zu schreiben oder zu sprechen, eine Weile stille gesessen sind. Dabei liegt das Bild nahe, der Prozess des Rechnens sei gleichsam untergetaucht und gehe nun u n t e r dem Wasserspiegel //Spiegel des Wassers// vor sich. (Denke an den Sinn, in welchem Wasser aus H und O ' b e s t e h t '.) //Wenn man dabei die Art und Weise betrachtet, wie sie dies 'Kopfrechnen' lernen und die Erscheinungen die es umgeben, so liegt das Bild nahe,...//

Wir müssen natürlich für verschiedene Zwecke einen Befehl haben der Art: "Rechne dies im Kopf!"; eine Frage "Hast Du es gerechnet?"; ja

auch "Wie weit bist Du gekommen?"; Eine Aussage des Automaten "Ich habe .... gerechnet"; etc. etc.. Kurz: alles, was w i r , unter uns, über das Kopfrechnen sagen, hat auch Interesse für uns, wenn sie's sagen. Und was für's Kopfrechnen gilt, gilt auch für andere Formen des Denkens. — Äussert etwa jemand bei uns die Meinung, diese Wesen müssten doch irgendeine Art von Seele haben, in der dies und jenes vor sich ginge, so lachen wir ihn aus. //Äussert etwa jemand bei uns die Ansicht, i n diesen Wesen müsste doch dabei etwas vorgehen, und zwar etwas seelisches, so wird darüber wie über einen dummen Aberglauben gelacht. Und wenn es gar vorkommt, dass die Sklaven spontan den Ausdruck bilden, i n ihnen sei dies oder jenes vorgegangen, so kommt uns das besonders komisch vor.

767. Wir spielen auch mit diesen Wesen das Spiel "Denk Dir eine Zahl! - Multiplizier sie mit 5! - ....." - Beweist das, dass d o c h etwas i n ihnen vorgegangen ist? -

768. Und nun beobachten wir ein Phänomen, - das wir als den Ausdruck des Erelbnisses interprätieren könnten: eine Figur einmal als das, einmal als jenes sehen. Wir zeigen ihnen nun z.B. ein Fixierbild. Sie finden die Lösung; und dann sagen sie etwas, zeigen auf etwas, zeichnen etwas, etc., und wir können ihnen unsern Ausdruck beibringen "Ich sehe das Bild nun immer so". Oder sie haben unsere Sprache und den gewöhnlichen Gebrauch des Wortes "sehen" gelernt und bilden jene Form nun spontan.

769. Welches Interesse, welche Wichtigkeit hat dieses Phänomen, diese Reaktion? Sie mag ganz unwichtig, ganz uninteressant sein, oder auch wichtig und interessant. Manche Leute assoziieren mit unsern Vokalen gewisse Farben; manche können die Frage beantworten, welche Wochentage fett und welche mager sind. Diese Erfahrungen spielen in unserm Leben eine sehr untergeordnete Rolle; ich kann mir aber leicht Umstände ausdenken, in denen, was uns unwichtig ist, grosse Wichtigkeit erhielte.

770. Die Sklaven sagen auch: "Als ich das Wort 'Bank' hörte, bedeutete es für mich .....". Frage: Auf dem Hintergrund w e l c h e r Sprachtechnik sagen sie das? Denn darauf kommt alles an. Was hatten wir sie gelehrt, welche Benützung des Wortes "bedeuten"? Und was, wenn überhaupt irgendetwas, entnehmen wir ihrer Äusserung? Denn wenn wir gar nichts mit ihr anfangen können, so könnte sie uns als Kuriosität

interessieren. Denken wir uns nur Menschen, die keine Träume kennen, und die unsere Traumerzählungen hören. Denk Dir, einer von uns käme zu diesem nicht-träumenden Stamm und lernte nach und nach sich mit den Leuten verständigen. - Vielleicht denkst Du, sie würden nun das Wort "träumen" nie verstehen. Aber sie fänden bald eine Verwendung dafür. //Aber sie würden bald ..... finden//. Und die Ärzte des Stammes könnten sich sehr wohl für unser Träumen interessieren und wichtige Schlüsse aus den Träumen des Fremden ziehen. - - Auch kann man nicht sagen, dass für diese Leute das Verbum "träumen" nichts anderes bedeuten könnte, als: einen Traum erzählen. Denn der Fremde würde ja beide Ausdrücke gebrauchen: "träumen" und "einen Traum erzählen", und die Leute unseres Stammes dürften nicht "ich träumte ...." mit "ich erzählte den Traum ....." verwechseln.

771. Wir fragen uns: "Was interessiert uns an den psychologischen Äusserungen der Menschen?" - Sieh's nicht als so selbstverständlich an, dass uns diese Wortreaktionen interessieren.

772. Warum interessiert uns die chemische Formel einer //dieser// Substanz" "Nun, natürlich weil uns ihre Zusammensetzung interessiert." - Hier haben wir einen ähnlichen Fall. Die Antwort hätte auch sein können: "Weil uns eben ihre innere Natur interessiert."

773. "Du wirst doch nicht leugnen, dass Rost und Wasser und Zucker eine innere Natur haben!" "Wenn man's nicht schon wüsste, so hätte es doch die Wissenschaft unwiderleglich gezeigt."

774. Ist nun das Hören oder Denken eines Worts in der über der //üblichen// Bedeutung eine e c h t e E r f a h r u n g ? - Wie ist das zu beurteilen? -- Was spricht dagegen? Nun, dass man keinen I n h a l t dieser Erfahrung entdecken kann. Es ist, als äusserte man eine Erfahrung, könne sich dann aber nicht besinnen, was die Erfahrung eigentlich war. Als könnte man sich zwar manchmal auf eine Erfahrung besinnen, die mit der, die wir suchen, gleichzeitig ist, aber was wir zu sehen kriegen ist nur (wie) ein Gewand, und wo das Bekleidete sein sollte, sehen wir eine Leere. //Als könne man sich zwar oft einer Erfahrung entsinnen, die mit der, welche wir suchen, gleichzeitig war; aber die wir zu fassen kriegen, ist wie ein Kleid, und was sie bekleidet ist uns entschlüpft.// //.... und statt des Bekleideten sehen wir eine Leere.// Und dann ist man geneigt zu sagen: "Du darfst eben nicht nach einem a n d e r n Inhalt ausschauen.

Der Inhalt der Erfahrung ist eben nur durch den s p e z i f i s c h e n A u s d r u c k (der Erfahrung) zu beschreiben. Aber auch das befriedigt nicht. Denn warum fühlen wir dennoch, dass eben k e i n ~~xxxx~~ Inhalt da ist?

Und ist es so nur mit der Erfahrung des Meinens? Nicht auch, z.B., mit der des Erinnerns? Wenn man mich fragt, was ich in den letzten zwei Stunden getan habe, so antworte ich geradeswegs und lese die Antwort nicht von einer Erfahrung ab. Und doch sagt man, ich habe mich e r i n n e r t , und dies sei ein seelischer Vorgang. //... so antworte ich auf die Frage geradezu und ....//

775. Es könnte einem fast Wunder nehmen, dass man die Frage "Was hast Du heute morgen getan" beantworten kann - ohne historische Spuren meiner Tätigkeit aufzusuchen, oder dergleichen. Ja, ich antworte, und wüsste nicht einmal, dass dies nur durch einen besonderen seelischen Vorgang, das Erinnern, möglich ist, wenn es mir nicht gesagt würde.

776. Aber es gibt natürlich ein "Ich glaube mich daran zu erinnern", ob nun richtig oder falsch, - und hier kommt das s u b j e k t i v e des Psychologischen zum Vorschein.

777. Sage ich nun, das Erlebnis des Erinnerns und das Erlebnis der Schmerzen, z.B., sind von verschiedener Art, so ist das irreleitend, da man bei "Erlebnissen verschiedener Art" ~~xxxx~~ vielleicht an eine Verschiedenheit wie der eines Schmerzes, eines Kitzels, und eines Gefühls der Übligkeit denkt. Während die Verschiedenheit, von der wir reden, eher vergleichbar ist der der Zahlen 1 und i.

778. Woher nimmt man nun den Begriff des 'Inhalts' eines Erlebnisses //einer Erfahrung//. Nun, der Inhalt des Erlebnisses ist das private Objekt, das Sinnesdatum, der 'Gegenstand', den ich unmittelbar mit dem geistigen Auge, Ohr, etc. etc. erfasse. Das innere Bild. - Aber wo hat man diesen Begriff nötig?

779. Warum, wenn ich meine subjektive Erinnerung mitteile, bin ich nicht geneigt, zu sagen, ich hätte den Inhalt meines Erlebnisses beschrieben?

780. Ja, wenn ich sage "Erinnerungen an jene Tage tauchten in mir auf", so scheint es anders. Da bin ich geneigt von einem Inhalt der Erfahrung zu reden, und denke mir etwas wie Worte und Bilder, die vor meine Seele auftauchen.

781. Ich kann einem zeigen, wie ein bestimmter Schmerz, ein Jucken, ein Bremseln, etc. ist, indem ich das Gefühl bei ihm hervorrufe und seine Reaktion, die Beschreibung, die er davon gibt, etc. beobachte. Aber kann ich so etwas im Fall des Erinnerungserlebnisses tun? - So nämlich, dass er nun sagen kann: "Ja, jetzt weiss ich, wie es ist 'sich an etwas erinnern'." Ja ich kann ihm natürlich beibringen, was wir "sich an etwas erinnern" nennen; ich kann ihn den Gebrauch dieser Worte lehren. Aber kann er dann sagen: "Ja, jetzt hab ich's erfahren, wie das ist!" (("Ja, jetzt weiss ich, was Gruseln ist!")) Wenn er es sagte, so würden wir uns w u n d e r n , und denken: Was mag er nur fühlen? Denn wir fühlen nichts besonderes //und denken "was mag er nur erfahren haben?" - denn wir erfahren nichts besonderes.//

782. Wenn einer sagt "Jetzt weiss ich, was Bemseln ist", so wissen wir, dass er's weiss, durch den 'Ausdruck der Empfindung': er zuckt zusammen, bringt einen bestimmten Laut hervor, sagt, was wir auch in diesem Fall sagen, findet die gleiche Beschreibung treffend, wie wir.

783. Und so könnte man auch ~~xixixixixi~~ wirklich von einem Gefühl "Lang, lang ist's her!" sprechen, und diese Worte sind ein Ausdruck der Empfindung, aber nicht die: "ich erinnere mich daran, ihn //ihm// oft begegnet zu haben".

784. "Wenn sie vergeht, dann war es nicht die rechte Liebe." Warum w a r sie es dann nicht? Ist es unsere Erfahrung, dass nur dieses Gefühl und nicht jenes von Dauer ist? Oder gebrauchen wir ein Bild: wir prüfen die Liebe auf ihre i n n e r e Beschaffenheit, die das unmittelbare Gefühl nicht offenbart. Aber dieses Bild ist uns wichtig. Die Liebe, also das Wichtige, ist nicht ein Gefühl, sondern etwas tieferes, das nur in dem Gefühl sich äussert.

Wir haben das Wort "Liebe" und geben diesen Titel nun dem Wichtigsten. (Wie wir den Titel "Philosophie" einer bestimmten geistigen Tätigkeit verleihen.)

785. Wir verleihen Wörter, wie wir, bereits vorhandene, Titel verleihen.

786. "Ein neugeborenes Kind hat keine Zähne." - "Eine Gans hat keine Zähne." - "Eine Rose hat keine Zähne." Das Letztere //letztere// ist doch offenbar wahr! Sicherer sogar, als dass eine Gans keine hat. Und doch ist es nicht so klar. Denn wo sollte eine Rose Zähne haben? Die Gans hat keine

in ihren K i e f e r n . Und sie hat natürlich auch keine in den Flügeln, aber das meint niemand, der sagt, sie habe keine Zähne. Ja wie, wenn man sagte: Die Kuh kaut Gras mit ihren Zähnen und düngt dann die Rose damit, also hat die Rose Zähne im Mund eines Tiers. Das ist darum absurd, weil man von vornherein gar nicht wüsste, wo man nach Zähnen bei der Rose zu suchen hat. ((Dies hängt irgendwie mit dem Problem zusammen, dass der Satz "Die Erde hat mehr als 100,000 Jahre existiert" einen klareren Sinn hat als der: "die Erde hat in den letzten 5 Minuten existiert". Denn, wer d i e s sagte, den würde ich fragen: "Auf welche Beobachtungen beziehst Du Dich? Was für Beobachtungen würden Deinem Satz entgegenstehen?" Während ich wohl weiss, zu welchem Gedankenkreis, zu welchen Beobachtungen der erste Satz gehört.))

787. "Siehst Du, so ist das, wenn man sich an etwas erinnert." S o ? Wie? — Kann man sich denken, dass einer sagte: "Ich werde diese Erfahrung (nämlich das Erinnern) nie vergessen!"?

785. Ist die Erinnerung eine Erfahrung? W a s erfahre ich? Und ist es eine Erfahrung, wenn das Wort "Bank" das eine, oder andere für mich bedeutet?

Wieder: W a s erfahre ich? - Man ist geneigt zu antworten: Ich habe das und das vor mir gesehen, mir vorgestellt.

So s a g ich es also nur - dass das Wort dies für mich bedeutet hat - und es ist n i c h t s geschehen? Es waren blosse Worte? - Blosse Worte nicht; und man kann auch sagen, dass etwas geschehen ist, was ihnen entsprach - aber man kann, dass es nicht blosse Worte waren, nicht damit e r k l ä r e n , dass etwas vor sich ging was ihnen entsprach. Denn die beiden Ausdrücke bedeuten einfach dasselbe.

786. Das Gefühl, man sei schon früher einmal in eben derselben Situation gewesen. Ich habe dieses Gefühl nie gehabt.

Wenn ich einen guten Bekannten sehe, so ist mir sein Gesicht wohl bekannt; es ist mir viel vertrauter, als wenn es mir bloss 'bekannt vorkommt'. Aber worin besteht die Wohlvertrautheit? Habe ich, während ich ihn sehe die ganze Zeit das Gefühl der Wohlvertrautheit? Und warum will man das nicht sagen? Man möchte sagen: "Ich habe gar kein besonderes Gefühl der Vertrautheit, kein Gefühl, dass meiner Vertrautheit mit ihm entspricht." Wenn ich sage, er sei mir äusserst wohl bekannt, da ich

ihn unzählige Male gesehen und mit ihm gesprochen habe, so solle das kein G e f ü h l beschreiben. Und worin liegt es, dass dies kein Gefühl beschreibt? - Wenn etwa einer behauptet, e r habe so ein Gefühl die ganze Zeit, während er den ihm wohlvertrauten Gegenstand sieht - oder wenn er sagt, er g l a u b e , er habe so ein Gefühl. - soll ich einfach sagen, ich glaube //glaubte// es ihm nicht? - Oder soll ich sagen ich wisse nicht, was das für ein Gefühl sei?

Ich sehe einen guten Bekannten, und jemand fragt mich, ob mir sein Gesicht bekannt vorkommt. Ich werde sagen: nein. Das Gesicht sei das eines Menschen, den ich tausendmal gesehen habe. "Und da hast Du nicht das Erlebnis der Bekanntheit - wenn Du es sogar bei einem Dir kaum bekannten Gesicht hast?!

Wie zeigt es sich, dass ich kein Gefühl ausdrücke, wenn ich sage: freilich sei mir das Gesicht bekannt, ja so wohl bekannt wie nur möglich?

787. Warum ist es lächerlich, hier von einem fortwährendem Gefühl der Wohlvertrautheit zu reden? - "Nun, weil Du keines spürst." Aber ist d a s die Antwort?

788. Ein Gefühl der Wohlvertrautheit, das wäre so etwas ähnliches, wie ein Gefühl des Wohlbehagens. Warum scheint es richtig, hier von einem Gefühl zu reden, und nicht dort? - Da fällt mir der besondere Ausdruck des Wohlbehagens ein. Das Schnurren der Katze etwa.

789. Und kann ich mir nicht auch einen Fall vorstellen, in dem ich sagen würde, es hat einer ein ständiges Gefühl der Wohlvertrautheit mit einem Objekt //eines Objekts//? Denke, es geht einer in dem Zimmer umher worin er lange nicht war, und freut sich der Wohlvertrautheit aller Gegenstände. //und geniesst die Wohlvertrautheit aller der alten Gegenstände.// Könnte man hier nicht von einem Gefühl der Wohlvertrautheit reden? Und warum? - Erkenne ich i n m i r dieses Gefühl? Finde ich d a r u m dass es hier Sinn hat von dem Gefühl zu reden?

790. Ich denke mir, dass alle seine Handlungen einen vertrauten Ton haben. - Aber wie werde ich das wissen? - Nun dadurch, dass er mir es sagt. Er muss also gewisse Worte gebrauchen, z.B. sagen "Alles fühlt sich so vertraut an", oder einen anderen, spezifischen //primitiveren//, Ausdruck des Gefühls von sich geben.

791. Gefühle der Unwirklichkeit der Umgebung. Dies Gefühl habe ich einmal

gehabt, und viele haben es vor dem Ausbruch von Geisteskrankheiten. Alles scheint irgendwie nicht r e a l ; aber nicht, als s ä h e man die Dinge unklar, oder verschwommen, es sieht alles ganz so aus wie gewöhnlich. Und wie weiss ich, dass ein andrer gefühlt hat, was ich gefühlt habe? Weil er die gleichen Worte gebraucht, die auch ich treffend finde.

Aber warum wähle ich gerade das Wort "Unwirklichkeit" zum Ausdruck? Wegen seines Klangs doch nicht. (Ein Wort mit sehr ähnlichem Klang aber anderer Bedeutung würde es nicht tun.) Ich wähle es wegen seiner Bedeutung. Aber ich habe doch nicht gelernt, dies Wort in der Bedeutung e i n e s G e f ü h l s zu gebrauchen! Nein; aber ich habe es in einer bestimmten Bedeutung gelernt und nun verwende ich es spontan s o . Man könnte sagen - obwohl das irreführen kann - : Wenn ich das Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung gelernt habe, so wähle ich s i e nun zum Gleichnis für mein Gefühl //Erlebnis//. Aber es handelt sich hier natürlich nicht um ein Gleichnis, um einen Vergleich des Gefühls mit etwas anderem.

792. Die Tatsache ist einfach, dass ich ein Wort, den Träger einer bestimmten //anderen// Technik, als Gefühlsausdruck gebrauche. In einer neuen Art gebrauche. Und worin besteht diese neue Art der Verwendung? Nun, eines ist, dass ich s a g e : ich habe ein 'Gefühl der Unwirklichkeit' - nachdem ich nämlich die Verwendung des Worts "Gefühl" auf die gewöhnliche Weise gelernt habe. Auch: das Gefühl ist ein Zustand.

793. Zorn. "Ich hasse ...." ist offenbar der Ausdruck des Hasses, "Ich bin zornig" selten der Ausdruck des Zorns. Ist Zorn ein Gefühl? Und warum ist es keins? - Vor allem: Was tut einer, wenn er zornig ist? Wie benimmt er sich? Mit andern Worten: Wann sagt man, einer sei zornig? Nun und in solchen Fällen lernt er den Ausdruck gebrauchen: "Ich bin zornig". Ist es der Ausdruck eines Gefühls? - Und warum s o l l t e es der Ausdruck eines Gefühls, oder von Gefühlen sein?

794. So ist also der Zorn kein Erlebnis? - Ist es eins, wenn ich, sagen wir, meine Faust balle, oder einen Satz ausspreche, oder niederschreibe?

795. Nimm die verschiedenen psychologischen Phänomene: Denken, Schmerz, Zorn, Freude, Wunsch, Furcht, Absicht, Erinnerung, etc. - und vergleich das Benehmen, das jedem entspricht. - Aber was gehört hier zum Benehmen? Nur das Spiel des Gesichtsausdrucks und die Gebärden? oder auch die Umgebung, sozusagen der Anlass dieses Ausdrucks? Und wenn man nun auch

Ts-245,156

die Umgebung einbezieht, - wie ist dann das Verhalten beim Zorn und beim Erinnern, z.B., zu vergleichen?

796. Ist das nicht, als sagte man: "Vergleiche verschiedene Zustände des Wassers" - und meint damit seine Temperatur, die Geschwindigkeit, mit der es fliesst, die Farbe etc.?

797. Zu dem Benehmen der Menschen gehört natürlich nicht nur, was sie tun, ohne je ein Benehmen gelernt zu haben, sondern auch, was sie tun (also z.B. s a g e n) nachdem sie eine Abrichtung erhalten haben. Und dies Benehmen hat seine Wichtigkeit im Bezug auf die besondere Abrichtung. - Hat z.B. einer gelernt / die Worte "ich freue mich" zu verwenden, wie ein anderer die Worte "ich fürchte mich", so werden wir hier aus dem gleichen Benehmen ungleiche Schlüsse ziehen.

798. "Aber kann er sich nicht fürchten, auch wenn er's n i e äussert?" - Was bedeutet dieses "kann"? Soll es heissen: "Kommt es vor, dass einer sich fürchtet, ohne es je zu sagen?" - Nein; Eher: "Hat es Sinn, z.B. diese Frage zu stellen?" - Oder: hat es Sinn, wenn uns ein Novellist erzählt, jemand habe sich gefürchtet, es aber nie geäussert? Nun, es hat Sinn. Aber welchen? Ich meine: - Wo und wie wird so ein Satz verwendet? Wenn ich frage "Welchen Sinn hat es?" - so will ich nicht, dass mir mit einem Bild, oder einer Reihe von Bildern geantwortet wird - sondern mit der Beschreibung von Situationen.

799. "Aber Depression ist doch ein G e f ü h l ; Du willst doch nicht sagen, dass Du bedrückt bist und es nicht spürst? Und wo spürst Du es?" Da kommt es drauf an, was man "spüren" nennt. Richte ich meine Aufmerksamkeit //meinen Blick// auf meine Körpergefühle, so merke ich einen sehr leichten Kopfschmerz, ein leichtes Unbehagen in der Magengegend; vielleicht eine gewisse Müdigkeit. Aber meine ich d a s , wenn ich sage, ich sei schwer bedrückt? - Und doch sage ich wieder: "Ich fühle ein Gewicht auf meiner Seele lasten". "Nun, ich kann es nicht anders ausdrücken!" - Aber wie merkwürdig, dass ich es so sage und nicht anders ausdrücken kann!

800. Meine Schwierigkeit ist ganz ähnlich der eines Menschen, der einen neuen Kalkül erfindet (die Differentialrechnung etwa) und einen Symbolismus sucht.

801. Die Depression ist kein Körpergefühl: Denn wir l e r n e n den

Ausdruck "ich fühle mich bedrückt" n i c h t unter den Umständen, die ein bestimmtes Körpergefühl kennzeichnen.

802. "Aber die Bedrückung, der Zorn, ist doch ein bestimmtes Gefühl!" – Was für ein Satz ist das? Wo wird er verwendet?

803. Die Unsicherheit: ob ein Mensch wirklich dies Gefühl hat, oder sich nur so stellt. Aber natürlich ist es auch unsicher, ob er sich nicht nur so stellt, als verstelle er sich. Nur ist diese Verstellung seltener und hat nicht so leicht verständliche Gründe. – Worin besteht aber diese Unsicherheit? Bin ich wirklich immer im Ungewissen darüber, ob einer wirklich zornig, traurig, froh etc. etc. ist? Nein. So wenig, wie darüber, dass ich ein Schreibbuch vor mir und eine Feder in der Hand habe, oder darüber, dass das Buch fallen wird, wenn ich es auslasse, oder darüber, dass ich mich nicht verrechnet habe wenn ich sage 25 x 25 sei ~~125~~ 625. Aber das ist wahr: Ich kann nicht Kriterien angeben, die das Vorhandensein der Empfindung ausser Zweifel setzen; und das heisst: es gibt solche Kriterien nicht. – Was ist d a s aber für eine Tatsache? Ist es eine p s y c h o l o g i s c h e , die Empfindungen betreffend? Man wird sagen wollen, es liege im Wesen der Empfindung, oder des Ausdrucks der Empfindung. Ich könnte sagen: es ist eine Eigentümlichkeit unseres Sprachspiels. – Aber wenn das auch wahr ist, so übergeht es doch eine Hauptsache: In g e w i s s e n Fällen bin ich in Unsicherheit darüber, ob der andere Schmerzen hat oder nicht, ich ruhe z.B. nicht sicher in meinem Mitleid mit ihm, – und k e i n e Äusserung kann diese Unsicherheit beheben. – Ich sage dann etwa: "Er könnte sich ja doch auch jetzt verstellen". Aber warum soll es notwendig sein, dass er sich verstellt; denn Verstellung ist ja nur ein ganz spezieller Fall davon, dass einer Schmerz äussert und nicht fühlt. Ein bestimmtes Gift könnte ihn in einen Zustand versetzen, in welchem er 'als Automat handelt', sich nicht verstellt, aber nichts fühlt, obgleich er Gefühle äussert. Ich denke mir etwa, dies Gift bewirke es, dass er einige Zeit nach einer wirklichen Krankheit alle Handlungen seiner Krankheit genau, der Reihe nach, wiederholt, während die objektive Krankheit, die Schmerzursachen z.B., aufgehört haben zu existieren. Wir haben dann mit ihm so wenig Mitleid, wie mit einem unter Narkose. Wir sagen, er wiederhole alle

Ts-245,158

"Äusserungen des Schmerzes etc. rein automatisch, verstelle sich dabei natürlich nicht.

804. "Ich kann nie w i s s e n , was in ihm vorgeht; e r weiss es immer." Ja, wenn man philosophisch denkt, möchte man das sagen. Aber welcher Sachlage entspricht diese Aussage? Wir hören täglich, dass der eine vom andern sagt, er habe Schmerzen, sei traurig, lustig, etc., ohne die Spur des Zweifels; und verhältnismässig selten, dass man nicht wisse, was in ihm vorgeht. So ist es also nicht so schlimm mit der Ungewissheit. Und es kommt auch vor, dass man sagt: "Ich weiss, dass Du damals so gefühlt hast, auch wenn Du's jetzt nicht wahr haben willst." //Aber welcher Sachlage entspricht so eine Aussage /Behauptung/?//

805. Das Bild "Er weiss es, - ich weiss es nicht" ist eins, das die //unsere// Unwissenheit in einem besonders irritierenden Licht erscheinen lässt. Es ist ähnlich, wie wenn man einen Gegenstand in verschiedenen Laden ~~XXLadenXX~~ sucht, und sich dabei sagt, Gott wisse die ganze Zeit, w o er wirklich ist, und dass wir ganz vergebens diese Lade durchsuchen.

806. "Jeder Mensch weiss, dass er Schmerzen hat" - und weiss er auch ganz genau, wie stark seine Schmerzen sind?

807. Die Unsicherheit der Aussage "Er hat Schmerzen" könnte man eine konstitutionelle nennen.

808. Das Kind, das sprechen lernt, lernt den Gebrauch der Worte "Schmerzen haben" und lernt auch, dass man Schmerzen heucheln kann. //und lernt auch Schmerzen heucheln.// Dies gehört zu dem Sprachspiel, das es lernt.

Oder auch: Es lernt nicht nur den Gebrauch von "Er hat Schmerzen", sondern auch von "Ich glaube, er hat Schmerzen". (Aber natürlich nicht von "Ich glaube, ich habe Schmerzen".)

809. "Er kann auch Schmerzen heucheln" - das heisst doch: er kann sich benehmen, als hätte er sie; ohne sie zu haben. Gewiss; und so ein Satz unterstreicht natürlich ein bestimmtes Bild; aber wird dadurch die Verwendung von "Er hat Schmerzen" beeinflusst //geändert//?

810. Wie aber, wenn einer sagen würde: "Schmerzen haben und Schmerzen heucheln sind von einander sehr verschiedene Zustände der Seele //Seelenzustände//, die den gleichen Ausdruck im Benehmen haben können"?

811. So hat also geheuchelter Schmerz und wahrer Schmerz den gleichen

Ausdruck? Und wie unterscheidet man sie also? Wie weiss ich, dass das Kind, welches ich den Gebrauch des Wortes "Schmerz" lehre, mich nicht missversteht und also immer das "Schmerz" nennt, was ich "geheuchelter Schmerz" nenne?

812. Angenommen, es erklärt einer das Lehren des Gebrauchs des Wortes "Schmerz" in dieser Weise: Wenn das Kind sich bei bestimmten Anlässen so und so benimmt, denke ich, es fühle, was ich in solchen Fällen fühle; und wenn ich mich darin nicht irre, so assoziiert das Kind das Wort mit seinem Gefühl und gebraucht das Wort, wenn das Gefühl wieder auftritt. -

Diese Erklärung ist wohl richtig; aber w a s erklärt sie? Oder: Welche Art der Unwissenheit behebt wie? - Sie sagt uns z.B., dass der Mensch dies Wort n i c h t mit einem Benehmen, oder einem 'Anlass' assoziiert. Wer also nicht wüsste, ob das Wort "Schmerz" ein Gefühl oder ein Benehmen bezeichnet, d e n würde die Erklärung belehren. Sie sagt auch, dass das Wort n i c h t einmal für das eine, einmal für das andere Gefühl verwendet wird, - wie es ja auch sein könnte.

813. Die Erklärung sagt, dass ich das Wort falsch gebrauche, wenn ich es später für ein a n d e r e s Gefühl gebrauche. Eine ganze Wolke von Philosophie kondensiert zu einem Tröpfchen symbolischer Praxis.

814. Warum sollten die Worte "Ich glaube, er hat Schmerzen" nicht blosser Wahnsinn sein? Etwa als sagte einer "Ich glaube meine Zähne sind in seinem Mund".

815. Ein Stamm: Die Leute verstellen sich oft, liegen auf einem Weg anscheinend krank und in Schmerzen; kommt man ihnen zu Hilfe, so fallen sie den Helfenden an. Für dies Verhalten hat der Stamm ein bestimmtes Wort.

816. Statt "Es ist unsicher, ob er Schmerzen hat" könnte man auch sagen: "Sei gegen seine Schmerzäusserungen misstrauisch!" - Und wie macht man das?

817. Glauben, dass der andere Schmerzen hat, zweifeln, ob er sie hat, sind so viele natürliche Arten der Verhaltens zu den andern Menschen; und unsere Sprache ist nur ein Hilfsmittel und ein weiterer Ausbau dieses Verhaltens. Ich meine: unser Sprachspiel ist ein Ausbau des primitiveren Benehmens. (Denn unser S p r a c h s p i e l ist Benehmen.)

818. "Ich bin nicht sicher, ob er Schmerzen hat." - Wenn ~~xxxxxx~~ sich nun einer immer, wenn er dies sagt, mit einer Nadel stäche, um die

Bedeutung des Wortes Schmerz lebhaft vor der Seele zu haben und zu wissen, w o r ü b e r er beim andern im Zweifel ist! Wäre nun der Sinn seiner Aussage gesichert, dadurch dass er sich Schmerz zufügt //Schmerz fühlt//, während er sie macht? Er wüsste doch jetzt, w a s er beim andern bezweifelt! - Aber wie wird er, was er nun fühlt, beim andern bezweifeln? Wie wird er den Zweifel an sein Gefühl anknüpfen? Ja, was ist der Weg von seinem Schmerz zum andern? Ja, kann er wirklich den Schmerz des andern besser bezweifeln, wenn er selbst dabei Schmerz fühlt? Muss ich, um Zweifeln zu können, ob einer eine Kuh hat, selbst eine haben?

819. Er hat also den wahren Schmerz; und der Besitz d e s s e n //d i e s e s// ist es, was er beim andern bezweifelt. - Aber wie macht er das nur? - Es ist, als sagte ich einem: "Hier hast Du einen Sessel; siehst Du ihn? Und nun übersetze ihn ins Französische!".

820. Er hat also den wahren //echten// Schmerz - und nun weiss er, was er beim andern bezweifeln soll. Er hat den Gegenstand vor sich; und es ist k e i n 'Benehmen', oder dergleichen. (Aber jetzt!) Zum Bezweifeln, ob der andere jetzt Schmerz fühlt, muss ich den B e g r i f f des Schmerzes haben; nicht Schmerzen. Und es ist wohl wahr, dass man mir diesen Begriff mitteilen könnte, indem man mir Schmerz zufügt.

821. Es wäre ebenso unrichtig, den Begriff des Verstehens der Bedeutung durch ein Erlebnis der Bedeutung zu erklären, wie den der Wirklichkeit und Unwirklichkeit durch das Erlebnis der Unwirklichkeit; oder den Begriff der Gegenwart eines Menschen durch das Gefühl einer Gegenwart. Eben so gut könnte man, was Schach ist, durch ein Schachgefühl erklären wollen.

822. "Aber man kann doch die Figur als Pfeil und als Vogelfuss sehen, auch wenn man es nie jemandem mitteilt." Und das wieder heisst: es hat S i n n , zu sagen: jemand sähe die Figur einmal so, einmal so, ohne es je jemandem mitzuteilen. - Ich will nicht sagen, es habe k e i n e n Sinn, aber der Sinn ict nicht so ohne weiteres klar. - Ich weiss z.B., dass Leute von einem Gefühl der Unwirklichkeit reden, sie sagen es scheine ihnen alles unwirklich; und nun sagt man: es könnte den Menschen alles unwirklich vorkommen, auch wenn sie's nie jemandem mitgeteilt hätten. Wie weiss man so ohne weiteres, dass es Sinn hat zu sagen "es kommt diesem Menschen vielleicht alles unwirklich vor, obwohl er nie

Ts-245,161

davon spricht". Ich habe hier natürlich mit Absicht ein sehr seltenes Erlebnis gewählt. Denn weil es nicht eins von den alltäglichen Erlebnissen ist, sieht man schärfer auf den Gebrauch der Worte. - Ich möchte sagen: Es hat mit knapper Not Sinn, auszurufen "Es ist alles unwirklich!" - und schon weiss man, dass auch jene andere Aussage Sinn hat! - Oder auch so: Es sagt mir einer "Mir erscheint alles unwirklich". Ich weiss kaum, was das heisst - und doch weiss ich schon, dass es Sinn hätte, zu sagen, etc. etc.. Nun, das liegt natürlich daran, dass er ein Erlebnis mit dem Satz beschreibt; d.h., dass es eine psychologische Aussage ist.

823. D.h.: wenn einer einen Seelenzustand äussert, so kann er ihn auch gehabt haben, ohne ihn zu äussern. Das ist eine Rede. Aber was ist der Zweck eines Satzes, der sagt, N. habe vielleicht das Erlebnis E. gehabt, aber es nie geäussert? Nun, eine Anwendung des Satzes kann man sich jedenfalls denken. Angenommen z.B. man fände eine Spur des Erlebnisses im Gehirn und sagt nun, es zeige sich, er habe vor seinem Tode noch das und das gedacht, oder gesehen, etc.. Man könnte eine solche Anwendung für künstlich und weithergeholt halten; es ist aber wichtig, dass sie m ö g l i c h ist.

824. Wenn es eine Versuchung gibt, die Differentialrechnung als Kalkül mit unendlich kleinen Grössen anzusehen, so ist es begreiflich, dass in einem andern Fall eine analoge //ähnliche// Versuchung noch viel mächtiger sein kann, - wenn sie nämlich von unsern Sprachformen rund herum genährt wird; und man kann sich denken, dass ie unwiderstehlich wird.

825. "Ich habe Zahnschmerzen gehabt" - wenn ich das sage, so erinnere ich mich nicht an mein Benehmen, sondern an meinen Schmerz. Und wie geschieht das? Es schwebt einem wohl ein mattes Bild des Schmerzes vor? - Ist es also, als hätte man s e h r schwache Schmerzen? "Nein; es ist eine andere Art von Bild; etwas spezifisches." Ist es also so, als hätte einer nie ein gemaltes Bild gesehen, sondern immer nur Büsten, und man sagte ihm "Nein, ein Gemälde ist ganz anders, als eine Büste, es ist eine ganz andere Art von Bild." Es wäre etwa möglich, dass man es weit schwieriger fände einem Blinden begreiflich zu machen, was ein Gemälde, als was eine Büste ist.

826. Aber das Wort "spezifisch" (oder ein analoges), das man hier gern verwenden möchte, hilft nicht. Es ist so wenig ein Auskunftsmittel, wie

das Wort "undefinierbar", wenn einer sagt, die Eigenschaft "gut" sei undefinierbar.

Was wir wissen, übersehen wollen, ist der Gebrauch des Wortes "gut", und ebenso der des Wortes "erinnern".

Denn man kann nicht sagen: "Du k e n n s t doch das spezifische Erinnerungsbild". Ich k e n n e e s nicht. - Ich kann freilich sagen: "Ich kann Herrn N. nicht beschreiben, aber ich kenne ihn"; aber das heisst, dass ich ihn wiedererkenne, nicht, dass ich ihn wieder zu erkennen g l a u b e .

827. Dass es Sinn hat, zu sagen, einer habe ein Gefühl gehabt, ohne es je mitzuteilen, hängt damit zusammen, dass es Sinn hat, zu sagen: "Ich habe damals das gefühlt; ich erinnere mich daran".

Den Zusammenhang könnte man so erklären: Man wird doch nicht sagen: "Wenn ich nie gesagt hätte, dass ich damals Schmerzen hatte, so hätte ich auch keine gehabt".

828. "Ich weiss doch, was es h e i s s t 'Er hatte Schmerzen'." Heisst das, dass ich mir's v o r s t e l l e n kann? Und worin läge die Wichtigkeit des Vorstellens?

Dass ich zur Erklärung dieses Satzes jeder Zeit zur Erinnerung an meine eigenen Schmerzen, oder dazu/ übergehen kann, in mir jetzt Schmerzen hervorzurufen, etc., ist allerdings wichtig.

829. Wie lernt einer, ein Stück Zucker "Zucker" benennen? Wie, der Aufforderung "Gib mir ein Stück Zucker" folgen? Wie, die Worte "Bitte um ein Stück Zucker" - also den Ausdruck des Wunsches?! Wie, den Befehl "Wirf!" verstehen; und wie den Ausdruck der A b s i c h t "Ich werde jetzt werfen"? Wohl - die Erwachsenen mögen es dem Kind vormachen, das Wort aussprechen und gleich darauf ~~werden~~ //werfen//, - aber nun muss das Kind d a s nachmachen. ("Aber das ist doch nur der Ausdruck der Absicht, wenn das Kind wirklich die Absicht im Geiste hat." - Aber wann sagt man denn, dies sei der Fall?)

Und wie lernt es, den Ausdruck gebrauchen "Ich war damals im Begriff zu werfen"? Und wie weiss man, dass es damals wirklich in jenem Seelenzustand war, den i c h "im Begriffe sein...." nenne? Nachdem ihm die und die Sprachspiele beigebracht wurden, gebraucht es bei den und den Anlässen die Worte, die die Erwachsenen in solchen Fällen ausgesprochen

haben, oder es gebraucht eine primitivere //spontane// Ausdrucksweise, die die wesentlichen B e z i e h u n g e n auf das früher gelernte enthält, und die Erwachsenen ersetzen die primitivere durch die regelrechte Ausdrucksweise.

830. Das Neue (Spontane, 'Spezifische') ist ein Sprachspiel.

831. "Aber hat es denn alle diese Erscheinungen – des Schmerzes, des Wunsches, der Absicht, der Erinnerung, usf. – nicht gegeben, ehe es eine Sprache gab?" – Welches ist die E r s c h e i n u n g des Schmerzes? – "Was ist ein Tisch?" – "Nun d a s z.B.!" Und das ist freilich eine Erklärung; aber was sie lehrt ist die Technik des Gebrauchs des Wortes "Tisch". Und nun ist die Frage: Welche Erklärung entspricht ihr im Falle einer 'Erscheinung' des Seelenlebens? Nun es gibt hier keine Erklärung, die man ohne weiteres als die homologe anerkennen kann.

832. Man kann fragen: Schwebt mir denn immer, wenn ich ein Wort verstehe, etwas bei dem Wort vor?! (Ähnlich ist: "Findet stets, wenn ich einen wohlbekannten Gegenstand ansehe //ein wohlbekanntes Wort höre//, ein Wiedererkennen statt?")

833. Es gibt aber das Phänomen, dass ein ausser jedem Zusammenhang gehörtes Wort – z.B. – für einen flüchtigen Augenblick die eine, gleich darauf aber die andere Bedeutung hat; dass, wenn man das Wort ein paar mal nacheinander ausspricht, es jede 'Bedeutung' verliert; und dergleichen. Und hier handelt sich's um ein V o r s c h w e b e n .

834. Was würden wir vom Menschen sagen, die die Worte "Ich sehe diese Figur jetzt als ...., jetzt als ...." nicht verständen? Würde ihnen ein wichtiger Sinn fehlen; ist es ähnlich, als wären sie blind; oder farbenblind, oder ohne absolutes Gehör?

835. Nun, es ist leicht, sich Menschen zu denken, die Zeichnungen //Figuren// nicht so und so 'phrasieren' können; aber würden sie nicht dennoch eine Zeichnung einmal für d a s , einmal für etwas anderes h a l t e n ? Oder soll ich annehmen, dass sie in diesem Falle nicht sagen würden, das Gesichtsbild sei sich in einem wesentlichen Sinne gleich geblieben? Würden sie also, wenn ihnen die schematische Darstellung eines Würfels einmal so, einmal so erscheint, glauben, die Striche hätten ihre Lage verändert?

836. Denk Dir jemanden, der eine Zeichnung, oder Photographie ungerne

sähe, weil er sagt, dass ein farbloser Mensch hässlich sei. Oder es könnte jemand finden, dass winzige Menschen, Häuser, etc., wie sie auf Bildern sind, unheimlich oder lächerlich seien. Dies wäre gewiss ein sehr seltsames Verhalten. ('Du sollst Dir kein Bild machen.')

Denk an unsere Reaktion gegen eine gute Photographie, gegen den Gesichtsausdruck der Photographie. Es könnte Menschen geben, die in einer Photographie höchstens eine Art von Diagramm sähen, wie wir etwa eine Landkarte betrachten; wir können daraus verschiedenes über die Landschaft entnehmen, aber nicht, z.B., die Landschaft beim Ansehen der Karte bewundern, oder ausrufen "Welche herrliche Aussicht!"

Der 'Gestaltblinde' muss abnorm in d i e s e r Art sein.

837. Wie kann das Ausbleiben eines Erlebnisses beim Hören des Wortes das R e c h n e n mit Worten hindern, oder beeinflussen?

838. Denk Dir Leute, die nur laut denken und nur zeichnend vorstellen. Oder vielleicht wäre es richtiger, zu sagen: die dort zeichnen, wo wir uns etwas vorstellen. Der Fall, wo ich mir meinen Freund N vorstelle entspricht dann nicht dem, dass der andere ihn zeichnet; sondern er muss ihn zeichnen und dazu sagen, oder schreiben, dass das sein Freund N ist. - Wenn er aber zwei Freunde hat, die einander ähnlich sind und den gleichen Namen haben? und ich frage ihn "Welchen hast Du gemeint; den gescheiten, oder den dummen?" - Darauf könnte er nicht antworten. Wohl aber auf die Frage "Welchen von ihnen stellt das vor?" - In diesem Falle ist die Antwort einfach eine weitere Benützung des Bildes, nicht die Aussage über ein Erlebnis.

839. Vergleiche James's Idee, der Gedanke sei schon bei Beginn des Satzes fertig, mit der der Blitzesschnelligkeit des Gedankens und dem Begriff der A b s i c h t , das und das zu sagen. Der Gedanke sei schon am Anfang des Satzes fertig (und warum nicht zu Anfang des hervorgehenden //vorhergehenden//?) heisst dasselbe wie: Wenn einer nach dem ersten Wort unterbrochen wird und Du fragst ihn dann //später// "Was wolltest Du damals sagen", so kann er - wenigstens oft - die Frage beantworten. Aber auch hier sagt James, was wie eine psychologische Aussage klingt und keine ist. Denn, ob der Gedanke schon zu Anfang des Satzes fertig war, das müsste doch durch die Erfahrung der einzelnen Menschen bewiesen //gezeigt// werden.

840. Nun können wir aber auch oft die Frage nicht beantworten, was wir damals hatten sagen wollen. Aber in diesem Falle sagen wir, wir hätten es v e r g e s s e n . Wäre es nun denkbar, dass Leute in solchen Fällen antworten: "Ich habe nur d i e s e Worte gesagt; wie soll ich wissen, was danach gekommen wäre?" -

841. Wer sagt "Als ich das Wort hörte, bedeutete es für mich ....", bezieht sich damit a u f e i n e n Z e i t p u n k t und a u f e i n e V e r w e n d u n g //T e c h n i k// d e s W o r t s . - Das Das Merkwürdige daran ist natürlich die Beziehung auf den Zeitpunkt.

D i e würde der 'Bedeutungsblinde' verlieren.

842. Und wer sagt "Ich wollte damals fortsetzen ...." - der bezieht sich auf einen Z e i t p u n k t und auf eine H a n d l u n g .

843. Wenn ich von den wesentlichen B e z ü g e n der Äusserung rede, so geschieht es, weil dadurch die unwesentlichen besondern Ausdrücke unserer Sprache in den Hintergrund treten. Und der Äusserung wesentlich sind die Bezüge, wenn sie uns veranlassen würden, einen uns im übrigen ungewohnten Ausdruck in den gebräuchlichen zu übersetzen.

844. Wie, wenn nun einer nie sagte "Ich wollte damals dies tun" und man ihn auch nicht lehren könnte, so einen Ausdruck zu gebrauchen? Es ist doch klar, dass einer viel denken kann, ohne d a s zu denken. Er kann ein grosses Gebiet des Sprache beherrschen, ohne die dies zu beherrschen. Ich meine nun: er erinnert soch an seine Äusserungen, auch etwa daran, das und das zu sich selbst gesagt zu haben. Er wird also z.B. sagen "Ich ~~xxx~~ sagte zu mir selbst 'ich will dorthin gehen'", auch vielleicht "Ich stellte mir das Haus vor und ging den Weg, der dazu führt". Das Charakteristische ist hier, dass er seine Intentionen in der Form von Gedanken oder Bildern hat und sie daher immer ersetzbar wären durch das Aussprechen eines Satzes, oder Sehen eines Bildes. Die 'Blitzesschnelle' des Gedankens fehlt ihm. -- Soll das aber nun heissen, dass er sich oft wie ein Automat bewegt; etwa auf der Strasse geht und Einkäufe macht; wenn man ihn aber trifft und fragt "Wohin gehst Du?" - dass er einen dann anstarrt, als wäre er im Schlaf gegangen? - Er wird auch nicht antworten "Ich weiss nicht". Oder wird ihm, oder uns, sein Handeln planlos vorkommen? Ich sehe nicht ein, warum!

Wenn ich etwa zum Bäcker gehe, so sage ich mir vielleicht "Ich brauche Brot" und gehe den gewohnten Weg. Fragt man ihn "Wohin gehst Du?",

so will ich annehmen, er antwortet mit dem Ausdruck der Absicht, so wie wir. - Wird er aber auch sagen "Als ich vom Hause wegging, wollte ich zum Bäcker gehen, jetzt aber ...."? Nein; aber sollen wir sagen, dass er deshalb gleichsam schlafwandelnd sich auf den Weg gemacht hat?

845. Ist es aber nicht sonderbar, dass wir solche Menschen //solchen Menschen// dann nicht begegnen, bei der grossen Varietät der Menschen? Oder finden sich diese Leute eben unter den Geistesschwachen; und es wird nur nicht genügend beobachtet, welcher Sprachspiele diese fähig sind und welcher nicht?

846. Plato sagt, das Denken sei ein Gespräch. Wäre es wirklich ein Gespräch, so könnte man nur die Worte des Gesprächs berichten und die äussern Umstände, unter denen es geführt wurde, aber nicht auch die Meinung, die diese Worte damals für den Sprecher hatten. Sagt einer zu sich selbst (oder laut) "Ich hoffe bald den N zu sehen.", so hätte es keinen Sinn zu fragen: "Und welchen Menschen dieses Namens hast Du damals gemeint?" Er hat eben nur diese Worte gesagt.

Aber könnte ich mir nicht denken, dass er nun dennoch auf bestimmte Weise f o r t s e t z e n will; so dass ich ihn fragen kann "Und meinst Du nun jemanden mit diesem Namen, und wen?"

Und angenommen, er könnte nun für gewöhnlich fortsetzen, seine Worte erklären, - worin läge der Unterschied zwischen ihm und uns? - Er könnte jeden Gedanken wörtlich berichten. Wenn er also sagt "Ich habe gerade an N gedacht" und wir ihn fragten " W i e hast Du an ihn gedacht?", so kann er das immer beantworten, es sei denn, er sagt, er habe es vergessen.

847. Jemand, der mir sagt "N hat mir geschrieben", kann ich doch fragen "Welchen N meinst Du?" - und muss er, um mir antworten zu können, sich auf ein Erlebnis beziehen beim Aussprechen des Namens? - Und wenn er nun bloss den Namen N ausspräche - vielleicht als Einleitung zu einer Aussage über N -, kann ich ihn nicht ebenso fragen "Wen meinst Du?" und er ebenso antworten?

848. Man spricht ja wirklich oft bloss den Namen eines Menschen aus; etwa in einem Seufzer. Und der andere fragt nun "Wen hast Du gemeint?"

Und wie dird nun unser Bedeutungsblinder handeln? Wird er nicht so seufzen; oder nichts auf die Frage antworten können; oder antworten "Ich meine ...", statt "Ich habe ... gemeint"?

849. Stelle Dir einen Deiner Bekannten vor! Nun sag, wer es war! - Manchmal kommt das Bild zuerst und der Name später. Aber heisst das, dass ich den Namen nach der Ähnlichkeit des Bildes errate? - Und wenn nun der Name erst später folgt, soll ich sagen, die Vorstellung des Bekannten war schon mit dem Bild da, oder sie war erst mit dem Namen komplett? Ich habe ja auf den Namen nicht aus der Ähnlichkeit des Bildes geschlossen; und eben darum kann ich sagen, die Vorstellung wäre schon mit dem Bilde da gewesen.

850. "Ich muss zur Bank gehen und Geld holen." - Wie hast Du diesen Satz verstanden? Muss diese Frage etwas anderes heissen als: "Wie würdest Du diesen Satz erklären, welche Handlung auf ihn erwarten, etc.? Wenn der Satz unter verschiedenen Umständen ausgesprochen wird, so dass das Wort "Bank" einmal offenbar d a s , einmal etwas anderes bedeutet, - muss da etwas besonderes beim Hören des Satzes vorgehen, damit Du ihn verstehst? Werden hier nicht alle E r l e b n i s s e des Verstehens vom Gebrauch, von der Praxis des Sprachspiels zugedeckt? Und das heisst nur: Solche Erlebnisse interessieren uns hier gar nicht.

851. Wenn ich den Milchmann kommen sehe, hole ich meinen Krug und gehe ihm entgegen. Erlebe ich ein Beabsichtigen? Nicht, dass ich wüsste. (So wenig vielleicht, wie ich v e r s u c h e zu gehen, um zu gehen.) Wenn ich aber aufgehalten und gefragt würde "Wohin wolltest Du mit dem Krug?", würde ich meine A b s i c h t aussprechen.

852. Wenn ich nun z.B. sage "Ich bin aufgestanden, um zum Milchwagen zu gehen", - soll man das die Beschreibung eines Erlebnisses des Beabsichtigens nennen? Und w a r u m ist das irreleitend? Darum, weil es hier keinen *Ausdruck* eines Erlebnisses gab?

853. Wenn ich aber sage "Ich bin aufgestanden, um ...., dann aber besann ich mich und ...." - wo liegt hier das Erlebnis, und w a n n geschah es? War das Erlebnis nur das 'sich besinnen', 'sich anders entscheiden'?

854. Ich nehme den Milchkrug, gehe ein paar Schritte, dann sehe ich, dass er nicht rein ist, sage "Nein!" und gehe zur Wasserleitung. Dann beschreibe ich, was vorging, und nenne meine Absichten. H a t t e ich sie nun nicht? Freilich! Aber nochmals: ist es nicht irreführend, sie "Erlebnisse" zu nennen? Wenn man nämlich, was ich zu mir selbst sagte, mir vorstellte, etc. a u c h so nennt! (Es wäre eben auch irreführend, die Absicht ein "Gefühl" zu nennen.)

855. Und es fragt sich nun, ob, aus dem selben Grunde, es nicht gänzlich irreführend war, von 'Gestaltblindheit' oder 'Bedeutungsblindheit' zu reden (so als redete man von 'Willensblindheit', wenn einer sich passiv verhält). Denn blind ist eben der, der eine E m p f i n d u n g nicht hat. (Den Schwachsinnigen - z.B. - kann man nicht mit dem Blinden vergleichen.)

856. Als ich das erste zeichnete, war es die Hälfte eines Kreises, das zweite war die Hälfte einer S-Linie; das dritte war ein Ganzes.

857. "Ich zweifle nicht, dass das oft geschieht" - Wenn Du das in einem Gespräch sagst, kannst Du wirklich glauben, dass Du beim Reden zwischen den Bedeutungen der Wörter 'dass' und 'das' unterscheidest?

858. Gegen die Fiktion von Menschen die nur laut denken können, könnte man diesen Einwand machen wollen: Angenommen, so einer sagte "Als ich vom Hause wegging, sagte ich mir 'ich muss zum Bäcker gehen'" - könnte man ihn denn nicht fragen: "Hast Du aber diese Worte wirklich g e m e i n t ? Du konntest sie ja auch als Sprachübung, oder als Zitat oder zum Spass, oder um jemanden irrezuführen gesagt haben." - Das ist wahr. Aber lag also, welches er tat, in dem Erlebnis, das die Worte begleitete? Was spricht für so eine Behauptung? Wohl, dass der Gefragte antworten kann "Ich habe den Satz s o gemeint", ohne dies aus ä u s s e r n U m s t ä n d e n zu schliessen.

859. Man will freilich sagen, wer sich daran erinnert, diese Worte g e m e i n t zu haben, erinnere sich an das Erlebnis einer gewissen T i e f e , einer Resonanz. (Hätte er's nicht gemeint, so hätte er diese Resonanz nicht gehabt.) Aber ist das nicht bloss eine Täuschung (ähnlich der, wenn einer glaubt, er spüre das Denken im Kopf)? Man macht sich ein B i l d der Vorgänge mittels ungeeigneter Begriffe. (Vergl. James.)

860. Mach d i e s e n Versuch: Sag Dir ein mehrdeutiges Wort ("sondern"). Wenn Du es nun z.B. als Verbum erlebst, so versuch, dies Erlebnis festzuhalten, dass es andauert. - Sagst Du das Wort öfter vor Dich hin, so verliert es seine Bedeutung für Dich; und nun frag Dich, ob, wenn Du's im gewöhnlichen Sprechen als Verbum gebrauchst, das Wort sich nicht vielleicht so anfühlt, wie wenn es beim öftern Wiederholen seine Bedeutung verloren hat. - Aus der Erinnerung kannst Du gewiss nicht das

Gegenteil bezeugen. Sondern man findet nur, dass es a priori nicht anders sein könne.

861. Es ist ganz gleichgültig, ob man sagt, man projéziere erst später die Deutung von "sondern" in das Erlebnis während des Aussprechens. Denn es ist hier zwischen Projézieren und Beschreiben kein Unterschied.

862. Man kann eine Zeichnung für einen wirklichen Würfel halten; aber auch, um selben Sinne, ein Dreieck für liegend oder stehend? - "Als ich näher kam, sah ich, dass es nur eine Zeichnung war." Aber nicht: "Als ich genauer hinblickte, sah ich, dass d i e s die Grundlinie und d i e s die Spitze war."

863. Meine Worte, "Als Du zu reden anfingst, dachte ich, Du meintest ..." knüpfen an den Anfang seiner Rede an und an eine Vorstellung, die ich dabei hatte. - Und es ist natürlich möglich, dass jemand so etwas nie tut. Ich nehme aber an, er könne am Ende die Frage "Von welchem N habe ich geredet?" beantworten. Und es ist natürlich möglich, dass er sie anders beantwortet hätte, wenn ich die Frage schon nach den ersten Worten meiner Erzählung gestellt hätte. Soll er also die Frage nicht verstehen: "Hast Du gleich im Anfang gewusst, von wem ich redete?" - Und wenn er nun so eine Frage nicht versteht, - werden wir ihn nicht einfach für etwas geistesschwach halten? Ich meine: werden wir nicht einfach annehmen, dass sein Denken nicht recht d e u t l i c h sei, oder dass er sich an das, was er damals dachte, - wenn er überhaupt etwas dachte, - nicht mehr erinnere? Das heisst, wir werden hier für gewöhnlich ein anderes Bild gebrauchen, als das, welches ich vorschlage.

864. Aber es ist wahr: wir haben bei Geistesschwachen oft das Gefühl, als redeten sie mehr automatisch als wir. Und wenn einer das wäre, was wir 'bedeutungsblind' nannten, so würden wir uns vorstellen, er müsse einen weniger lebendigen Eindruck machen als wir, mehr 'wie ein Automat' handeln. (Man sagt auch: "Weiss Gott, was in seinem Geist vorgeht!" und denkt an etwas Undeutliches, Unordentliches.)

865. Es könnte sein, dass Menschen, wenn man ihnen ein isoliertes Wort sagt, gleich irgend einen Satz mit diesem Wort bildeten, und dass andere es nicht täten; dass jenes ein Zeichen von Intelligenz, dieses von Stumpfheit wäre.

866. Was lässt sich gegen den Ausdruck "spezifische psychologische

Erscheinung", oder "unreduzierbares Phänomen" vorbringen? Sie sind irreführend; aber woher sind sie genommen? Man will sagen: "Wer süss, bitter, rot, grün, Töne und Schmerzen nicht kennte, dem kann man, was diese Worte bedeuten, nicht begreiflich machen". Wer dagegen noch keinen sauren Apfel gegessen hat, dem kann man, was gemeint ist, erklären. Rot ist eben d i e s , und bitter d i e s , und Schmerz d i e s . Aber wenn man das sagt, muss man nun wirklich demonstrieren //vorführen//, was diese Worte meinen; d.h. etwas Rotes zeigen, etwas Bitteres kosten, oder kosten lassen, sich oder dem andern Schmerz zufügen, etc.. Nicht denken, ~~XXXXX~~ man könne privat in sich auf den Schmerz zeigen. Wie wird man aber dann, was "vorstellen", "erinnern", "beabsichtigen", "glauben" heisst, v o r f ü h r e n ? Der Ausdruck "spezifische psychologische Erscheinung" entspricht aber dem der/ privaten hinweisenden Definition.

867. Ist das (am Ende) eine Täuschung, wenn ich glaubte, die Worte des andern hätten damals diesen Sinn für mich gehabt? Freilich nicht! So wenig, wie es eine Täuschung ist zu glauben, dass man vor dem Aufwachen geträumt k habe!

868. Als ich den Fall eines 'Bedeutungsblinden' annahm, war es, weil das Erleben der Bedeutung im G e b r a u c h der Sprache keine Wichtigkeit zu haben scheint. Weil es also scheint, als könne dem Bedeutungsblinden nicht viel verloren gehen. Damit aber ist in Konflikt, dass wir manchmal äussern, in einer Mitteilung habe ein Wort für uns e i n e s bedeutet, bis wir gesehen hätten, es bedeute etwas anderes. Erstens aber fühlen wir in diesem Falle nicht, das Erleben der Bedeutung habe beim H ö r e n d e s W o r t e s stattgefunden. Zweitens könnte man hier eher von einem Erleben des Sinnes des Satzes reden, als von dem einer Wortbedeutung.

869. Das Bild, das man etwa mit dem Aussprechen des Satzes "die Bank ist weit weg" verbindet, ist nun eine Illustration zu i h m und nicht zu einem seiner Worte.

870. Wenn einer fest darauf bestünde, er erlebe meist gar nichts, wenn er einen Befehl, eine Mitteilung, usw. hört //höre und verstehe//, mindestens nichts, was für ihn den Sinn der Worte bestimme, - könnte dieser nicht doch, in irgend einer Form, sagen, die ersten Worte des Satzes hätte er s o aufgefasst und später seine Auffassung geändert? - Aber zu welchem Z w e c k würde er das sagen?? Es könnte eine bestimmte Reaktion

seinerseits erklären. Er hörte z.B., N sei gestorben, und glaubte, sein Freund N sei gemeint; dann kommt er drauf, dass es nicht so ist. Er schaut erst bestürzt; dann erleichtert. - Und, was so eine Erklärung für ein Interesse haben kann, ist leicht zu sehen.

871. Was soll ich nun sagen: - dass der Bedeutungsblinde nicht im Stande //imstande// ist, so zu reagieren? Oder dass er bloss nicht behauptet, er hätte d a m a l s die Bedeutung erlebt, - dass er also nur ein besonderes Bild nicht gebraucht?

872. Ist der Bedeutungsblinde also der, der n i c h t sagt: "Der ganze Gedankengang stand mit einem Schlag vor mir"? Ist damit aber gesagt, dass er nicht sagen kann "Jetzt hab ich's!" -

873. "Es war dort kein Baum und kein Strauch" - wie funktioniert dieser Satz? Nun, "Baum" steht für ein Ding, das s o ausschaut. Gewiss ja: so schaut ein Baum aus; aber ist die Idee der Vertretung des Dings durch das Wort wirklich so leicht zu verstehen? Wenn ich einen Garten plane, so kann ich einen Baum dort durch einen Pflock vertreten lassen. Wo der Pflock jetzt steht, wird später der Baum gesetzt werden. - Man könnte aber doch sagen, das Wort "Baum" im Satz verträte dort das Bild eines Baums (und als solches kann natürlich auch ein Baum verwendet werden). Denn an die Stelle des Wortes "Baum" könnte man in einer Bildersprache das Bild setzen, und das Wort "Baum" wird in jedem Fall durch die hinweisende Definition mit dem Bild verbunden. Dann ist es also die hinweisende Definition, die bestimmt, was das Wort ' v e r t r i t t '. Und nun wende dies auf das Wort "Schmerz", z.B., an. - Aber vertritt nicht auf einem Plan das Zeichen ein Haus? Doch nur insofern, als ein Haus auch als Z e i c h e n dienen könnte! Aber das Zeichen vertritt doch nicht das Haus wofür es steht. - "Nun, es e n t s p r i c h t ihm." - Wenn ich also mit dem Plan in der Hand gehe und komme zu diesem Haus, zeige ich auf die Stelle im Plan und sage " D a s ist das Haus". - "Das Zeichen vertritt das Haus" hiesse: "weil ich das Haus nicht selbst in den Plan setzen kann, setze ich statt seiner dies Zeichen." Aber was täte denn das Haus selbst im Plan! Eine Vertretung ist etwas Vorläufiges, aber wenn das Zeichen dem Haus e n t s p r i c h t , so ist hier nichts Vorläufiges; es wird ja, wenn wir zum Haus kommen, nicht durch das Haus ersetzt. Und da das Zeichen nie durch seinen Träger ersetzt wird, könnte man fragen: Wie

kann denn ein Tintenstrich ein Haus ersetzen?

Nein: der Pflock ersetzt den Baum, das Bild kann den Menschen ersetzen, wenn man lieber ihn sähe, aber mit dem Bild vorlieb nehmen muss; aber schon das Zeichen auf der Landkarte ersetzt nicht den Gegenstand, den es bedeutet.

874. Fühle ich, während ich schreibe, etwas in der Hand, oder im Handgelenk? Im allgemeinen nicht. Würde es sich aber nicht doch anders anfühlen, wenn meine Hand anaesthesiert wäre? Ja. Und ist das nun ein Beweis dafür, dass ich d e n n o c h etwas spüre, wenn ich normaler weise //normalerweise// die Hand bewege? Ich glaube: n e i n .

875. "Ich schenke Dir mein volles Vertrauen." Wenn, der das sagt, nach dem Wort "Dir" aussetzt, bin ich vielleicht imstande, fortzusetzen; die Situation ergibt, was er sagen will. Aber wenn er nun zu meiner Überraschung fortsetzt "eine goldene Uhr" und ich sage "Ich war auf etwas anderes gefasst" - heisst das: ich habe während seiner ersten Worte etwas erlebt, was man diese //jene// Auffassung der Worte nennen kann?? Ich glaube, dass kann man nicht sagen.

876. Oder denk Dir dieses Gespräch: Er: "Ich schenke Dir - " Ich: "Ich weiss. Aber in diesem Fall vertraust Du mir d o c h nicht." - Ich habe ihn unterbrochen, weil ich wusste, was er sagen wollte. Aber habe ich mir die Fortsetzung notwendigerweise in Gedanken ergänzt? (Ergänze ich eine Skizze in der Vorstellung?)

877. "I found myself going ...."
saying ...." etc..

Diese Beschreibung trifft nicht i m m e r zu, wenn ich etwas sage, einen Weg mache, etc..

878. Introspektion kann nie zu einer Definition führen. Sie kann nur zu einer psychologischen Aussage über den führen, der introspiziert. Sagt z.B. einer: "Ich glaube beim Hören eines Wortes, dass ich verstehe, immer etwas zu fühlen, was ich nicht fühle, wenn ich das Wort nicht verstehe" ~~e~~ so ist das eine Aussage über s e i n e besondern Erlebnisse. Ein anderer erlebt vielleicht etwas ganz anderes; und wenn beide das Wort "verstehen" richtig gebrauchen, so liegt in diesem Gebrauch das Wesen des Verstehens, und nicht in dem, was sie über ihre Erfahrungen sagen können.

879. Wie müsste man denn den nennen, der den Begriff 'Gott' nicht

verstehen kann, nicht sehen, wie ein vernünftiger Mensch dies Wort im Ernst gebrauchen kann? Sollen wir denn sagen, er leide an einer B l i n d h e i t ?

880. Man versteht plötzlich, wiederholt plötzlich ein Wort, das der andere gesagt hat. Er sagt mir "Es ist sieben Uhr"; ich reagiere zuerst nicht; plötzlich rufe ich "Sieben Uhr! Da bin ich ja schon zu spät ...." Es kam mir erst zum Bewusstsein, was er gesagt hatte. Aber was geschah nun, als ich die Worte "Sieben Uhr" wiederholte? Darauf kann ich nichts antworten, was von Interesse wäre. Nur wieder: Ich hätte erst begriffen, was er gesagt hat, und dergleichen; und das bringt uns nicht weiter. Auf diesem "Nur wieder" beruht natürlich das Reden //die Idee// von einem 'spezifischen Vorgang'. (Der Zerstreute, der auf den Befehl "Rechtsum!" linksum macht .....)

881. Geschieht etwas, wenn ich das Wort verstehe, das und das intendiere? Geschieht nichts? - Aber in wie fern //inwiefern// ist, was geschieht, i n t e r e s s a n t ? ! //Geschieht etwas, wenn ich dies Wort verstehe, wenn ich das und das beabsichtige — geschieht nichts? Nicht darum handelt es sich; sondern darum: warum soll mich, was in Dir geschieht, ~~interessiren~~ interessieren? (Seine Seele mag sieden, oder frieren, rot oder blau werden: was kümmert mich das?)//

882. Ein Schwachsinniger wird gewiss n i c h t sagen: "Als Du zu reden anfingst, dachte ich, Du meintest ...." - Nun wird man fragen: Ist das, weil er immer gleich richtig versteht? Oder weil er sich nie korrigiert? Oder geht in ihm vor, was auch in mir vorgeht, und er kann es nur nicht ausdrücken?

883. "Als Du zu reden anfingst dachte ich, Du wolltest .... Darum habe ich auch die Bewegung gemacht .... "Man erklärt also, was man tat, mit dem Gedanken, den man damals hatte. Denke ich mir nun diese Erklärung wirklich erst im Nachhinein aus? Habe ich nicht wirklich diese Bewegung gemacht, weil ich dachte ...? - - Was ist das für eine Frage? Das "weil" bezieht sich ja nicht auf eine Ursache. //ist ja nicht ursächlich.//

884. "Ich werde Dir erklären, warum ich aufgestanden bin; ich dachte nämlich, Du meintest ...." - Ja, jetzt versteh' ich's! - Aber worin liegt die Wichtigkeit dieses Verstehens? Nun, z.B.: Wäre die Erklärung eine andere gewesen, so müsste ich nun anders mit Worten, oder Handlungen

Ts-245,174

reagieren. Sein Gedanke ist in so fern wie eine Handlung, oder ein Vorgang in seinem Körper. Der Bericht über seinen Gedanken, wie der über solche Vorgänge. – – Welches Interesse haben die Worte "Ich dachte zuerst, Du meintest ...."? Oft gar keins. Man kann sagen, sie enthüllen uns seine Gedankenwelt. Aber wozu d a s ? Warum ist diese Enthüllung nicht lehres Gerede, oder blosse Phantasterei?

885. Man könnte (natürlich) den Bericht über so eine Auffassung den Bericht über eine T e n d e n z nennen. (James). Aber hier darf nun nicht das Erlebnis einer Tendenz unter dem Bild eines nicht ganz fertigen Erlebnisses sehen! Als gäben die Erlebnisse ein farbiges Bild, und gewisse Farben darauf wären in ihrer vollen Stärke aufgetragen, andere nur angedeutet, d.h. viel zarter hingesetzt.

An sich aber ist eine zarte Farbe nicht die Andeutung einer stärkeren.

886. Ein Ereignis lässt eine Spur im Gedächtnis: das denkt man sich manchmal, als bestünde es darin, dass es im Nervensystem eine Spur, einen Eindruck, eine Folge hinterlässt. So als könnte man sagen: auch die Nerven haben eine Gedächtnis. Aber wenn sich nun jemand an ein Ereignis erinnert, so so müsste er es nun aus diesem Eindruck, dieser Spur, e r s c h l i e s s e n . Was immer das Ereignis im Organismus zurücklässt, es ist nicht die Erinnerung.

Der Organismus mit einer Diktaphonrolle verglichen; der Eindruck, die Spur, ist die Veränderung die die Stimme auf der Rolle zurücklässt. Kann man sagen, das Diktaphon (oder die Rolle) erinnere sich wieder des Gesprochenen, wenn es das Aufgenommene wiedergibt?

887. Das Gefühl der Abhängigkeit. Wie kann man f ü h l e n , man sei abhängig? Wie kann man f ü h l e n : 'Es hängt nicht von mir ab'. Aber was ist das überhaupt für ein seltsamer Ausdruck eines Gefühls! //Aber welch /ein/ seltsamer Ausdruck eines Gefühls!// Aber wenn man z.B. jeden Morgen zuerst Schwierigkeiten hätte, gewisse Bewegungen zu machen, den Arm zu heben, u.dergl., und warten müsste, bis die Lähmung vergeht, und das brauchte manchmal lange, manchmal kurze Zeit, und man könnte es nicht vorhersehen und kein Mittel einnehmen, es zu beschleunigen, – würde uns das nicht eben ein Bewusstsein der Abhängigkeit geben? Ist es nicht das Ausbleiben des Regelmässigen //der

Regelmässigkeit//, oder die lebhafte Vorstellung davon, was dem Bewusstsein zu Grunde //zugrunde// liegt?

Es ist doch das Bewusstsein: "Es müsste nicht so gehen!" Wenn ich von dem Sessel aufstehe, sage ich mir für gewöhnlich nicht "Also ich kann aufstehen." Ich sage es vielleicht nach einer Krankheit. Wer es sich aber für gewöhnlich sagte, oder wer danach sagte "Also es ist diesmal gegangen", von dem könnte man sagen, er habe eine besondere Einstellung zum Leben.

888. Warum sagt man "Er weiss, was er meint"? Woher weiss man, dass er's w e i s s ?

Wenn er es weiss, ich aber nicht w e i s s , was er meint, - wie wäre es, wenn ich's wüsste? Ja, wenn ich's wüsste und er nicht? Wie müsste sich einer benehmen, damit wir sagen würden: "Er w e i s s , was der andere erlebt"?

Muss es aber einen Fall geben, den wir, konsequenterweise, so beschreiben würden? Es ist nicht einmal klar, dass irgendeine Erscheinung mit den Worten beschrieben werden müsste //sollte// "A hat Schmerzen im Körper des B".

D.h.: man kann zwar sagen "Wäre das nicht eine folgerechte Anwendung dieses Ausdrucks?" //dieser Ausdrucksweise!"// aber ich mag, oder mag nicht geneigt sein, sie folgerecht zu nennen.

889. Erinnere Dich besonders des Ausdrucks in der Traumerzählung: "Und ich wusste, dass ...." Man könnte denken: Es ist doch merkwürdig, dass man träumen kann, man habe g e w u s s t . Man sagt auch: "und ich wusste im Traum, dass ..."

890. Nicht alles, was ich tue, tue ich mit einer Absicht. (Ich pfeife vor mich hin, etc. etc..) Wenn ~~ein~~ ich aber jetzt aufstünde und aus dem Haus vorträte, dann wieder zurück käme, und auf die Frage "Warum hast Du das getan" antwortete "Aus gar keinem besonderen Grund", oder "Nur so - ", so fände man das seltsam und jemand, der oft so etwas täte ohne besondere Absicht, würde sehr von der Norm abweichen. Müsste er das sein, was man "geistesschwach" nennt?

891. Denke Dir nun einen, von dem man sagen würde: er könne sich nie an eine Absicht erinnern, ausser dadurch, dass er sich an die Äusserung einer Absicht erinnert.

Einer könnte, was wir normalerweise 'mit bestimmter Absicht' tun, ohne eine solche tun, es erwiese sich aber dennoch nützlich. Und wir würden vielleicht in so einem Falle sagen, er habe mit u n b e w u s s t e r Absicht gehandelt. Er steigt z.B. plötzlich auf einen Stuhl und dann wieder herunter. Auf die Frage "warum" hat er keine Antwort; dann aber berichtet er, er habe vom Stuhl aus das und das bemerkt, dass es scheint, als wäre er, um dies zu beobachten ~~hinaufgestiegen~~ hinaufgestiegen.

Könnte nun ein 'Bedeutungsblinder' sich nicht ähnlich verhalten?

892. "Als ich sagte 'Er ist ein Esel', meinte ich ...." Was für eine Verbindung haben jene Laute mit diesem Menschen? - Gefragt, "Wen meinst Du?", werde ich seinen Namen nennen, ihn beschreiben, seine Photographie zeigen, etc.. Ist sonst noch eine Verbindung da? Eine, die insbesondere zur Zeit des Aussprechens bestand? Aber während des ganzen Satzes, oder nur während ich "er" sagte? Keine Antwort!

893. Das Erlebnis während jener Worte - möchte ich sagen - wächst natürlich zu dieser Erklärung heran.

894. Aber es ist doch so: Ich werde manchmal, im Gespräch etwa, sagen "Er ist ein Esel", und wenn man mich fragte "Hättest Du etwas anderes während dieser Worte erlebt wenn wir vom N statt von //vom// M geredet hätten" werde ich zugeben müssen, dies müsse nicht der Fall sein. Anderseits aber scheint es mir manchmal, als hätte ich während des Aussprechens ein Erlebnis, das unzweideutig i h m angehört.

Die Erlebnisse beim Sprechen scheinen andeutig i h m verbunden zu sein.

895. "Freilich dachte ich an ihn: Ich hab ihn vor mir gesehen!" - aber nicht nach seinem Bild e r k a n n t .

896. Ich sage plötzlich "Er ist ein Esel". A: "Wen hast Du gemeint?" Ich: "Den N". A: "Hast Du an ihn gedacht, während Du <u>den Satz</u> sagtest, oder erst, als Du die Erklärung gabst?" - Ich könnte nun antworten, dass meine Worte das Ende eines längeren Gedankenzuges gewesen seien. Ich hätte schon die ganze Zeit an N gedacht. Und könnte ich nun sagen: die Worte selbst seien durch kein besonderes Erlebnis an ihn geknüpft gewesen, wohl aber der ganze Gedankengang? Ich hätte also mit jenen Worten wohl auch jemand andern //anders// meinen können, und auf wen sie sich bezogen lag

in dem, was ihnen vorausging.

Muss ich aber, um sagen zu können, ich hätte von ihm geredet, ihn gemeint, an ihn gedacht, - mich wirklich an ein Erlebnis erinnern können, das unbedingt mit ihm zusammenhängt? Könnte es mir also nicht vielleicht immer so vorkommen, als wäre während meiner Worte n i c h t s geschehen, das sich nur auf ihn deuten liesse //lässt//? Ich denke mir also, ich sei mir immer b e w u s s t , dass meine Vorstellungsbilder vieldeutig sind. Dabei aber - so nehme ich an - sage ich dennoch "Ich habe den .... gemeint". Aber ist dies nicht eine widersprechende Annahme? Nein; so verhält es sich ja wirklich. Ich sage "Ich habe den ... gemeint": s o setze ich fort.

897. Ich sprach zu meinem Nachbarn über ihren Doktor; dabei schwebte mir ein Bild dieses Menschen vor - ich hatte ihn aber nie gesehen, kannte nur seinen Namen, und machte mir vielleicht nach diesem ein Bild von ihm. Wie kann nun dieses Bild charakteristisch dafür sein, dass ich von i h m rede? - Und doch kam es mir so vor, bis ich mich daran erinnerte, dass ich gar nicht weiss, wie dieser Mann ausschaut. Sein Bild repräsentiert ihn für mich also um kein Haar besser, als sein Name.

898. Wenn ich das Vorschweben der B e d e u t u n g mit einem Traum vergleiche, so ist also unser Reden für gewöhnlich traumlos.

Der 'Bedeutungsblinde' wäre also einer, der immer traumlos reden würde.

899. Und man kann wirklich fragen: Was gehen mich seine Träume an? Warum muss mich interessieren, was er träumt und ob er träumt, während er zu mir spricht, oder mich hört? - Das heisst natürlich nicht, dass diese Träume mich nie interessieren können. Aber warum sollen //sollten// sie das wichtigste im sprachlichen Verkehr sein?

900. Die Verwendung des Begriffs 'Traum' hier ist nützlich; aber nur, wenn man sieht, dass sie noch einen Fehler in sich birgt.

901. "Ich habe die ganze Zeit gedacht, Du redetest von ...." - Wie w a r das nur? - - Doch nicht anders, als wenn er wirklich von diesem Menschen geredet hätte. Dass ich später darauf komme, ihn falsch verstanden zu haben, ändert doch nichts an dem, was beim Verstehen geschah. -

Ist also der Satz "Ich glaubte damals, Du meintest ...." der Bericht

Ts-245,178

eines 'Traumes', so heisst das, dass ich i m m e r 'träume' wenn ich einen Satz verstehe.

902. Man sagt auch: "Ich habe angenommen, Du redest von ...." und das klingt schon weniger wie der Bericht eines Erlebnisses.

903. "Ich dachte, Du redetest vom .... und habe mich gewundert, dass Du von ihm sagst ...." - Dieses Wundern ist wieder in einem ähnlichen Fall: Auch hier wieder das Gefühl, als hätte man mit dem A u s s p r e c h e n dieses Gedankens das rudimentäre Erlebnis erst ergänzt.

904. Nun, es ist aber doch wahr! Denn manchmal, wenn ich sage "Ich dachte ..." kann ich berichten, dass ich mir damals eben diese Worte laut oder im stillen gesagt hatte; oder dass ich damals nicht diese, aber andere Worte gebraucht habe, wovon die gegenwärtigen eine sinngemässe Wiedergabe sind. D a s k o m m t d o c h m a n c h m a l v o r ! Im Gegensatz dazu aber ist der Fall, in welchem mein gegenwärtiger Ausdruck nicht die W i e d e r g a b e von etwas ist. Denn 'Wiedergabe' ist er nur, wenn er es nach Regeln der Abbildung ist, //nur, wenn es Regeln der Abbildung gibt.//

905. Wer nicht im Stande wäre, zu sagen: das Wort "sondern" könne ein Zeitwort (oder eine Konjunktion) sein, oder Sätze zu bilden in denen es das eine oder das andere ist, der könnte einfache Schulübungen nicht bewältigen. Aber d a s wird von einem Schüler nicht verlangt: das Wort ausserhalb einem Zusammenhang so und so aufzufassen, oder zu berichten, wie er's aufgefasst hat.

906. Ich möchte sagen: das Gespräch, die Anwendung und Ausdeuten der Worte fliesst dahin, und nur im Flusse hat das Wort seine Bedeutung. "Er ist abgereist." - "Warum?" Was meintest Du, als Du das Wort "Warum" aussprachst? Woran d a c h t e s t Du?

907. "Ich dachte, Du meintest d e n " - Nun, das heisst nicht dasselbe, wie "Ich denke, Du hast den gemeint". Lass Dich den Vergleich mit einem andern Gebrauch der Vergangenheit nicht irre machen! //verwirren!//

908. Wir spielen dieses Spiel: Es sind Bilder da und Worte werden ausgesprochen und wir müssen auf das Bild zeigen, das dem Wort entspricht. Unter den Worten sind auch mehrdeutige. Mir fällt bei dem Wort .... erst e i n e Bedeutung ein und ich zeige auf ein Bild, später eine andere und ich zeige auf ein anderes. Wird der Bedeutungsblinde dies tun können?

Freilich. - Aber wie ist es d a m i t ? Ein Wort wird genannt, mir fällt eine seiner Bedeutungen ein. Ich sage sie nicht, suche aber nach dem Bild. Ehe ich es gefunden habe, fällt mir noch eine Bedeutung des Worts ein; ich sage: "Mir ist gerade eine zweite Bedeutung eingefallen." Und dann erkläre ich: "Erst ist mir d i e s e Bedeutung eingefallen, nachher d i e ." Kann d a s der Bedeutungsblinde? - Kann er nicht sagen, er wisse die Bedeutung des Worts, sage sie aber nicht? Oder kann er nicht sagen, sie sei ihm jetzt e i n g e f a l l e n er sage sie aber nicht? - Mir kommt vor, beides könne er sagen. Dann aber doch auch: "Als Du das Wort sagtest, fiel mir d i e s e Bedeutung ein." Und warum nun nicht: "Als ich das Wort sagte meinte ich's zuerst in d i e s e r Bedeutung"?

909. Es ist, als hätte das Wort, das ich verstehe, ein bestimmtes leichtes Aroma, das dem Verständnis entspricht. Als unterschieden sich zwei mir wohlbekannte Wörter nicht bloss durch ihren Klang, oder ihr Ansehen, sondern, auch wenn ich mir nichts bei ihnen v o r s t e l l e , noch durch eine Atmosphäre. - Aber erinnere Dich daran, wie die Namen berühmter Dichter und Komponisten eine eigene Bedeutung in sich aufgezogen zu haben scheinen. So dass man also sagen kann: die Namen "Beethoven" und "Mozart" klingen nicht nur verschieden, sondern es begleitet sie auch ein anderer C h a r a k t e r . Wenn Du aber nun diesen Charakter näher beschreiben solltest, - würdest Du ihre Bilder zeigen, oder ihre Musik?

Und nun wieder der Bedeutungsblinde: Er würde nicht empfinden, dass die Namen sich beim Hören oder Ansehen durch ein unwägbares Etwas unterscheiden. Und was hätte er nun dadurch verloren? - Und doch, wenn er einen Namen hört, kann ihm erst e i n Träger und später ein anderer einfallen. -

910. Ich sagte, die Worte "jetzt kann ich's!" drücken kein E r l e b n i s aus. Nun, so wenig, wie die: "Jetzt werde ich den Arm heben". - - Warum aber drücken sie kein Erlebnis, kein Gefühl, aus? - Wie werden sie denn gebraucht? Beide, z.B., als Einleitung zu einer Handlung. Die Tatsache, dass eine Aussage auf einen Zeitpunkt Bezug nimmt, in welchem aber nichts in der Aussenwelt geschieht, was sie meint, wovon sie spricht, zeigt uns nicht, dass sie von einem Erlebnis sprach.

911. Denk an das 'Aufzeigen' der Schüler, wenn sie eine Antwort wissen.

Muss einer sich die Antwort im stillen vorgesagt haben, um mit Sinn aufzeigen zu können? Und w a s muss in ihm dazu vorgegangen sein? - Nichts. Aber es ist wichtig, dass er für gewöhnlich eine Antwort g e b e, wenn er aufgezeigt hat; und das ist das Kriterium dafür, dass er das Aufzeigen v e r s t e h t.

912. "Die Worte 'die Rose ist rot' sind sinnlos, wenn das Wort 'ist' die Bedeutung von 'ist gleich' hat." Wir haben die Idee, dass der wer versuchte, die Worte "die Rose ist rot" mit diesen Bedeutungen der Worte auszusprechen beim Denken steckenbleiben müsste. (Wie auch, dass man einen ~~XXXXXX~~ Widerspruch nicht denken kann, weil der Gedanke einem sozusagen zerbricht.)

Man möchte sagen: "Du kannst diese Worte nicht so meinen und noch einen Sinn mit dem Ganzen verbinden."

913. Könnte man sagen, die Bedeutungsblindhiet würde sich darin äussern, dass man diesem Menschen nicht mit Erfolg sagen kann: "Du musst das Wort als .... hören, dann wirst Du den Satz richtig sprechen". Das ist die Anweisung, die man einem beim Spielen eines Musikstückes gibt. "Spiel das, als ob es die Antwort wäre" - und man macht etwa eine Gebärde dazu. Aber wie übersetzt einer nun diese Gebärde in das Spiel? Wenn er mich versteht, spielt er es nun meinem Wunsch gemässer.

Aber könntest D~~u~~ so eine Anweisung nicht auch mit Hilfe von "stärker", "schwächer", "schneller", "langsamer", geben? Nein; ich könnte es nicht. Denn wenn er nun auch diesen Ton stärker, jenen leiser spielt, so weiss ich's nicht einmal. So kann ich ihm auch sagen "Mach ein verschmitztes Gesicht" und wüsste, wenn er eins gemacht hat, ohne die geometrischen Veränderungen des Gesichts vorher, oder nachher, beschreiben zu können.

914. Wenn man fragt "Ist das Erleben einer Bedeutung analog dem Erleben eines Vorstellungsbildes", so meint man: ist der Unterschied nicht einfach der eines andern I n h a l t s? Nun, welcher ist der Inhalt des Vorstellungserlebnisses? "es ist d i e s e r" - aber dabei muss ich auf ein Bild, oder eine Beschreibung zeigen. - "Man erlebt hier und dort" (möchte man sagen)." Nur etwas anderes. Ein anderer Inhalt wird dem Bewusstsein dargeboten - steht vor ihm." Und das ist natürlich ein sehr irreführendes Bild. Denn es ist die Illustration zu einer Redewendung und

sie erklärt nichts. Ebenso könnte man, um den chemischen Symbolismus einer Strukturformel zu erklären, Bilder entwerfen in denen die Elemente als Menschen dargestellt wären, die sich die Hände reichen. (Illustration der Alchemisten).

915. Wenn jemand sagt, er habe das Vorstellungsbild von einer goldglänzenden Kugel gehabt, so werden wir das verstehen, aber nicht, wenn er sagt, diese Kugel sei hohl gewesen. Im Traum aber könnte man eine Kugel sehen und w i s s e n , sie sei hohl. //aber nicht, wenn er sagt er habe eine goldglänzende, hohle Kugel vor sich gesehen.//

916. Die Weisung "Wie aus weiter Ferne" bei Schumann. Muss jeder eine solche Weisung verstehen? Jeder, z.B., der die Weisung "Nicht zu geschwind" verstünde? Ist nicht die Fähigkeit, die dem Bedeutungsblinden abgehen soll, von dieser Art?

917. Kann man das Verstehen einer Bedeutung festhalten, so wie ein Vorstellungsbild? Wenn mir also plötzlich eine Bedeutung des Worts einfällt, - kann sie mir auch vor der Seele stehen bleiben?

918. "Der ganze Plan stand mir mit einem Schlage vor der Seele und blieb so eine Minute lang stehen." Da möchte man meinen, dass, was stehen blieb, nicht dasselbe sein könne, wie das, was aufblitzte. (Wie man einen Diphthong nicht dehnen kann.)

919. Geschah nämlich dies, dass ich sagte "Jetzt hab ich's!" (also das Aufzucken), so kann man freilich nicht davon reden, dass das stehen bleibt.

920. "Ja, ich weiss das Wort. Es liegt mir auf der Zunge. -" Hier drängt sich einem die Idee von dem Spalt (gap) auf, von dem James spricht, in welchen nur dieses Wort hineinpasst usw.. - Man erlebt irgendwie schon das Wort, obwohl es noch nicht da ist. - - Man erlebt ein w a c h s e n d e s Wort. - Und ich könnte natürlich auch sagen, ich erlebte eine wachsende Bedeutung, oder wachsende Erklärung der Bedeutung. - Seltsam ist es nur, dass wir nicht sagen wollen, es sei etwas da gewesen, was dann zu dieser Erklärung herangewachsen ist. Denn wenn Du 'aufzeigst', sagst Du, Du wissest es schon. - Wohl; aber Du könntest auch sagen "Jetzt kann ich's sagen" und ob sich das K ö n n e n zu einem Sagen auswächst, das weisst Du nicht. Und wie, wenn man sagte: "Das Sagen ist dann die Frucht d i e s e s Könnens, wenn es aus diesem Können gewachsen ist."

921. Als ich sagen w o l l t e , sagen k o n n t e , hab ich es ja nicht g e s a g t .

922. Natürlich ist auch an der Erklärung, die Bedeutung oder ihre Erklärung sei aus einem gewissen Keim gewachsen, etwas nicht in Ordnung. Tatsächlich nehmen wir auch so ein Wachsen nicht wahr; oder doch nur in ganz seltenen Fällen. Und diese Erklärung entspringt eben aus der Tendenz, zu erklären, statt bloss zu beschreiben.

923. Das blosse Beschreiben ist so schwer, weil man glaubt, zum Verständnis //Verstehen// der Tatsachen diese ergänzen zu müssen. Es ist, als sähe man eine Leinwand mit verstreuten Farbflecken, und sagte: so wie sie da sind, sind sie unverständlich; sinnvoll werden sie erst, wenn man sie sich zu einer Gestalt ergänzt. --- Während ich sagen will: Hier i s t das Ganze. (Wenn Du es ergänzt, verfälschst Du es.)

924. Freilich ist mir die B e d e u t u n g d a m a l s eingefallen! Nicht zu der Zeit, da ich es berichte, noch in der Zwischenzeit.

Das ist es eben, was man so nennt: das ist eben der Gebrauch der Worte "Mir ist die Bedeutung eingefallen". ("in this so called twentieth century").

925. "Die //Eine// Bedeutung ist doch nicht etwas, was man e r l e b e n kann!" - Warum nicht? - Die Bedeutung ist kein Sinneseindruck. Aber was sind Sinneseindrücke? So etwas, wie ein Geruch, ein Geschmack, ein Schmerz, ein Klang, etc. etc.. Aber was ist 'so etwas wie' alle diese Dinge? Was ist ihnen gemeinsam? Diese Frage ist natürlich nicht dadurch zu beantworten, dass man sich in diese Sinneseindrücke vertieft. Man könnte aber so fragen: "Unter was für Umständen würden wir sagen, jemand habe eine Art von Sinneseindrücken, die uns fehlen?" - Wir sagen z.B. von Tieren, sie hätten ein Organ, womit sie das und das wahrnehmen, und so ein Sinnesorgan muss nicht einem der unsern ähnlichen //ähnlich// sein.

926. Könnte man sich eine Sinneswahrnehmung denken, durch welche wir die Form eines soliden Körpers erfassten, die g a n z e Form, nicht nur das, was sich von e i n e m Standpunkt aus sehen liesse? So ein Mensch würde z.B. im Stande //imstande// sein, einen Körper in Ton zu modellieren, ohne um ihn herumzugehen, oder zu greifen.

927. Ist es die Vielfältigkeit der möglichen Erklärungen einer Bedeutung, die am Grunde davon ist, dass man eine Bedeutung nicht 'im gleichen

Sinne' erlebt, wie ein Gesichtsbild?

928. Was macht eine Vorstellung von ihm zu einer Vorstellung von i h m ? - Was macht sein Porträt zu s e i n e m Porträt? Die Intention des Malers? Und heisst das: sein Seelenzustand? - Und was macht eine Photographie zu s e i n e m Bildnis? Die Absicht des Photographen? Und angenommen ein Maler hätte die Absicht den N nach den Gedächtnis zu zeichnen, aber, geleitet von Kräften im Unbewussten, zeichnet er ein ausgezeichnetes Bildnis des M, - würden wir es nun ein schlechtes Bildnis des N nennen? Und denk Dir Leute, die zum Zeichnen von Bildnissen abgerichtet wären, und 'mechanisch' den vor ihnen sitzenden Menschen abzeichnen. (Menschliche Lesemaschinen).

Und nun, - was macht eine Vorstellung von ihm zu meiner Vorstellung von i h m ? - Nichts von dem, was für das Porträt gilt, gilt von der Vorstellung. Die F r a g e macht einen Fehler.

929. Wem die Bedeutung einfiel, und wer sie nicht wieder v e r g a s s , kann nun das Wort in dieser Weise anwenden.

Wem die Bedeutung einfiel, der w e i s s sie nun, und der Einfall war einfach der Anfang des Wissens. Hier ist keine Analogie mit dem Erleben eines Vorstellungsbildes.

930. Wie ist es aber, wenn ich zu mir selbst sage, ich möchte d i e s (wobei ich etwa auf eine bestimmte Figur schaue) so und so ('x') nennen? Ich kann mir die hinweisende Definition "Das heisst 'x'" auch laut vorsagen. Aber ich muss sie doch auch selber verstehen! Ich muss also w i s s e n , wie, welcher Technik gemäss, ich das Zeichen //Wort// "x" zu gebrauchen gedenke. - Fragt man mich etwa "Weisst Du auch, w i e Du das Wort gebrauchen wirst?", so werde ich antworten: ja.

931. Wie aber, wenn die Religion lehrt, die Seele könne bestehen, wenn der Leib zerfallen ist? Verstehe ich, was sie lehrt? Freilich versteh ich's -- ich kann mir dabei manches vorstellen. (Man hat ja auch Bilder von diesen Dingen gemalt. Und warum sollte so ein Bild nur die ~~unvoll~~ unvollkommene Wiedergabe des ausgesprochenen Gedankens sein? Warum soll es nicht den g l e i c h e n Dienst tun, wie das, was wir sagen //wie unsere Sätze//?) Und auf den Dienst kommt es an.

932. Aber bist Du kein Pragmatiker? Nein, Denn ich sage nicht, der Satz sei wahr, der nützlich ist.

Der Nutzen, d.h. Gebrauch, gibt dem Satz seinen besondern Sinn, das Sprachspiel gibt ihm ihn.

Und insofern, als eine Regel oft so gegeben wird, dass sie sich nützlich erweist, und mathematische Sätze ihrem Wesen nach mit Regeln verwandt sind, spiegelt sich in mathematischen Wahrheiten Nützlichkeit.

933. Der seelenvolle Gesichtsausdruck. Man muss sich daran erinnern, //eigens daran erinnern,// dass man ein Gesicht mit seelenvollem Ausdruck m a l e n kann um zu glauben, dass es bloss Farben sind, die so wirken. //, dass es wirklich Farben sind, die diesen Eindruck machen.// Es ist nicht zu glauben, dass es die blossen A u g e n - Augapfel, Lider, Wimpern, etc. - einen Menschen sind, in deren Anblick man sich verlieren kann, in die man mit Staunen und Entzücken sehen kann. Und doch wirken eben die Augen eines Menschen so. "Woraus Du sehen kannst ....."

934. G l a u b e ich an eine Seele im andern, wenn ich mit Staunen und Entzücken in seine Augen schaue?

935. Der Satz "wenn p, so q", wie z.B. "wenn er kommt, wird er mir etwas mitbringen", ist nicht der gleiche wie " p $\supset$ q". Denn der Satz "Wenn ..., so ..." lässt den Konjunktiv zu, der Satz "p $\supset$ q" nicht. - Wer einem auf den Satz "Wenn er kommt, ..." antwortet "Das ist nicht wahr", der will nicht sagen: "Er kommt, und wird nichts mitbringen", sondern: "Er m a g kommen und nichts mitbringen".

Aus "p $\supset$ q" folgt nicht "Wenn p, so ~~klein~~ q"; denn ich kann sehr wohl den ersten Satz behaupten (ich weiss z.B., dass $\bar{p}$ & $\bar{q}$ der Fall ist) und den zweiten Satz leugnen.

936. Soll ich nun sagen, der Satz "Wenn ..., so ..." sei entweder wahr, oder falsch, oder unentschieden? (Das Gesetz vom ausgeschlossenen Dritten gelte also nicht?)

937. Man gibt auch auf die Aussage "Wenn er kommt, wird er etwas mitbringen" die Antwort "Nicht unbedingt." - Auch: "Das folgt nicht." -- Russell sagte, wenn man behauptet "Wenn ..., so ...", so meine man für gewöhnlich nicht die materielle sondern die formale Implikation; aber auch das ist nicht richtig. "Wenn ..., so ..." lässt sich nicht in Ausdrücken der Russellschen Logik wiedergeben.

938. Man kann sehr wohl sagen, der Satz "Wenn ..., so ..." sei entweder wahr, oder er sei falsch, oder unentschieden. - Aber bei welcher

Gelegenheit wird man das sagen? Ich denke: als Einleitung zu einer weiteren Auseinandersetzung.

Man bespricht die Sache unter diesen drei Gesichtspunkten (headings). Ich teile das Feld der Möglichkeiten in drei Teile.

Man wird nun vielleicht sagen: ein S a t z teile es in z w e i Teile. Aber warum? Es sei denn, das gehöre zur Definition eines Satzes. Warum soll ich nicht auch etwas einen Satz nennen, was eine Dreiteilung macht?

939. Nimm nun eine Zweiteilung: Ich sage: "Entweder er kommt, oder er kommt nicht, - Im ersten Falle .... Im zweiten ...." //- Kommt er, so .... Kommt er nicht, so ...."// K a n n ich nun diese Betrachtungsart nicht auf den Satz "Wenn .... und .... sich treffen, wird es zu einer Explosion kommen" nicht anwenden? Hat einer z.B. diese Behauptung gemacht, - kann ich nicht erwidern: "Entweder Du hast darin recht, oder nicht: Ist es, wie Du sagst, dann .... ist es nicht so, dann ...."?

940. Das Gesetz vom ausgeschlossenen Dritten sagt nicht, wie seine Form vorspiegelt: Es gibt nur die beiden Möglichkeiten Ja und Nein, und keine dritte. Sondern: "Ja" und "Nein" teilen das Feld der Möglichkeiten in zwei Teile. - Und das muss natürlich nicht so sein. ("Hast Du aufgehört, Deine Frau zu schlagen?")

941. 'Der Wunsch ist ein Verhalten des Geistes, der Seele, zu einem Gegenstand.' 'Der Wunsch ist ein Seelenzustand, der sich auf einen Gegenstand bezieht.' Um sich das begreiflicher zu machen, denkt man etwa an die Sehnsucht und daran, dass der Gegenstand unserer Sehnsucht vor unsern Augen ist und wir ihn sehnend betrachten. Steht er nicht vor uns, so vertritt ihn etwa sein Bild, und ist kein Bild da, dann eine Vorstellung. Und der Wunsch ist also ein Verhalten der Seele zu einer Vorstellung. Aber man denkt eigentlich immer an ein Verhalten des Körpers zu einem Gegenstand. Das Verhalten der Seele zur Vorstellung ist ganz das, was man auf einem Bild zur Darstellung bringen könnte: Die Seele des Menschen, wie sie sich mit verlangender Gebärde zu dem Bild (dem wirklichen Bild) eines Gegenstandes hinneigt.

942. Und man könnte auf diese Weise freilich auch darstellen, wie ein Mensch in seiner Mime dem Wunsch keinerlei Ausdruck gibt, und doch seine Seele nach ihm verlangt.

943. "Der Satz 'Wenn er nur käme!' kann mit unserer Sehnsucht geladen sein." - Womit war er da geladen? Es ist, als ob ihm ein Gewicht von unserm Geiste aufgeladen würde. Ja, alles das möchte ich sagen. Und ist es denn gleichgültig, dass ich das sagen will?

944. Ist es denn gleichgültig, dass ich das sagen will? Ist es nicht wichtig? Ist es nicht wichtig, dass mir die Hoffnung i n d e r B r u s t lebt? Ist das nicht ein Bild irgendeines wichtigen menschlichen Verhaltens? Warum glaubt ein Mensch, ein Gedanke komme ihm in den Kopf? - Oder richtiger: Er g l a u b t es nicht; er erlebt es. Denn er greift sich etwa dabei an den Kopf, schliesst die Augen, um im Kopf mit sich allein zu sein. Lehnt den Kopf zurück und macht eine Handbewegung zum Zeichen, dass nichts den Vorgang im Kopf stören soll. - Nun, sind das nicht wichtige Arten des Verhaltens?

945. Und wenn sich uns das Bild vom Gedanken im Kopf aufdrängen kann, warum dann nicht noch viel mehr //warum dann nicht viel mehr noch// das, vom Gedanken in der Seele. //, wie dann nicht noch viel mehr das, ...//

946. Welches bessere Bild des Glaubens könnte es geben, als der Mensch, der mit dem Ausdruck des Glaubens sagt "ich glaube ...."?

947. Der Mensch ist das beste Bild der menschlichen Seele.

948. Es ist natürlich wichtig, dass man das Verlangen nach einem Apfel leicht bildlich darstellen kann, ohne dem Verlangenden Worte in den Mund zu legen, - dass sich aber die Überzeugung, dass etwas so und so sei, nicht so darstellen lässt.

W i c h t i g , weil es den Unterschied, den Wesensunterschied, zwischen den psychologischen //seelischen// Erscheinungen zeigt, und die Art und Weise, wie er zu beschreiben ist.

949. Warum sagte ich "Wesensunterschied"? Ist es ein Unterschied, wie zwischen Kohlenstoff, Gravitation, Lichtgeschwindigkeit und ultravioletten Strahlen? Welches alles 'Gegenstände' sind, von denen die Naturwissenschaft handelt. -

950. Denke, wir reden von Erscheinungen beim Sprechen der Menschen. Es könnte uns interessieren: die Geschwindigkeit des Sprechens, der Wechsel der Intonation, die Gebärden, die Länge oder Kürze der Sätze, etc. etc.. - Wenn man nun von einem Menschen sagt, er habe ein Seelenleben: er denke, wünsche, fürchte, glaube, zweifle, habe Vorstellungen, sei traurig,

lustig etc., - ist das analog dem: er isst, trinkt, spricht, schreibt, läuft, - oder analog dem: er bewegt sich bald schnell, bald langsam, bald auf ein Ziel zu, bald ohne Ziel, bald stetig, bald ruckweise?

951. Denk an das, was man den Charakter einer Linie nennen kann, und daran, was alles eine Beschreibung ihres Charakters genannt werden muss //heissen muss//. Was kann man alles fragen, wenn man sich für den Charakter einer Linie interessiert?

952. Denk Dir, wir beobachten die Bewegung eines Punktes, etwa eines schwarzen Punktes auf einer weissen Papierfläche. Alle möglichen wichtigen Schlüsse könnten aus dem Charakter dieser Bewegung gezogen werden //Bewegung folgen//. Aber was können wir alles beobachten? - Ob der Punkt sich gleichförmig, oder ungleichförmig bewegt; ob sich seine Geschwindigkeit periodisch ändert; ob sie sich stetig oder sprungweise ändert; ob der Punkt eine geschlossene Linie beschreibt; wie nahe sie einem Kreis kommt; ob der Punkt eine Wellenlinie beschreibt und welches ihre Amplitude und Wellenlänge ist; und unzählige andere. Und jedes dieser Fakten könnte uns das allein interessierende sein. Es könnte uns z.B. alles an dieser Bewegung gleichgültig sein, ausser die Zahl der Ecken der Bahn in einer bestimmten Zeit. Und das heisst, wenn uns nun nicht nur e i n e Eigenschaft dieser Bewegung interessiert, sondern viele, eine jede von ihnen uns einen besondern, von allen andern gänzlich verschiedenen Aufschluss geben kann. Und so sit es mit dem Benehmen der Menschen, mit den verschiedenen Charakteristiken dieses Benehmens, die wir beobachten.

953. So handelt die Psychologie (etwa) vom Benehmen, nicht von den Seelenzuständen des Menschen? Wer einen psychologischen Versuch macht, - was wird der berichten? - Was das Subjekt sagt, was es tut, was ihm in der Vergangenheit geschehen ist und wie es darauf reagiert hat. - Und nicht: was das Subjekt denkt, was es sieht, fühlt, glaubt, empfindet? - Wer ein Gemälde beschreibt, beschreibt der die Anordnung der Pinselstriche auf der Leinwand - und n i c h t , was der Betrachter s i e h t ?

Aber wie ist es nun damit: Der Beobachter im Experiment wird manchmal sagen: "Das Subjekt sagte "Ich empfinde ....", und ich hatte den Eindruck, dies sei wahr." - Oder man sagt: "Das Subjekt schien müde"

//schien ermüdet zu sein".// Ist das nun eine Aussage über sein Benehmen? Man möchte vielleicht sagen: Freilich; was soll es denn sein? -- Man kann auch berichten: "Das Subjekt sagte 'ich bin müde'" - aber für die Auswertung dieser Worte wird es sich darum handeln, ob sie glaubwürdig sind, ob sie einem andern nachgesprochen wurden, ob sie eine Übersetzung aus dem Französischen waren, etc..

Denke nun daran: Ich erzähle "Er machte einen verstimmten Eindruck". Man fragt mich: "Was war es, dass Dir diesen Eindruck gemacht hat?" Ich sage "Ich weiss es nicht." - Kann man nun sagen, ich habe sein Benehmen beschrieben?? Kann man denn nicht sagen, ich hätte sein Gesicht beschrieben, wenn ich sage "Er machte ein trauriges Gesicht"? Auch wenn ich nicht angeben kann welche räumlichen Veränderungen im Gesicht diesen Eindruck machten?

Man wird vielleicht erwidern: "Hättest Du genauer zugesehen, so könntest Du die charakteristischen Farben - und Ortsveränderungen beschreiben." Aber wer sagt das, dass ich, oder irgend einer es könnte?

954. Noch einmal: Wenn ich berichte "Er war verstimmt", berichte ich ein Benehmen, oder einen Seelenzustand? (Wenn ich sage "Der Himmel sieht drohend aus", rede ich von der Gegenwart, oder der Zukunft?) Beides; aber nicht nebeneinander; sondern in einem Sinne eines, in einem das andere. Was aber heisst das? (Ist das nicht Mythologie? Nein.)

955. Es ist hier ganz wie mit dem Reden über physikalische Gegenstände und Sinneseindrücke. Wir haben hier z w e i Sprachspiele, und ihre Beziehungen zueinander sind kompliziert. Will man diese Beziehungen in einfacher Weise beschreiben, so geht man fehl.

956. Denke, ich beschreibe ein psychologisches Experiment: den Apparat, die Fragen des Experimentators, die Antworten und Handlungen des Subjekts. Und dann sage ich: das alles sei eine Szene in dem und dem Theaterstück. Nun hat sich alles geändert. Man wird also sagen: Wenn in einem Buch über Psychologie dieses Experiment in gleicher Weise beschrieben wäre, so würde eben die Beschreibung des Benehmens des Subjekts als Ausdruck des Seelenzustandes verstanden, weil man v o r a u s s e t z t , das Subjekt rede die Wahrheit, halte uns nicht zum Besten, habe die Antworten nicht auswendig gelenrt. - Wir machen also eine Voraussetzung?

957. Die Krankenschwester sagt dem Arzt "Er stöhnt" - einmal will sie

sagen "Er hat starke Schmerzen"; einmal "Er stöhnt - obwohl ihm nichts fehlt"; einmal "Er stöhnt; ob er Schmerzen hat, oder bloss diesen Laut von sich gibt, weiss ich nicht."

Wir machen eine Voraussetzung? - Wir b e n ü t z e n die Aussage jedes mal anders.

958. "Freilich berichtet der Psychologe die Worte, das Benehmen des Subjekts, aber doch nur als Zeichen seelischer Vorgänge." - Das ist richtig. Wenn die Worte und das Benehmen, z.B. eingelernt sind, so interessieren sie den Psychologen nicht. Und doch ist der Ausdruck "als Zeichen seelischer Vorgänge" irreführend, weil wir gewöhnt sind, von der Gesichtsfarbe als Zeichen des Fiebers zu reden. Und jede schlechte Analogie wird nun mit einer weiteren schlechten erklärt, sodass wir aus den Unstimmigkeiten nur endlich durch die Ermüdung erlöst werden. //so dass wir diese Unstimmigkeiten nur endlich aus Ermüdung auf sich beruhen lassen.//

959. Denk Dir, man sagte: jedes uns wohlbekannte Wort habe schon einen Dunstkreis, einen 'Hof' schwach angedeuteter Verwendungen um sich. So, als hätte man auf einem Gemälde die Hauptfiguren umgeben mit zarten, nebelhaften Bildern von Vorgängen, an denen diese Figuren einen Anteil haben. - Nun, machen wir nur Ernst mit dieser Annahme! - Da zeigt es sich, dass sie die I n t e n t i o n nicht zu erklären vermag.

Wenn es nämlich so ist, dass die Möglichkeiten der Verwendung eines Ausdrucks beim Hören oder Sprechen in Halbtönen vorschweben, - wenn es so ist, so gilt das also für u n s . Aber wir verständigen uns mit andern, ohne sie je gefragt zu haben, ob auch sie diese Erlebnisse haben.

960. Und wie ist es nun mit dem fortwährenden Werden und Vergehen im Bereich unseres Bewusstseins? Nun, wie ist es: ist das eine Erfahrung, oder kann man sich's anders gar nicht vorstellen? Hier ist eine Unklarheit.

961. Ich kenne mich in einem Zimmer aus: d.h., ich kann, ohne einen Augenblick nachsinnen zu müssen, die Tür finden, sie öffnen und schliessen, jedes Möbelstück gebrauchen, ich muss den Tisch, die Bücher, die Laden nicht suchen und nicht nachdenken, was man mit ihnen machen kann. Dass ich mich auskenne wird sich in der Freiheit zeigen mit welcher ich mich im Zimmer bewege. Es wird sich auch in einer Abwesenheit des Staunens und Zweifelns äussern. Was soll ich nun auf die Frage antworten:

ob dies mich-in-diesem-Zimmer-auskennen ein Zustand meiner Seele sei?

962. Ich bin imstande, auf die Frage "Wozu dient ein Thermometer" s o g l e i c h und ohne jede Schwierigkeit mit einer langen Reihe von Sätzen zu antworten. Und ebenso kann ich der Aufforderung folgen: "Erkläre die Anwendung des Wortes 'Buch'".

963. Man kann das sich-auskennen ein Erlebnis nennen, und auch wieder nicht.

964. Die Verwendung gewisser Wörter dem Satzrhythmus zuliebe. Dieser könnte uns v i e l wichtiger sein, als er uns tatsächlich ist.

965. "Was für eine Art von Erlebnis ist ....?" Man wird nicht fragen "Wie ist es, wenn Du's hast?" - denn darauf könnte der eine so, der andere so antworten. Man wird sie nicht nach einer Beschreibung des Erlebnisses fragen sondern zusehen, wie die Menschen das Wort handhaben, das das Erlebnis bezeichnet. //sondern zusehen, wie und bei welchen Gelegenheiten die Menschen das Erlebnis erwähnen, von ihm reden, o h n e es beschreiben zu wollen.//

966. Ich sage das Wort "Baum", dann sag ich ein Unsinnwort. Sie fühlen sich verschieden an. In wie fern? //Inwiefern?// - Mir werden zwei Gegenstände gezeigt: der eine ist ein Buch, der andere ein mir unbekanntes Ding von sonderbarer Form. Ich sage: sie schauen nicht bloss verschieden aus, sondern ich habe auch ein anderes Gefühl bei ihrem Anblick. Das eine Ding 'verstehe' ich, das andere verstehe ich nicht. "Ja, aber es ist nicht nur der Unterschied zwischen Wohlbekanntheit und Fremdheit." Nun, ist nicht auch ein Unterschied zwischen Arten der Wohlbekanntheit und Fremdheit? Ein fremder Mensch tritt in mein Zimmer, aber es ist ein Mensch, das sehe ich sofort. Etwas Vermumtes //Vermummtes// tritt in mein Zimmer, ich weiss nicht, ist es Mensch oder Tier. Ich sehe einen mir unbekannten Gegenstand auf meinem Tisch, einen gewöhnlichen Feldstein, aber ich habe ihn nie auf meinem Tisch gesehen. Ich sehe einen Stein am Weg; ich bin nicht erstaunt, obgleich ich mich nicht erinnere, gerade ihn schon gesehen zu haben. Ich sehe ein seltsam geformtes Objekt von mir unbekanntem Zweck auf meinem Tisch und bin n i c h t überrascht: es ist schon immer dort gelegen, ich habe nie gewusst w a s es ist und mich nie dafür interessiert, es ist mir wohlvertraut.

967. "Nun, hast Du das Wort 'Baum' nicht verstanden, wie Du's gehört

hast? — Dann ist eben etwas in Dir vorgegangen!" - Und zwar was? - Dass ich's v e r s t a n d . - Die Frage ist nur: Soll ich vom Verstehen sagen, es sei in mir vorgegangen? Dagegen wehrt sich etwas; und das kann nur bedeuten, dass wir durch diesen Ausdruck das Verstehen mit andern Erscheinungen zusammenstellen und einen Unterschied verwischen, den wir betonen wollen. Aber welchen Unterschied? - In welchen Fällen weigern wir uns denn n i c h t , zu sagen: es sei etwas beim Hören des Worts in uns vorgegangen?

968. Was müssten wir denn einem sagen, der uns mitteilte, bei i h m s e i das Verstehen ein innerer Vorgang? — Was würden wir ihm erwidern, wenn er sagte bei ihm sei Schachspielen-können ein innerer Vorgang? - Etwa, dass nichts, was in ihm vorgeht, uns interessiert, wenn wir wissen wollen ob er Schach spielen kann. Und wenn er nun darauf antwortet, es interessiere uns eben doch, was in ihm vorgehe, nämlich: ob er Schach spielen könne - so könnten wir ihm nur widersprechen, indem wir ihn an die K r i t e r i e n erinnerten, //indem wir ihm die K r i t e r i e n zeigen,// die uns seine Fähigkeit beweisen würden //die uns für seine Fähigkeit massgebend wären.//

969. Un Dich in einer Umgebung auszukennen, musst Du nicht nur den richtigen Weg von einer Ortschaft zur andern kennen, sondern auch wissen, wohin Du gerietest, wenn Du diese falsche Wendung nähmst. Dies zeigt, wie ähnlich unsere Betrachtungen Wanderungen in einer Landschaft sind zum Zweck des Anlegens einer Karte. Und es ist nicht unmöglich, dass eine solche für die Gebiete, die wir begehen, einmal angelegt werden wird.

970. Angenommen, Du hast eine besondere Erfahrung beim Verstehen, wie kannst Du wissen, dass es die ist, die wir "verstehen" nennen? - Nun, wie weisst denn Du, dass die Erfahrung, die Du hast, die ist, die wir "Schmerz" nennen? - Das ist etwas anderes — ich weiss es, weil mein spontanes Benehmen in gewissen Situationen das ist, was man den Ausdruck des Schmerzes nennt.

971. Wenn man das Wort "Schmerz" gebrauchen lernt, so geschieht es nicht dadurch, dass man errät für welchen der inneren Vorgänge, beim Hinfallen z.B., dies Wort gebraucht wird.

Es könnte ja dann auch das Problem entstehen: w e l c h e r meiner Empfindungen wegen ich schreie, wenn ich mich verletze.

Und dabei denke ich mir, dass man nach innen zeigt und sich fragt: "Ist es nun d i e s e Empfindung, oder d i e s e ? "

972. "Gleichgültig, ob ich der Empfindung den r i c h t i g e n Namen beigelegt habe, - ich habe ihr eben e i n e n Namen beigelegt!" - Aber wie legt man denn etwas, z.B. einer Empfindung, einen Namen bei? Kann man i n s i c h einer Empfindung einen Namen beilegen? Was geschieht da; und was ist das Resultat dieser Handlung? ((Vergl. Bemerkung über das Anhängen einer Namenstafel.)) Wenn man im Geiste eine Tür zuschliesst, ist sie dann zugeschlossen? Und welche Konsequenz hat es? Kann dann, im Geiste, niemand herein?

973. "Wie weisst denn Du, dass die Erfahrung, die Du hast, dasjenige ist, was wir 'Schmerz' nennen?" - Die Erfahrung, die ich habe? Welche? Wie spezifiere ich sie: für mich, und (für) einen andern?

974. Denke, wir könnten lernen, was man eine Empfindung, etwa einen 'Schmerz', nennt, und dann lehrte man uns, diese Empfindung a u s z u d r ü c k e n . Was für eine Verbindung müsste diese Tätigkeit mit der Empfindung haben, um ihr 'Ausdruck' heissen zu können?!

975. Denke, einer wüsste, erriete, dass ein Kind Empfindungen hätte, aber keinen //keinerlei// Ausdruck für sie. Und nun wollte er das Kind den Ausdruck für die Empfindungen lehren. //Und nun wollte er das Kind lehren, die Empfindungen auszudrücken.// Wie muss er eine Handlung mit einer Empfindung verbinden, damit sie ihr Ausdruck wird?

976. Kann er das Kind lehren: "Siehst Du, so drückt man etwas aus - d a s ist z.B. ein Ausdruck von d e m - und nun drück Deinen Schmerz aus!"

977. "Verstehen" wird eben nicht so gebraucht, wie ein Empfindungswort.

978. Das verwirrende Bild ist dies: dass wir eine Substanz beobachten, - ihre Veränderungen, Zustände, Bewegungen; gleich einem //wie einer//, der die Veränderungen und Bewegungen in einem Schmelzofen beobachtet. Während wir das Verhalten und Benehmen der Menschen beobachten und vergleichen.

979. Das primitive Schmerzbenehmen ist ein Empfindungsbenehmen; es wird ersetzt durch einen sprachlichen Ausdruck. "Das Wort 'Schmerz' bezeichnet eine Empfindung" heisst so viel wie: "'Ich habe Schmerzen' ist eine Empfindungsäusserung."

980. Formen des Benehmens //Verhaltens// können inkommensurabel

//unvergleichbar// sein. Und das Wort "Benehmen", wie ich es gebrauche, ist überhaupt irreführend, denn es schliesst in seiner Bedeutung auch die äussern Umstände - des Benehmens im engern Sinne - ein.

Kann ich denn von einem Benehmen des Zorns, z.B., und von einem andern der Hoffnung reden? (Es ist leicht, sich einen Orang-Utan zornig vorzustellen - aber hoffend? Und warum ist es so?)

981. Wenn mir jemand sagt "Ich sehe jetzt d i e s e n Punkt als Spitze des Dreiecks", so verstehe ich ihn. Aber was mache ich mit diesem Verständnis? Nun, ich kann ihm, z.B., sagen: "Kommt Dir das Dreieck jetzt vor, als wäre es umgefallen, als stünde es normalerweise auf der Grundlinie a? Oder erscheint es Dir jetzt als Berg mit B als Spitze? Oder als Keil? Oder als 'schiefe Ebene'? Oder als Kegel?

Du kannst nun fragen: "Worin b e s t e h t es: die Figur s o sehen?" - und sozusagen Hypothesen über das machen, was dabei vorgeht. Z.B., Augenbewegungen, oder Vorstellungen, mit denen man das Gesehene supplimentiert - man stellt sich etwa einen Körper vor, der auf der schiefen Ebene heruntergleitet - etc.. Alles das k a n n geschehen, muss aber nicht geschehen; und wenn mir jemand mitteilt, er sehe das Dreieck als Keil, z.B., so sagt er mir n i c h t , wie sich seine Augen bewegt haben, etc.. - Nein; nicht, w a s d a g e s c h i e h t, ist die Frage, sondern: wie man jene Aussage verwenden kann. Wozu mir z.B. das Verstehen der Mitteilung verhilft.

E i n e Anwendung wäre die: Man kann einem sagen "Schau das Dreieck als Keil an; dann wirst Du Dich über .... nicht mehr wundern." Und er sagt darauf vielleicht: "Ja, s o kommt es mir natürlicher vor." - Ich habe ihn also durch meine Erklärung beruhigt; oder ihm dazu verholfen, dass er nun eine Aufgabe schneller lösen kann.

982. Die "Ähnlichkeit eines Gesichts mit einem andern sehen, die Analogie einer methematischen Form mit einer andern, eine menschliche Gestalt in den Linien eines Vexierbildes, eine Raumform in einer schematischen Zeichnung, "pas" in "ne .... pas" in der Bedeutung von "Schritt" hören oder aussprechen ---- alle diese Erscheinungen sind irgendwie ähnlich, aber doch auch wieder sehr verschieden. (Eine Gesichtswahrnehmung, eine Gehörswahrnehmung, eine Geruchswahrnehmung, eine Bewegungswahrnehmung.)

983. In allen jenen Fällen kann man sagen, man erlebe einen

V e r g l e i c h . Denn der Ausdruck des Erlebnisses ist, dass wir zu einem Vergleich geneigt sind. Zu einer Paraphrase.

Es ist ein Erlebnis, dessen Ausdruck ein Vergleich ist. Aber warum ein 'Erlebnis'? Nun, unser Ausdruck i s t ein Erlebnisausdruck. - Weil wir sagen "ich sehe es als ...", "ich höre es als ..."? Nein; obwohl diese Ausdrucksweise damit zusammenhängt. Sie ist aber b e r e c h t i g t , weil das Sprachspiel den Ausdruck zu dem eines Erlebnisses macht. //weil im Sprachspiel der Ausdruck als der eines Erlebnisses gebraucht wird.//

984. Ein Erlebnis, das sich in einem Vergleich äussert. - Um z.B. "je ne sais pas" auf die bewusste Art zu hören muss einer andere Ausdrücke, wie "not a thing", kennen.

Der Ausdruck des Erlebnisses durch den Vergleich ist eben d e r Ausdruck, der unmittelbare Ausdruck. Ja, das Phänomen, das wir beobachten und das uns interessiert.

985. Wenn nun einer "pas" nicht so hören, erleben, könnte, wenn er nicht verstünde was wir meinen, wenn wir von einem 'so-hören' (S. H.) reden, - würde der uns auch nicht verstehen, wenn wir ihm erklären, dass "pas" auch in der Verneinung so viel wie "Schritt" geheissen habe, und wenn wir sagten es sei analog dem Wort "bisschen", "bit", "thing" etc.? Aber was sieht der ein, der einsieht, der Gebrauch des Wortes ... sei dem Gebrauch des Wortes ... a n a l o g ?

986. Nun, wozu zeige ich einem so eine Analogie? Was erwarte ich mir davon? Welche Wirkung hat es? - Es scheint doch eine Erklärung zu sein. Es i s t e i n e Art der Erklärung. Man sagt ja auch: "Ja, jetzt versteh ich den Gebrauch dieses Wortes." Man sagt aber auch: "Ich weiss, was Du meinst, aber ich kann es nicht so h ö r e n ."

987. "So, wie wir auch heute noch ...., so haben diese Leute ...."

Wir können d i e s e n Gebrauch im Lichte j e n e s betrachten. Dies kann, z.B., als heuristisches Prinzip dienen.

988. Jedes Wort - möchte man sagen - kann zwar in verschiedenen Zusammenhängen verschiedenen Charakter haben, aber es hat doch immer e i n e n Charakter - ein Gesicht. Es schaut uns doch an. - Man könnte sich ja wirklich denken jedes Wort sei ein kleines Gesicht, das Schriftzeichen könnte ein Gesicht sein. Und man könnte sich auch denken, dass der ganze Satz eine Art Gruppenbild wäre, so dass der Blick der

Gesichter eine Beziehung zwischen ihnen hervorbrächte und das Ganze also eine s i n n v o l l e Gruppe wäre //gäbe//. Aber worin besteht die Erfahrung, dass eine Gruppe sinnvoll ist? Und wäre es zum Verwenden des Satzes notwendig, dass man ihn so als sinnvoll empfindet?

989. Ist es denn auch gewiss, dass ein jeder, der unsere Sprache versteht, geneigt wäre, zu sagen, jedes Wort habe ein G e s i c h t ? Und das Wichtigste - welcher allgemeinen Tendenz in uns entspricht es, diese Neigung zu haben? // - zu welcher allgemeinen Tendenz in uns gehört diese Neigung?//

990. Erstens ist klar, dass die Tendenz, das Wort als etwas intimes, seelenvolles, zu betrachten, nicht immer da ist, oder im gleichen Masse da ist. Das Gegenteil des seelenvollen aber ist das maschinenhafte. Wer einen Robot darstellen will, - wie weicht sein Benehmen von unserm gewöhnlichen ab? Dadurch, z.B., dass unsere gewöhnlichen Bewegungen sich nicht, auch nur annähernd, mittels geometrischer Begriffe beschreiben lassen.

991. Würde man z.B. von Sätzen in Telegrammstil auch den Eindruck des Gruppenbildes erhalten?

992. Der Gefangene hat eine Nummer als Namen. Von ihr würde niemand sagen, was Goethe von Personennamen sagt.

993. Man hat die Idee, es sei der Sinn des Satzes, zusammengesetzt aus den Bedeutungen seiner Wörter. (Gruppenbild). Wie ist z.B. der Sinn "Ich habe ihn noch immer nicht gesehen" aus den Bedeutungen der Wörter zusammengesetzt?

994. Auch das Wort "habe" hat ein Gesicht; denn das Wort "die Habe" hat jedenfalls ein a n d e r e s Gesicht. Es fühlt sich anders an; also musste sich "habe" auch irgendwie anfühlen. - Aber m u s s sich "Habe" anders 'anfühlen' als "habe"? Wie, wenn jemand mich versicherte, ihm fühlten sich d i e s e beiden Wörter ganz gleich an? Er sagt z.B.: Ja, das Bindewort und das Zeitwort "sondern", die fühlen sich verschieden an; aber nicht "Habe" und "habe". Dürften wir ihm das nicht glauben?

Was wie eine ganz selbstverständliche Äusserung erschien, die an das Verstehen der Worte gebunden ist, (das) erscheint hier im Licht einer rein persönlichen Äusserung //eines rein persönlichen Gefühlsausdrucks//. Nicht anders, als sagte einer, die Vokale a und e haben für ihn dieselbe

Farbe. Kann ich da nun sagen: "Du spielst unser Spiel nicht"?

995. Wird hier von dem Feinfühligen angenommen, er fühle in allen Zusammenhängen die beiden Wörter "sondern" verschieden? Nein. Nur wenn man sie, experimentell, //zum Versuch,// ausspricht, erwartet man das. //Nur wenn man sie, nicht zu ihrem gewöhnlichen Zweck, im Experiment ausspricht, erwartet man das.//

996. Denk Dir Menschen, die mit 'äusserst komplizierten' Zahlzeichen rechnen. Diese stellen sich aber das als Figuren, welche entstehen, wenn man unsere Zahlzeichen aufeinander schreibt. Sie schreiben z.B. bis zur fünften Stelle so: Wer ihnen zusähe, fände es schwer, zu erraten, w a s sie tun. Und sie könnten es vielleicht selbst nicht erklären. Es kann ja dieses Zahlzeichen, in etwas anderer Schrift geschrieben, seine Erscheinung (für uns) zur Unkenntlichkeit ändern. Und was die Leute täten, erschiene uns rein intuitiv.

997. Ich sage also: man schätzt das psychologische Interesse der Wenn-Empfindung falsch ein, wenn man sie als selbstverständliches Korrelat der Bedeutung des Wortes ansieht; sie muss viel mehr //vielmehr// in einem anderen Zusammenhang gesehen werden, im Zusammenhang der speziellen Umstände unter welchen sie auftritt. //in dem, der besonderen Umstände, ...//

998. Sag: "Es ist schwer, die beiden Dinge zu sondern" und sprich das letzte Wort mit dem Gefühl des Bindeworts aus! Üb Dich etwa darin im gewöhnlichen Sprechen //im Gespräch//, ein Wort mit doppelter Bedeutung mit dem unpassenden Gefühl auszusprechen! (Wenn es nicht mit einem unpassenden Ausdruck der Stimme verbunden ist, so schadet es der Verständigung nicht.)

999. Jetzt sag Dir: das Bindewort "sondern" sei eigentlich dasselbe wie das Zeitwort (so wie weg = Weg und trotz = Trotz) und sprich den Satz "Es ist nicht besser, sondern schlechter geworden" mit "sondern" in der Bedeutung des Zeitworts aus!

1000. Bist Du auch sicher, dass es e i n Wenn-Gefühl gibt? Nicht vielleicht mehrere? Hast Du versucht, das Wort in sehr verschiedenen Zusammenhängen auszusprechen? (Wenn es z.B. den Hauptton des Satzes trägt, und wenn ihn das nächste Wort trägt.)

1001. Hat einer die Wenn-Empfindung je, wenn er das Wort "wenn" nicht

ausspricht? Es wäre doch jedenfalls merkwürdig, wenn nur d i e s e Ursache die Empfindung hervorrufen sollte. Hat sich James einmal gefragt, ob, und wo, man sie sonst noch hat? - Und so ist es überhaupt mit der 'Atmosphäre' eines Worts: - warum sieht man es als so selbstverständlich an, dass nur d i e s Wort diese Atmosphäre hat //trägt//?

1002. Der Namenszug Goethes mutet mich goetheisch an. Insofern ist er wie ein Gesicht, denn vom Gesicht könnte ich dasselbe sagen.

Es ist wie eine S p i e g e l u n g . Gehört dieses Phänomen zu d e m : "ich war schon einmal in derselben Situation"?

Oder ' i d e n t i f i z i e r e ' ich die Unterschrift mit der Person, indem ich, z.B., die Unterschrift des geliebten Menschen anzuschauen liebe, oder die Unterschrift des Bewunderten eingerahmt auf meinen Schreibtisch stelle? (Magie, die mit Bildern, Haaren, etc. getrieben wird.)

1003. Die vom Ding u n l ö s l i c h e // u n t r e n n b a r e // Atmosphäre, - sie ist also keine Atmosphäre.

Was mit einander innig assoziiert ist, assoziiert w u r d e , das scheint zusammen zu passen //zusammenzupassen//. Aber wie scheint es das? wie äussert sich's, dass es zu passen scheint? Etwa so: Wir können uns nicht denken, dass der Mann, der so geheissen, so ausgeschaut, sich so unterschrieben hat, nicht d i e s e Werke, sondern etwa ganz andere (die eines andern grossen Mannes) hervorgebracht hat? //der so geheissen, so so ausgeschaut, der diese Schriftzüge hatte, nicht .....//

Wir können uns das nicht denken? Versuchen wir's denn? -

1004. Es könnte s o sein: Denk Dir, ein Maler wollte ein Bild entwerfen: "Beethoven beim Schreiben der neunten Symphonie". Ich könnte mir leicht vorstellen, was etwa auf so einem Bild zu sehen wäre. Aber wie, wenn einer darstellen wollte, wie Goethe ausgesehen hätte beim Schreiben der neunten Symphonie? Da wüsste ich mir nichts vorzustellen, was nicht höchst unpassend und lächerlich wäre.

1005. Schau ein altbekanntes //wohlbekanntes// Möbelstück, am alten Platz, in Deinem Zimmer an! "Es ist ein Teil eines Organismus" möchtest Du sagen. Oder: "Nimm es heraus, und es ist gar nicht mehr dasselbe" //gar nicht mehr das, was es war"// und dergleichen. Und natürlich denkt man da an keine k a u s a l e Abhängigkeit eines Teils von den übrigen.

//eines der Teile ....// Eher ist es s o : ich könnte diesem Ding einen Namen geben und von ihm etwa aussagen, dass es von seiner Stelle gerückt ist, einen Fleck hat, staubig ist, etc.; wollte ich es aber g a n z aus seinem jetztigen Zusammenhang nehmen, so würde ich sagen, es habe aufgehört zu existieren, und ein anderes sei an seine Stelle getreten.

1006. Ja, man könnte auch so fühlen: "Es gehört alles zu allem." (Interne und Externe Relation.) Verrücke ein Stück und es ist nicht mehr, was es war. Dieser Tisch ist dieser Tisch nur in dieser Umgebung. Alles gehört zu allem. Hier haben wir die untrennbare Atmosphäre //Umgebung//. Und was sagt, der das sagt? Was für eine Darstellungsweise schlägt er vor? - Ist es nicht die des gemalten Bildes? - Wenn z.B. der Tisch sich verschoben hat, malst Du ein neues Bild vom Tisch m i t seiner Umgebung.

1007. "Ein ganz bestimmter Ausdruck" - dazu gehört auch, dass, wenn man das Kleinste an dem Gesicht ändert, sich sogleich der Ausdruck ändert.

1008. Sein Name scheint auf seine Werke zu passen. - W i e s c h e i n t er zu passen? Nun, ich äussere mich etwa so. - Aber ist das alles? - Es ist, als bildete der Name mit diesen Werken ein Ganzes //ein solides Ganzes//. Sehen wir ihn, so kommen uns die Werke in den Sinn, und denken wir an die Werke, so der Name. Wir sprechen den Namen mit Ehrfurcht aus.

Der Name wird zu einer Geste; zu einer architektonischen Form.

1009. Wer das nicht verstünde //versteht//, den würden wir etwa als 'prosaisch' bezeichnen wollen. Und ist d a s , was der 'Bedeutungsblinde' wäre?

1010. Jede andere Zusammenstellung würde uns unrichtig erscheinen. Durch unsere Gewohnheit werden diese Formen zu einem Paradigma; sie erhalten sozusagen Gesetzeskraft. ('die Macht der Gewohnheit'?)

1011. Wer die Worte "das Zeichen als Pfeil s e h e n " nicht verstehen und gebrauchen lernen kann, den nenne ich "bedeutungsblind".

Es wird keinen Sinn haben, ihm zu sagen "Du musst versuchen, es als Pfeil zu s e h e n " und man wird ihm s o nicht helfen können.

1012. Wie ist es aber mit s o einem Ausdruck: "Als Du es sagtest, verstand ich es in meinem Herzen"? Dabei deutet man sich auf's Herz. Und m e i n t man diese Gebärde etwa nicht?! Freilich meint man sie. Oder ist man sich bewusst, n u r ein Bild zu gebrauchen? Gewiss nicht!

1013. Wenn das Kind sprechen lernt, wann entwickelt es da das

'Bedeutungsgefühl'? Interessiert man sich dafür, wenn man es sprechen lehrt, wenn man seine Fortschritte im Sprechen beobachtet? //Interessieren sich die Leute dafür, wenn sie es sprechen lehren, seine Fortschritte im Sprechen beobachten?//

1014. Man kann auch, wenn man ein Tier beobachtet, z.B. einen Affen, der einen Gegenstand untersucht und zerpflückt, sagen: "Man sieht, es geht ~~xxx~~ etwas in ihm vor." Wie merkwürdig ist das! Aber nicht merkwürdiger, als dass wir sagen: die Liebe, die Überzeugung sei in unserm Herzen!

1015. Wann und womit fängt es also an, dass der Mensch Bedeutungsgefühle äussert? In welchem Spielen wird es sich zeigen?

1016. Ist nicht die Neigung, einen B e d e u t u n g s k ö r p e r zu denken ähnlich der, einen Ort des Denkens zu denken? - M ü s s t e jeder Mensch die Neigung haben, zu sagen, er denke im Kopf? - Es wird ihm dieser Ausdruck als Kind beigebracht. ("Kopfrechnen") Aber daraus entwickelt sich jedenfalls die N e i g u n g (oder aus ihr entstand der Ausdruck). Jedenfalls, die Neigung ist dann vorhanden. Und so auch die, von einem Bedeutungskörper zu reden (oder dergl.), w i e i m m e r sie entstanden ist.

1017. Reden wir nun auch von einem ' G e f ü h l ' des Denkens im Kopf? Wäre dies nicht ähnlich wie das 'Bedeutungsgefühl'?

Auch: Kann der nicht denken, der dies Gefühl nicht hätte?

Ja; wer philosophiert oder psychologiert wird vielleicht sagen: " I c h fühle, ich denke im Kopf". Aber was das nun heisst, das wird er nicht sagen können. Er wird nämlich nicht sagen können, w a s das nun für ein Gefühl ist; sondern einfach den Ausdruck gebrauchen: er 'fühle'; als sagte er nämlich " I c h fühle diesen Stich h i e r ". Er ist sich also nicht bewusst, dass hier noch zu untersuchen ist, was sein Ausdruck "ich fühle" hier bedeutet, d.h., welche Konsequenzen wir aus dieser Äusserung ziehen dürfen. Ob z.B. die, die wir aus der Äusserung "Ich fühle den Stich hier" ziehen würden.

1018. Man könnte nämlich auch sagen: " I c h fühle das Steigen der Preise im Kopf". Und ist das U n s i n n ? In welches Kapitel der Psychologie aber gehörte dieses Gefühl? Nicht in das von den Sinnesempfindungen, - es sei denn, einer sagte "Wenn ich diesen Schmerz im Kopf spüre, steigen immer die Preise".

1019. Könnte nicht einer sagen: "Ich habe ein Gefühl des Ortes beim Denken //"Mein Denken hat einen Ort, denn ich kann z.B. ..../// Ich kann z.B. den Gedanken .... einmal im Kopf und einmal im Herzen denken." - Und würde das zeigen, dass ein Gedanke einen Ort hat? Ich meine: würde es das Erlebnis des Denkens näher beschreiben? Nicht viel mehr ein n e u e s Erlebnis?

"Ich möchte sagen: 'ich habe im Kopf gedacht'".

1020. Man kann den Befehl befolgen "Denk an gar nichts!", "make your mind a blank!"

1021. So wie man die Redensart "im Kopf", in Verbindung mit dem Denken, gelernt hat, so auch die: "das Wort hat diese ('eine') Bedeutung", und alle Phrasen, die damit verwandt sind. Auch die Ausdrucksweise: "diese beiden Wörter klingen nur gleich, haben aber sonst nichts miteinander zu tun" und viele ähnliche. Und das Bedeutungserlebnis folgt eigentlich genau diesen Redewendungen. (Die doch auch eine gänzlich andere Form haben könnten - das französische "vouloir dire" z.B.).

1022. Ist also das Bedeutungserlebnis nur eine Einbildung? Nun, wenn es auch eine Einbildung ist, so ist das Erlebnis dieser Einbildung dadurch nicht w e n i g e r interessant.

1023. Es ist übrigens merkwürdig //auffallend//, dass das Wort "Association" in meinen Betrachtungen //Bemerkungen// eine so geringe Rolle spielt. Ich glaube, dass dieses Wort in äusserst vager, verschwommener Weise verwendet wird, und für ganz unähnliche Erscheinungen.

1024. Über einen feinen ästhetischen Unterschied lässt sich eine Menge // v i e l e s // sagen - das ist sehr wichtig //wesentlich//. D.h., die erste Äusserung ist freilich bloss " D i e s Wort passt, d i e s nicht", oder dergleichen; aber nun können noch alle weit verzweigten Zusammenhänge erörtert werden, die jedes dieser Wörter schlägt. Das heisst, es ist eben n i c h t mit jenem ersten Urteil abgetan, sondern es ist das F e l d jedes Wortes, worauf's ankommt.

1025. Warum soll denn das Bedeutungserlebnis wichtig sein?! Er sagt das Wort, sagt, er habe es jetzt in dieser Bedeutung gesagt; dann in jener. I c h sage das Gleiche. Mit dem gewöhnlichen und wichtigen Gebrauch des Ausdrucks "Ich habe mit dem Wort d a s gemeint" hat das offenbar nichts zu tun. Was ist also das Merkwürdige? Dass wir so etwas sagen? Das ist

natürlich interessant. Aber das Interesse liegt hier nicht auf dem Begriff der 'Bedeutung' eines Wortes, sondern auf der Reihe ähnlicher //analoger// psychologischer Erscheinungen, die, im allgemeinen, mit Wortbedeutung nichts zu tun haben.

1026. Es sagt jemand, etwa im Sprachunterricht, "Reden wir über das Wort 'Weiche'". Ich frage: "Meinst Du das Zeitwort, das Eigenschaftswort, oder das Hauptwort?" - Er: "Ich meine das Hauptwort." - Muss er da, oder muss ich, ein Bedeutungserlebnis gehabt haben? Nein. Aber, dass uns Vorstellungen bei diesem Gespräch vorgeschwebt haben, ist wahrscheinlich. Sie würden etwa die Rolle spielen, wie ein Kritzeln während des Sprechens. Wer etwa gewöhnt wäre, beim Gespräch auf einem Papier zu kritzeln, der würde vielleicht einmal eine Weiche zeichnen, einmal ein Ei, einmal das Wort "Weiche!" schreiben.

Und wenn von einer Weiche die Rede wäre und er zeichnete dabei ein Ei, so könnte ihn das vom Gespräch abziehen; zeichnet er aber Schienen, so bliebe er bei der Sache.

1027. Inwiefern kann man 'kritzeln' mit dem Spiel der Vorstellungen vergleichen? - Denk Dir Menschen, die von Kind auf bei allen Gelegenheiten, wo wir sagen würden, sie stellten sich etwas vor, Zeichnungen ausführen. Gibt man ihnen dann einen Stift in die Hand, so zeichnen sie mit grosser Geschwindigkeit.

Aber tut denn der gewöhnliche Mensch nicht etwas ganz Ähnliches? Er zeichnet zwar nicht, aber 'beschreibt seine Vorstellung', d.h., statt zu zeichnen, s p r i c h t er. Oder er gebraucht Gebärden, um z.B. einen Menschen, den er sich vorstellt, darzustellen! Muss ich denn nanehmen, dass er diese Beschreibung, diese Gebärden von etwas a b l i e s t ?! Was spricht dafür? - Nun, er s a g t etwa "Ich sehe ihn vor mir!" und dann stellt er ihn dar. Aber hätte ich ihn, statt diesen Ausdruck zu sagen gelehrt "Jetzt weiss ich, wie er aussieht", oder "Jetzt kann ich sagen, wie er aussieht", oder "Jetzt werde ich Dir sagen, wie er aussieht", - so wäre das gefährliche Bild eliminiert. (Tennis ohne Ball.)

1028. Um in die Tiefe zu steigen, braucht man nicht weit zu reisen; ja, Du brauchst dazu nicht Deine nächste und gewöhnliche Umgebung verlassen.

1029. Wie finde ich das 'richtige' Wort? Es ist allerdings, als vergliche ich Worte nach feinen Geschmacksunterschieden. D i e s ist zu sehr ....,

d i e s zu sehr ....; - d a s ist das Richtige. //Wie finde ich das 'richtige' Wort? Wie wähle ich unter den Worten? Es ist allerdings, als vergliche ich sie nach feinen Unterschieden des Geschmacks /Aromas/ .//

Aber ich muss nicht immer beurteilen, erklären, warum dies oder dies Wort nicht stimmt. Es s t i m m t einfach noch nicht. Ich suche eben weiter, bin nicht befriedigt. Endlich komme ich zur Ruhe, bin befriedigt. S o schaut eben das Suchen aus; und s o das Finden.

1030. " I c h e n t w i c k l e w a s i n i h m s t e c k t . " - Wie weiss ich, dass das i n ihm war? - So ist es nicht. Man kann auch nicht fragen: "Wie weiss ich, dass ich das w i r k l i c h geträumt habe?" - Es steckt in ihm, weil ich s a g e , dass es in ihm steckt. Oder besser: weil ich geneigt bin, zu sagen .... - Und was ist das für ein seltsames Erlebnis: geneigt sein, zu sagen ....? Gar keins.

1031. Wenn ich aber gestorben wäre, noch ehe ich das alles entwickeln konnte, - wäre es dann n i c h t in meinem Erlebnis enthalten gewesen? - Die Antwort "Nein" auf diese Frage ist falsch; die Antwort "Ja" muss es auch sein.

"Nein" würde heissen: Wenn einer einen Traum nicht erzählt, ist es falsch zu sagen, er habe ihn gehabt. Es wäre unrichtig zu sagen: "Ich weiss nicht, ob er geträumt hat; er hat nichts darüber gesagt."

"Ja" würde heissen: Er mag wohl geträumt haben, auch wenn er es nicht berichtet. Aber das soll doch keine p s y c h o l o g i s c h e Aussage sein! Also, eine logische.

1032. "Kann einer nicht träumen, und es doch niemandem mitteilen?" - Gewiss: er kann ja träumen u n d es jemandem mitteilen.

1033. Wir lesen in einer Erzählung, jemand habe einen Traum gehabt und ihn niemandem mitgeteilt. Wir fragen nicht, wie der Autor das erfahren konnte. - V e r s t e h e n wir es nicht, wenn Strachey Vermutungen darüber anstellt, was die Königin Victoria knapp vor ihrem Tode vor sich gesehen haben mag? Freilich - aber v e r s t a n d e n Leute nicht auch die Frage, wie viele Seelen auf einer Nadelspitze Platz hätten? D.h.: Die Frage, ob man das nicht versteht, hilft uns hier nicht; wir müssen fragen, w a s wir mit einem solchen Satz anfangen können. - D a s s wir den Satz verwenden, ist klar; w i e wir ihn verwenden, ist die Frage.

1034. D a s s wir den Satz verwenden, sagt uns noch nichts, weil wir die gewaltigen Verschiedenheiten der Verwendung erkennen. Wir sehen also das Problem im W i e .

1035. Nun noch einmal: - Menschen teilen uns nach dem Erwachen eine Erzählung mit; wir lehren sie darauf den Ausdruck "Mis hat geträumt ...." und nun folgt die Erzählung. Ich frage sie dann manchmal: "Hast Du heute Nacht etwas geträumt?" und erhalte manchmal eine bejahende, manchmal eine verneinende Antwort, manchmal eine Traumerzählung, manchmal keine. Das ist das Sprachspiel. (Ich habe jetzt angenommen, dass ich selbst nicht träume. Aber ich habe ja auch kein Gefühl einer unsichtbaren Gegenwart und andere haben es, und ich kann sie über ihre Erfahrungen befragen.)

Muss ich nun in diesem Falle eine Annahme darüber machen, ob diese Leute ihr Gedächtnis getäuscht hat oder nicht; ob sie w i r k l i c h während des Schlafs diese Bilder vor sich gesehen haben oder ob es ihnen nur nach dem Erwachen so vorkommt? Und welchen Sinn hat diese Frage? - Und welches Interesse?! Fragen wir uns das je, wenn uns einer einen Traum erzählt und wenn nicht, - ist es, weil wir sicher sind, sein Gedächtnis werde ihn nichtgetäuscht haben? (Und angenommen, er wäre ein Mensch mit ganz besonders schlechtem Gedächtnis!)

1036. Und heisst das nun, es sei u n s i n n i g , je die Frage zu stellen: ob in der Nacht wirklich der T r a u m vor sich gegangen sei, oder ob der Traum ein Gedächtnisphänomen des Erwachten sei? Es kommt darauf an w a s wir damit meinen, d.h.: w e l c h e Verwendung wir von dieser Frage machen. Denn machen wir uns dies Bild vom Traum: dass vor des Schlafenden Seele ein Bild schwebt (wie es etwa auf einem Gemälde dargestellt wäre), dann hat es natürlich Sinn, diese Frage zu stellen. Man fragt damit: Ist es s o , oder s o -- und jedem "so" entspricht ein anderes Bild.

1037. Denke, jemand fragte: Ist die Struktur des Wassers

oder ?

Hat es Sinn? - Wenn Du ihm Sinn gibst, hat es Sinn.)

1038. Zurück zu dem Sprachspiel von der Traunerzählung: Einer sagt mir einmal "Was ich heute Nacht geträumt habe, werde ich niemandem erzählen." Nun, hat das Sinn? Warum nicht?! Soll ich, nach dem, was ich über den Ursprung des Sprachspiels mitgeteilt habe, sagen, es habe k e i n e n

Sinn - da ja das ursprüngliche Phänomen eben die Traum-Erzählung war? Durchaus nicht!

1039. Eine Eisenbahnstation mit allen ihren Einrichtungen, Telegraphenstangen und Telegraphendraht, bedeutet für uns ein weitverzweigtes Verkehrssystem. Aber auf dem Mars findet sich dieses Gebäude mit allem Drum und Dran, auch mit einem Stück Geleise, und bedeutet dort nichts dergleichen.

1040. "Es scheint, der Geist kann dem Wort Bedeutung geben" - ist das nicht, als sagte ich: "Es scheint, dass in Benzol die C-Atome an den Ecken eines Sechsecks liegen"? Das ist doch kein S c h e i n ; es ist ein B i l d .

1041. Ich will freilich nicht eine D e f i n i t i o n des Worts "Traum" geben, aber doch etwas tun, was dem ähnlich ist: den Gebrauch des Wortes beschreiben. Meine Frage lautet also ungefähr so: "Wenn ich zu dr einem fremden Stamm mit mir unbekannter Sprache käme, und die Leute hätten einen Ausdruck, der unserm "ich träume", "er träumt", etc. entspricht, - wie fände ich heraus, dass es so ist; w i e wüsste ich, welche Ausdrücke ihrer Sprache ich in diese Ausdrücke der unsern übersetzen soll?

Denn d i e s Herausfinden ist ja eben ähnlich dem, herauszufinden, welches ihrer Worte ich in unser Wort "Tisch" übersetzen soll.

Ich frage mich da freilich nicht "Wie nennen sie d i e s ?" Indem ich auf etwas zeige. Obwohl ich auch das fragen könnte und dabei etwa auch eine symbolische Darstellung des Traumes, oder eines Träumenden deuten könnte.

1042. Auch das ist zu sagen: dass das Kind nicht unbedingt s o den Gebrauch des Worts "träumen" lernen muss, dass es zuerst bloss eine Begebenheit beim Erwachen berichtet und wir ihm dann die Worte "Mir hat geträumt" beibringen. Es ist ja auch so möglich, dass das Kind den Erwachsenen sagen hört, er habe geträumt und nun von sich das Gleiche sage und einen Traum erzählt. Ich sage n i c h t : dass das Kind e r r ä t , was der Erwachsene meint; genug: es gebraucht eines Tages das Wort und gebraucht es unter den Umständen, unter denen wir's gebrauchen.

1043. Die Frage ist also eigentlich nicht: "wie lernt er die Verwendung des Worts" - sondern "Wie zeigt sich's, dass er es verwendet, wie wir?

1044. "Ewiges Düstre steigt herunter" - kann man sagen: "Nun, es s c h e i n t , als ob es herunterstiege"? Haben wir denn eine Haluzination von etwas Düstrem etc.? - Was macht also diese Worte t r e f f e n d ? - "Wir verstehen sie." Wir sagen, z.B.: "Ja, ich weiss genau, wie das ist"

und nun können wir unsere Gefühle und unser Benehmen beschreiben.

1045. "Wenn Du vom Traum, von Denken, von der Empfindung redest, - scheinen nicht alle diese Dinge das Geheimnisvolle zu verlieren, was ihr wesentliches Merkmal zu sein scheint?" Warum soll der Traum geheimnisvoller sein als der Tisch. Warum sollen sie nicht beide gleich geheimnisvoll sein?

1046. "Das Phänomen, als Pfeil, oder anders zu sehen, ist doch ein wahrhaftes visuelles Phänomen; auch wenn es nicht so greifbar //handgreiflich// ist wie das der Form und Farbe". Wie sollte es kein visuelles Phänomen sein?! - Wer, der davon spricht (ausser wenn er ~~XXXXXXXXXX~~ Philosophie oder Psychologie treibt), zweifelt daran? Fragen wir nicht einen Menschen danach und erzählen ihm davon, wie von jedem andern Gesichtsphänomen? Ich will sagen: Reden wir davon etwa mehr zaghaft, mit dem Verdacht, was wir sagen, habe vielleicht keinen klaren Sinn? Gewiss nicht. Aber nun sind dennoch Unterschiede vorhanden. Die, welche wir durch den Ausdruck "weniger handgreiflich" andeuten.

Nur ist es so: Wenn ich einem zwei Substanzen vorlege, so kann ich sagen: "Fühl diese hier an! Findest Du nicht auch, dass sie sich weicher angreift?" Und bejaht er es, so sage ich etwa: "Ja, das fühle ich auch. Es i s t also ein Unterschied zwischen ihnen" (D.h.: ich habe es mir nicht bloss eingebildet.) - A n d e r s ist es aber mit den psychologischen Phänomenen. Wenn ich sage: "Dies ist weniger handgreiflich als jenes" - nämlich als zeitloser Satz - so beruht dies nicht auf einem Consensus der Urteile, n i c h t darauf, dass wir alle das auch fühlen (wenn wir das Erlebnis ' b e t r a c h t e n ').

1047. Steckt das Phänomen nicht in die falsche Lade. In i h r schaut es geisterhaft, ungreifbar, befremdend aus. Richtig betrachtet, kommt uns seine 'Ungreifbarkeit' so wenig zum Bewusstsein, wie die der Zeit, wenn wir hören: "Es ist Zeit zum Mittagessen." (Die beunruhigung der schlechtsitzenden Einteilung.)

1048. "Dieser Kaffee hat g a r k e i n e n Geschmack". "Dies Gesicht hat g a r k e i n e n Ausdruck." - Der Gegensatz dazu ist "Es hat einen ganz bestimmten Ausdruck" (obwohl ich nicht sagen könnte, welchen). An einen s t a r k e n Ausdruck könnte sich z.B. gleich eine Geschichte knüpfen. Oder das Suchen nach einer Geschichte. Wenn man vom rätselhaften Lächeln der Mona Lisa spricht, so heisst das doch wohl, dass man sich fragt: In welcher

Situation, in welcher Geschichte, könnte man so lächeln? Und es wäre also denkbar, dass jemand eine Lösung fände; dass er eine Geschichte erzählte, und wir uns sagten: "Ja, d a s ist der Ausdruck, den d i e s e r Charakter hier angenommen hätte".

1049. Sich an ein bestimmtes kinästhetisches Gefühl erinnern - sich an das Gesichtsbild einer Bewegung erinnern. - Mach die gleiche Bewegung mit dem rechten und dem linken Daumen, und urteile, ob die kinästhetischen Empfindungen dieselben sind! - Hast Du ein Erinnerungsbild der K.-Empfindung beim Gehen? - Wenn Du müde bist, oder Schmerzen hast, Muskelschmerzen, oder ein Brennen der Haut, - sind die Empfindungen beim Bewegen des Gliedes die gleichen, wie in einem andern Zustand? Aber bist Du dann manchmal im Zweifel, ob Du jetzt wirklich das Bein gehoben hast, weil das Gefühl so ganz anders ist? - Lokalisierst Du wirklich die Empfindungen bei der Bewegung in den Gelenken? //Empfindest Du die Bewegung wirklich in den Gelenken?//

1050. Du hörst manchmal einen sagen "Ich stell mir seine Haltung lebhaft vor", oder "seine Stimme" -- aber jemals: "Ich stelle mir die Empfindung //K.-Empfindung// bei dieser Handbewegung vor"?! Und w a r u m nicht?

Stellt man sich's vor und sagt's nur nicht?

1052. Was sollen wir antworten, wenn uns jemand entgegnet:"Wenn Du einem Menschen bei einer Bewegung die Hand (z.B.) führst, so zeigst Du ihm eben damit ein bestimmtes K.-Gefühl, welches er dann reproduziert, wenn er die Bewegung nun auf Befehl wiederholt"? Und kann man sagen, dass er wohl von dem Gesichtsbild der Bewegung in dieser Weise geleitet werden könne, aber nicht von einem K.-Bild?

1053. Wie wichtig i s t es, dass es eine bildliche Darstellung der visuellen Bewegung gibt und nichts ihr entsprechendes für die 'kinästhetische Bewegung'?

"Mach eine Bewegung, die s o ausschaut!" - "Mach eine Bewegung, die d i e s e n Klang erzeugt!" - "Mach eine Bewegung, die d i e s e s K.-Gefühl erzeugt!" Das K.-Gefühl richtig kopieren, würde in diesem Fall heissen, die Bewegung dem A u g e n s c h e i n nach richtig wiederholen.

1054. Denk Dir die Bewegung s e h r schmerzhaft, so dass der Schmerz jede andere leise Empfindung an dieser Stelle übertäubte.

1055. Mach eine Bewegung (etwa wie beim Klavierspielen) mit den Fingern; wiederhole sie, aber mit geringerem Ausschlag //Anschlag//. Erinnerst Du

Dich, welche der beiden Gefühle Du gestern bei der ersten Bewegung hattest?

Man sagt etwa: "Nein, diese Bewegung hat gestern etwas anders ausgesehen" - aber auch: Die Bewegung ist nicht ganz die gleiche - ich hatte nicht genau dieses K.-Gefühl"?

1056. Denn wir haben natürlich Bewegungsgefüle und wir k ö n n e n sie auch reproduzieren. Besonders, wenn wir eine Bewegung unter den gleichen Umständen, nach nur kurzen Pausen, wiederholen. Man lokalisiert auch die Empfindungen, aber beinah nie in den Gelenken, zumeist in der Haut. (Blase die Backen auf! wo t u s t Du's, und wo spürst Du's?)

1057. Man könnte das Wachstum der Analyse wirklich mit dem Wachsen eines Keims vergleichen. Und in diesem Falle zu sagen "Es steckte schon alles in der Empfindung", oder "es wuchs aus ihr wie aus einem Keim heraus", kommt auf's selbe hinaus. Wieviel ist nun (wahr) daran, dass man zwar eine Armbewegung (z.B.) manchmal nach einem Gesichtsbild reproduziert, aber nicht nach einem kinästhetischen Bild?

1058. Lenkt man den Arm wirklich manchmal nach einer Gesichtsvorstellung? Ich kann nur sagen: Wenn ich nicht s ä h e , dass mein Arm sich bewegt hat, nachdem ich, bei abgewandtem Gesicht, überzeugt war, ihn bewegt zu haben, wäre ich verwirrt und würde wohl meinen A u g e n trauen. Das Sehen kann mich jedenfalls lehren, ob ich die intendierte Bewegung genau ausgeführt habe, z.B., die Stellung erreicht habe, die ich erreichen wollte; das G e f ü h l konnte das nicht. Ich fühle wohl, dass ich mich bewege, kann auch ungefähr nach dem Gefühl urteilen, w i e , - aber ich w e i s s einfach welche Bewegung ich gemacht habe, ohne dass man von einem S i n n e s d a t u m der Bewegung reden könnte, von einem unmittelbaren innern Bild der Bewegung. Und wenn ich sage "Ich w e i s s einfach ....", so heisst hier "wissen" so etwas wie "sagen können" und ist nicht etwa wieder eine Art inneres Abbild.

1059. "Um sagen zu können, das Gefühl lehre mich, wo jetzt mein Arm steht, oder wie weit ich ihn bewege, müsste man Gefühle und Bewegungen einander zugeordnet haben. Man müsste sagen können: 'Wenn ich das Gefühl .... habe, dann steht mein Arm erfahrungsgemäss d o r t ' . Oder auch: Man müsste ein Kriterium der Identität der Gefühle haben noch a u s s e r denjenigen der ausgeführten Bewegung. Aber ist diese Bedingung, wenn sie überhaupt Sinn hat, für das S e h e n erfüllt? Nun, man kann ein Gesichtsbild, z.B.,

zeichnerisch darstellen. Aber einam, oder sich selbst, das Gefühl geben, das für's Beugen des Arms um 30° charakteristisch sein soll, ohne ihn eben den Arm zu beugen, das kann man nicht.

Beuge den Arm ein wenig! Was spürst Du? - Eine Spannung, oder dergleichen, hier und dort, und hauptsächlich das Reiben meines Ärmels. - Tu's noch einmal! War das Gefühl das gleiche? U n g e f ä h r . Ungefähr an den gleichen Stellen //in der gleichen Gegend//. Begleitet d i e s e s Gefühl immer diese Bewegung, kannst Du's sagen? Nein. Und doch passt mir an diesem Argument etwas noch nicht.

1060. Denk Dir, gewisse Bewegungen erzeugten Töne und man sagte nun, wie erkennen, wie weit wir den Arm bewegt haben, am Ton der erklingt. Das wäre doch möglich. (Spielen einer Skala am Klavier.) Aber was für Voraussetzungen müssen dazu erfüllt sein? Es würde z.B. dazu nicht genügen, dass Töne die Bewegungen begleiten; auch nicht, dass sie oft für ähnliche Bewegungen ähnlich sind. Es wäre auch nicht genügend, zu sagen: der Ton m ü s s e eben doch für gleiche Bewegungen e i n e gleiche Qualität haben, da er das einzige Sinnesdatum sei, woran wir die Grösse der Bewegung erkennen k ö n n e n .

1061. Aber gibt es für Bewegungsgefühle und dergleichen nicht doch eine Art private hinweisende Definition? Ich beuge z.B. einen Finger, und merke mir die Empfindung. Jemand sagt mir nun "Ich werde in Deinem Finger auf die und die Weise, aber ohne dass er sich bewegt, gewisse Empfindungen hervorrufen, sag mir, wenn es d i e ist, die Du jetzt beim Beugen des Fingers hast." Könnte ich nun nicht, für meinen eigenen Gebrauch, diese Empfindung "E" nennen, als Kriterium der Identität mein Gedächtnis gebrauchen und nun sagen "Ja, das ist wieder E" etc.?

1062. Es wäre dann auch denkbar, dass ich die Empfindung wiedererkennte, und dass sie aufträte o h n e die Begleitung der Überzeugung: die Bewegung habe stattgefunden - ohne den Bewegungssinn.

1063. Ich kann gewiss, z.B., mein Knie mehrere Male hintereinander heben und sagen, ich habe jedesmal die gleiche Empfindung dabei gehabt: Nicht, als hätte ich diese Empfindung i m m e r , wenn ich das Knie hebe, noch auch, als könne ich die Bewegung an der Empfindung //durch das Gefühl// erkennen, sondern bloss: Ich habe in dieser Reihe von Kniebewegungen dreimal die gleiche, durch die Bewegung hervorgerufene, Empfindung gehabt.

Gleich sein heisst natürlich hier dasselbe, wie gleich scheinen.

1064. "Ich habe dreimal die gleiche Empfindung gehabt" das beschreibt einen Vorgang in meiner privaten Welt. Aber wie weiss der andere was ich meine? Was ich in so einem Falle als "gleich" bezeichne? Er verlässt sich darauf, dass ich das Wort hier so wie immer gebrauche? Aber was ist in diesem Falle der, dem gewöhnlichen, a n a l o g e Gebrauch? Nein, diese Schwierigkeit ist nicht eine Künstelei; er weiss w i r k l i c h nicht, kann nicht wissen, was in diesem Falle gleiche Gegenstände sind.

1065. Das Beispiel von der Motorwalze mit dem Motor in der Walze ist wirklich noch viel besser und tiefer, als ich erklärt habe. Denn, als mir jemand die Konstruktion vorlegte, sah ich wohl gleich, dass sie nicht funktionieren konnte, da man ja die Walze von aussen her rollen konnte, auch wenn der 'Motor' nicht in Tätigkeit war; aber d a s sah ich nicht, dass es eine starre Konstruktion und überhaupt keine Maschine war. Und hier ist nun eine enge Analogie mit dem Fall der privaten hinweisenden Definition. Denn auch da gibt es, sozusagen, einen direkten und einen indirekten Weg, die Unmöglichkeit einzusehen.

1066. Ich benannte diese Bewegungsempfindung mit "E". Für den andern ist sie nun die, welche ich bei dieser Bewegung gehabt habe. Aber für mich? bedeutet "E" nun etwas anderes? - Nun, für mich bedeutet es d i e s e Empfindung. - Aber welche ist dies? denn ich habe vor einer Minute auf meine Empfindung gezeigt, - wie kann ich jetzt wieder auf s i e zeigen? //wie zeige ich jetzt wieder auf s i e ?//

1067. Aber nimm doch den Fall an, einer machte eine Reihe von Armbewegungen und sagte dabei: "Die Empfindung die ich jetzt im Bein habe, nenne ich 'E_1'" u.s.f.. Später bei verschiedenen Anlässen sagt er: "Jetzt habe ich E_3". U.s.f. - Solche Äusserungen könnten wichtig sein; wenn wir z.B. gewisse physiologische Korrelate zu den Empfindungen beobachten und so aus seinen Äusserungen Schlüsse ziehen können.

1068. Wenn das wahr ist, dass wir die Art und Grösse der Bewegung eines Glieds nicht durch das /nach dem// G e f ü h l beurteilen, - wie würde sich ein Mensch von uns unterscheiden, bei dem es doch der Fall wäre? //bei dem das der Fall wäre?// Nun, d a s liesse sich leicht vorstellen, dass einer etwa bei verschiedenen Bewegungen verschieden starke, oder verschiedenartige, Schmerzempfindungen hätte //Schmerzen empfände//. Er

würde also etwa sagen: "Dieses Stechen empfinde ich, wenn ich den Arm um circa 90° beuge."

1069. Denk Dir einen, der mit der Wünschelrute, und zwar nach dem Zug, den sie ausübt, die Tiefe einer Quelle bestimmen kann. Er hat das s o gelernt: Er ist über Quellen verschiedener Tiefe gegangen und hat sich den Zug g e m e r k t . (Dies hätte man etwa an einer Federwage feststellen können.) Er hat den Zug mit der Tiefe assoziiert und schliesst nun vom Zug auf die Tiefe. Das könnte so geschehen, dass er den Zug - etwa in kg - angibt und dann auf die Tiefe übergeht, vielleicht sogar nach einer Tabelle. Es kann aber auch sein, dass er kein anderes Mass des Zuges kennt, als die Tiefe der Quelle. Nach einigem Üben kann er die Tiefe richtig ansagen. Übt man auf die Rute, etwa durch Gewichte einen Zug aus, so wird er nun auch sagen "Das zieht, wie eine so und so Tiefe Quelle" //, wie Wasser in der und der Tiefe". //

1070. Es könnte nun aber doch sein, dass er zwar imstande wäre, die Tiefe einer Quelle durch den Zug der Rute r i c h t i g anzugeben, nicht aber, den Zug der Rute richtig abzuschätzen. Ich meine das so: Es könnte sein, dass Wasser in verschiedenen Tiefen unter verschiedenen Umständen gleich stark zieht; und dieser Rutengänger sagt nun z.B.: "Diese Quelle ist tiefer als die vorige, sie zieht schwächer" - und er hat recht: die Quelle liegt wirklich tiefer, aber der Zug, gemessen mit der Federwage, war der gleiche und er hatte sich i h n nicht richtig gemerkt. -- Soll ich nun in diesem Falle sagen, er beurteile die Tiefe nach dem Zug?

1071. Er wird vielleicht sagen: "Dieser Zug ist der einer Quelle in der Tiefe ....", indem er diesen Zug gleichsam studiert - wie man ein Gewicht auf der Hand abwägt. Vielleicht aber sagt er "Den Zug kann ich nicht beurteilen - das Wasser ist in der Tiefe ..." In diesem (letzteren) Fall wird man nicht sagen, er beurteile die Tiefe nach dem Zug. (Wenigstens nicht 'bewusst').

1072. Angenommen nun es sagte einer er beurteile, wie weit er seinen Arm gebogen habe, an der Stärke einer Druckempfindung im Ellbogen. Das heisst doch: Wenn sie eine gewisse Stärke erreicht, so erkennt er daran, dass der Arm bis zu d e m Grad gebogen ist. Oder was soll es sonst heissen: er beurteile den Grad der Beugung nach dem der Druckempfindung?

1073. Ich will sagen: Wie weiss einer, dass er etwas nach d i e s e m Gefühl beurteilt? - Ist es dazu genug, dass er beim Schätzen seine

Aufmerksamkeit auf das Gefühl richtet?

1074. Wenn Du nun sagst, es ist dafür notwendig, dass einer angeben könne: "Wenn der Druck s o stark ist, dann ist mein Arm um 90° gebeugt" - dann muss sich das ' S o ' der Stärke angeben lassen. Andernfalls heisst, dass man die Beugung nach der Druckempfindung beurteilt, höchstens, dass man die Beugung n i c h t beurteilen kann, wenn man k e i n e (oder nur eine ungemein schwache) Druckempfindung spürt. (Also etwa, wenn man anästhesiert ist.)

1075. Es gibt also verschiedene Fälle. Es kann einer s a g e n , er beurteile die Beugung nach der Druck- oder Schmerzempfindung, und dabei sozusagen auf diese Empfindung hinhorchen; aber im übrigen den Grad der Empfindung in keiner Weise angeben können. - Oder es kann zwei unabhängige Angaben des Grades der Empfindung und der Beugung geben.

1076. "Wenn ich den Druck s o stark spüre, dann ...." - Hat denn das keinen Sinn? Es könnte sogar jemand sagen, er habe eine ganze Skala von Druckempfindungen. Ich kann mir das wohl denken. Nur wäre das so wenig eine wirkliche Skala, wie das Bild eines Thermometers ein Thermometer ist. Obwohl es doch in mancher Beziehung grosse Ähnlichkeit mit ihm hat.

1077. Ich gebe die Regeln eines Spiels. Der andere macht, diesen Regeln ganz entsprechend, einen Zug, dessen Möglichkeit ich nicht vorausgesehen hatte, und der das Spiel stört, so wie ich's nämlich wollte. Ich muss nun sagen: "Ich habe schlechte Regeln gegeben"; ich muss meine Regeln ändern, oder vielleicht ergänzen.

So habe ich also schon zum voraus ein Bild des Spiels? In gewissem Sinne: ja!

Es war doch z.B. möglich, dass ich nicht voraussah, dass eine quadratische Gleichung nicht reelle Lösungen haben muss.

Die Regel führt mich also zu etwas, wovon ich sage: "dieses Bild hatte ich nicht erwartet; ich stellte mir eine Lösung immer s o vor: ...."

1078. Wie wäre es, wenn man sagte: "Nicht jedes System von Regeln bestimmt einen Kalkül". Als Beispiel gäbe man die Division durch 0. Denken wir uns nämlich eine Arithmetik, in der sie erlaubt wäre und daher bewiesen werden könnte, jede Zahl sei gleich der andern.

1079. Wenn Kinder Eisenbahn spielen, - soll ich sagen, ein Kind, das die Lokomotive nachahmt, werde von einem andern als Lokomotive gesehen? Es wird

im Spiel als Lokomotive a u f g e f a s s t .

Denk Dir, ich hätte einem Erwachsenen die Form gezeigt, und gefragt "Woran erinnert sie Dich", und er hätte geantwortet "An eine Lokomotive" - heisst das, er hat sie als Lokomotive g e s e h e n ?

Ich nehme nämlich das als das typische Spiel des "Etwas als Etwas sehen" an, wenn jemand sagt "Jetzt sehe ich es als dies, jetzt als das". Wenn er also verschiedene Aspekte kennt und zwar u n a b h ä n g i g von irgend einer Verwendung des Angeschauten.

Ich möchte also so sagen: ich sehe keine Verwendung des Bilds als Zeichen dafür an, dass es so, oder so g e s e h e n wird.

1080. Verstünde ein Kind, was es heisst, den Tisch 'als Tisch' sehen? Es lernt: "Dies ist ein Tisch, dies eine Bank" etc., und es beherrscht vollkommen ein Sprachspiel, ohne eine Andeutung davon, dass es sich dabei um einen Aspekt handelt.

1081. "Ja, ein Kind analysiert eben nicht, was es tut." - Nochmals: von einer Analyse dessen, was geschieht, ist hier nicht die Rede. Bloss von einer Analyse - und dieses Wort ist sehr irreführend - unserer Begriffe. Und unsere Begriffe sind komplizierter als die des Kindes; insofern nämlich, als unsere Worte eine kompliziertere Verwendung haben als die seinen.

1082. "Ich sehe es aber doch s o , auch während ich's nicht ausdrücke." Das würde heissen, was ich sehe ändert sich nicht, wenn ich's ausdrücke. Wenn man fragte: "Hat der Körper dies Gewicht nur so lange er gewogen wird?" - so hiesse das: "Ändert sich ein Gewicht, wenn wir ihn auf die Wage legen?" Und das ist es natürlich gar nicht, was wir fragen möchten.

1083. Erst durch das Phänomen des Wechsels des Aspekts scheint der Aspekt vom übrigen Sehen abgelöst zu werden. Es ist, als könnte man nach der Erfahrung des Aspektwechsels sagen: "Es gab also da einen Aspekt!"

1084. Wenn man den A n s t r i c h eines Dings abkratzt, kann man sagen "Es war also da ein Anstrich" - - Wenn aber die Farbe eines Körpers wechselt, - kann ich sagen "Er hatte also eine F a r b e ! " - als wäre mir dies erst jetzt aufgefallen?

Kann man das sagen: Es kam mir erst zum Bewusstsein, dass das Ding eine Farbe hatte, als sich die Farbe änderte?

1085. Denk nicht, dass es etwas S e l t s a m e s ist, dass Du ein Bild an der Wand räumlich siehst. Es ist - möchte ich sagen - so gewöhnlich wie es

scheint. (Und dies könnte ich zu vielem sagen).

1086. Denk Dir, die Dinge in unserer Umgebung - Tisch, Bücher, Stühle etc., - änderten //wechselten// periodisch sprungweise ihre Farben; ihre Formen blieben gleich. Könnte man da sagen, dass wir uns erst so erst der Farbe, als eines besondern Bestandteils unseres Seherlebnisses, bewusst würden? //so erst der Farbe und Form als besonderer Bestandteile....?//

1087. Wenn ich Feld- und Gartenblumen miteinander vergleiche, so kann ich mir des Unterschieds des C h a r a k t e r s bewusst werden; aber das sagt nicht, dass ich auch schon früher ausser der Blume ihren Charakter wahrgenommen habe, oder dass ich sie doch in irgendeinem Charakter habe wahrnehmen müssen.

1088. Muss ich denn wissen, dass ich mit zwei Augen sehe? Gewiss nicht. Habe ich etwa z w e i Gesichtseindrücke beim gewöhnlichen Sehen, sodass ich merke, mein dreidimensionaler Gesichtseindruck setzt //setze// sich aus zwei Gesichtsbildern zusammen? Gewiss nicht. - Ich kann also die Dreidimensionalität nicht vom Sehen trennen.

1089. Wenn ich einen frage "In welcher Richtung schaut für Dich ein 'F' und in welcher ein 'I'?" und er antwortet, ein F schaue für ihn immer nach rechts, ein I nach links, - so heisst das natürlich nicht, dass er beim Anblick eines F immer eine Empfindung der Richtung hat. Das wird klarer, wenn man s o fragt: "Wo würdest Du einem F ein Aug und eine Nase malen?" - Wenn man aber nun sagte: "So schaut es also für Dich nur so lange in dieser Richtung, als Du dies denkst, oder sagst" - ist das nicht, als fragte man: "Würdest Du dem F die Nase nur dann dorthin malen, wenn Du sie malst?" -

1090. Sehe ich ein Gesicht immer ' a l s G e s i c h t ' ? Ich habe hier Bücher vor mir: Sehe ich sie die ganze Zeit ' a l s B ü c h e r ' ? Ich meine: Sehe ich sie die ganze Zeit als Bücher, wenn ich sie nicht gerade als etwas anderes sehe? Oder sehe ich oft, oder für gewöhnlich, nur Farben und Formen, ohne besondern Aspekt? (offenbar nein!) Wir sagen einem: "Wenn d a s die Grundlinie ist, so ist d a s die Spitze und d a s die Höhe." Oder er muss die Frage beantworten: "Welches ist die Höhe des Dreiecks, wenn d i e s die Grundlinie ist?" Aber wir dringen nicht drauf, dass er das Dreieck so und so s e h e . - Man sagt wohl manchmal "Denk es Dir umgelegt!" (oder dergleichen) und man könnte auch sagen "Sieh es umgelegt" und diese Bemerkung könnte helfen; so nämlich, wie auch eine zeichnerische Ergänzung

des Bildes helfen könnte, die diesen Aspekt nahe legt.

1091. Kann ich z.B. sagen: ich sehe den Sessel als G e g e n s t a n d , als E i n h e i t ? So wie ich sage, ich sehe jetzt das schwarze Kreuz auf weissem Grund, jetzt aber das weisse Kreuz auf schwarzem?

Wenn man mich fragt "Was hast Du da vor Dir?" Werde ich freilich antworten "Einen Sessel", werde ihn also als Einheit behandeln. Aber kann man nun sagen, ich s ä h e ihn a l s E i n h e i t ?

Und kann ich die Kreuzfigur anschauen, o h n e sie s o o d e r s o zu sehen?

1092. Wenn ich einen frage "Was siehst Du vor Dir?" und er sagt "Was ich vor mir habe, sieht s o aus", und nun zeichnet er die Kreuzfigur, - m u s s er sie in irgend einem Aspekt gesehen haben? Hat er sie nicht gesehen, wenn er sie nur zeichnerisch beschreiben kann?

1093. Kann ein Kind Dir mitteilen, es sehe dreidimensional?

Und denk Dir, es würde Dir sagen "Ich sehe alles eben", - was würde Dir das sagen? Es könnte ja alles e b e n sehen, und durch eine Intuition wissen, dass es nicht eben i s t , und sich dementsprechend benehmen!

1094. Wenn das Kind dieses Bild für das und das h ä l t und ich folgere nun "Also s i e h t es das Bild s o " - was für eine Folgerung ziehe ich? Was s a g t mir diese Folgerung? Man würde etwa sagen, ich schliesse auf die Art des Sinnesdatums, oder Gesichtsbilds; so, als lautete der Schluss: Also ist das Bild in seinem Geiste s o " ; und nun müsste man es etwa plastisch darstellen.

1095. Ist es denn s o : "Ich habe das Zeichen ' ' immer als ein Sigma gelesen; nun sagt mir einer, es könnte auch ein umgelegtes M sein, und ich kann es jetzt auch s o sehen; - d a h e r habe ich es also früher immer als Sigma g e s e h e n " ? Ich habe also, hiesse das, nicht nur die Figur gesehen und sie s o gelesen, sondern ich habe sie auch als d a s g e s e h e n !

1096. "Aber wie konnte ich wissen, dass ich so reagiert hätte wenn Du mich gefragt hättest?" - Wie? Es gibt kein Wie. Aber es gibt Anzeichen dafür, dass ich darin recht habe, es zu sagen.

1097. Ich will beschreiben, was ich sehe; ich fertige dazu ein Transparent an. Aber nun fragt man mich noch "Ist d i e s vorn und d i e s hinten?" Also beschreibe ich durch Worte, oder durch ein Modell, was ich vorn, was

hinten sehe. Und nun fragt man mich noch "Und siehst Du d i e s e n Punkt als Spitze des Dreiecks?" und ich muss auch das noch beantworten. - Aber muss ich darauf eine Antwort haben? - Nimm an, obwohl es nicht wahr ist, dass die Blickrichtung den Aspekt bestimmt. Und in e i n e m Fall ist mein Blick stets auf den gleichen Punkt des Bilds gerichtet, in einem andern Fall bewegt er sich regelmässig nach einem einfachen Gesetz, in einem dritten wandert er regellos über das Objekt hin und her. Wenn wir nun statt einer Beschreibung des Aspekts die der Blickrichtung setzen, wäre es keine Beschreibung, zu sagen, die Blickrichtung sei regellos, oder unbestimmt? Und das könnte sogar der gewöhnliche Fall sein. - Auf die Frage also "Sahst Du diesen Punkt als Spitze des Dreiecks?" kann die Antwort sein: "Ich kann keinen bestimmten Aspekt nennen", oder etwa "Ich hab es jedenfalls nicht s o gesehen".

1098. Was tat //leistete// übrigens die Hypothese von der Wichtigkeit der Blickrichtung für uns? - Sie lieferte uns ein Bild von bestimmter Mannigfaltigkeit.

1099. Eigentlich aber ist so eine Theorie die Konstruktion eines psychologischen Modells einer psychologischen Erscheinung. Und daher eines psychologischen Modells.

Die Theorie sagt eigentlich: "Es könnte s o sein: ..." Und der Nutzen der Theorie ist, dass sie einen Begriff illustriert.

Sie kann ihn aber besser und schlechter illustrieren; mehr, oder weniger zutreffend. Die Theorie ist also sozusagen eine Notation für diese psychologische Erscheinung. //für diese Art der psychologischen Erscheinung.//

2000. 1100. Wenn wir also die 'Erklärung fallen lassen' - wenn wir sagen, dass uns ja schliesslich die E r k l ä r u n g gleichgültig ist - so bleibt eine grammatische Feststellung übrig. Sie betrifft den Gebrauch der Aussage "Ich sehe nun einen bestimmten Gesichtsausdruck im Bild."

2001. 1101. Weist das Thema auf nichts ausser sich? Oh ja! Das heisst aber: - Der Eindruck, den es mir mir macht, hängt mit Dingen in seiner Umgebung zusammen - z.B. mit der Existenz unserer Sprache und ihrer Intonation, das heisst aber, mit dem ganzen Feld unserer Sprachspiele.

Wenn ich z.B. sage: Es ist, als ob hier ein Schluss gezogen würde, oder oder, als ob hier etwas bekräftigt würde, oder, als ob d i e s eine Antwort auf das frühere wäre, - so setzt mein Verständnis eben die Vertrautheit mit

Schlüssen, Bekräftigungen, Antworten, voraus.

2002. Ein Thema hat nicht weniger einen Gesichtsausdruck, als ein Gesicht.

1102.
2003.
1103. "Die Wiederholung ist n o t w e n d i g "X Inwiefern ist sie Notwendig? Nun, singe es, so wirst Du sehen, dass ihm erst die Wiederholung seine grosse Kraft gibt. - Ist es uns denn nicht, als müsse hier eine Vorlage für das Thema in der Wirklichkeit existieren, und das Thema käme ihr nur dann nahe, entspräche ihr nur, wenn dieser Teil wiederholt würde? Oder soll ich die Dummheit sagen: "Es klingt eben schöner mit der Wiederholung"? Und doch i s t da eben kein Paradigma ausserhalb des Themas. Und doch i s t auch wieder ein Paradigma ausserhalb des Themas: nämlich der Rhythmus unserer Sprache, unseres Denkens und Empfindens. Und das Thema ist auch wieder ein n e u e r Teil unserer Sprache, es wird in sie einverleibt; wir lernen eine neue G e b ä r d e .

2004. Das Thema ist in Wechselwirkung mit der Sprache.

1104.
2005.
1105. "Eine ganze Welt des Schmerzes liegt in diesen Worten." Wie k a n n sie in ihnen liegen? - Sie hängt mit ihnen zusammen. Die Worte sind wie die Eichel aus der ein Eichbaum wachsen kann.

Aber wo ist das Gesetz niedergelegt, wonach aus der Eichel der Baum wächst? Nun, das Bild ist durch die Erfahrung unserem Denken einverleibt. //Die Erfahrung hat das Bild unserem Denken einverleibt.//

2006.
1106. "Wo spürst Du den Kummer?" - In der Seele. -- Und wenn ich hier einen Ort angeben müsste, würde ich in die Magengegend zeigen. Bei der Liebe auf die Brust und bei einem Einfall auf den Kopf.

2007.
1107. "Wo spürst Du den Kummer?" - In der Seele. -- Was heisst das nur? -- Was für Konsequenzen ziehen wir aus dieser Ortsbestimmung? //Ortsangabe?// Eine ist, dass wir n i c h t von einem körperlichen Ort des Kummers reden. Aber wir deuten d o c h auf unsern Leib, als wäre der Kummer in ihm. Ist das, weil wir ein körperliches Unbehagen spüren? Ich weiss die Ursache nicht. Aber warum soll ich annehmen, sie sei ein leibliches Unbehagen?

2008.
1108. Denke Dir folgende Frage: Kann man sich einen Schmerz, etwa von der Qualität des rheumatischen Schmerzes, denken, aber ohne "Örtlichkeit? Kann man sich ihn v o r s t e l l e n ?

Wenn Du anfängst, darüber nachzudenken, so siehst Du wie sehr Du das Wissen um den Ort des Schmerzes in ein Merkmal des G e f ü h l t e n verwandeln möchtest, in ein Merkmal eines Sinnesdatums, des privaten

Objekts, das vor meiner Seele steht.

2009. 1109. Ich sage, dem Kummervollen scheine die ganze Welt grau. - Aber was vor seiner Seele stünde, wäre dann nicht Kummer, sondern eine graue Welt; gleichsam die Ursache des Kummers.

2010. 1110. Etwas als Farbverschiedenheit - und anderseits als Schatten bei gleicher Farbe wahrnehmen. Ich frage "Hast Du die Farbe des Tisches vor Dir wahrgenommen, den Du die ganze Zeit anschaust? Er sagt "Ja". Aber er hätte den Tisch als "Braun" //"braun"// beschrieben, und hat nicht bemerkt, dass sich in seiner glänzenden Platte der grüne Vorhang spiegelt. - Hat er nun nicht den grünen Gesichtseindruck gehabt?

"Ist die Wand vor Dir gleichmässig gelb?" - "Ja". Aber sie ist teils beschattet und schaut beinahe grau aus.

Was sah nun der, der die Wand anschaute? Soll ich sagen, eine gleichmässig gelbe Fläche, die freilich unregelmässig beschattet ist? Oder: gelbe und graue Flecken?

2011. 1111. Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass wir uns so gut wie nie der Undeutlichkeit der Peripherie unseres Gesichtsfeldes bewusst sind //werden//. Wenn Leute z.B. vom Gesichtsbild reden, denken sie zumeist n i c h t daran; und wenn man von einer Darstellung des Gesichtseindrucks durch ein Bild redet, so sieht man hierin keine Schwierigkeit. Das ist s e h r wichtig.

2012. 1112. "Was ich wahrnehme, ist <u>d i e s</u> - " und nun folgt eine Form der <u>B e s c h r e i b u n g</u> . Dies könnte man auch so erklären: Denken wir uns eine direkte Übertragung des Erlebnisses! - Aber was ist nun unser Kriterium dafür, dass das Erlebnis wirklich übertragen wurde? "Nun, er hat einfach dasselbe, was ich habe." - Aber wie ' h a t ' e r es?

2013. 1113. Denk an die Manigfaltigkeit //Mannigfaltigkeit// der physikalischen Experimente. Wir messen z.B. die Temperatur; aber nur in einer bestimmten allgemeinen Technik ist d i e s e s Experiment eine Messung der Temperatur. - Interessierte uns also die Manigfaltigkeit der (physikalischen) Messungen, ich meine der Messungsarten, so interessierte uns die Mannigfaltigkeit der Methoden, der Begriffe.

2014. 1114. Wie kannst Du den Kummer b e t r a c h t e n ? Indem Du kummervoll b i s t ? Indem Du Dich durch nichts von Deinem Kummer ablenken lässt? //durch nichts in Deinem Kummer zerstreuen lässt?// Beobachtest Du also das Gefühl, indem Du es h a s t ? Und wenn Du jede Ablenkung fern hältst

//fernhältst//, - beobachtest Du dann eben d i e s e n Zustand? oder den andern, indem Du v o r der Beobachtung warst? Beobachtest Du also Dein Beobachten?

2015. 1115. Denk, jemand fragte "Was wird alles in der Physik gemessen?" Nun könnte man aufzählen: Längen, Zeiten, Lichtstärken, Gewichte, etc..

Aber könnte man nicht sagen: Du erfährst mehr, wenn Du fragst "Wie wird gemessen?", statt "Was wird gemessen?"

Tut man d i e s , misst man s o , so misst man die Temperatur, - tut man jenes, misst man s o : eine Stromstärke.

2016. 1116. Aber besteht nicht der Kummer aus allerlei Gefühlen? Ist er nicht ein Konglomerat von Gefühlen? Könnte man also sagen, er besteht aus den Gefühlen A, B, C, etc. - wie Granit aus Feldspat, Glimmer und Quartz? - So sage ich also von dem, er sei kummervoll, der die Gefühle .... hat? Und wie weiss ich, dass er sie hat? Teilt er sie uns mit?

2017. 1117. Der Kummer ist doch ein seelisches Erlebnis. Man sagt, man erlebe Kummer, Freude, Enttäuschung. Und dann scheinen diese Erlebnisse wirklich zusammengesetzt und über den ganzen Körper verteilt.

Das Hochaufatmen der Freude, das Lachen, Jubeln, die Gedanken an das Glück, - ist nicht das Erleben alles dessen die Freude? Weiss ich also, dass er sich freut, weil er mir mitteilt, er fühle sein Lachen, fühle und höre sein Jubeln, etc., - oder weil er lacht und jubelt? Sage i c h "Ich bin glücklich", weil ich alles das fühle?

2018. 1118. Die Worte "Ich bin glücklich" sind ein Freude-Benehmen.

2019. 1119. Und wie kommt es, dass ich - wie James sagt - eine Freude-Empfindung habe, wenn ich bloss ein freudiges Gesicht mache; eine Gramempfindung, wenn ein grämliches? Dass ich also diese Empfindungen hervorrufen kann, indem ich ihren äussern Ausdruck nachahme? Zeigt das, dass die Muskelempfindungen der Gram, oder ein Teil des Grams ~~ist~~ sind?

1120. Denk, einer sagte: "Heb Deinen Arm, und Du wirst fühlen, dass Du Deinen Arm hebst". Ist das ein Satz der Erfahrung? Und ist es einer, wenn man sagt "Mach ein trauriges Gesicht und Du wirst Dich traurig fühlen"?

Oder wollte //sollte// es heissen: "Fühle, dass Du ein trauriges Gesicht machst und Du wirst Traurigkeit fühlen"? und ist das ein Pleonasmus?

1121. Denk, ich sage: "Ja, es ist wahr: wenn ich ein freundlicheres Gesicht mache, fühle ich mich gleich besser". - Ist das, weil die Gefühle im Gesicht

angenehmer sind? oder weil es Folgen hat, dies Gesicht zu machen? (man sagt "Kopf hoch!")

1122. Sagt man: "Ich fühle mich jetzt viel besser: das Gefühl in den Gesichtsmuskeln und um die Mundwinkel herum ist gut"? Und warum klingt das lächerlich, ausser etwa wenn man früher Schmerzen in diesen Teilen hatte?

1123. Vergleicht man auf die gleiche Weise mein Gefühl in den Mundwinkeln und seines - und meinen Gemütszustand und seinen?

Wie vergleiche ich z.B. meine Druckempfindungen mit den seinen? Wie l e r n e ich sie vergleichen? Wie vergleiche ich unsere kinästhetischen Empfindungen, wie setze ich sie zueinander in Beziehung? Und wie die Gefühle der Trauer, Freude, etc.?

1124. Nun zugegeben - obwohl es höchst zweifelhaft ist - dass das Muskelgefühl des Lächelns ein Bestandteil des Glücksgefühls ist; - aber wo sind die übrigen //andern// Komponenten? - Nun, in der Brust, im Bauch, etc.! - Aber fühlst Du sie wirklich, oder schliesst Du nur, sie m ü s s e n dort sein? Bist Du Dir wirklich dieser lokalisierten Gefühle bewusst? - Und wenn nicht, - warum sollen sie ~~dass~~ überhaupt da sein? Warum sollst Du s i e meinen, wenn Du sagst, Du fühlst Dich glücklich?

1125. Was erst durch einen Akt des S c h a u e n s festgestellt werden müsste, das hast Du jedenfalls nicht gemeint.

So wird eben "Trauer", "Freude", etc. n i c h t verwendet.

1126. Warum klingt es seltsam: "Er fühlte für eine Sekunde tiefen Kummer"? Weil das so selten vorkommt? Und wie, wenn wir uns Leute dächten, die dieses Erlebnis oft haben? Oder solche die oft stundenlang abwechselnd für eine Sekunde schweren Kummer und inniges Glück empfinden.

1127. "Fühlst Du nicht j e t z t den Kummer ...." - ist das, als fragte man: "Spielst Du nicht j e t z t Schach?" Eigentlich aber war die Frage eine persönliche und zeitliche, keine philosophische.

1128. "'Ich hoffe ....' - die Beschreibung meines Seelenzustands": Das klingt, als schaute ich meine Seele an //als betrachtete ich meine Seele// und beschriebe sie (wie man eine Landschaft beschreibt). Wenn ich nun sage: "Ich hoffe immer wieder, er werde noch zu mir kommen" - ist das ein Hoffnungsbenehmen? Ist es nicht ebensowenig ein Hoffnungsbenehmen, wie die Worte: "Ich hoffte damals, er werde kommen"? - Soll ich also nicht sagen, es gebe zwei Arten des Präsens vom "hoffen"? Die eine, gleichsam, der Ausruf, die ~~andere~~ andere der Bericht?

1129. Aber wenn ich nun jemandem sage: "Ich hoffe sehr, er wird zu unserer Versammlung kommen" - fragt er mich: "Was war das: ein Bericht, oder ein Ausruf?" - Versteht er mich nicht, wenn er das nicht weiss? Und doch ist es eines, zu sagen "Ich hoffe, er wird kommen" und ein anderes, zu sagen: "Ich verliere die Hoffnung nicht, dass er kommen wird".

Oder denke an diesen Ausdruck: "Ich hoffe und bete, dass er kommen möge."

1130. "Ich hoffe, er wird kommen" - könnte man sagen - bedeutet manchmal so viel wie der Ausruf "Er wird kommen!", in hoffnungsvollem Ton gesprochen. Aber von diesem Ausruf muss es kein Perfektum geben. Könnte man sich nicht eine Sprache denken, in der es wohl ein Äquivalent dieses Ausrufs der Hoffnung gibt, aber nicht die übrigen Formen des Verbums? In der die Menschen, wenn sie doch von der vergangenen Hoffnung reden wollen, sich selbst zitieren; etwa sagen: "Ich sagte 'Er wird gewiss kommen!'"

1131. Man könnte sagen: D i e Aussage sagt etwas über den Geisteszustand, aus der ich auf den Geisteszustand schliessen kann. (Das klingt dümmer, als es ist.) Wenn es s o ist, dann sagt der Ausdruck des Wunsches "Gib mir diesen Apfel!!" etwas über meinen Geisteszustand. Und ist dieser Satz also Beschreibung dieses Zustands? Das wird man nicht sagen wollen. ("Off with his head!")

1132. Ist der Ruf "Hilfe!" eine Beschreibung meines Geisteszustands? Und ist er n i c h t der Ausdruck eines Wunsches? Ist er es nicht so sehr, wie irgend einer?

1133. Ich sage zu mir selbst: "Ich hoffe und hoffe immer noch, obwohl ...." - dabei schüttle ich gleichsam über mich selbst den Kopf. Das heisst etwas ganz anderes als einfach "Ich hoffe ....!" (Der Unterschied im Englischen zwischen "I am hoping" und "I hope".)

1134. Und was beobachtet, der die eigene Hoffnung beobachtet? Was würde er b e r i c h t e n ? Verschiedenes. "Ich hoffte täglich, ... Ich stellte mir vor .... Ich sagte mir jeden Tag .... Ich seufzte .... Ich ging jeden Tag diesen Weg, in der Hoffnung ...."

1135. Das Wort "beobachten" ist hier schlecht angebracht. Ich versuche mich an dies und das zu erinnern.

1136. Wer sich seiner Hoffnung erinnert, erinnert sich übrigens deshalb nicht an ein Benehmen, auch nicht notwendigerweise an Gedanken. Er sagt

- er weiss - er habe damals gehofft.

1137. Der Satz "Ich wünsche Wein zu trinken" hat ungefähr den gleichen Sinn wie "Wein her!" Niemand wird d i e s eine Beschreibung nennen; ich kann daraus aber entnehmen, dass, der es sagt, darauf erpicht ist, Wein zu trinken, dass er jeden Augenblick zu Tätlichkeiten übergehen kann, wenn man ihm seinen Wunsch verweigert - und dies wird man einen Schluss auf seinen Seelenzustand nennen.

1138. Ist "Ich glaube ...." eine Beschreibung meines Seelenzustands?? - Nun, was i s t eine solche Beschreibung? Etwa: "Ich bin traurig", "Ich bin guter Stimming", vielleicht "Ich habe Schmerzen".

1139. Es wäre verhängnisvoll das Moore'sche Paradox für etwas zu halten, was nur im Bereich des Seelischen vorkommen kann.

1140. Ich will zuerst sagen, dass man mit der Beahuptung "Es wird regnen" den Glauben daran ebenso ausdrückt, wie den Wunsch, Wein zu kriegen, mit den Worten "Wein her!" Man könnte auch so sagen: "Ich glaube, ‚p" heisst ungefähr dasselbe wie "p"; und dass im ersten Satz das Verbum 'glaube' und das Pronomen 'Ich' stehen, darf uns nicht irren. Wir sehen daraus nur klar, dass die Grammatik von 'Ich glaube' sehr verschieden ist von der von 'Ich schreibe'."

Aber wenn ich das sage, sage ich damit nicht, dass hier nicht auch grosse "Ähnlichkeiten bestehen können; und ich sage nicht, welcher A r t die Verschiedenheiten sind. ((reelle und imaginäre Einheit.))

Bedenkk nämlich, dass es sich um "Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten von Begriffen, nicht von den Phänomenen handelt.

1141. Man kann das Seltsame sagen: "Ich glaube, es wird regnen" heisst etwas Ähnliches, wie "Es wird regnen", aber "Ich glaubte damals, es werde regnen" nicht etwas ähnliches wie "Es hat damals geregnet".

Aber was heisst das nun, der erste Satz habe ungefähr den gleichen Sinn wie der zweite? Heisst es, die beiden brächten in meinem Geist den gleichen Gedanken hervor? (das gleiche G e f ü h l ?) -

1142. "Ich will s o denken, und nicht s o". Und ' s o ' und ' d a s ' sind, so seltsam das klingen mag, nicht scharf voneinander geschieden.

1143. Wie Du das Wort "Gott" verwendest, zeigt nicht, w e n Du meinst, sondern was Du meinst.

1144. "Aber es muss doch 'Ich glaubte' eben d a s in der Vergangenheit

heissen //sagen//, was 'Ich glaube' in der Gegenwart heisst //sagt//!" Es muss doch i eben das für -1 bedeuten, was √1 für 1 bedeutet! Das ~~heisst~~ heisst gar nichts.

1145. Was heisst es: "Ich glaube, p" sage ungefähr dasselbe, wie 'P'? Wenn einer den ersten und zweiten Satz sagt, reagieren wir ungefähr in der gleichen Weise; wenn ich den ersten Satz sage und einer verstünde die Worte "Ich glaube" nicht, würde ich den Satz in der zweiten Form wiederholen, usf.. Wie ich auch "Ich wünsche, dass Du dort hingehst" mit "Geh dort hin!" erklären würde.

1146. M.'s Paradox kann man s o aussprechen: "Ich glaube p" sagt ungefähr dasselbe wie "p"; aber "Angenommen, ich glaube p ... " sagt nicht ungefähr dasselbe wie "Angenommen p ...."

Kann man die Annahme, ich wünsche etwas, verstehen, ehe man die Äusserung des Wunsches versteht? - Das Kind lernt zuerst, den Wunsch äussern, und später erst, annehmen, es wünsche das und das.

1147. "Angenommen, ich habe Schmerzen ...." - das ist keine Schmerzäusserung und also kein Schmerzbenehmen.

Das Kind, das das Wort "Schmerz" als Ausruf lernt, das dann anfängt von einem vergangenen Schmerz zu erzählen, - es kann eines schönen Tages erzählen "Wenn ich Schmerzen habe, kommt der Arzt". Hat nun in diesem Prozess des Lernens das Wort "Schmerz" seine Bedeutung geändert? Es hat seine Verwendung geändert; aber man muss sich sehr hüten davor, diesen Wechsel zu deuten als einen Wechsel des Gegenstands, der nun dem Wort entspricht.

1148. Denk Dir, "Ich glaube ...." durch eine Malerei dargestellt. Wie könnte ich mir das vorstellen? Das Bild würde etwa mich zeigen und irgendein Bild in meinem Kopf. Es kommt nicht darauf an, welchen Symbolismus es verwendet. Das Bild dessen, w a s ich glaube, z.B., dass es regnet - wird darin vorkommen. Meine Seele wird vielleicht dieses Bild ergreifen, festhalten, und dergleichen. - Und nun nehmen wir an, dieses Bild würde als die Behauptung "Es regnet" verwendet. Nun, darin ist noch nichts Seltsames. Soll ich sagen, es sei nun viel an dem Bild ü b e r f l ü s s i g ? Das möchte ich nicht sagen.

1149. "Im Grunde genommen beschreibe ich mit diesen Worten den eigenen Geisteszustand, - aber diese Beschreibung ist hier indirekt eine Behauptung des geglaubten Tatbestandes selbst." -- Wie ich, unter Umständen, eine Photographie beschreibe, um so das zu beschreiben, wovon die Photographie eine

Aufnahme ist.

1150. Aber wenn diese Analogie Stich hielte, müsste ich noch sagen können, dass diese Photographie (der Eindruck auf meinen Geist) verlässlich ist. Ich müsste also sagen können: "Ich glaube, dass es regnet, und mein Glaube ist verlässlich, also verlasse ich mich auf ihn." So, als wäre mein Glaube eine Art Sinneseindruck.

1151. Sagst Du etwa: "Ich glaube es, und da ich zuverlässig bin, wird es auch wohl so sein"? Das wäre, als sagte man: "Ich glaube es - also glaub' ich's."

1152. Wie man durch die gleiche Tätigkeit bald die Länge des Tisches messen, bald den Massstab nachprüfen, bald den Messenden auf seine Genauigkeit beim Messen prüfen kann, so kann eine Behauptung mir dazu dienen, mich über ihren Inhalt zu informieren, oder über den Charakter, oder den Seelenzustand des Behauptenden.

1153. Man könnte wohl sagen: "Er kommt, aber ich kann es noch immer nicht glauben!" - "Er kommt! Ich kann's nicht glauben!"

1154. Denk Dir einen Ausrufer in einer Station, der plangemäss einen Zug ankündigt, aber - vielleicht ohne Grund - überzeugt ist, dass er nicht eintreffen wird. Er könnte ankündigen: "Der Zug No. Nr. .... wird um .... Uhr einfahren. Ich persönlich glaube es nicht."

1155. Wie wäre es, wenn ein Soldat militärische Meldungen machte, die auf Grund der Beobachtungen berechtigt wären; er fügt ihnen aber bei, er glaube, sie seien unrichtig. - Fragen wir uns nicht, was im Geiste dessen, der so spricht, vor sich gehen kann, sondern, ob andere etwas mit dieser Meldung anfangen können, und was.

1156. Die Meldung ist ein Sprachspiel mit diesen Worten. Es würde Verwirrung erzeugen, wenn wir sagten: Die Worte der Meldung, der gemeldete Satz habe einen bestimmten Sinn, und das Melden, die 'Behauptung', füge diesem noch einen hinzu. So, als ob der Satz, von einem Grammophon ausgesprochen, der reinen Logik angehörte, als ob er hier den rein logischen Sinn hätte, als ob wir hier den Gegenstand vor uns hätten, den Logiker in die Hand nehmen und betrachten, - während der behauptete, gemeldete Satz das Ding i m H a n d e l ist. Wie man sagen kann: der Botaniker betrachtet eine Rose a l s P f l a n z e , nicht als Schmuck des Kleides, oder Zimmers oder als zarte Aufmerksamkeit. Der Satz, will ich sagen, hat keinen Sinn ausserhalb

des Sprachspiels. Das hängt damit zusammen, dass er nicht eine Art N a m e ist. So dass //sodass// man sagen könnte: "'Ich glaube ...' - das ist s o " wobei man (in sich etwa) auf das deutet, was dem Satz seine Bedeutung gibt.

1157. Ist es eine Tautologie, zu melden: "Die Reiter werden sofort eintreffen; und ich glaube es"?

1158. Das Paradox ist dies: Die A n n a h m e kann man so ausdrücken: "Angenommen, es ginge d a s in mir und d a s ausserhalb mir vor -- die B e h a u p t u n g aber, es gehe d a s i n mir vor, s a g t //behauptet//: es gehe das ausserhalb mir vor. In der A n n a h m e sind die beiden Sätze über das Innere und das Äussere ganz unabhängig, in der Behauptung aber nicht.

1159. Liegt nun das im Wesen des Begriffs "glauben"? Gewiss.

1160. Denk Dir, einer sagte "Ich wünsche, - will aber nicht, dass mein Wunsch befriedigt werde. - (Lessing: "Wenn Gott in seiner Rechten ....") Kann man also Gott bitten, den Wunsch zu geben, und ihn n i c h t zu erfüllen?

1161. Da scheint es ja also, als wäre die Behauptung "Ich glaube ..." nicht die Behauptung dessen, was die Annahme "ich glaube" annimmt!

1162. Sieh's nicht als selbstverständlich an, sondern als etwas sehr Bemerkenswertes, dass die Verben "glauben", ~~hoffen~~ "hoffen", "wünschen", "beabsichtigen" u.s.f., alle die grammatischen Formen aufweisen, die "essen", "reden", "schneiden" auch haben.

1163. Denk, ich wäre das Zwitterwesen, das aussprechen könnte "Ich glaube nicht, dass es regnet; und es regnet". - Aber wozu dienen nun diese Worte? Welche Verwendung denke ich mir von ihnen gemacht?

"Er kommt. Ich persönlich glaube es nicht, aber lass Dich das nicht beirren." - "Er kommt, verlass Dich drauf. I c h glaube es nicht; aber lass Dich das nicht beirren." Das klingt, als ob zwei Personen aus mir sprächen; oder als ob eine Instanz in mir dem andern die Mitteilung machte, er komme, und diese Instanz wünscht, der andere solle dementsprechend handeln, - während eine andere Instanz im gewissen Sinne mein eigenes Verhalten ankündigt. Es ~~ist~~ ist so, als sagte man: "Ich weiss, dass diese Handlungsweise falsch ist, weiss aber, dass ich so handeln werde." //"Ich weiss, dass das ganz falsch ist, kann aber nicht anders handeln."//

"Er kommt, aber ich glaube es nicht", kann also in einem Sprachspiel

vorkommen. Oder besser: Es lässt sich ein Sprachspiel ausdenken, worin diese Worte uns nicht absurd vorkämen.

1164. Ein Voltmeter, statt die Spannung durch Zeiger und Zifferblatt anzuzeigen, könnte sie mit Hilfe einer Grammophonplatte a u s s p r e c h e n . Das Instrument sagt etwa, wenn man einen Knopf drückt (es befragt) "Die Spannung beträgt ...." Könnte es nun auch Sinn haben, das Voltmeter sagen zu lassen: "Ich glaube, die Spannung beträgt ...."? - So einen Fall kann man sich schon denken.

Soll ich nun sagen, das Instrument sage etwas über sich selbst aus, - oder über die Spannung? Soll ich sagen, das Instrument sage i m m e r etwas über sich selbst aus? Und wenn es z.B. eine höhere Ablesung der Spannung wiederholen kann: es habe g e g l a u b t , die Spannung sei .... gewesen?

1165. Oder sagen wir's so: Soll ich sagen, ein Voltmeter zeigt etwas über sich selbst an, oder die Spannung? Kann ich nicht beides sagen? Nämlich jedes unter verschiedenen Umständen?

1166. Haben "Hilfe!" und "Ich brauche Hilfe" verschiedenen Sinn; ist es nur eine Rohheit unserer Auffassung, dass wir sie als gleichbedeutend betrachten? Heisst es immer, etwa etwas zu sagen: "Genau genommen war, was ich meinte, nicht 'Hilfe!', sondern 'Ich wünsche Hilfe'".

Der schlimmste Feind unseres Verständnisses ist hier die Idee, das Bild, eines 'Sinnes' dessen was wir reden, in unserm Geiste.

1167. Die Behauptung "Er wird kommen" spielt nicht auf den Behauptenden an. Aber auch nicht auf die Worte der Behauptung, während "'er wird kommen' ist ein wahrer Satz" auf die Worte anspielt und den gleichen Sinn hat wie der Satz, der dies nicht tut.

1168. Könnte man von dem Sinn der Worte "dass er kommen wird" reden? Denn diese Worte sind recht eigentlich die Frege'sche 'Annahme'. Nun, könnte ich einem nicht erklären, was dieser Wortausdruck bedeutet? Doch wohl, indem ich ihm erkläre, oder zeige, wie er verwendet wird.

1169. Die Schwierigkeit wird unüberwindlich, wenn Du denkst, der Satz "Ich glaube ...." sage etwas über den Zustand meiner Seele aus. Wäre es so, so müsste man das M'sche Paradox reproduzieren können, wenn man statt über den Zustand der eigenen Seele, etwas über den Zustand des Gehirns etwa aussagte. Der Witz ist aber eben, dass keine Behauptung über den Zustand meines Gehirns (oder wessen immer) der Behauptung, die ich glaube, - "Er wird kommen" z.B. - gleichkommt.

1170. Fassen wir aber nun dennoch die Behauptung "Er glaubt p" als Aussage über seinen Z u s t a n d auf, aus der jedenfalls hervorgeht, wie er sich unter gegebenen Umständen verhalten wird! Gibt es denn nun zu so einer Aussage keine erste Person des Präsens? Kann ich denn also nicht von mir selbst aussagen, ich sei jetzt in einem Zustand, in welchem die und die sprachlichen, und anderen, Reaktionen wahrscheinlich sind? Ähnlich ist es jedenfalls, wenn ich sage, "Ich bin jetzt sehr irritabel." Ähnlich könnte ich auch sagen "Ich glaube jetzt jede schlimme Nachricht sehr leicht."

1171. Würde nun ein Satz, welcher aussagt, ich - oder mein Gehirn - sei jetzt in einem so gearteten Zustand, dass ich auf die Frage "Wird er kommen?" mit "Ja" antworte, und die und die anderen Reaktionen aufweise, - würde so ein Satz der Behauptung gleich kommen //gleichkommen// "Er wird kommen"?

Man könnte hier fragen: "Wie denkst Du Dir denn, dass ich über diesen meinen Zustand unterrichtet bin? - Durch Erfahrung etwa? Will ich also, aus der Erfahrung, voraussagen, ich werde jetzt so eine Frage immer s o beantworten, etc.?" Ist es so und mache ich in diesem Sinne die Aussage "ich glaube, er wird kommen" und füge hinzu "und er wird nicht kommen", so ist das nur insofern ein Widerspruch wie etwa dies einer ist: "Ich kann kein viersilbiges Wort aussprechen", oder dies: "Ich kann keinen einzigen deutschen Satz sagen." Wenn dies letztere eine Art Widerspruch ist, so ist es doch nicht die Annahme: "Angenommen ich könnte keinen einzigen deutschen Satz sagen".

1172. Dass er das und das glaubt, ergibt sich für uns aus der Beobachtung seiner Person, aber die Aussage "Ich glaube ...." macht er nicht auf Grund der Selbstbeobachtung. Und d a r u m kann "Ich glaube p" äquivalent sein der Behauptung von "p". Darum auch die Frage "Ist es so?" dem Satz "Ich möchte wissen, ob es so ist."

1173. "Dies Gesicht hat einen ganz bestimmten Charakter -" heisst eigentlich: es liesse sich v i e l darüber sagen. Wann sagt man dies? Was berechtigt einen dazu? Ist es eine bestimmte Erfahrung? Weiss man schon, was man sagen wird; hat man sich's schon im stillen vorgesagt? Ist die Situation nicht ähnlich wie die: "Jetzt weiss ich weiter!"

1174. Wir kennen alle den Vorgang des momentanen Wechsels des Aspekts; - aber wie, wenn man nun fragte: "Hat A den Aspekt a nun fortwährend vor Augen - wenn nämlich kein Aspektwechsel eingetreten ist? Kann der A s p e k t

nicht, sozusagen, f r i s c h e r oder u n b e s t i m m t e r //welker// werden? - Und wie seltsam, dass ich das f r a g e !

1175. Es gibt so etwas, wie ein Aufflackern des Aspekts. So, wie man etwas mit intensiverem und weniger intensiven Ausdruck spielen kann. Mit stärkerer Betonung des ~~Rhythmus~~ Rkythmus und der Struktur, oder weniger starkem.

1176. D a s als eine Variante von d e m sehen, hören. Da ist also der Moment, wo ich beim Anblick von A an B d e n k e , wo dieses Sehen, sozusagen, akut ist, und dann die Zeit, in der es chronisch ist.

1177. Das psychologische //seelische// Phänomen n i c h t erklären, sondern h i n n e h m e n , ist das schwere. -

1178. "F" als Variation verschiedener Figuren.

Wenn ich mir denke, dass in meinem Geist das Paradigma, als dessen Variante ich das Objekt sehe, irgendwie beim Sehen gegenwärtig ist, dann könnte es (doch) bald deutlicher, bald undeutlicher gegenwärtig //da// sein, und es könnte auch ganz verschwinden.

1179. Denk Dir zwei Leute: der eine hat in der Jugend das "F" so gelernt y der andere, wie wir . Wenn nun die beiden das Wort "Figur" lesen, - muss ich sagen, habe ich Grund zu sagen, sie sähen jeder das "F" anders? Offenbar nein. Und könnte es nicht doch sein, dass der eine von ihnen, wenn er hört, wie der andere diesen Buchstaben schreiben und lesen gelernt hat, sagt: " S o hab ich ihn nie angesehen, sondern immer s o "?

Und ferner wird es wohl Situationen geben, in denen ich, was einer dieser Leute tut, oder sagt, s o erklären werde: "Er betrachtet nämlich diesen Buchstaben als Variante von ...."

1180. D a s ist sicher, dass man sagen kann: "Ich habe das noch nie so gesehen". Hier ist das "nie" unzweifelhaft. - Sagst Du aber "Ich habe das i m m e r so gesehen", so ist dies "immer" nicht gleichermassen sicher. Und daran ist natürlich gar nichts merkwürdiges, wenn man statt "gesehen" "aufgefasst" sagt.

1181. Denke, Du wüsstest, dass das Zeichen eine Kombination eines mit einem ist. -- Das erinnert an das Traumphänomen, das man in einer Traumerzählung mit den Worten beschreibt: "und ich wusste, dass ... ". Und es hat auch Ähnlichkeit mit dem, was man "Halluzination" nennt.

1182. Es ist, als wäre in meinem Geist ein Paradigma, eine Vorlage gegenwärtig, wenn ich das Zeichen //den Schriftzug// sehe. Aber was für eine

Vorlage?? wie sieht sie xx aus? Doch nicht eben, wie das Zeichen selbst! - Also wie das Zeichen, s o gesehen? - Aber w i e gesehen? Wie soll ich den Aspekt notieren? Nun, wie notieren wir ihn denn; wie verständigem wir uns über ihn? Ich sage etwa: "Das Zeichen, wie ich's sehe, schaut nach rechts". Ich könnte sogar von einer Art visuellem Schwerpunkt reden, - sagen: Der Schwerpunkt des Zeichens befindet sich h i e r . Kann ich erklären, was ich damit meine? Nein. - Aber diese meine Reaktion kann ich mit Reaktionen anderer vergleichen.

1183. Bin ich mir stets der Verschwommenheit der Ränder meines Gesichtsfeldes bewusst? Soll ich sagen: "Fast nie", oder "Nie"?

1184. In einem andern Gedankenraum - möchte man sagen - schaut das Ding anders aus.

1185. Man könnte sich in der Musik eine Variation auf ein Thema denken, die, etwa ein wenig anders phrasiert, als eine ganz andere Art der Variation des Themas aufgefasst werden kann. (Im Rhythmus gibt es solche Mehrdeutigkeiten.) Ja, was ich meine, findet sich wahrscheinlich überhaupt immer, wenn eine Wiederholung das Thema in ganz anderem Licht erscheinen lässt.

1186. Kein Aspekt, der nicht (auch) Auffassung ist.

1187. Angenommen einer sagte mir: xxxx "Es hat sich jetzt etwas an dem B i l d verändert - ich kann's nicht anders ausdrücken - obwohl die Form die gleiche ist wie früher. Ich kann nur sagen: früher war es eine Art , jetzt ist es eine Art ". Wenn er d a s sagte, könnte ich nicht doch bezweifeln, dass er die Figur immer, ununterbrochen, so g e s e h e n und sie nicht nur nie anders aufgefasst hat? //, könnte ich nicht doch misstrauisch sein und xxxxx bezweifeln, ... ?//

1188. Denk Dir, das Kind, wenn es den Buchstaben "R" gelernt hat, sagte uns: "Ich sehe es immer als ein 'R'". Was könnte uns das mitteilen?? - Ja, auch wenn es uns sagte, "Ich sehe es immer als ein 'R' mit einer schiefen Stütze", würde uns das nur sagen: so fasst das Kind es auf, so erklärt es sich den Buchstaben, und dergleichen. Erst wenn es vom Wechseln des Aspekts spräche, würden wir sagen, nun sei es jenes Phänomen ....

1189. Sagt einer "Ich sehe es immer s o ", so muss er das " s o " angeben. Angenommen, er täte das, indem er den Strichen der Figur in einer bestimmten Reihenfolge, xx oder in einem bestimmten Rhythmus nachführe. Das wäre ä h n l i c h , als sagte er uns: "Ich folge der Figur mit den Augen

immer s o ". Und da könnte es natürlich sein, dass ihn sein Gedächtnis täuscht.

1190. Sagt er "Ich sehe (jetzt) die Figur s o " und führt ihr in bestimmter Weise nach, - so müsste das nicht sowohl eine Beschreibung sein, als, sozusagen, dies Sehen selbst. Sagt er aber "Ich h a b e sie immer so gesehen", so heisst das, er habe sie nie a n d e r s gesehen, und da mag er sich täuschen.

1191. Nein, das Paradigma schwebt mir nicht ständig vor -- aber wenn ich den Wechsel des Aspekts beschreibe, dann beschreibe ich ihn mittels der Paradigmen. //dann geschieht das mit Hilfe der Paradigmen.//

//Nein, das Paradigma schwebte mir nicht ständig vor; ich wollte nichts derartiges sagen -- aber ....//

1192. "Ich habe es immer s o gesehen" - damit will man eigentlich sagen: "Ich habe es immer s o aufgefasst, und d i e s e r Wechsel des Aspekts hat nie stattgefunden."

1193. "Ich habe es nie s o gesehen, sondern immer s o ." Nur ist daraus //das// a l l e i n noch kein Satz. Das Feld fehlt ihm noch.

1194. "Ich habe es immer mit d i e s e m Gesicht gesehen". Aber Du musst noch sagen, mit w e l c h e m . Und sowie Du d a s dazu sagst, ist es nicht mehr als hättest Du's i m m e r getan.

"Ich habe diesen Buchstaben immer mit einem grämlichen Gesicht gesehen". Da kann man fragen: "Bist Du sicher, dass es i m m e r war?" D.h.: ist Dir die Grämlichkeit i m m e r aufgefallen?

1195. Und wie ist es mit dem 'Auffallen'? Findet das in einem Moment statt, oder dauert es an?

1196. "Wenn ich ihn ansehe, sehe ich immer das Gesicht seines Vaters." Immer? - Aber doch nicht nur auf A u g e n b l i c k e ! Dieser Aspekt kann andauern.

1197. Denk Dir, man sagte: "Ich sehe es jetzt immer in d i e s e m Zusammenhang." -

1198. Absolutes und relatives Gehör: Hier ist etwas Ähnliches: Ich höre den Übergang von einem Ton zum andern. Aber nach kurzer Zeit kann ich einen Ton nicht mehr als den höheren oder tieferen jener beiden erkennen. Und es müsste auch keinen Sinn haben, von einem solchen "Erkennen" zu reden; wenn es nämlich kein Kriterium des r i c h t i g e n Erkennens gäbe.

1199. Es ist beinahe, als ob das ' S e h e n des Zeichens in d i e s e m Zusammenhand' ein Nachhallen eines Gedankens wäre.

1200. Von einem wirklichen oder gemalten Gesicht zu sagen "Ich habe es i m m e r als Gesicht gesehen", wäre seltsam; aber nicht: "Es war für mich immer ein Gesicht, und ich habe es nie a l s e t w a s a n d e r e s gesehen."

1201. Wenn ich z.B. das [illegible] einmal als ein T mit einem hinzugefügten Strich sehe, so ist es, als ob die G r u p p i e r u n g sich änderte. Fragt man mich aber: "Du hast also früher diese Figur immer mit der Gruppierung eines F gesehen?" so könnte ich nicht sagen, es sei so.

1202. Wenn einer sagt: "Ich rede von einem visuellen Phänomen, in welchem sich wirklich das Gesichtsbild, nämlich seine Organisation ändert, obwohl Formen und Farben die gleichen bleiben" - dann kann ich [illegible] ihm antworten: "Ich weiss, wovon Du redest; ich <u>möchte auch das sagen</u>, was Du sagst." - Ich sage also nicht: "Ja, das Phänomen, wovon wir beide reden, ist wirklich ein Wechsel der Organisation .... ", sondern "Ja, dies Reden von dem Wechsel der Organisation, etc. ist die Äusserung des Erlebnisses, das auch ich meine. //wovon auch ich rede.//

1203. "Die Organisation des Gesichtsbilds ändert sich." - "Ja, das möchte ich auch sagen."

Das ist analog dem, wenn einer sagte, "Alles um mich kommt mir unwirklich vor" - und ein anderer erwidert: "Ja, ich kenne dieses Phänomen. Ganz so möchte ich's auch ausdrücken."

1204. "Die Organisation des Gesichtsbilds ändert sich" hat eben nicht die gleiche Art der Anwendung, wie: "Die Organisation dieses Vereins ändert sich". H i e r kann ich beschreiben, w i e d a s i s t , wenn sich die Organisation unseres Vereins ändert.

1205. "Es ist mir nie aufgefallen, dass man die Figur s o sehen kann": folgt daraus, dass es mir aufgefallen ist, oder dass ich wusste, dass man sie s o sehen konnte, wie ich sie immer gesehen habe?

1206. Ich höre einen Ton - höre ich also nicht, wie laut er ist? -- Ist es richtig, zu sagen: wenn ich den Ton höre, müsste ich mir des Grades seiner Lautheit bewusst sein? - Anders ist es, wenn seine Stärke sich ändert.

1207. Es würde auf den ersten Blick s o erscheinen: Jemand kommt darauf, dass man ein F als T mit einem Anhängsel sehen kann; er sagt "Jetzt sehe

ich's als T, etc., jetzt wieder als F. Daraus scheint zu folgen, dass er's das zweite mal so sieht, wie er es vor seiner Entdeckung i m m e r gesehen hat. - Dass also, wenn es Sinn hatte zu sagen, "Jetzt sehe ich's wieder als F", es auch Sinn gehabt hätte v o r dem Wechsel des Aspekts zu sagen "Ich sehe den Buchstaben F immer als F".

1208. Wenn ich einen Satz immer in einem und demselben Tonfall gehört hätte (und oft gehört hätte), wäre es richtig, zu sagen, ich müsse mir natürlich des Tonfalls bewusst gewesen sein? Wenn das eben dasselbe heisst wie, ich habe ihn in diesem Tonfall gehört und spreche ihn auch immer in diesem Tonfall nach, - dann bin ich mir des Tonfalls bewusst. Ich muss aber wissen, dass es so etwas gibt, wie einen 'Tonfall', der Tonfall braucht mir nie a u f g e f a l l e n zu sein, ich brauche nie a u f i h n g e l a u s c h t zu haben.

Der Begriff Tonfall mag mir ganz unbekannt sein. Die ' T r e n n u n g ' des Tonfalls vom Satz braucht sich für mich nicht vollzogen zu haben.

Ich habe also kein Sprachspiel mit dem Wort "Tonfall" gelernt.

1209. Wenn das Kind die Buchstaben lernt, lernt es ja nicht, sie s o und nicht anders sehen. Soll ich nun sagen, der Mensch komme später beim Wechsel des Aspekts drauf, dass er einen Buchstaben, z.B. ein R, immer in der gleichen Weise gesehen habe? - Nun, so k ö n n t e es sein, ist aber nicht so. Nein, d a s s a g e n w i r n i c h t . Sogar, wenn einer so etwas sagte wie, für ihn habe der Buchstabe ... immer das und das Gesicht gehabt, würde er zugeben, dass er in vielen Fällen beim Anblick des Buchstabens nicht an ein Gesicht 'gedacht' habe.

1210. Soll ich nun sagen: eine 'Art des Sehens' assoziiere sich für uns mit einem Buchstaben? Gewiss nicht; ausser es heisst etwas Ähnliches wie: ein Gesicht assoziiere sich mit einem Buchstaben.

1211. Denk an den Begriff "Schreibweise". Man kann sagen "Das ist eine interessante Schreibweise des Buchstaben ..." - aber versteht also jeder, was "Schreibweise" heisst, der einen Buchstaben schreiben gelernt hat? Ich meine: Kann einer die Schreibweise des S beachten, der gar nicht weiss, dass es verschiedene Schreibweisen eines Buchstaben //Buchstabens// gibt? - Oder spiele ich hier nur mit Worten?

Du darfst nur nicht einen zu engen Begriff des 'Erlebens' haben.

Frag Dich etwa: Kann d e r eine Aussprache als v u l g ä r empfinden, der etwa nie andere Beispiele vor sich hatte?

1212. "Diese Schrift ist mir unsympathisch." Kann dem, der gerade lesen und schreiben lernt, eine Schrift 'unsympathisch' sein? - Sie kann ihn vielleicht in irgend einem Sinne abstossen. Nur von dem hat es Sinn zu sagen, eine Schrift sei ihm unsympathisch, der sich bereits allerlei Gedanken über eine Schrift machen kann.

1213. Wäre es denkbar, dass über zwei identischen Abschnitten eines Musikstücks Anweisungen stünden, die uns aufforderten, es beim ersten mal s o , beim zweiten mal s o zu h ö r e n , ohne dass dies auf den Vortrag irgendeinen Einfluss ausüben sollte. Es wäre etwa das Musikstück für eine Spieluhr geschrieben und die beiden gleichen Abschnitte wären in der gleichen Stärke und dem gleichen Tempo zu spielen - nur jedes mal anders a u f z u f a s s e n .

Nun, wenn auch ein Komponist so eine Anweisung noch nie geschrieben hat, könnte nicht ein Kritiker sie schreiben? Wäre so eine Anweisung nicht vergleichbar mit einer Überschrift der Programmusik ("Tanz der Landleute")?

1214. Nur freilich, wenn ich einem sage "Höre es s o ", so muss er nun sagen können: "Ja, jetzt versteh ich's; jetzt hat es wirklich Sinn!" (Etwas muss einschnappen.)

1215. Welchen Begriff von der Gleichheit, Identität, haben wir? Du kennst die Verwendung des Wortes "gleich", wenn es sich in //um// gleiche Farben, gleiche Klänge, gleiche Formen, gleiche Längen, gleiche Gefühle handelt, und Du entscheidest, ob nun der und der Fall in diese Familie aufgenommen werden soll, oder nicht //entscheidest, ob man nun hier auch noch von 'Identität' reden soll, oder nicht//.

1216. Was ist an der Idee abstossend, dass wir den Gebrauch eines Wortes studieren, Fehler in der Beschreibung dieses Gebrauchs aufzeigen, usw? //Was ist es, was an der Idee abstösst, wir studierten ....// Vor allem fragt man sich: Wie könnte d a s uns so wichtig sein? Es kommt drauf an, ob man 'falsche Beschreibung' die nennt, die nicht mit dem sanktionierten Sprachgebrauch übereinstimmt, - oder die, die nicht mit der Praxis des Beschreibenden übereinstimmt. Nur im zweiten Fall entsteht ein philosophischer Konflikt.

1217. Weniger abstossend ist die Idee: wir machen uns, vom Denken z.B.,

e i n f a l s c h e s B i l d . Denn hier sagt man sich: wir haben es doch mindestens mit dem Denken, nicht mit dem Worte "denken", zu tun.

Also, wir machen uns vom Denken ein falsches Bild. - Aber w o v o n machen wir uns ein falsches Bild; wie weiss ich, z.B., dass Du Dir von d e m ein falsches Bild machst, wovon auch ich mir ein falsches Bild mache?

Nehmen wir an, unser Bild des Denkens wäre ein Mensch, der den Kopf in die Hand stützt und zu sich selber redet. Unsere Frage ist nicht "Ist das ein richtiges Bild?" sondern: "Wie wird dies Bild als Bild des D e n k e n s verwendet?"

Nicht: "Wir haben uns ein falsches Bild gemacht" - sondern: "Wir kennen uns im Gebrauch unseres Bildes, oder unserer Bilder, nicht aus"! Und also nicht im Gebrauch unseres //des// Wortes.

1218. Wohl, - aber dies Wort ist doch nur insofern interessant, als es tatsächlich für uns einen ganz bestimmten Gebrauch besitzt, also sich bereits auf eine gewisse Erscheinung bezieht! - Das ist wahr. Und das heisst: wir haben es nicht mit einer Verbesserung der grammatischen Konventionen zu tun. - Aber was heisst das: "Wir wissen alle, auf welche Erscheinung sich das Wort 'denken' bezieht"? Heisst es nicht eben: wir können alle das Sprachspiel mit dem Wort "denken" spielen? Nur erzeugt es Unklarheit, das Denken eine 'Erscheinung' zu nennen; und weitere Unklarheit, zu sagen "wir machen uns von dieser Erscheinung ein falsches Bild". ("Einen falschen Begriff" könnte man schon eher sagen.)

1219. Haben wir es mit dem Gebrauch des Wortes "fünf" zu tun, so haben wir es, in gewissem Sinne, mit dem zu tun was dem Worte 'entspricht'; nur ist d i e s e Ausdrucksweise primitiv, setzt eine primitive Auffassung vom Gebrauch eines Wortes voraus.

1220. Ein 'Sprachspiel': Man lässt einen ein Aroma, z.B. das des Kaffees nach einer Zeichnung wählen. Man sagt ihm: "Kaffee riecht so: " und nun befiehlt man ihm diejenige Flüssigkeit zu bringen, die s o riecht. - Ich nehme nun an, er brächte wirklich die richtige. Ich hätte also ein Mittel, durch etwas Z e i c h e n a r t i g e s einem Menschen Befehle zu erteilen. ((Zusammenhang mit dem Wesen der Regel, der Technik, der Mathematik, - der reellen Zahlen z.B.)) Dies hängt auch damit zusammen: ("Die Henne 'ruft' die Küchlein zu sich.")

1221. "Man kann das Aroma des Kaffees nicht beschreiben." Aber könnte man

sich nicht denken, dass man's könnte? Und w a s muss man sich dazu vorstellen?

Wer sagt "Man kann das Aroma nicht beschreiben", den kann man fragen: " W o m i t willst Du's beschreiben? Mit Hilfe welcher E l e m e n t e ? "

1222. Wir sind auf die Aufgabe gar nicht g e f a s s t , den Gebrauch des Wortes "denken", z.B., zu beschreiben. (Und warum sollten wir's sein? Wozu ist so eine Beschreibung nütze?)

Und die naive Vorstellung, die man sich von ihm macht, entspricht gar nicht der Wirklichkeit. Wir erwarten uns eine glatte, regelmässige Kontur, und kriegen eine zerfetzte //zerlumpte// zu sehen. Hier könnte man wirklich sagen, wir hätten uns ein falsches Bild gemacht. Es ist das beinahe, als gäbe es ein Substantiv, sagen wir "Riese", mit Hilfe dessen man all das ausdrückt, was wir mit dem Adjektiv "gross" sagen. Das Bild, das uns beim Worte "Riese" in den Sinn käme, wäre das eines Riesen. Und nun sollte man unsere seltsame Verwendung des Wortes "gross", mit diesem Bild vor unsern Augen, beschreiben.

1223. Macaulay sagt, die Dichtkunst sei eine "nachahmende Kunst" und gerät natürlich sogleich in die grössten Schwierigkeiten mit diesem Begriff. Er will beschreiben; aber jedes Bild, das sich ihm darbietet, ist unzutreffend //stimmt nicht//, so offenbar richtig es auch auf den ersten Blick scheint; und so seltsam es auch scheint, dass man nicht sollte beschreiben können, was man so genau kennt //versteht//.

Hier sagt man sich: "Es m u s s eben so sein! - auch wenn ich nicht gleich alle Einwände beiseite schieben kann."

1224. Es wäre doch sehr wohl denkbar, dass einer sich genau in einer Stadt auskennt, d.h., von jedem Ort der Stadt zu jedem andern mit Sicherheit den kürzesten Weg fände, - und dennoch ganz ausserstande wäre, einen Plan der Stadt zu zeichnen. Dass er, sobald er es versucht, nur gänzlich Falsches hervorbringt. (Unser Begriff vom 'Instinkt'.)

1225. Vor allem fehlt dem, der die Beschreibung versucht, nun jedes System. Die Systeme, die ihm in den Sinn kommen, sind unzureichend; und er scheint plötzlich sich in einer Wildernis zu befinden, statt in dem wohlangelegten Garten, den er so gut kannte.

Es kommen ihm wohl Regeln in den Sinn, aber die Wirklichkeit zeigt nichts als Ausnahmen.

1226. Und die Regeln des Vordergrunds machen es uns unmöglich, die Regeln im Hintergrund zu erkennen. //sehen.// Denn, wenn wir ihn mit dem Vordergrund zusammenhalten, sehen wir nur widerliche Ausnahmen, also U n r e g e l m ä s s i g k e i t .

1227. Sagen wir, es denke j e d e r , der sinvoll spricht? Z.B. der Bauende im Sprachspiel No. 2 //Nr. 2//? Könnten wir uns nicht das Bauen und Rufen der Wörter, etc., in einer Umgebung denken, in der wir es mit einem Denken nicht in Zusammenhang brächten?

Denn "denken" ist v e r w a n d t mit "überlegen".

1228. "Eine Multiplikation mechanisch ausführen" (ob nun auf dem Papier oder im Kopf) sagen wir wohl -- aber "sich etwas mechanisch überlegen" das enthält für uns einen Widerspruch.

1229, Der Ausdruck, das Benehmen, des "Überlegens. Wovon sagen wir: Es überlege sich etwas? Vom Menschen, manchmal vom Tier. (Nicht vom Baum, oder vom Stein.) E i n Zeichen des "Überlegens ist ein Zögern im Handlen. (Koehler.) (Nicht j e d e s Zögern.)

1230. Denke vom "Überlegen' an das 'Versuchen'. An das 'Untersuchen', an den Ausdruck des Staunens; des Misslingens und Gelingens.

1231. Was muss der Mensch nicht alles tun, damit wir sagen, er d e n k e ! //alles tun können, damit ....!//

1232. Er kann nicht w i s s e n , ob ich denke, aber ich weiss es. Was weiss ich? Dass das, was ich jetzt tue, d e n k e n ist? Und womit vergleich ich's, um das zu wissen? Und kann ich mich darin nicht irren? Also bleibt nur übrig: Ich wisse, dass ich tue, was ich tue. -

1233. Aber es hat doch Sinn, zu sagen "Er weiss nicht, was ich dachte, denn ich habe es ihm nicht gesagt"!

Ist ein Gedanke auch dann 'privat', wenn ich ihn laut im Selbstgespräch äussere, wenn mich niemand hört?

"Meine Gedanken kenne nur ich allein." Das heisst doch ungefähr: "Ich k a n n sie beschreiben, ausdrücken, w e n n ich will."

1234. "Meine Gedanken kenne nur ich allein." - Woher weisst Du das? Erfahrung hat es Dich nicht gelehrt. - Was teilst Du uns dadurch mit? - Du musst Dich schlecht ausdrücken.

"Nicht doch! Ich denke mir jetzt etwas; sag mir, was es ist&" So war es also doch ein Erfahrungssatz? Nein; denn sagte ich Dir, was Du Dir denkst,

so hätte ich's doch nur **e r r a t e n** . Ob ich's richtig erraten habe, wie lässt sich das entscheiden? Durch Dein Wort, und gewisse Umstände: Also vergleiche ich dieses Sprachspiel mit einem **a n d e r n** , bei welchem die Mittel der Entscheidung (Verifikation) anders aussehen.

1235. "Ich kann hier nicht ...." - Wo **k a n n** ich denn? In einem andern Spiel. (Ich kann hier - im Tennis nämlich - den Ball nicht durch's Tor schiessen.)

1236. Aber ist nicht ein Zusammenhang zwischen dem grammatischen 'privat sein' der Gedanken und der Tatsache, dass wir im allgemeinen die Gedanken des andern nicht erraten können, ehe er sie ausspricht. Es gibt doch ein Gedankenerraten in dem Sinne, dass einer mir sagt: "Ich weiss, was Du jetzt gedacht hast" (oder "woran Du jetzt gedacht hast") und ich zugeben muss, er habe meine Gedanken richtig erraten. Und dies kommt doch tatsächlich sehr selten vor. Ich sitze oft, ohne zu reden, mehrere Minuten lang in meiner Klasse, und Gedanken gehen mir durch den Kopf; aber keiner meiner Hörer könnte wohl erraten, was ich bei mir gedacht habe. Es wäre aber doch auch möglich, dass sie einer erriete und aufschriebe, so als hätte ich sie ausgesprochen. Und zeigte er mir das Geschriebene, so müsste ich sagen "Ja, ganz das habe ich mir gedacht." - Und hier wäre z.B. die Frage unentscheidbar ob ich mich auch nicht irre; ob ich wirklich das gedacht hatte, oder nur, von seiner Niederschrift beeinflusst, mir nun <u>fest</u> **e i n b i l d e** , gerade dies gedacht zu haben.

Und das Wort "unendscheidbar" gehört zur Beschreibung des Sprachspiels.

1237. Und wäre nicht auch **d i e s** denkbar: Ich sage einem "Du hast Dir jetzt gedacht ...." - Er verneint es. Aber ich bleibe fest bei meiner Behauptung, und endlich sagt er: "Ich glaube, Du hast recht; ich werde mir das gedacht haben; mein Gedächtnis wird mich täuschen."

Und denke nun, dass dies ein ganz gewöhnliches Vorkommnis wäre!

1238. "Gedanken und Gefühle sind privat" heisst ungefähr das gleiche wie "Es gibt Verstellung", oder "Man kann seine Gedanken und Gefühle verschweigen //verbergen//; ja lügen und sich verstellen". Und es ist die Frage, was dieses "Es gibt" und "Man kann" bedeutet.

1239. Unter welchen Umständen, bei welchen Anlässen, sagt man denn: "Meine Gedanken kenne nur ich"? - Wenn man auch hätte sagen können: "Meine Gedanken

werde ich Dir nicht sagen", oder "Meine Gedanken halte ich geheim", oder "Meine Gedanken könnt Ihr nicht erraten".

1240. Wovon sagt man denn, man k e n n e es? und in wiefern kenne ich meine Gedanken?

Sagt man nicht von dem, man kenne es, was man richtig beschreiben kann? Und kann man das von den eigenen Gedanken sagen?

Wenn einer die Worte die "Beschreibung" des Gedankens nennen will, statt den "Ausdruck" des Gedankens, frage er sich, wie man einen Tisch beschreiben, und wie man die eigenen Gedanken beschreiben lernt. Und das heisst nur: er sehe zu, wie man die Beschreibung eines Tisches, und wie man die Beschreibung der Gedanken als richtig oder falsch beurteilt; er möge also diese Sprachspiele in allen ihren Situationen ins Auge fassen.

1241. "Die Tatsache ist doch, dass der Mensch nur seine eigenen Gedanken kennt." ("Die Tatsache ist doch, dass von meinem eigenen Denken nur ich weiss.")

"Und auch ich nicht" könnte man sagen.

1242. "Dem Menschen hat es die Natur/ gegeben, dass er im Geheimen denken kann." Denk Dir man sagt: "Die Natur hat es dem Menschen gegeben, dass er hörbar, aber auch unhörbar, in seinem Geiste, reden kann." Er kann also, heisst das, dasselbe auf zwei Arten tun. (Als könnte er sichtbar verdauen und unsichtbar verdauen.) Nur ist beim Reden im Geiste das Reden besser verborgen, als ein Vorgang im Innern des Körpers sein kann. - Wie wäre es aber, wenn ich redete und alle andern taub wären? Wäre da mein Reden nicht ebensogut verborgen?

"Im tiefsten Geheimnis des Geistes geht etwas //es// vor sich."

1243. Wer mir s a g t , was er gedacht hat, - hat mir der wirklich gesagt: was er g e d a c h t hat? Musste nicht das eigentliche geistige Ereignis unbeschrieben bleiben? //Musste nicht der Vorgang im Geiste unbeschrieben bleiben?// -- War nicht e r das Geheime, - wovon ich in der Rede dem andern nur ein Bild gebe?

1244. Wenn ich einem s a g e , was ich d e n k e , - kenne ich da meinen Gedanken besser, als meine Worte ihn darstellen? Ist es, als kennte ich einen K ö r p e r und zeigte dem andern nur eine Photographie?

1245. "Dem Menschen ist es gegeben in voller Abgeschlossenheit mit sich selbst zu reden; in einer Absonderung, die weit vollkommener ist, als die eines Einsiedlers." Wie weiss ich, dass dem N. dies gegeben ist? - Weil

er's sagt und zuverlässig ist? -

Und doch sagen wir: "Ich wüsste gerne, was er jetzt bei sich denkt"; ganz so, wie wir sagen könnten: "Ich wüsste gerne, was er jetzt in sein Notizbuch schreibt". Ja, man könnte eben d a s sagen und es, sozusagen, als selbstverständlich ansehen, dass er bei sich das denkt, was er ins Notizbuch einträgt.

1246. Würden nun Leute, die r e g e l m ä s s i g - etwa durch Beobachten des Kehlkopfs eines Menschen - seine Gedanken 'lesen' könnten, - würden die auch von der gänzlichen Einsamkeit des Geistes mit sich selbst zu sprechen geneigt sein? - Oder: Wären auch sie geneigt, d a s B i l d von der 'gänzlichen Abgeschlossenheit' zu gebrauchen?

1247. "Ich möchte wissen, worauf er sinnt!" Aber nun stell Dir diese - scheinbar irrelevante - Frage: "Was ist daran überhaupt interressantes, //"Warum interessiert mich überhaupt,// was 'in ihm', in seinem Geiste, vorgeht - angenommen, dass etwas vorgeht?" (Hol's der Teufel, was in ihm vorgeht!)

1248. Der Vergleich des Denkens mit einem Vorgang in der Verborgenheit ist, in der Philosophie, irreführend.

S o irreführend etwa, wie der Vergleich des Suchens nach dem treffenden Ausdruck mit den Bemühungen dessen, der eine nur ihm sichtbare Linie genau nachzeichnen will.

1249. Was uns verwirrt, ist, dass die Gedanken des andern zu kennen, von e i n e r Seite besehen, logisch unmöglich, und von einer andern gesehen, psychologisch und physiologisch unmöglich ist.

1250. Ist es nun richtig, zu sagen: dass diese beiden 'Unmöglichkeiten' so miteinander zusammenhängen, dass die psychologische Unmöglichkeit (hier) das Bild liefert das uns (dann) zum Abzeichen des Begriffs 'denken' wird?

1251. Man kann nicht sagen: das Schreiben ins Notizbuch, oder das monologische Sprechen, sei dem stummen Denken ' ä h n l i c h ' ; wohl aber kann der eine Vorgang den andern (das Rechnen im Kopf das schriftliche Rechnen, z.B.) für gewisse Zwecke e r s e t z e n .

1252. Könnte es Leute geben, die beim Denken immer zu sich selbst murmeln, deren Denken also für andere zugänglich ist? - "Ja aber wir könnten doch nicht wissen, ob sie nicht, ausserdem, stumm bei sich selbst denken!" - Könnte es denn aber nicht sein, dass, dies anzunehmen, ebenso sinnlos wäre,

wie anzunehmen, die Haare dieser Leute dächten, oder ein Stein dächte?

Müssten wir, heisst das, wenn dies so wäre, auch nur auf den Gedanken kommen, einer dächte, hätte Gedanken, in seinem Geist verborgen?

1253. "Ich weiss nicht, was Du Dir denkst. Sag, was Du Dir denkst!" - Das heisst etwa: "Rede!"

1254. Ist es also irreführend, von der Seele des Menschen, oder von seinem Geist zu reden? S o wenig, dass es ganz verständlich ist, wenn ich sage: "Meine Seele ist müde, nicht bloss mein Verstand." Aber sagst Du nicht doch, dass alles, was man durch das Wort "Seele" ausdrücken kann, irgendwie auch durch Worte für Körperliches sich ausdrücken lässt? Ich sage es nicht. Aber wenn es auch so wäre, - was würde es <u>besagen</u>? Die Worte, so wie auch das, worauf wir bei ihrer Erklärung weisen, sind ja nur die Instrumente, und nun kommt's auf ihren Gebrauch an.

1255. Unsere Kenntnis vieler //verschiedener// Sprachen lässt uns die Philosophie, die in den Formen einer jeden niedergelegt sind, nicht recht ernst nehmen. Dabei sind wir aber blind dafür, dass wir (selbst) starke Vorurteile für, wie gegen, gewisse Ausdrucksformen haben; dass eben auch diese Übereinanderlagerung mehrerer Sprachen für uns ein bestimmtes //besonderes// Bild ergibt. Dass wir, sozusagen, nicht beliebig die e i n e Form durch eine andere überdecken.

1256. Du musst bedenken, dass es ein Sprachspiel geben kann, 'eine Reihe von Ziffern fortsetzen', in dem keine Regel, kein Regelausdruck je gegeben wird, sondern das Lernen n u r durch Beispiele geschieht. So dass die Idee eine Rechtfertigung durch ein Bild, das uns zwingt, so vorzugehen, diesen Leuten ganz fremd wäre. //So dass die Idee, jeder Schritt sei durch ein Etwas - eine Art Vorbild - in unserm Geiste zu rechtfertigen, diesen Leuten gänzlich fremd wäre.//

1257. Beispiel von den Namen, die nur in Begleitung ihrer Träger Bedeutung haben, d.h. nur so verwendet werden. Sie dienen also nur zur Vermeidung des steten Zeichens. Das Beispiel, das mir immer wieder vorschwebt, ist die Bezeichnung von Linien, Punkten, Winkeln, in geometrischen Figuren, mit A, B, C, ... a, b, ... etc..

1258. Beim Lesen: Sehen des Wortbilds: "Ich habe das Wort flüchtig gesehen" - das ist ein besonderes Erlebnis, lässt sich nicht durch einen Film darstellen.

1259. Denk Dir eine Geisteskrankheit, in welcher man Namen nur in Anwesenheit ihrer Träger gebrauchen und verstehen kann.

1260. Es könnte von Zeichen ein Gebrauch gemacht werden solcher Art, dass die Zeichen nutzlos würden (dass man sie vielleicht vernichtete), sobald der Träger aufhörte zu existieren.

In diesem Sprachspiel müsste sozusagen der Name den Gegenstand an einer Schnur haben; und hört der Gegenstand auf zu existieren, so kann man den Namen, der mit ihm zusammen gearbeitet hat, wegwerfen.

1261. "Ich beabsichtige dorthin zu gehen": B e s c h r e i b u n g eines Seelenzustands, oder A u s s e r u n g e n ? ? - Wenn man sich ein Modell der Seele vorstellt, so könnte der Satz eine Beschreibung des Modells im gegenwärtigen Zustand sein. Der Mensch schaut seine Seele an und sagt: ..... Ist es ein gutes, oder ein schlechtes Modell? - Wie wäre das zu entscheiden? Die Frage ist: Wie würde es als Zeichen v e r w e n d e t ?

1262. "Ich beabsichtige ...." k ö n n t e man als Aussage verwenden: "Ich tue etwas, was dieser Absicht gemäss ist" z.B.: ich packe für die Reise, bereite mich so oder so, durch Überlegungen oder Handlungen, auf die Reise vor. So k ö n n t e man ein Verbum verwenden. Etwa entsprechend dem Ausdruck "Ich handle in der Absicht ...."

1263. Beschreibung meiner Seelenzustände: des Wechsels von Furcht und Hoffnung z.B. "Am Vormittag war ich voller Hoffnung, dann ..." Jeder würde das eine Beschreibung nennen. Aber es ist charakteristisch dafür, dass dieser Beschreibung parallel eine meines Benehmens gehen könnte.

1264. Vergleiche den Ausdruck der Furcht und Hoffnung mit dem des 'Glaubens', das und das werde geschehen. - Man nennt darum auch Hoffnung und Furcht "Gemütsbewegungen", den Glauben (oder d a s Glauben) aber nicht.

1265. Wenn ich sage: "Die Absicht, es zu tun, wurde von Stunde zu Stunde stärker" - dies wird man Beschreibung nennen. Aber dann doch auch d i e s : "Ich beabsichtigte die ganze Zeit ..."

Vergleiche nun "Ich glaubte die ganze Zeit ans Gravitationsgesetz" mit "Ich glaubte die ganze Zeit, ein leises Flüstern zu hören". Im ersten Fall ist "Glauben" ähnlich verwendet, wie "Wissen". (' H ä t t e man mich gefragt, so h ä t t e ich gesagt ....'). Im zweiten Fall haben wir eine Tätigkeit, ein Vermuten, Lauschen, Zweifeln, etc.. Und

b e z e i c h n e t auch "glauben" nicht diese Tätigkeit, so ist es doch

sie, die uns sagen lässt, wir b e s c h r i e b e n hier einen Seelenzustand oder eine seelische Tätigkeit. - Wir könnten das auch so sagen: Wir machen uns ein Bild des Menschen, øder die ganze Zeit glaubt, ein leises Geräusch zu hören. Aber nicht eines des Menschen, der an die Richtigkeit des Gravitationsgesetzes glaubt.

1266. "Ich beabsichtige" (könnte man sagen) heisst nicht: "Ich bin dabei, zu beabsichtigen", oder "Ich bin beim Beabsichtigen" (wie man sagt, ich bin beim Zeitunglesen). Wohl aber: "Ich bin dabei, meine Reise zu planen" etc..

Wir haben kein einzelnes Verbum, könnten es aber haben (und vielleicht existiert es wirklich in einer wenig bekannten Sprache), das ausdrückt: "handèln mit der Absicht, das und das zu tun" //"in der und der Absicht handeln und denken"//.

1267. "Ich beabsichtige ...." ist n i e eine Beschreibung, aber unter gewissen Umständen lässt sich eine Beschreibung daraus entnehmen.

1268. Zu sich selbst reden. "Was geschieht da?" Falsche Frage! Nicht nur kann man nicht sagen, was geschieht - auch nicht: man wisse nicht, was geschieht - auch nicht, man wisse nur das und das darüber! Aber auch das ist falsch zu sagen: Es ist eben ein spezifischer Vorgang, der sich mit //durch// nichts beschreiben lässt, als eben mit diesen Worten. - Die Begriffe 'Beschreibung' und 'Bericht'. Man sagt: Einer berichtet, er habe zu sich selbst gesagt ..... Inwiefern ist das zu vergleichen dem 'Bericht', er habe z.B. gesagt ....? Vergegenwärtigen wir uns, dass B e s c h r e i b e n ein sehr spezielles S p r a c h s p i e l ist. - Wir müssen diese harte Unterlage unserer Begriffe umgraben.

1269. Begriffe k ö n n e n einen Unfug erleichtern, oder erschweren; begünstigen, oder hemmen.

1270. Es ist ganz richtig: man kann sich nicht eine Erklärung von 'rot', oder 'Farbe' vorstellen. Aber nicht, weil das Erlebte etwas Spezifisches ist, sondern weil das Sprachspiel es ist.

1271. "Man kann einem Menschen nicht erklären, was R o t ist." - Wenn man es nun dennoch könnte, - ist es dann nicht, was wir "rot" nennen?

Denken wir uns Menschen, die eine Zwischenfarbe, von Rot und Gelb z.B., durch eine Art binären Dezimalbruch s o ausdrücken: R,LLRL u.dergl., wo auf der rechten Seite z.B. ~~das~~ Gelb steht, auf der linken Rot. - Diese Leute lernen schon im Kindergarten, Farbtöne in dieser Weise beschreiben, nach

solchen Beschreibungen Farben auszuwählen, zu mischen, etc.. Sie verhielten sich zu uns ungefähr, wie Leute mit absolutem Gehör zu Leuten, denen dies fehlt. S i e k ö n n e n t u n , was wir nicht können.

1272. Und hier möchte man sagen: "Ist das denn aber auch vorstellbar? Ja, das B e n e h m e n wohl! aber auch der innere Vorgang, das Farberlebnis?" Und was man auf so eine Frage sagen soll, ist schwer zu sehen. Hätten die, die kein absolutes Gehör haben, vermuten können, es müsse //werde// auch Leute mit absolutem Gehör geben? //Wenn uns Leute mit absolutem Gehör noch nicht begegnet wären, würde uns die Existenz solcher Leute doch sehr wahrscheinlich vorkommen?//

1273. Wenn einer sagte "Rot ist zusammengesetzt" - so könnten wir nicht erraten, worauf er damit anspielt, was er mit diesem Satz wird anfangen wollen. Sagt er aber: "Dieser Sessel ist zusammengesetzt", so mögen wir zwar nicht gleich wissen, von welcher Zusammensetzung er spricht, können aber gleich an mehr als einen Sinn für seine Aussage denken.

Was für eine Art von Faktum ist nun dies, worauf ich aufmerksam machte?

Jedenfalls ist es ein w i c h t i g e s Faktum. - Uns ist keine Technik geläufig, auf die dieser Satz anspielen könnte.

1274. Wir beschreiben hier ein Sprachspiel, welches wir n i c h t l e r n e n k ö n n e n .

1275. "Dann muss etwas ganz anderes in ihm vorgehen, etwas, was wir nicht kennen." - D a s z e i g t u n s , wonach wir bestimmen, ob 'im andern' etwas anderes als, oder dasselbe wie, in uns stattfindet. Das zeigt uns, w o n a c h wir die inneren Vorgänge beurteilen.

1276. "Rot ist nicht zusammengesetzt" - und was ist Rot?! -Da möchten wir einfach auf etwas Rotes zeigen; und wir vergessen, dass, wenn jene Aussage einen Sinn haben soll, uns mehr gegeben sein muss, als die hinweisende Definition. Wir verstehen noch gar nicht, was der Sinn eines Satzes von der Form "X ist nicht zusammengesetzt" ist, wenn für X ein Wort gesetzt wird, welches den Gebrauch unserer Farbwörter hat.

1277. Es ist Tatsache: "Rot" w i r d einem nicht durch Worte ohne Bezug auf ein Farbmuster erklärt. Sollte das nicht wichtig sein?

1278. "Wie könnte man Rot einem erklären wollen, da es doch ein bestimmter Sinneseindruck ist, und nur der ihn kennt, der ihn hat (oder gehabt hat) - und erklären nur heissen kann: ihn im andern e r z e u g e n !" -

1279. "Wer absolutes Gehör hat, muss ein anderes Tonerlebnis haben, als ich." - Und jeder, der absolutes Gehör hat, das gleiche? Und wenn das nicht, - warum muss es ein anderes sein, als das meine?

1280. Denk Dir, um einem 'Rot' zu erklären, zeigen wir ihm ein //etwas// rötliches Schwarzbraun, und sagen: "Diese Farbe besteht aus Gelb (wir zeigen reines Gelb), Schwarz (wir zeigen es) und noch einer Farbe, die "rot" heisst. Darauf sei er nun imstande, aus einer Anzahl von Farbmustern das reine Rot auszuwählen.

1281. Und merke wohl: man zeigt nicht auf Rot, sondern auf etwas Rotes. D.h. natürlich: der Begriff 'Rot' ist durchs Zeigen nicht bestimmt, und es ist nicht nur möglich "Rot" nun als Namen einer Form, z.B. zu deuten, sondern auch als Begriffswort, das einem Farbwort v i e l n ä h e r steht.

1282. Die V e r w e n d u n g eines Wortes ist nicht: etwas zu b e z e i c h n e n .

1283. Kannst D u Dir vorstellen, was der rot-grün Blinde sieht? Kannst Du das Bild des Zimmers malen, wie er es sieht?

1284. "Wer alles nur grau, schwarz und weiss sähe, dem müsste etwas g e g e b e n werden, damit er wüsste, was Rot, Grün, etc. ist." Und was müsste ihm gegeben werden? Nun, die Farben. Also z.B. d i e s , und d i e s , und d i e s . (Denk Dir, z.B., dass farbige Vorbilder in sein Gehirn eingeführt werden müssten, zu den bloss grauen und schwarzen.) Aber müsste das geschehen als Mittel zum Zweck des künftigen Handelns? Oder schliesst eben dies Handeln diese Vorbilder ein? Will ich sagen: "Es müsste ihm etwas gegeben werden, denn es ist klar, er könnte sonst nicht ...." - oder: Sein sehendes Benehmen e n t h ä l t neue Bestandteile?

Auch: was würden wir eine "Erklärung des Sehens" n e n n e n ? Soll man sagen: Nun, Du weisst doch sonst, was "Erklärung" heisst; verwende diesen Begriff also auch hier!

1285. Kann ich sagen: "Schau es an! so wirst Du sehen, dass es sich nicht erklären lässt." - Oder: "Trinke die Farbe Rot ein, so wirst Du sehen, dass sie nicht durch etwas anderes darzustellen ist!" -- Und wenn der andere nun mir bestimmt //zustimmt//, zeigt es, dass er dasselbe eingetrunken hat, wie ich? - Und was bedeutet nun unsere Geneigtheit, dies zu sagen? Rot erscheint uns isoliert dazustehen. Warum? Was ist dieser Schein, diese Geneigtheit w e r t ?

1286. Denke an den Satz "Rot ist keine Mischfarbe" und an seine Funktion.

Das Sprachspiel mit den Farben ist eben durch das charakterisiert, was wir tun können und was wir nicht tun können.

1287. Rot ist etwas Spezifisches; aber das sehen wir nicht, wenn wir etwas Rotes anschauen. Sondern (wir sehen) die P h ä n o m e n e , die wir durch das Sprachspiel mit dem Wort "rot" a b g r e n z e n .

1288. "Rot ist etwas Spezifisches", das müsste soviel heissen wie: " D a s ist etwas Spezifisches" - wobei man auf etwas Rotes deutet. Aber damit das verständlich wäre, musste man schon unsern B e g r i f f 'rot', den Gebrauch jenes Musters, meinen.

1289. Wenn Du Dich über diese Dinge wunderst, wundere Dich erst über etwas anderes! Nämlich darüber, was denn Beschreibung und Bericht überhaupt leisten. Konzentrierst Du darauf Dein Verwundern, so werden jene andern Probleme verblassen //schrumpfen//.

1290. Primäre Farben. Wenn bei anderen Menschen Farben, die wir Mischfarben nennen, die Rolle unserer primären Farben spielten, würden wir sagen, i h r e primären Farben seien z.B. dieses Orange, dieses Blaurot, dieses Blaugrün, etc.? Heisst also der Satz "Rot ist eine primäre Farbe" soviel wie: Rot spielt bei uns die und die Rolle; wir reagieren auf Rot, Gelb etc. soso und so? - Man denkt meistens nicht so: d.h., "Rot ist eine reine Farbe" ist ein Satz über das 'Wesen' von Rot, die Zeit tritt in ihn nicht ein; man kann sich nicht denken, dass d i e s e Farbe n i c h t einfach sein könnte.

1291. Der Farbenkreis: Die gleichen Abstände der primären Farben sind willkürlich. Ja, die Übergänge würden uns vielleicht einen gleichförmigeren Eindruck machen, wenn, z.B., der Punkt des reinen Blau dem des reinen Grün näher wäre, als dem des reinen Rot. Es wäre sehr merkwürdig, wenn die Gleichheit der Abstände in der Natur der Dinge läge.

1292. "Ein rötliches Grün gibt es nicht" ist den Sätzen verwandt, die wir als Axiome in der Mathematik gebrauchen.

1293. Die Menschen zählen und rechnen: Beschreibe, was sie da tun! Sollen in dieser Beschreibung auch Sätze vorkommen, wie d e r : "Er verstand nun, wie er die Reihe fortzusetzen hatte" - oder: "Er ~~ixix~~ ist nun imstande, jede beliebige Multiplikation auszuführen"? Und ist d e r Satz zuzulassen: "Er sah nun im Geist die ganze Zahlenreihe vor sich"?

Solche Sätze können in der Beschreibung vorkommen; aber können wir nicht verlangen, dass ihr Gebrauch uns erklärt werde; damit uns keine falschen, oder irrelevanten Vorstellungen unterlaufen?

Es ist hier die Frage, für wen wir die Beschreibung geben. Von wem sagen wir, er sei imstande, beliebige Multiplikationen auszuführen? Wie kommt man überhaupt zu diesem //dem// B e g r i f f ? Und für wen, unter welchen Umständen, wird diese Beschreibung wichtig sein?

1294. 'Rot ein degeneriertes Grün.' Wenn man ein Blatt von grün ins rote spielen sieht, sagt man, das Grün sei kränklich und im Roten ganz degeneriert. Man schneidet etwa, wenn man die rote Farbe sieht, immer ein Gesicht.

Konnte man nun nicht Rot erklären als die äusserste Degeneration von grün?

1295. "Man kann niemandem e r k l ä r e n , was Rot ist!" - Wie kommt man überhaupt auf die Idee; bei welchem Anlass sagt man das?

1296. "Farben sind etwas Spezifisches. Durch nichts anderes zu erklären." Wie gebraucht man dieses Instrument? - Beschreibe das Spiel mit Farben! Das Benennen von Farben, das Vergleichen von Farben, das Erzeugen von Farben, den Zusammenhang zwischen Farbe und Licht und Beleuchtung, den Zusammenhang der Farbe mit dem Auge, der Töne mit dem Ohr, und unzählige andere. Wird sich hier nicht das 'Spezifische' der Farbe zeigen? Wie zeigt man einem eine Farbe; und wie einen Ton?

1297. Wenn wir in Gedanken zu uns selber reden: "Es geschieht etwas; das ist sicher." Aber der N u t z e n dieser Worte ist uns in Wirklichkeit ebenso unklar, wie der besondern //speziellen// psychologischen Sätze, die wir erklären wollen.

1298. Statt des Unzerlegbaren, Spezifischen, Undefinierbaren: die Tatsache, dass wir so und so handeln, z.B., gewisse Handlungen s t r a f e n , den Tatbestand so und so f e s t s t e l l e n , B e f e h l e g e b e n , Berichte erstatten, Farben beschreiben, uns für die Gefühle der andern interessieren. Das hinzunehmende, gegebene - könnte man sagen - seien Tatsachen der Lebens. //seien L e b e n s f o r m e n .//

1299. Wir beurteilen das Motiv einer Tat nach dem, was der Mensch, der sie verübt hat, uns sagt, nach dem Bericht von Augenzeugen, nach der Vorgeschichte. So b e u r t e i l e n wir die Motive eines Menschen. Aber das scheint uns nicht auffallend, //Aber das fällt uns nicht sehr auf//, dass

es so etwas wie die 'Beurteilung der Motive' gibt. Dass dies ein ganz eigentümliches Sprachspiel ist - dass der Tisch und der Stein keine Motive haben. Dass es zwar auch die Frage gibt: "Ist das eine zuverlässige Art, die Motive eines Menschen zu beurteilen?" - aber uns schon bekannt sein muss, was denn überhaupt die "Beurteilung von Motiven" heisst. Es muss schon eine Technik geben, an die wir hier denken, damit wir von einer Abänderung dieser Technik reden können, die wir als zuverlässigere Beurteilung eines Motivs bezeichnen.

1300. Man beurteilt die Länge eines Stabes, und man kann eine Methode suchen und finden, um sie genauer, richtiger, zu beurteilen. Also - sagst Du - ist, w a s wir hier beurteilen von der Methode des Beurteilens unabhängig, man kann, was Länge i s t , nicht mit Hilfe der Methode der Längenbestimmung erklären. Aber wer so denkt, macht einen Fehler. Was für einen Fehler? - Wie seltsam wäre es, zu sagen: "Die Höhe des Himalaya hängt davon ab, wie man ihn ersteigt." "Die länge immer genauer messen", das möchte man damit vergleichen, näher und näher an ein Objekt heran zu kommen //heranzukommen//. Aber es ist eben nicht in allen Fällen klar, was es heisse "näher und näher an die Länge des Stabes heranzukommen". Und man kann nicht sagen: "Du weisst doch, was die Länge eines Stabes ist; und Du weisst, was 'sie bestimmen' heisst; d a r u m weisst Du, was es heisst 'die Länge immer genauer bestimmen'."

Was es heisst, eine genauere Bestimmung des Länge des Stabes zu suchen, ist unter gewissen Umständen klar, und unter gewissen Umständen nicht klar und bedarf einer neuen Bestimmung. Was "die Länge bestimmen" heisst, lernt man nicht dadurch, dass man lernt was die Länge ist und was bestimmen ist; sondern die Bedeutung des Wortes Länge lernt man u.a. dadurch, dass man lernt, was Längenbestimmung ist. 'Die Längenbestimmung verfeinern' ist eine neue Technik, die unseren Längenbegriff modifiziert.

1301. Wenn man einfache Sprachspiele beschreibt zur Illustration, sagen wir, dessen was wir das 'Motiv' einer Handlung nennen, dann werden einem immer wieder verwickeltere Fälle vorgehalten, um zu zeigen, dass unsere Theorie den Tatsachen noch nicht entspricht. Während verwickeltere Fälle eben verwickeltere Fälle sind. Handelte es sich nämlich um eine Theorie, so könnte man allerdings sagen: Es nützt nichts diese speziellen Fälle zu betrachten, sie geben keine Erklärung gerade der wichtigsten Fälle. Die einfachen

Sprachspiele dagegen spielen eine ganz andere Rolle. Sie sind Pole einer Beschreibung, nicht der Grundstock einer Theorie.

1302. "Wie kommt es, dass es uns //mir// scheint, dass dieser Farbeindruck, den ich jetzt habe, von mir als das Spezifische, Unzerlegbare erkannt wird?" - Frage stattdessen, wie es kommt, dass wir dies sagen wollen. Und die Antwort d a r a u f ist nicht schwer zu finden. Und es ist ja auch eine seltsame Frage: warum es uns so ' s c h e i n e ', als .... Denn schon in diesem Ausdruck liegt ein Missverständnis.

1303. Denke, Du solltest beschreiben, wie Menschen das Zählen (im Dezimalsystem z.B.) lernen. Du beschreibst, was der Lehrer sagt und tut, und wie der Schüler darauf reagiert //und wie der Schüler sich daraufhin verhält.// In dem, was der Lehrer sagt und tut, werden sich z.B. Worte und Gebärden finden, die den Schüler zum Fortsetzen einer Reihe aufmuntern sollen; auch Worte wie "Er kann jetzt zählen". Soll nun die Beschreibung, die ich von dem Vorgang des Lehrens und Lernens gebe, ausser den Worten des Lehrers auch mein eigenes Urteil enthalten: der Schüler könne jetzt zählen, oder: der Schüler habe nun das System der Zahlworte verstanden? Wenn ich so ein Urteil nicht in die Beschreibung aufnehme, - ist sie dann unvollständig? und wenn ich es aufnehme, gehe ich über die blosse Beschreibung hinaus? - Kann ich mich jener Urteile enthalten mit der Begründung: " D a s i s t a l l e s w a s g e s c h i e h t !"

1304. Muss ich nicht viel mehr //vielmehr// fragen: "Was tut die Beschreibung überhaupt? wozu dient sie?" - Was eine vollständige und eine unvollständige Beschreibung ist, wissen wir allerdings in anderem Zusammenhang. Frage Dich: Wie verwendet man die Ausdrücke "vollständige" und "unvollständige Beschreibung"?

Eine Rede vollständig (oder unvollständig) wiedergeben. Gehört dazu auch die Wiedergabe des Tonfalls, des Minenspiels, der Echtheit oder Uneachheit der Gefühle, der Absichten des Redners, der Anstrengung des Redens? Ob das oder jenes für uns zur vollständigen Beschreibung gehört, wird vom Zweck der Beschreibung abhängen, davon, was der Empfänger mit der Beschreibung anfängt.

1305. Der Ausdruck "Das ist alles, was g e s c h i e h t " grenzt ab, was wir "geschehen" nennen.

1306. Mein Urteil "Der Schüler kann jetzt zählen" gebe ich zu gewissen

Zwecken ab. Man gibt ihm daraufhin etwa eine Anstellung. Sagst Du "So ist also dies Urteil kein Teil der Beschreibung des Lernens, sondern eine Vorhersage" - so antworte ich: "Du kannst es so oder so auffassen. //Sagst Du "So gehört also dies Urteil nicht zur Beschreibung des Lernens, sondern ist eine Vorhersage" - so ....// Du kannst sagen, Du beschriebest den Zustand des Schülers. -

1307. Denk Dir Rot als den Gipfel aller Farben angesehen. Die besondere Rolle des Dreiklangs in unserer Musik. Unser Unverständnis für die alten Kirchentonarten.

1308. Unter welchen Umständen würde man sagen, diese Menschen fassen alle Farben als Grade e i n e r Eigenschaft auf?

1309. Kannst Du Dir denken, dass wir Blau und Rot immer als die beiden äussersten Pole einer Veränderung von Violet ansähen? Man könnte dann Rot ein ganz hohes Violet und Blau ein ganz tiefes Violet nennen.

1310. Oder denk Dir eine Welt, in welcher Farben beinahe immer in regenbogenartigen Übergängen vorkämen. So dass //sodass// man etwa etwas eine grüne Fläche, wenn wie ausnahmsweise einmal vorkommt als Modifikation eines Regenbogens auffasst //ansieht//.

1311. Kann ich denn aber nun sagen, dass, wenn d i e s die Tatsachen wären, die Menschen diese Begriffe hätten? Doch gewiss nicht. Wohl aber dies: Denke nicht, dass unsere Begriffe die einzig möglichen, oder vernünftigen sind; wenn Du Dir ganz andere Tatsachen, als die, die uns ständig umgeben, vorstellst, so werden Dir andere Begriffe als die unsern natürlich erscheinen.

1312. Glaub doch nicht, dass Du den Begriff der Farbe in Dir hältst, weil Du auf ein färbiges //farbiges// Objekt schaust, wie immer Du schaust.

(So wenig, wie Du den Begriff der negativen Zahl besitzt //besitzst//, dadurch, dass Du Schulden hast.)

1313. Angenommen, wir kennten ein Volk, welches eine gänzlich andere Form der Farbaussagen hätte, als die unsere: wir nehmen dann meistens an, dass es ein Leichtes ist, diese Leute unsere Ausdrucksform //Ausdrucksweise// zu lehren. Und dass, wenn sie beide Ausdrucksformen beherrschen, sie deren Unterschied als unwesentlich anerkennen werden. (Das Geschlecht unserer Hauptworte). Ist das so? Muss es so sein?

Denken wir uns, Leute hätten für zwei Abschattungen von Blau zwei

verschiedene einfache Namen, und für sie wären die Farben s e h r verschieden, die es für uns nicht sind. Wie würde sich das äussern? Und denken wir uns auch das Umgekehrte: dass für ein Volk Rot und Blau nur 'dem Grade nach' verschieden wären, nicht 'gänzlich verschiedene Farben'. Und was wären h i e r f ü r die Kriterien?

Wir sagen, in der Tonleiter kehre nach je 7 Tönen der gleiche Ton wieder. Was heisst es: "Wir e m p f i n d e n ihn als den gleichen"? Ist, dass wir ihn den gleichen nennen, nur ein sprachlicher Z u f a l l ?

1314. Den Schwachsinnigen stellt man sich unter dem Bild des Degenerierten, wesentlich Unvollständigen, gleichsam Zerlumpten vor. Also unter dem der Unordnung, statt des primitiveren Ordnung (welches eine weit produktivere Anschauungsart wäre).

1315. Zählen, Rechnen, etc., in einem abgeschlossenen System, so wie eine Melodie abgeschlossen ist. Die Leute zählen etwa mit Hilfe der Töne einer besonderen Melodie; am Ende der Melodie kommt die Zahlenreihe zu einem Ende. - Soll ich sagen: Es gibt natürlich noch weitere Zahlen, nur erkennen diese Leute sie nicht? Oder soll ich sagen: Es gibt noch ein anderes Zählen - das, was w i r tun - und das kennen (tun) jene Leute nicht.

1316. Der Begriff des Erlebnisses: Ähnlich dem des Geschehens, des Vorgangs, des Zustands, des Etwas, der Tatsache, der Beschreibung und des Berichts. Hier meinen wir, stehen wir auf dem harten Urgrund, und tiefer als alle //, der tiefer liegt als alle// speziellen Methoden und Sprachspiele. Aber diese höchst allgemeinen Wörter haben eben auch eine höchst verschwommene Bedeutung. Sie beziehen sich in der Tat auf eine U n m e n g e spezieller Fälle, aber das macht sie nicht h ä r t e r sondern es macht sie eher flüchtiger.

1317. Das Rechnen im Kopf //Kopfrechnen// ist vielleicht der einzige Fall, in welchem von der Vorstellung ein regelmässiger Gebrauch im Alltagsleben gemacht wird. Darum hat es besonderes Interesse.

"Aber ich w e i s s , dass etwas in mir vorgegangen ist!" Und was? War es nicht, dass Du im Kopf gerechnet hast? - So ist also das Kopfrechnen d o c h etwas Spezifisches!

Überlege Dir erst: Wie gebraucht man überhaupt die Beschreibung "Er rechnet im Kopf", "Ich rechne im Kopf". Die Schwierigkeit, auf die man stösst ist eine Wagheit in den Kriterien für das Stattfinden des geistigen Vorgangs. Liesse sich die beseitigen?

1318. Kann man sich das Kopfrechnen v o r s t e l l e n?

1319. Man kann wahrnehmbar rechnen und im Kopf rechnen: Könnte man im Kopf auch etwas tun, was man wahrnehmbar n i c h t tun kann, wofür es kein wahrnehmbares "Äquivalent gibt?

Wie wäre es, wenn Leute für das Kopfrechnen eine Bezeichnung hätten, die es nicht unter die Tätigkeiten einreihten und schon erst recht nicht unter die des Rechnens? Sie bezeichnen es etwa als ein K ö n n e n. Ich nehme an, sie gebrauchen radikal von dem unsern verschiedene B i l d e r.

1320. Wenn aber nun einer sagte: "So ist alles, was geschieht, doch, dass er so und so r e a g i e r t, sich benimmt" - so ist hier wieder ein grobes Missverständnis. Denn hat also der, welcher erzählte "Ich habe die Multiplikation ohne zu schreiben, etc., in irgend einem Sinn g e r e c h n e t" - hat dieser U n s i n n geredet, oder etwas Falsches berichtet? Es ist eine andere Sprachverwendung, als die der Beschreibung eines Benehmens. Aber man könnte allerdings fragen: Worin besteht die Wichtigkeit dieser neuen Sprachverwendung? Worin besteht z.B. die, der "Äusserung der Intention? -

1321. "Wie, wenn einer Vorstellungsbilder hätte von der Intensität, Deutlichkeit, von Nachbildern z.B.; wären das Vorstellungen, oder wären es Halluzinationen, - auch wenn er sich der Unwirklichkeit des Gesehenen voll bewusst ist?" Vor allem: Wie weiss ich, dass er Bilder von dieser Deutlichkeit sieht? Er sagt es etwa. Ein Unterschied wäre der, dass seine Bilder von ihm 'unabhängig' sind. Was heisst das? - Er könnte sie nicht durch Gedanken verscheuchen. Stelle ich mir z.B. den Tod meines Freundes vor, so kann man mir sagen "Denk nicht daran, denk an etwas anderes"; aber das würde man mir nicht sagen, wenn ich das Ereignis z.B. im Film vor mir sähe. Und so würde ich dem, der mir in dem angenommenen Fall sagte, denk nicht daran, antworten: "Ich mag daran denken oder nicht, - ich s e h e es."

1322. Nimm den Gebrauch des englischen "this", "that", "these", "those", "will", "shall": Regeln für den Gebrauch dieser Wörter zu geben, wäre schwer. Es ist aber möglich ihn zu v e r s t e h e n, sodass Du dann geneigt wärst, zu sagen: "Wenn man einmal das richtige G e f ü h l für den Sinn dieser Wörter hat, dann kann man sie auch anwenden." Man könnte also auch diesen Wörtern eine eigentümliche Bedeutung in der englischen Sprache zuschreiben.

Wir sehen in dem Gebrauch des Wortes e i n e Physiognomie. //Ihr Gebrauch wird sozusagen als e i n e Physiognomie gesehen.// empfunden.

1323. K o p f r e c h n e n auf Befehl. Lass Dich durch die Kombination bekannter Wörter nicht hindern //verhindern//, das Sprachspiel von Grund auf zu untersuchen.

Bedenke, dass man einen das Kopfrechnen lehrt, indem man ihm befiehlt zu r e c h n e n ! Aber müsste das sein? Könnte es nicht sein, dass ich ihm, um ihn zum Kopfrechnen zu bringen, nicht sagen dürfte "Rechne!", sondern vielleicht: "Tu etwas a n d e r e s , aber finde das Resultat". Oder: "Schliess den Mund und die Augen und rühr Dich nicht, und Du wirst die Antwort lernen."

Ich will doch sagen, dass man das Kopfrechnen nicht aus dem Gesichtspunkt des R e c h n e n s betrachten muss, obwohl es w e s e n t l i c h mit dem Rechnen zusammenhängt.

Ja auch nicht unter dem Gesichtspunkt des 'Tuns'. Denn Tun ist etwa //etwas//, was man einem v o r m a c h t .

1324. Ich will sagen: Es ist nicht notwendig, Reaktionen, die von den unsern verschieden sind, und daher vielleicht anderen Begriffsbildungen günstig sind, als Folgen, ~~//unter//~~ oder ~~//unserer//~~ Äusserungen, ihrer Natur nach verschiedener (innerer) Vorgänge zu deuten.

Es ist nicht notwendig, zu sagen: Hier handelt es sich um verschiedene innere Vorgänge.

1325. Wir haben einerseits seine Fähigkeit, ohne wahrnehmbares Rechnen Stufen der Rechnung mitzuteilen - anderseits die Äusserungen, die er zu machen geneigt ist; wie etwa d i e : "Ich habe in meinem Inneren //Innern// gerechnet". Die Erscheinungen der ersten Art k ö n n t e n uns zu einer bildhaften Beschreibung bringen "Es ist, als rechnete er irgendwie und irgendwo, und teilte uns Stufen dieser Rechnung mit". Das, was er zu sagen geneigt ist, können wir als Ausdrucksweise unserer Sprache annehmen, oder auch nicht. Wir könnten ihm z.B. sagen: "Du rechnest doch nicht 'in Deinem Innern'! Du rechnest u n e i g e n t l i c h ." Und nun sagt er in Zukunft d i e s .

1326. "Aber ich w e i s s doch, dass ich w i r k l i c h rechne - wenn auch nicht für den andern wahrnehmbar!" Dies könnte man als typische Äusserung eines geistig Zurückgebliebenen auffassen.

1327. Aber wenn wir so mit dem innern Vorgang aufräumen, - bleibt nun nur noch der äussere? - Es bleibt nicht das Sprachspiel der Beschreibung des äussern Vorgangs allein, sondern auch das, welches von der //seiner// Äusserung ausgeht. Wie immer auch unsere Ausdrucksweise lautet; wie immer z.B. sie die Beziehung zum 'äussern' Rechnen macht.

1328. Wenn Dir plötzlich ein Thema, eine Wendung, etwas sagt, so brauchst Du Dir's nicht erklären zu können. Es ist Dir plötzlich auch d i e s e Geste zugänglich.

1329. Vergleich von körperlichen Vorgängen ~~in~~ und Zuständen, wie Verdauung, Atmung, etc., mit geistigen, wie Denken, Fühlen, Wollen etc.. Was ich betonen will, ist gerade die Unvergleichbarkeit. Eher, möchte ich sagen, wären die vergleichbaren Körperzustände: G e s c h w i n d i g k e i t der Atmung, U n r e g e l m ä s s i g k e i t des Herzschlags, Z u v e r l ä s s i g k e i t der Verdauung, und dergleichen. Und freilich könnte man sagen, dass diese alle das Verhalten des Körpers charakterisieren.

1330. Denk Dir einen Stamm von Leuten, die nicht sagen "er hat Schmerzen", "wir haben Schmerzen", "in ihm geht das Gleiche vor wie in mir", "diese Leute haben das gleiche seelische Erlebnis" etc.; sondern man redet wohl von einer Seele und von Vorgängen in der Seele, sagt aber, man wisse absolut nichts darüber, ob zwei Leute, von denen w i r etwa sagen, sie hätten Schmerzen, wirklich dasselbe haben, oder etwas ganz anderes; und man sagt daher bei ihnen, die Menschen haben etwas Unbekanntes und nun folgt in ihrer Ausdrucksweise eine Bestimmung, die unserem "sie haben Schmerzen" gleichkommt. Diese Leute werden dann auch nicht sagen: "Wenn ich glaube, jemand habe Schmerzen, so glaube ich, es gehe in ihm etwas bestimmtes vor", und dergleichen.

Muss man es aber überhaupt so ansehen, dass das Schmerzsignal und die Beschreibung des Schmerzbenehmens eine begriffliche Einheit geben //bilden//?

Ich will fragen: "Wo liegt hier das Begriffliche und wo das Phänomenale?" Muss die S p r a c h e eine Schmerzäusserung enthalten? Denken wir uns Leute mit einer Fingersprache. Oder Leute, die nur schreiben, nicht sprechen. Müssten die den Begriff 'Schmerz' besitzen?

1331. Ist es aber leichter, sich vorzustellen, dass Leute unsern Begriff des Schmerzes nicht haben, als dies, dass sie den Begriff des physikalischen Körpers nicht haben?

1332. Es ist eine wichtige Tatsache, dass wir annehmen, es sei immer möglich, Menschen, die eine andere Sprache als die unsere besitzen, unsere zu lehren. Darum sagen wir, ihre Begriffe seien die gleichen, wie unsere.

1333. "Du beginnst einen Satz, an dessen letztem Ende das Verbum steht; Du wirst mir doch nicht sagen, dass Du den Satz zu sprechen anfingst, ohne eine Ahnung davon, was das Verbum sein werde!" - Und worin besteht die Ahnung? Und wenn nun einer wirklich keine Ahnung davon hätte und doch fliessend Deutsch spräche! Wie wird man erfahren, ob er diese Ahnung hatte?

1334. Inwiefern untersuchen wir den Gebrauch von Wörtern? - Beurteilen wir ihn nicht auch? Sagen wir nicht auch, dieser Zug sei wesentlich, jener unwesentlich?

1335. Man kann das Messen mit dem Meterstab beschreiben; wie kann man es begründen?

Ist der Begriff 'Schmerz' ein Instrument, das der Mensch gemacht hat; und wozu dient es?

1336. Ja - wie kann man einem befehlen, die und die Worte s o zu meinen? Es sei denn, dass man ihm befiehlt, sie so zu verwenden. -

1337. Denke, Du müsstest eine Entscheidung treffen und zwar, indem Du auf einen von einer Anzahl von Knöpfen drückst. Die Entscheidung, die Du damit triffst, ist durch ein Wort gekennzeichnet, das auf dem Knopf steht. Es ist dann natürlich gänzlich gleichgültig, was Du beim Anblick dieses Worts erlebst. Ist das Wort z.B. "weiche", so kannst Du es als Adjektiv, Substantiv, oder Verbum meinen, die Entscheidung wird dadurch nicht geändert. Und ebenso, wenn Du das Wort als Entscheidung a u s s p r i c h s t. Es teilt doch jedenfalls dem andern dasselbe mit, der auf die Entscheidung wartet.

1338. Wie ist es aber, wenn die Entscheidung zweier Deutungen fähig ist, und der sie hört, gibt ihr nun ~~//nur//~~ e i n e von ihnen? Er kann das entweder durch sein Handeln tun, oder, sozusagen, in Gedanken. Wäre aber auf die Entscheidung nicht gleich zu handeln, so könnte er sie auch hören und vorläufig g a r n i c h t deuten. Andererseits aber könnte er auf eine ~~Frage~~ F r a g e mit einer Deutung antworten. Dies wäre eine vorläufige Reaktion.

1339. Es ist eben möglich, die Worte einer bestimmten Situation gemäss und also in der und der Bedeutung auszusprechen, und dabei doch eine andere

Bedeutung zu d e n k e n . Sodass die Worte für mich also, dem andern unbewusst, eine eigene Bedeutung haben.

1340. Gefragt, werde ich vielleicht diese Bedeutung erklären, und die Erklärung hatte mir doch nicht vorgeschwebt. Was hatte also mein Geisteszustand, als ich das doppelsinnige Wort aussprach, mit den Worten der Erklärung zu tun? Inwiefern können diese Worte ihm entsprechen? Es gibt hier offenbar nicht ein Passen der Erklärung zur Erscheinung.

1341. Man kann auch einen Ausdruck, während man ihn ausspricht, auf eine Weise meinen und gleich darauf retrospektiv auf eine andere.

1342. Es ist uns, als gehörten zu dem Wort in seinen zwei Bedeutungen verschiedene Illustrationen; und man könne dem Wort nun wohl eine aus den beiden zusammengesetzte Illustration geben, dann sei es aber eben nicht eine der beiden dem Worte gemässen, oder gewohnten.

Das heisst aber natürlich nicht, dass immer, wenn man von dem Wort Verwendung macht, eine der beiden Illustrationen anwesend sein muss, sondern nur, dass, w e n n wir das Wort illustrieren, e i n e der beiden und nicht beide Bilder zu ihm gehören.

1343. 'Hättest Du mich gefragt, so hätte ich Dir d i e Antwort gegeben.' Das bezeichnet einen Zustand; aber nicht eine 'Begleitung' meiner Worte.

1344. Denke Dir, Leute hätten die Gewohnheit, während des Sprechens zu kritzeln; warum sollte, was sie auf diese Weise während des Redens hervorbringen, weniger interessant sein, als begleitende Vorgänge in ihrem Geist, und warum soll das Interesse an d i e s e n von anderer Art sein?

Warum s c h e i n t einer dieser Vorgänge den Worten das ihnen eigene L e b e n zu geben?

1345. Je nachdem er das Wort s o oder s o gemeint hat, hat er die eine, oder andere Absicht ausgesprochen. Die eine oder andere Absicht gehabt. Und mehr kann man doch über die Wichtigkeit dieses Meinens nicht sagen.

Und da scheint es wieder, dass es weniger wichtig ist, was beim Aussprechen des einzelnen Worts ("Bank" z.B.), als was beim, und vor dem, ganzen Satz vor sich gegangen ist. Gleichsam, wie das Gemüt den ganzen Satz illustriert hat, nicht notwendigerweise das eine Wort. Und doch, so müssen wir uns gleich gestehen, muss auch die Illustration nicht wichtig sein. Warum soll denn soviel auf sie ankommen?

Und wie kann sie dem Satz ein b e s t i m m t e s Leben geben, wenn

die Sprache es ihm nicht gibt? Warum //Wie// soll sie eindeutiger sein, als die Wortsprache?

1346. Nun, das ist das Entscheidende, dass ich nicht nur nach dem Zusammenhang die Bedeutung beurteilen kann, sondern dass man nach ihr fragen kann und der Antwortende die Bedeutung nicht aus dem Zusammenhang entnimmt. //nach dem Zusammenhang feststellt.//

1347. Ist es denn eine Selbstverständlichkeit, dass, wer die Sprache gebrauchen kann, imstande ist die Wörter, die er versteht, deren Verwendung er versteht, zu e r k l ä r e n ? Wir würden freilich sehr erstaunt sein, wenn jemand zwar das Wort "Bank" versteht, aber auf die Frage "was ist eine Bank" uns nicht antworten könnte.

Ist es nicht eines, den Satz zu verstehen "Gehen wir ein bisschen an //in// die Sonne" - und ein anderes, das Wort "Sonne" erklären zu können? - Aber muss der, der diesen Satz versteht, nicht wissen, wie die Sonne ausschaut? So wie er, welcher den Satz "Ich habe keine Schmerzen" versteht, z.B. wissen muss, wie man sich Schmerzen zufügen kann, und wie sich einer, der Schmerzen hat, benimmt, etc.. -

1348. Ferner: wenn es möglich ist, dem doppeldeutigen Wort durch öfteres Wiederholen j e d e 'Bedeutung' zu nehmen, warum sollten nicht manche Menschen, die es ohne Zusammenhang aussprechen, dies für gewöhnlich ohne ein Gefühl einer Bedeutung tun? Oder warum sollten die Menschen so ein Wort nicht mit einer Art zitternder Bedeutung aussprechen, wo kein Zusammenhang sie festhält //hält//?

1349. "Was tust Du aber, wenn Du dem Befehl folgst 'Sag .... und meine damit ....'?" - Du tust nicht e t w a s a n d e r e s . Aber auch nicht: etwas Spezifisches.

1350. Jedenfalls ist das kein Sprachspiel, das man sehr viel lernt: ein Wort, isoliert, in der und der Bedeutung aussprechen. Die Grundlage ist offenbar, dass einer sagt, er kann das Wort .... aussprechen und dabei eine oder die andere seiner Bedeutungen meinen. Das geht leicht, wenn das Wort zwei Bedeutungen hat; aber kannst Du auch das Wort "Apfel" aussprechen und Tisch damit meinen? - Ich könnte doch eine Geheimsprache benützen, in der es diese Bedeutung hat.

1351. "Gib ihm diesen Befehl und mein' damit .....!" "Sag ihm das und mein' damit ....!" Das wäre ein merkwürdiger Befehl, den man für gewöhnlich nicht

gibt. Oder ich sage einem "Richte diese Botschaft aus" - und frage ihn nachher "Hast Du sie auch so und so gemeint?".

1352. Aber ist dann die Vergangenheitsform der Frage gerechtfertigt? Doch; denn ich setze eine Änderung der Gesinnung einem Gleichbleiben entgegen. Ich will wirklich nicht nur wissen, was er jetzt meint, sondern auch, was er gemeint hat. - Man könnte etwa fragen "Was meinst Du? und hast Du Deine Gesinnung geändert?" Wenn auf diese Frage Nein zur Antwort kommt, dann hat er, was die Erklärung angibt, auch früher gemeint.

Ich will sagen: Die Kriterien für das Geschehene in der Vergangenheit sind hier andere, als etwa für das Auftauchen eines Bildes.

1353. Wie soll ich also dieses psychologische Phänomen beschreiben? Dass man ein Wort auf Befehl so und so meinen kann? dass man sich einbildet, es so oder so zu meinen? Soll ich sagen, dass das Wort "meinen" hier in einem anderen Sinne gebraucht wird; dass man eigentlich ein anderes Wort gebrauchen sollte? Soll ich so ein Wort in Vorschlag bringen? - Oder ist das gerade das //unser// Phänomen, dass wir hier das Wort "meinen" gebrauchen, welches wir für einen anderen Zweck gelernt haben?

1354. Ist es ein sehr primitives Sprachspiel, in dem man sagt: "Bei diesem Wort ist mir .... eingefallen"?

1355. Statt "Ich habe d a s mit dem Wort gemeint" könnte man auch sagen "Das Wort stand für ....". Und wie konnte denn das Wort, als ich es aussprach, für dies, und nicht für jenes, stehen? Und doch hat es gerade d i e s e n Anschein.

Ist also das gleichsam eine optische Täuschung? (So, als s p i e g e l t e das Wort den Gegenstand, den die Erklärung ihm zuordnet.) Und wenn das eine optische Täuschung ist, was verlieren Leute, die diese Täuschung nicht kennen? Sie xx sollten sehr wenig verlieren.

1356. Das besondere Erlebnis der Bedeutung ist charakteristisch dadurch, dass wir mit einer Erklärung und der Vergangenheitsform reagieren: gerade so, als erklärten wir die Bedeutung eines Worts für praktische Zwecke.

1357. Die Intention mag sich ändern und zugleich auch ein Erlebnisinhalt, aber die Intention war kein Erlebnis.

1358. Einer der Grundsätze des Beobachtens müsste doch sein, dass ich das Phänomen, das ich beobachte, durch meine Beobachtung nicht störe. D.h., meine Beobachtung muss brauchbar sein, xxxx anzuwenden auf die Fälle, in denen nicht beobachtet wird. //wurde.//

1359. Also entspricht diesem Aufzucken "Jetzt weiss ich's!" kein besonderes Erlebnis? Nein. - Denk Dir den, der immer auffährt "Jetzt hab ich's!", wenn er nichts hatte; - was sollen wir von ihm sagen? Welches Erlebnis hatte er? Nicht der besondere 'Erlebnisinhalt' beim Aufzucken gibt ihm sein besonderes Interesse, und wenn einer sagt, er habe in diesem Augenblick alles verstanden, so ist das nicht die Beschreibung eines Erlebnisinhalts. - Aber warum nicht? - Ich will unterscheiden zwischen einer Aussage, die "Ich habe die Formel in diesem Augenblick vor mir gesehen" und einer, wie "Ich habe in diesem Augenblick die Methode erfasst". Aber nicht, als wollte ich sagen - "weil man eine Methode nicht in einem Augenblick erfassen kann". Man kann es wohl, es geschieht sehr oft. - Ich will sagen: "'Jetzt verstehe ich's' ist ein S i g n a l , nicht eine Beschreibung"! Und w a s ist damit getan, dass ich dies sage? Nun, die Aufmerksamkeit wird damit auf den Ursprung so eines Signals gerichtet; die Frage "Wie lernt einer die Worte 'Jetzt verstehe ich's' und wie, z.B., die der Beschreibung einer Vorstellung?" tritt in den Vordergrund //tritt hervor//. Denn das Wort "Signal" weist auf einen Vorgang hin, der signalisiert wird.

1360. Es ist freilich die Unbestreitbarkeit, die das Bild begünstigt: es wäre hier etwas beschrieben, was nur wir sehen und nicht der andere sieht, was also uns nahe und immer zugänglich, für den andern aber verborgen ist, also etwas, was i n uns selbst liegt und wir durch Schauen in uns selbst gewahr werden. Und die Psychologie ist nun die Lehre von diesem Innern.

1361. Wenn ich also sagen will, dass unsere "Ausserungen', mit denen es die Psychologie zu tun hat, durchaus nicht alle Beschreibungen von Erlebnisinhalten seien, so muss ich sagen, dass, was man Beschreibungen von Erlebnisinhalten nennt, nur eine kleine Gruppe jener 'unbestreitbaren' "Ausserungen sind. Aber durch welche grammatische Züge ist diese Gruppe charakterisiert?

1362. Ein Erlebnisinhalt, das ist das, was ein Bild wiedergeben kann; ein Bild in seiner subjektiven Bedeutung, wenn es besagt: " D a s sehe ich, - was immer der Gegenstand sein mag, der diesen Eindruck hervorbringt." Denn der Erlebnisinhalt ist der private G e g e n s t a n d . - Aber wie kann dann der Schmerz einen solchen Inhalt bilden? - Eher noch die Temperaturempfindung. Und der Gehörsinn ist dem Gesicht noch näher verwandt; - aber auch schon ganz verschieden.

1363. Es ist uns förmlich, als hätte der Schmerz einen Körper, als wäre er ein Ding, ein Körper mit Form und Farbe. Warum? Hat er die Form des schmerzenden Körperteils? Man möchte z.B. sagen: "Ich könnte den Schmerz b e s c h r e i b e n , wenn ich nur die nötigen Worte und Elementarbedeutungen dazu hätte." Man fühlt: es fehlt einem nur die notwendige Nomenklatur. (James.) Als könnte man die Empfindung sogar malen, wenn nur der andere diese Ausdrucksweise //Sprache// verstünde. - Und man kann den Schmerz ja wirklich räumlich und zeitlich beschreiben.

1364. Wäre die Schmerzäusserung nur ein Schreien und dessen Stärke abhängig nur von dem vorrätigen Atem, aber nicht von der Verletzung, - wären wir dann auch geneigt, den Schmerz als etwas Beobachtetes aufzufassen?

1365. Warum denkst Du, dass des a n d e r n Schmerz ähnlich ist, wie seine Gesichtsempfindung? - Oder so: Warum gruppieren wir Gesicht, Gehör und Tastempfindung zusammen? Weil wir durch sie 'die Aussenwelt kennen lernen'? Der Schmerz könnte ja als eine Art Tastempfindung aufgefasst werden.

1366. Wie ist es aber mit meiner Idee, dass wie die Stellungen und die Bewegungen unserer Glieder nicht wirklich nach den Gefühlen beurteilen, die diese Bewegungen uns geben? Und warum sollten wir die Oberflächenbeschaffenheit der Körper so beurteilen, wenn man das von unseren Bewegungen nicht sagen kann? - Was ist überhaupt das Kriterium dafür, dass unser G e f ü h l uns dies lehrt?

1367. Wie beurteilt man, ob die Müdigkeit (z.B.) ein unklar lokalisiertes Körpergefühl ist?

1368. Man möchte sagen "Ich glaube ..." kann nicht e i g e n t l i c h das Präsens von "Ich glaubte" sein. Oder: man müsste ein Verbum so gebrauchen können, dass sein Präteritum den Sinn von "ich glaubte" hat, sein Präsens aber einen andern Sinn, als unser "ich glaube". Oder auch so: Es müsste ein Verbum geben, dessen dritte Person in der Gegenwart den Sinn "er glaubt" hat, dessen erste Person aber einen andern als "ich glaube".

Aber soll es dann auch ein Verbum geben, dessen erste Person sagt "ich glaube", dessen dritte aber nicht das, was wir mit "er glaubt" meinen? Die dritte Person müsste also auch unbestreitbar sein?

1369. Wie, wenn einer sagte: "Ich w e i s s , es wird nicht regnen, aber ich g l a u b e , es werde regnen"?

1370. Was ist den Sinneserlebnissen gemeinsam? - Die Antwort, dass sie

uns die Aussenwelt kennen lehren, ist eine falsche und eine richtige. Sie ist richtig, sofern sie auf ein l o g i s c h e s Kriterium deuten soll //deutet//.

1371. Liesse sich ein "Ich habe gelogen" denken, das ich aus der Beobachtung meines //des eigenen// Benehmens erschliesse? Nur dann, wenn auch der andere nicht das G e s t ä n d n i s "Ich habe gelogen" machen kann.

Beschreibt "Ich habe gelogen" ein Erlebnis, oder "Ich habe diese Aussage im guten Glauben gemacht"? - Du musst daran denken, dass ich seinen guten Glauben nicht nur aus dem und jenem Benehmen erschliesse, sondern auch sein Wort dafür annehme, welches er n i c h t auf Selbstbeobachtung stützt.

1372. Wie kommt es, dass ich aus meiner Aussage //meiner eigenen Aussage// "Es wird regnen" nicht entnehmen kann, dass ich dies glaube? Kann ich denn gar keine interessanten Schlüsse daraus ziehen, dass ich dies gesagt habe? Sagt der andere es, so schliesse ich etwa, er werde einen Schirm mitnehmen. Warum nicht in meinem eigenen Fall?

Natürlich, die Versuchung ist hier, zu sagen: Im eigenen Falle b r a u c h e ich diesen Schluss nicht aus meinen Worten zu ziehen, weil ich ihn aus meinem Seelenzustand, aus meinem Glauben selbst ziehen kann.

1373. Warum schliesse ich nie von meinen Worten auf meine wahrscheinlichen Handlungen? Aus demselben Grunde, aus welchem ich nicht von meinem Gesichtsausdruck auf mein wahrscheinliches Benehmen schliesse, - denn nicht das ist das Interessante, dass ich nicht aus meinem Ausdruck der Gemütsbewegung auf meine Gemütsbewegung schliesse, sondern, dass ich aus jenem Ausdruck auch nicht auf mein späteres Verhalten schliesse, wie dies doch die andern tun, die mich beobachten.

1374. Wer philosophiert, macht oft zu einem Wortausdruck die falsche, unpassende, Geste.

1375. Wenn einer mich auf der Strasse trifft und fragt "Wohin gehst Du?" und ich antworte "Ich weiss es nicht", so nimmt er an, ich habe keine bestimmte A b s i c h t ; nicht, ich wisse nicht, ob ich meine Absicht werde ausführen können. (Hebel.)

1376. Mein Über-Ich könnte von meinem Ich sagen: "Es regnet, und das Ich glaubt es", und könnte fortfahren: "Ich wird also wahrscheinlich einen Schirm mitnehmen". Und wie geht nun das Spiel weiter?

1377. Betrachte auch die Aussage: "Ich werde wahrscheinlich ...." - wo das, was folgt, eine willkürliche, keine unwillkürliche Handlung ist.

1378. Man sagt etwa: "Die Überzeugung f ü h l t man, man schliesst auf sie nicht aus den eigenen Worten, oder ~~dir~~ ihrem Tonfall.

Aber was heisst es: man f ü h l e die Überzeugung? W a h r ist: Man schliesst nicht aus den eigenen Worten auf die eigene Überzeugung; oder auf die Handlungen, die dieser entspringen.

1379. Auf die Frage "Warum schliesse ich nicht aus meinen Reden auf meine wahrscheinlichen Handlungen" könnte man sagen, es ist hier so, wie ich als Beamter in einem Ministerium auf die wahrscheinlichen Entschlüsse desselben nicht aus den offiziellen Ä u s s e r u n g e n schliesse, da mir ja der Ursprung, die Genesis dieser Äusserungen und der Entschlüsse bekannt ist. - Zu vergleichen wäre dieser Fall dem, dass ich Selbstgespräche führe, vielleicht sogar schriftlich, die mich zu meinen lauten Äusserungen im Gespräch mit andern führen; und nun sage ich: ich werde doch auf mein künftiges Verhalten nicht aus diesen Äusserungen schliessen, sondern aus den viel verlässlicheren Dokumenten meines Innenlebens.

1380. Ich weiss doch, wenn ich zornig bin, ich brauche es doch nicht aus meinem Benehmen zu lernen. - Aber schliesse ich aus meinem Zorn auf eine wahrscheinliche Handlung? Man könnte das, glaube ich, auch so sagen: Ich verhalte mich zu meinen H a n d l u n g e n nicht beobachtend.

1381. Wenn ich einem sage "Ich weiss, dass Du so handeln wirst", so ist das beste Mittel, um diese Vorhersage wahr zu machen, das, den andern zu der Handlung zu ü b e r r e d e n .

1382. Wenn ich einem sage "Du wirst jetzt Deine Hand heben", so kann diese Voraussage Grund genug dafür sein, dass sie nicht in Erfüllung geht; es sei denn, sie sei ein Befehl und der andere respektiere ihn.

1383, "Es regnet und ich glaube, dass es regnet." - Zum Wetter gewendet sage ich, dass es regnet; dann, zu mir selbst gewendet, dass ich dies glaube. - Aber was tue ich denn, wenn ich mich zu mir wende, was beobachte ich? Denk Dir, ich sage "Es regnet und ich glaube, dass es bald aufhören wird" - wende ich mich denn beim zweiten Teil der Aussage zu mir selbst? - Ja, wenn ich herausfinden will, ob e r das glaubt, dann muss ich mich zu ihm wenden, ihn beobachten. Und wenn ich, was ich glaube, durch Beobachtung erfahren wollte, müsste ich meine H a n d l u n g e n beobachten, ganz wie im anderen Fall die seinen.

Warum nun beobachte ich sie nicht? Sind sie für mich nicht interessant? Sie sind es scheinbar n i c h t . Ich frage einen andern, der mich beobachtet hat, fast nie, ob er den Eindruck hat, ich glaube das und das: nämlich um auf diese Weise auf meine Handlungen in der Zukunft schliessen zu können. Warum sollte denn ein wirklich guter Beobachter aus meinen Reden und Handlungen nicht mein Verhalten richtiger voraussagen können, als ich es vermag? Aber vielleicht werde ich nur dann so handeln, wie er's voraussieht, wenn er's mir nicht voraussagt.

1384. Wenn ich sage "Ich erinnere mich, ich glaubte ....", so frag Dich nicht "An welche Tatsache, an welchen Vorgang hat er sich erinnert?" (das wurde schon festgestellt) - sondern frag: "Was ist der Zweck dieser Rede, wie wird sie verwendet?"

1385. Der Gesichtssinn, der Gehörsinn, der Tastsinn können auslassen, so dass ich blind, taub, etc. bin; aber was entspräche dem im Bereich der Intention?

Und wie benähme sich ein Mensch ohne Vorstellung? Oder einer, der nicht traurig und lustig sein kann?

1386. "Die Hoffnung ist auf die Zukunft gerichtet" - aber gibt es ein Gefühl, das mit dem der Hoffnung identisch aber auf die Gegenwart oder Vergangenheit gerichtet ist? Sozusagen dieselbe seelische Bewegung, aber mit einem andern Gegenstand? Frage Dich: was wäre hier als das Kriterium der Gleichheit der Seelenbewegungen anzusehen? Damit verbunden: "Ist das Aufschrecken 'Jetzt kann ich's' ein besonderes, spezifisches, Aufschrecken?"

1387. Auch wenn ich zugäbe, dass ich mehr von meinem eigenen Glauben weiss, als von dem des andern, so müsste ich dann doch sagen, dass ich e b e n d a s von mir wissen kann, was ich vom andern weiss, wenn auch noch viel mehr. - So müsste ich also, wenn es auch überflüssig wäre //ist//, ein Verbum auf mich so anwenden können, wie das Wort "glauben" auf den andern. Was hindert mich daran?

1388. Der Begriff der Welt des Bewusstseins. Wir bevölkern einen Raum mit Eindrücken.

1389. "Die ideale Uhr würde einfach immer auf die Zeit 'Jetzt' zeigen." Hängt auch mit der Sprache zusammen, die nur meine Eindrücke im gegenwärtigen Augenblick beschreibt. Verwandt die Uraussage, die nur ein unartikulierter Laut ist. (Driesch.) Der ideale Name, der das Wort "dieses" ist.

1390. Ich möchte von einem Stammbaum der psychologischen Begriffe reden. (Ist hier eine Ähnlichkeit mit einem Stammbaum der verschiedenen Zahlbegriffe?)

1391. Die Schwierigkeit des Verzichtens auf jede Theorie: Man muss das und das, was so offenbar unvollständig erscheint, als etwas Vollständiges auffassen.

1392. Die Angst borgt die Bilder der Furcht. "I have the feeling of impending doom."

1393. Was ist aber der Inhalt, der Bewusstseinsinhalt der Angst? Die Frage ist falsch gestellt.

1394. "Ein Bild (Vorstellungsbild, Erinnerungsbild) der Sehnsucht". Man denkt, man habe schon alles damit getan, dass man von einem 'Bild' redet; denn die Sehnsucht ist eben ein Bewusstseinsinhalt, und dessen Bild ist etwas, was ihm (sehr) ähnlich ist, wenn auch undeutlicher als das Original.

Umd man könnte ja wohl von einem, der die Sehnsucht auf dem Theater spielt, sagen, er erlebe, oder habe, ein Bild der Sehnsucht: nämlich nicht als E r k l ä r u n g seines Handelns, sondern zu seiner Beschreibung.

1395. Würde ich aber nicht doch sagen, dass der Schauspieler etwas der wirklichen Sehnsucht Ähnliches erlebt? Sit eben nicht doch etwas an dem, was James sagt: dass die Gemütsbewegung aus den Gefühlen des Körpers besteht, und daher, wenigstens teilweise, durch willkürliche Bewegungen reproduziert werden kann?

1396. Ist, die Mundwinkel hinunterziehen, so unangenehm, so traurig, und sie hinaufziehen, so angenehm? Was ist es, was so schrecklich an der Furcht ist? Das Zittern, der schnelle Atem, das Gefühl in den Gesichtsmuskeln? - Wenn Du sagst: "Diese Furcht, diese Ungewissheit ist schrecklich!" - könntest Du fortsetzen: "Wenn nur dieses Gefühl im Magen nicht wäre!"?

1397. Der Ausdruck "Diese Angst ist schrecklich!" ist ähnlich dem einem Aufstöhnen, einem Schrei. Gefragt "Warum schreist Du?" - würden wir aber nicht auf den Magen, die Brust, etc. zeigen, wie im Falle des Schmerzes; sondern vielleicht auf das, was die Angst hervorruft. //was uns Angst macht//

1398. Wenn die Angst furchtbar ist, und wenn ich in ihr mir meiner Atmung bewusst bin und einer Spannung in meinen Gesichtsmuskeln, - sagt das, dass d i e s e G e f ü h l e mir furchtbar sind? Könnten sie nicht sogar eine Linderung bedeuten?

1399. Vergleiche Furcht und Angst mit Sorge.

1400. Und was ist d a s für eine Beschreibung: "Ewiges Düstere steigt herunter ...."?

So könnte man einen Schmerz beschreiben; ja sogar malen.

1401. Ist nicht der 'Inhalt' das, womit man den Empfindungsraum bevölkert? Das, was in Raum und Zeit sich wandelt, vorgeht. Wenn man etwa zu sich selbst spricht, so wären es die vorgestellten Laute (und etwa Gefühle im Kehlkopf, oder dergleichen).

1402. Ist Lügen ein bestimmtes Erlebnis? Nun, kann ich denn jemandem sagen sagen: "Ich werde Dich jetzt anlügen" und es dann tun?

1403. Inwiefern ist mir die Lüge bewusst, während ich lüge? Nur insofern, als sie mir nicht später erst zum Bewusstsein kommt, und ich doch später weiss, dass ich gelogen habe. Das sich-der-Lüge-bewusst-sein ist ein K ö n n e n . Dem widerspricht nicht, dass es charakteristische Gefühle des Lügens gibt.

1404. Das Wissen wird eben nicht in Worte ü b e r s e t z t , wenn es sich äussert. Die Worte sind keine Übersetzung eines andern, das //welches// vor ihnen da war.

1405. Man sagt "Ich merke an seinem Ton, dass er nicht glaubt, was er spricht", oder ich nehme es an, weil er sich im allgemeinen als unzuverlässig erwiesen hat. Wie kann ich das auf m i c h anwenden? Kann ich z.B. als meinem Ton schliessen, dass ich wahrscheinlich nicht meinen Worten gemäss handeln werde? (Und doch tut's der andere.) Oder kann ich es aus meiner früheren Unzuverlässigkeit schliessen? Das letztere schon eher. Aber ich beurteile den Ton meiner Stimme gar nicht, wie den des andern. Ja, wenn ich mich später, etwa in einem Sprechfilm, sehen könnte, würde ich vielleicht sagen "Ich traue mir nicht recht."

1406. Vor allem aber: ich scheine doch einen Ersatz für alle solche Konjekturen zu haben, einen, der sicherer ist als sie. Ich w e i s s doch, dass ich nicht glaube, was ich sage, und das gibt mir doch den besten Grund - möchte ich sagen - zur Annahme, dass ich nicht meinen Worten gemäss handeln werde. Ja; ich habe eben eine A b s i c h t meine Handlungen betreffend.

1407. "Ich weiss doch, dass ich lüge! Was brauche ich aus meinem Ton, etc., Schlüsse zu ziehen?" - Aber so ist es nicht. Denn die Frage ist: Kann ich

aus jenem 'Wissen' die gleichen Schlüsse, auf die Zukunft z.B., ziehen, kann ich von ihm die gleiche A n w e n d u n g machen, wie von den beobachteten Zeichen?

1408. Und ist denn die Absicht immer g a n z klar? Ich sage z.B. "Es wird schön werden" - h a l b , weil ich es glaube, h a l b , weil ich den andern trösten will.

1409. Hintergedanken. "Ich kenne die meinen, v e r m u t e die seinen." Aber welches I n t e r e s s e , welche Wichtigkeit, haben seine Hintergedanken für mich? (Nun, überlege es Dir.) Und das 'Wissen' meiner Hintergedanken spielt nun wirklich dieselbe Rolle für mich, wie die Vermutung der seinen für ihn.

1410. 'Nach sich selbst urteilen.' Das gibt's natürlich. Und ich schliesse auch manchmal, dass der andere Schmerzen hat, weil er sich so benimmt, wie ich in diesem Falle.

1411. Man könnte sagen: Sage ich Dir meine Hintergedanken, so teile ich Dir gerade das mit, was Du vermutest, wenn Du die Hintergedanken vermutest. D.h.: wenn Du die Hintergedanken, sozusagen, als aktives Prinzip vermutest, und ich äussere sie, so kannst Du meine "Äusserung unmittelbar zur Beschreibung jenes Agens gebrauchen. Meine "Äusserung erklärt gerade das, was er erklären will.

1412. "Wozu soll ich denn aus meinen eigenen Worten auf mein Verhalten schliessen, wenn ich ohnehin weiss, was ich glaube?" Und wie äussert sich's, dass ich weiss, was ich glaube? "Äussert es sich nicht dahin: dass ich eben von meinen Worten nicht auf mein Verhalten schliesse? Das ist die Tatsache.

1413. Warum schliesse ich nicht aus meinem Ton darauf, dass ich nicht wirklich von dem überzeugt bin, was ich sage? oder auf all das, worauf man aus diesem letzteren schliesst? - Und antwortet man "Weil ich meine "Ü b e r z e u g u n g kenne" - so ist die Frage "Wie zeigt sich das?" Soll ich nun sagen: "Darin, dass ich nicht //n i c h t// daran zweifele //zweifle//, was sie ist"?

1414. Die K e n n t n i s des Metrums. Wer das Metrum k e n n t , hört es anders.

1415. Es gibt sorgenvolle Gedanken, aber nicht zahnschmerzvolle.

1416. Ich pfeife jetzt einen Ton, aber auch jetzt eine Melodie.

1417. Wir sagen nicht: "Ich sehe wütend aus; ich hoffe nur, ich werde keine

Gewalttat begehen." Die Frage ist aber nicht: "Wie kommt das?"

1418. Die Psychologie des Urteils. Denn auch das Urteil hat seine Psychologie.

Es ist wichtig, dass man sich denken kann. dass jedes Urteil mit dem Worte "Ich" beginnt. "Ich urteile, dass ...."

So ist also jedes Urteil eines über den Urteilenden? Insofern nicht, als ich nicht will, dass die Hauptkonsequenzen über m i c h gezogen werden, sondern über den Gegenstand des Urteils. Sage ich "Es regnet", so will ich im allgemeinen nicht, dass man antwortet "Also s o scheint es D i r ." "Wir reden vom Wetter", könnte ich sagen, "nicht von mir."

1419. "Warum aber ist die Verwendung des Zeitworts 'glauben', seine Grammatik, in so seltsamer Weise zusammengesetzt //zusammengefügt//?"

Nun, sie ist nicht s e l t s a m zusammengesetzt. Seltsam nur, wenn man sie mit der des Wortes "essen" etwa vergleicht.

1420. "Was er wohl jetzt tun wird" sage ich, indem ich ihm zusehe. Betrachte ich mich //Sehe ich mir auch zu//, und sage "Was ich wohl jetzt tun werde"?

1421. Denke, ich bewegte mich in einem Zimmer, und hätte einen Lichtschirm vor meinen Augen, auf welchem ich mich sehe //sähe//, wie ein Beobachter mich sehen würde. Ich schaue, während ich mich in dem Zimmer bewege, stets nur auf den Schirm und beobachte auf ihm mein Tun. - Was wäre nun der Unterschied zwischen den beiden Fällen: a) Ich werde durch das, was ich auf dem Lichtschirm sehe, gelenkt, wie durch das normale Sehen meiner Umgebung -- b) Ich bewege mich u n w i l l k ü r l i c h und beobachte mich wie einen Fremden.

Aber fühle ich meine Bewegungen nicht? - Aber g e s c h i e h t mir dies Gefühl nicht, wie jeder andere Sinneseindruck?

1422. Nun gut: das kinästhetische ist ein a n d e r e s , ein besonderes Gefühl. - Aber so ist Geruch, Gehör, etc.. - Warum macht das einen solchen Unterschied?

"Innervationsgefühl" - das drückt aus, was man sagen möchte: Dass es wie ein I m p u l s ist. Aber ein Gefühl wie ein Impuls?! Was ist denn ein Impuls? Ein physikalisches Bild. Das Bild eines Stosses.

1423. Was ist der Unterschied zwischen diesen beiden: Einer Linie unwillkürlich folgend -- Einer Linie mit Absicht folgend.

Was ist der Unterschied zwischen diesen beiden: Eine Linie mit Bedacht

und grosser Aufmerksamkeit nachziehen -- Aufmerksam beobachten, wie meine Hand einer Linie folgt.

1424. Gewisse Unterschiede sind leicht anzugeben. Einer liegt im Voraussehen dessen, was die Hand tun wird.

1425. Ist "Ich tue mein Möglichstes" die Äusserung eines Erlebnisses? - E i n Unterschied: Man sagt "Tue Dein Möglichstes!"

1426. Sagt man: "Gib Dir dieses Muskelgefühl!"? Und warum nicht? - "Dieses"? - Welches? -- Aber kann ich mir nicht ein bestimmtes Muskelgefühl geben, indem ich eben meinen Arm bewege? - Versuch's! Beweg Deinen Arm, - und frag Dich, welches Gefühl Du Dir hervorgerufen hast.

Sagte mir einer "Beug Deinen Arm und ruf Dir das charakteristische Gefühl hervor" und ich beuge meinen Arm, so müsste ich ihn nun fragen: "Welches Gefühl hast Du gemeint? Eine leichte Spannung im Bizeps, oder ein Gefühl in der Haut an der Innenseite des Ellbogengelenks?" Ja, ich könnte, wenn mir einer eine Bewegung befiehlt, sie machen, und dann die Empfindungen, die sie hervorbringt, und ihren besonderen Ort beschreiben (der beinahe nie das Gelenk wäre). Und ich müsste oft auch sagen, ich habe n i c h t s empfunden. Nur darf man das nicht mit der Aussage verwechseln, es sei gewesen, als wäre mein Glied //Arm// g e f ü h l l o s .

1427. Liest Du die Seite willkürlich? Und worin besteht hier der Akt? - Es kann einer auf Befehl lesen, und zu lesen aufhören. Man kann sich auch auf Befehl etwas vorstellen. Sich z.B. in der Vorstellung ein Gedicht aufsagen, eine Rechnung machen. F ü h l s t Du's, beim Vorstellen, ob Du Dir etwas willkürlich oder unwillkürlich vorstellst?

Man kann sich auf Befehl Gedanken hervorrufen, Vorstellungen hervorrufen, - aber auch, und das ist etwas anderes, auf Befehl etwas denken, sich etwas vorstellen.

1428. Vorstellungen, könnte man sagen, sind willkürlich, Nachbilder unwillkürlich.

1429. Unwillkürlich ist, z.B., die Bewegung, die man nicht hindern kann; oder die, von der man nichts weiss; oder, die geschieht, wenn man seine Muskeln geflissentlich schlaff lässt, um die Bewegung nicht zu beinflussen.

1430. Frage ich mich, wenn ich, z.B., den andern essen sehe, ob er es willkürlich oder unwillkürlich tut? Man sagt vielleicht, ich nehme eben an, dass es willkürlich geschieht. Was nehme ich an; dass er es fühlt? Und auf bestimmte Weise fühlt?

1431. Wie weiss ich, ob das Kind willkürlich oder nicht willkürlich isst, trinkt, geht, etc.? Frage ich es, was es fühlt? Nein; essen, wie jeder isst, i s t willkürlich.

1432. Wenn einer uns nun sagte, e r esse unwillkürlich, - welche Evidenz würde mich dies glauben machen?

1433. Wenn ich, um mein Aug zu schützen, die Hand plötzlich hebe, - ist die Bewegung willkürlich? - und f ü h l e ich sie anders, als eine willkürliche?

1434. Der Begriff der 'Anstrengung'. Fühlst Du die Anstrengung? Freilich fühlst Du sie. Aber m a c h s t Du sie nicht auch? - Was sind die Zeichen der Anstrengung? Ich hebe ein schweres Gewicht mit grosser Anstrengung. Meine Muskeln sind gespannt, mein Gesicht zusammengekniffen, mein Atem angehalten -- aber tue ich das; geschieht es mir nicht bloss? Wie wär's, wenn es mir nur geschähe? Wie unterschiede sich der Fall von dem des Wollens? Würde ich etwa anders reden? Würde ich sagen: "Ich weiss nicht, was mit mir geschieht: meine Muskeln sind gespannt, mein Gesicht etc. etc."? Und sagte ich: "Nun, so entspann Deine Muskeln", so würde er antworten "Ich kann nicht".

Aber wie, wenn mir einer sagte: "Ich fühle, dass ich tun m u s s , w a s i m m e r ich tue", und dass er sich dabei benimmt, wie jeder andere?

1435. Ist nicht, zu sagen, das kinästhetische Gefühl zeige mir die gemachte Bewegung an, analog der Ansicht, ein Merkmal des Schmerzes zeige mir seinen Ort an?

1436. Wenn einer den Schmerz durch ein Farbenbild darstellen wollte, - würde er in das Bild ein vokales Zeichen //Merkmal// aufnehmen? Und weshalb nicht?

1437. Ist nicht die Empfindung das Mass der Anstrengung? D.h.: Wenn ich sage "Ich ziehe jetzt stärker", merke ich das am Grad der Empfindung? Und was ist dagegen zu sagen? Man sagt einem "Streng Dich mehr an!" - nicht, damit er mehr empfindet, sondern mehr leistet.

1438. Warum fühlt man, man könne eine Tastempfindung (ihren Inhalt) beschreiben, malen, nicht aber eine Bewegungs- oder Positionsempfindung?

1439. Kannst Du z.B. sagen, Deine Positionsempfindung sei schwach oder stark?

Und Deine Empfindungen bei der Bewegung eines Gliedes können zwar stärker oder schwächer (oder abwesend) sein, aber das ist keine Wahrnehmung der Bewegung.

1440. Bewegungsempfindungen - das sind Empfindungen, die durch Bewegungen hervorgerufen werden - können z.B. Schmerzen sein.

Wie weiss man, dass es nicht diese Bewegungsempfindungen sind, die uns lehren, wie wir uns bewegen? Was wäre ein Zeichen dafür, dass es so i s t ?

1441. Ist es nicht eine wichtige Tatsache, dass das Theater uns Farben und Töne vorführt, aber nicht Tastempfindungen? Man könnte sich etwa die Verwendung von Gerüchen und von Temperaturempfindungen vorstellen, aber nicht die von Tastempfindungen.

1442. Einer, der mit augenscheinlicher Aufmerksamkeit //Sorgfalt// eine Nadel einfädelt und uns sagt, er tue es u n w i l l k ü r l i c h . Wie könnte er diese Aussage rechtfertigen?

1443. Was man wissen kann, davon kann man überzeugt sein, - und das kann man auch vermuten. (Grammatische Bemerkung.)

1444. Willkürlich sind gewisse Bewegungen mit ihrer normalen U m g e b u n g von Absicht, Lernen, Versuchen, Handeln. Bewegungen, von denen es Sinn hat, zu sagen, sie seien manchmal willkürlich, manchmal unwillkürlich, sind Bewegungen in einer speziellen Umgebung.

1445. Eine Kategorie psychologischer Erscheinungen (Tatsachen) wären die ' K e i m e ' . Aber dies Wort kann ebenso leicht der Ausdruck eines Missverständnisses sein, wie das Wort "Tendenzerlebnis" (James). Das Wort "Brettspiel-Zug" charakterisiert auch nicht eine A r t d e r B e w e g u n g .

1446. "Übersetzen von einer Sprache in die andere ist eine mathematische Aufgabe und das "Übersetzen eines lyrischen Gedichts z.B. in eine fremde Sprache ist ganz analog einem mathematischen P r o b l e m . Denn man kann wohl das Problem stellen "Wie ist dieser Witz (z.B.) durch einen Witz in der andern Sprache zu übersetzen," d.h. zu ersetzen; und das Problem k a n n //kann// auch gelöst sein; aber eine Methode, ein System, zu seiner Lösung gab es nicht.

1447. Du weisst, dass Du lügst; Du weisst es, wenn Du lügst. Eine innere Stimme, ein Gefühl, sagt es mir? Könnte dies Gefühl mich nicht täuschen? //irreleiten?//

Sagt es mir immer eine Stimme? Und wann spricht sie? Die ganze Zeit? - Und wie weiss ich, dass ich ihr trauen kann?

1448. Eine Lüge hat eine besondere Umgebung. Es gibt da vor allem ein Motiv. Eine Veranlassung.

1449. Das Bewusstsein des Lügens ist von der Kategorie des Bewusstseins der Absicht.

1450. Vergiss nicht: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, etc., sind Empfindungen nur, weil diesen Begriffen e t w a s gemeinsam ist -- wie man Bohrer, Meissel, Axt, Knallgasgebläse, zusammennehmen könnte, weil ihnen g e w i s s e Funktionen gemeinsam sind.

1451. "Der Schmerz, der Ton, der Geschmack, Geruch, hat eine bestimmte Farbe." Was heisst das? (Qualität. Eigenschaftswort.)

Eine Farbe kann grünl i c h sein, oder bläul i c h - es gibt ein Gemisch von Farben; und so auch ein Gemisch von Gerüchen, Klängen, Geschmäcken; qualitative Zwischenstufen. Wie unterscheidet man qualitative von quantitativen Zwischenstufen, ich meine, von Stufen der 'Intensität'?

Noch auszuhalten - nicht mehr auszuhalten, das sind z.B. Grade der Intensität. Denke, jemand fragte: "Wie kann ich wissen, was, was ich als verschiedene Grade, der Lautheit z.B., empfinde, der andere nicht als verschiedene Qualitäten, vergleichbar verschiedenen Farben, empfindet?" - Vergleiche die Reaktion zu einer //auf eine// Änderung der Stärke mit der zu einer //auf eine// Änderung der Qualität.

1452. Ich fühle meinen Arm und, seltsamerweise, möchte ich nun sagen: ich fühle ihn im Raum in bestimmter Lage; als wäre nämlich das Körpergefühl in einem Raum in der Form des Arms verteilt, so dass ich, um es darzustellen, den Arm, etwa in Gips, in seiner richtigen Lage darstellen müsste.

1453. Denk Dir, eine Bleistiftspitze würde an irgendeiner Stelle mit meiner Haut in Berührung gebracht, so kann ich sagen, ich fühle, wo sie ist. Aber fühl' ich, w o ich sie fühle? "Wie weisst Du, dass die Spitze jetzt Deinen Schenkel berührt?" - "Ich fühle es". Dadurch, dass ich die Berührung fühle, weiss ich ihren Ort; aber soll ich darum von einem Ortsgefühl reden? Und wenn es kein Ortsgefühl gibt, warum soll es //muss es// ein Gefühl der Lage geben?

1454. Ja, es ist seltsam. Mein Unterarm liegt jetzt horizontal und ich möchte sagen, dass ich das fühle; aber nicht so, als hätte ich ein Gefühl, das immer mit dieser Lage zusammengeht (als fühlte man etwa Blutleere, oder Plethora) - sondern, als wäre eben das 'Körpergefühl' des Arms horizontal angeordnet oder verteilt, wie etwa ein Dunst oder Staubteilchen an der Oberfläche meines Armes so im Raume verteilt sind. Es ist also nicht wirklich, als fühlte ich die Lage meines Arms, sondern als fühlte ich meinen A r m , und das Gefühl hätte die und die L a g e . D.h. aber nur: ich w e i s s einfach, wie er liegt - ohne es zu wissen, w e i l .... Wie ich

auch weiss, wo ich den Schmerz empfinde - es aber nicht weiss, w e i l ....

1455. Betrachte: - "Es ist nicht wahr, dass ich immer das Falsche glaube. Z.B. es regnet jetzt, und ich glaube es."

Man könnte von ihm sagen: Er spricht wie z w e i Menschen.

1456. Warum habe ich Zweifel über seine Absicht, aber nicht über die meine? Inwiefern kenne ich unzweifelhaft meine Absicht? Was ist, sozusagen, der Nutzen davon, dass ich meine Absicht w e i s s ? Was nämlich ist der Nutzen, die Funktion, der Absichtsäusserung? Wann, nämlich, ist es eine Absichtsäusserung? Doch, wenn die Tat ihr folgt, wenn sie eine Vorhersage ist. Ich mache die Vorhersage, dieselbe, die der andere aus der Beobachtung meines Verhaltens macht, o h n e diese Beobachtung.

1457. Wenn es sich um ein 'Gefühl der Unwirklichkeit' handelt, sind wir geneigt, zu sagen: "Alles, was ich weiss, ist, dass Menschen oft unter gewissen Umständen sagen, sie fühlten, es sei alles um sie 'unwirklich'. Wir wissen natürlich auch, wie der Gebrauch dieses Wortes im übrigen konditioniert wurde, //auch, welchen Gebrauch dieses Worts die Leute gelernt hatten?// und noch einiges über ihre anderweitigen Äusserungen. Mehr wissen wir nicht." - Warum reden wir nicht auch so, wenn es sich um die Äusserungen der Lust, der Überzeugung, der Willkürlichkeit und Unwillkürlichkeit von Bewegungen handelt?

1458. Was sollte ich einem antworten, der mir sagt, e r fühle die Lage und Bewegung seiner Glieder, i h m sage ein G e f ü h l ihre Stellung und Bewegung? //, der mir versichert, i h n lehre ein G e f ü h l die Stellung und Bewegung seiner Glieder?// Soll ich sagen, er lüge, oder er irre sich, oder soll ich ihm glauben? Ich möchte ihn fragen, w i e ihn ein Gefühl diese Lage, z.B., lehrt. Oder besser: wie er w e i s s , dass sein G e f ü h l ihn das lehre.

1459. (Man sagt das G e w ö h n l i c h e , - mit der falschen Gebärde.)

1460. Erinnere Dich hier wieder an das Gefühl ohne Rechtfertigung und, dem Anscheine nach, ohne Grund eine gewisse Ortschaft müsse in d e r Richtung liegen. Würde uns dies Gefühl nicht zumeist täuschen, so würde man hier von einem gefühlsmässigen W i s s e n reden. Und die Quellen dieses Gefühls lassen sich nur v e r m u t e n , oder erfahrungsmässig feststellen.

1461. Das allerwichtigste ist hier, dass man sich eines Unterschieds, der ein kategorischer ist, bewusst sein kann, ohne sagen zu können, worin der Unterschied besteht. //Das wichtigste ist hier dies: es besteht ein

Unterschied; man merkt den Unterschied, 'der ein kategorischer ist' - ohne sagen zu können, worin er besteht.// Das ist der Fall, in dem man gewöhnlich sagt, man erkenne den Unterschied eben durch Introspektion.

1462. Und doch klingt es zu viel wie ein Appell an die Introspektion, wollte ich sagen, "Prüfe Dich doch - ob Du wirklich die Lage Deiner Glieder nach Gefühlen in ihnen bestimmst!" - Und es wäre auch falsch, denn die Frage ist eben: Wie würde sich das zeigen, wenn einer es täte? Denn wenn er nach einer Selbstprüfung mich versicherte, es sei so, oder es sei nicht so, - wie weiss ich, ob ich ihm trauen darf; ich meine, ob er mich auch richtig verstanden hat. Oder auch: Wie prüfe ich, ob ich ihn verstehe?

1463. Es sagt mir einer: "Ich weiss nicht, wie ich meine Finger bewege, aber ich weiss, wenn ich sie spreize durch das Gefühl in meinen Schwimmhäuten." Hier müsste man fragen: Kannst Du also den Befehl "Spreiz Deine Finger" mit geschlossenen Augen nicht ohne weiteres ausführen?

1464. Wir fühlen unsere Bewegungen. Ja, wir f ü h l e n sie wirklich; die Empfindung ist nicht ähnlich einer Geschmacksempfindung, oder einer Hitzeempfindung, sondern einer Tastempfindung: der Empfindung, wenn Haut und Muskeln gedrückt, gezogen, verschoben werden.

1465. Wie kann ich bei meinen Bewegungen die Leitung des Bewegungsgefühls brauchen? Denn wie kann ich, ehe die Bewegung angefangen hat, aus all den Muskeln die aussuchen, die mir das richtige Bewegungsgefühl geben werden? - Wenn es ein Problem ist, "Wie weiss ich, wenn ich die Bewegung nicht sehe, dass sie, und wie weit sie, stattgefunden hat?" - warum ist es dann kein Problem: "Wie weiss ich überhaupt, wie die, sagen wir, befohlene Bewegung einzuleiten ist? (Russell machte darüber einmal eine falsche Bemerkung.)

1466. Ich kann z.B., sagen, dass ich jetzt weiss, dass mein Finger gebogen ist, dass ich aber keinerlei Gefühl in ihm habe; jedenfalls aber keines, das ich besonders mit dieser Stellung assoziiere. Wenn man mich also fragte: "Spürst Du irgend etwas, wovon Du sagen willst, Du würdest es in der gestreckten Lage, nicht fühlen; oder geht Dir ein Gefühl ab //oder ist ein Gefühl jetzt abwesend//, welches in der andern Lage vorhanden wäre?" - so müsste ich mit Nein antworten.

1467. "Ist Vergnügen eine Empfindung?" (I.A.Richards). Das heisst also etwa: Ist Vergnügen so etwas, wie ein Ton, oder ein Geruch? - Aber ist ein Ton so etwas wie ein Geruch? Inwiefern?

1468. Wer fragt, ob Vergnügen eine Empfindung ist, unterscheidet wahrscheinlich nicht zwischen Grund und Ursache, denn sonst fiele ihm auf, dass man a n e t w a s Vergnügen hat, was nicht heisst, dass dies Etwas eine Empfindung in uns verursacht.

1469. Aber Vergnügen geht doch jedenfalls mit einem Gesichtsausdruck zusammen, und den sehen wir zwar nicht an uns selbst, aber spüren ihn doch.

Und versuch einmal über etwas sehr Trauriges nachzudenken mit dem Gesichtsausdruck strahlender Freude!

1470. Es ist ja möglich, dass die Drüsen des Traurigen anders sezernieren, als die des Fröhlichen; auch, dass diese Sekretion die, oder eine, Ursache der Trauer ist. Aber folgt daraus, dass die Trauer eine durch diese Sekretion hervorgerufene E m p f i n d u n g ist?

1471. Aber der Gedanke ist hier: "Du f ü h l s t doch die Trauer -- also musst Du sie i r g e n d w o fühlen; sonst wäre sie eine Chimäre." Aber wenn Du das //so// denken willst, rufe Dir nur die Verschiedenheit von Sehen und Schmerz ins Gedächtnis. Ich fühle den Schmerz in der Hand -- und die Farbe im Auge? So wie wir hier ein Schema verwenden wollen, statt bloss das wirklich Gemeinsame zu notieren, sehen wir alles falsch vereinfacht. //notieren, machen wir uns ein falsch vereinfachtes Bild unserer Begriffswelt. Es ist so, als sagten wir, alle Pflanzen im Garten hätten Blüten, alle Blütenblätter - Früchte - Samen.//

1472. Ein Geruch kann höchst angenehm sein. Ist das Angenehme an ihm nur eine Empfindung? Dann würde also die Empfindung der Annehmlichkeit den Geruch begleiten. Wie aber würde sie sich a u f i h n b e z i e h e n? Freilich, der Ausdruck der Annehmlichkeit ist seiner A r t nach ähnlich dem Ausdruck einer Empfindung, insbesondere des Schmerzes. Aber Freude hat keinen Ort; es gibt freudige Gedanken, aber nicht zahnschmerzliche.

Aber - möchte man sagen - ob Freude eine Empfindung sei, oder w a s sie sei, muss man doch merken, wenn man sie hat! - (Und warum besonders, wenn man sie h a t , und nicht, wenn man sie n i c h t h a t ?) Merkst Du auch das W e s e n der Eins, wenn Du e i n e n Apfel isst, und das W e s e n der Null, wenn Du keinen isst?

1473. Willkürlichkeit hängt mit Absichtlichkeit zusammen. Und daher auch mit Entschluss. Man entschliesst sich nicht zu einem Herzkrampf und hat ihn nun.

1474. Man ruft sich ein Niesen, oder einen Hustenanfall hervor, aber nicht eine willkürliche Bewegung. Und der Wille ruft das Niesen nicht hervor und auch nicht das Gehen.

1475. Empfindung, das ist das, was man für unmittelbar gegeben und konkret hält, was man nur anzuschauen braucht, um es zu erkennen; das, was wirklich da ist. (Die Sache, nicht ihr Abgesandter.)

1476. "Ich weiss, ob ich meiner Überzeugung gemäss, oder ihr entgegen rede." So ist die Überzeugung das Wichtige. Im Hintergrund meiner Äusserungen //Reden//. Welches s t a r k e Bild. Man könnte Überzeugung und Rede malen. ("aus der tiefsten Brust") Und doch, wie wenig zeigt dieses Bild!

1477. "Der Geruch ist herrlich!" Ist ein Zweifel darüber, dass der Geruch es ist, der herrlich ist?

So ist es eine Eigenschaft des Geruches? - Warum nicht? Es ist eine Eigenschaft der Zehn durch zwei teilbar zu sein, und auch, die Zahl meiner Finger zu sein.

Es könnte aber eine Sprache geben, in der die Leute nur die Augen schliessen und sagen "Oh, dieser Geruch!" und es keinen Subjekt-Prädikat-Satz gibt, der dem Äquivalent ist. //der dem Ausruf äquivalent ist.// Das ist eben eine 'spezifische' Reaktion.

1478. Ist das, wovon er sagt, er habe es, und wovon ich sage, ich habe es, ohne dass wir dies aus irgendeiner Beobachtung erschliessen, - ist es dasselbe, wie das, was wir aus der Beobachtung des Benehmens des Andern und aus seiner Überzeugungs Ä u s s e r u n g entnehmen?

1479. Kann man sagen: Ich s c h l i e s s e , dass er handeln wird, wie e r zu handeln b e a b s i c h t i g t ?

1480. Ich schliesse auf die Folgen seiner Überzeugung aus dem Ausdruck seiner Überzeugung; aber nicht auf die Folgen meiner Überzeugung aus ihrem Ausdruck.

1481. Denk Dir einen Beobachter, der, gleichsam automatisch, seine Beobachtungen ausspricht. Ja, er hört sich reden, nimmt aber sozusagen keine Notiz davon. Er sieht, dass der Feind herannaht und meldet es, beschreibt es, aber wie eine Maschine. Wie wäre das? Nun, er handelt nicht seiner Beobachtung gemäss. Man könnte von ihm sagen, er spreche aus, was er sieht, aber er g l a u b e es nicht. Es dringe, sozusagen, in ihn nicht ein.

1482. Warum schliesse ich aus meinen eigenen Worten nicht auf einen Zustand, aus dem Worte und Handlungen entspringen? Ich schliesse, vor allem, aus

meinen Worten nicht auf meine wahrscheinlichen Handlungen.

1483. Gefragt "Wirst Du so handeln?" - überlege ich mir G r ü n d e und G e g e n g r ü n d e .

1484. Aber bedenke: "Ich nehme doch manchmal des andern Wort, - so müsste ich doch zum mindesten manchmal auch das meine dafür nehmen, dass ich der und der Überzeugung bin. Wenn ich aber, quasi automatisch, meine Beobachtung berichte, so hat dieser Bericht mit meiner Überzeugung gar nichts zu tun. Wohl aber könnte ich mir, oder meinem beobachtenden Ich, ebenso vertrauen, wie das ein anderer tut. Ich könnte also sagen: "Ich sage 'es regnet', da wird es wohl so sein". Oder: "Der Beobachter in mir sagt 'es regnet', und ich bin geneigt, ihm zu glauben." - Ist es denn nicht so - oder ähnlich - wenn ein Mensch sagt, Gott habe zu ihm, oder durch seinen Mund, gesprochen?

1485. Die w i c h t i g e Einsicht ist, dass es ein Sprachspiel gibt, in welchem ich, a u t o m a t i s c h , eine Mitteilung mache, die von den andern ganz so behandelt werden kann, wie eine nicht automatische - - nur dass hier von einem 'Lügen' nicht die Rede sein wird //kann// - eine Mitteilung, die ich selbst wie die eines Dritten empfangen kann. Die 'automatische' Aussage, Meldung, etc., könnte man auch ein 'Orakel' nennen. - Das heisst aber freilich, dass sich das Orakel nicht der Worte "ich glaube ..." bedienen dürfte.

1486. Wo steht denn in der Logik, dass eine Behauptung nicht im Trance gemacht werden darf?!

1487. "Schaue ich hinaus, so sehe ich, dass es regnet; schaue ich in mich, so sehe ich, dass Ich's nicht glaube //dass ich's glaube//." Und was soll man nun mit dieser Mitteilung anfangen?

1488. "Angenommen, es regnet und ich glaube es nicht" - wenn ich das, was diese Annahme annimmt, behaupte, - so spaltet sich, sozusagen, meine Persönlichkeit.

"Dann spaltet sich meine Persönlichkeit" heisst: Dann spiele ich nicht mehr das gewöhnliche Sprachspiel, sondern ein anderes.

1489. "Die Worte 'Es regnet' sind in seine Seele geschrieben" - dies soll so viel heissen wie (d.h. ersetzbar sein durch) "Er glaubt, dass es regnet". "Die Worte 'Es regnet' sind in meine Seele geschrieben" - heisst etwa soviel wie: "Ich kann mich von dem Glauben nicht befreien, dass ....", "Die Idee hat von mir Besitz ergriffen, dass ....".

Bedenke nämlich, dass die Worte "Ich glaube, es regnet" und "Es dürfte regnen" d a s G l e i c h e sagen können: i n s o f e r n nämlich, als es in gewissen Zusammenhängen keinen Unterschied macht, welchen der beiden Sätze wir verwenden. (Und befreie Dich von der Idee, dass den einen ein anderer geistiger Vorgang begleitet, als den anderen!) Die beiden Sätze können das Gleiche sagen, obwohl dem ersten ein "Ich glaube ...." und "Er glaubt ...." etc. entspricht, dem zweiten nicht. Der erste ist eben mit einem andern B e g r i f f gebildet. D.h.: um zu sagen, dass es vielleicht regnet, brauchen wir den Begriff "glauben" n i c h t , obschon wir ihn dazu verwenden können. Der Begriff, ein Satz sei einem 'in die Seele geschrieben' ist nun ein dritter Begriff, der sich in der Anwendung zum Teil mit den andern deckt, zum Teil nicht.

Ich will sagen, dass man zur Bildung der Aussage "Es dürfte ..." den 'seltsamen' Begriff 'glauben' nicht braucht, obwohl man ihn dazu gebrauchen k a n n .

1490. Bedenke auch: 'Es dürfte regnen und es regnet' heisst nichts, und ebenso 'Es dürfte **regnen** und es regnet nicht'. Dagegen kann man sagen 'Es scheint zu regnen und es regnet' und auch 'Es scheint .... und es regnet nicht'. Und 'Es scheint zu regnen' kann den gleichen Sinn haben, wie 'Es dürfte regnen'.

1491. Wie weiss ich, ich sei im Glauben: ....? Schaue ich in m i c h ? Ja, nützt es mir i r g e n d e t w a s , wenn ich mich beobachte? Nun, ich könnte mich etwa fragen: "Um wieviel würde ich in diesem Falle wetten?"

1492. Verstellung. Schmerzen heucheln. Es besteht nicht einfach **darin**, dass man die Äusserung des Schmerzes von sich gibt, ohne Schmerzen zu haben. Es muss ein Motif des Heuchelns da sein, also eine Situation, die nicht einfach //ganz einfach// zu beschreiben ist. Sich krank und schwach stellen, um den Helfenden dann zu überfallen. - "Aber es ist doch da ein i n n e r e r Unterschied!" Natürlich; nur ist "innerer" hier eine gefährliche Metapher. - Aber der 'Beweis', dass ein innerer Unterschied vorliegt, ist ja, dass ich g e s t e h e n kann, ich habe geheuchelt. Ich gestehe eine Absicht. ' F o l g t ' daraus, dass die Absicht etwas Inneres war?

1493. Das 'wirklich Unendliche' ist ein 'blosses Wort'. Besser wäre, zu sagen: dieser Ausdruck schafft vorläufig bloss ein Bild, - das noch in der Luft hängt; dessen Anwendung Du uns noch schuldig bist.

1494. Eine unendlich lange Kugelreihe, ein unendlich langer Stab. Denk Dir, davon sei in einer Art Märchen die Rede. Welche Anwendung könnte man, wenn auch nur fiktiv, von diesem Begriff machen? Die Frage sei jetzt nicht: kann es so etwas geben? Sondern: Was stellen wir uns vor? Lass also Deiner /Deine/ Einbildung wirklich die Zügel schiessen! Du kannst es jetzt haben, wie Du willst. Du brauchst nur zu s a g e n , wie Du's willst. Mach also nur ein Wortbild; illustrier es, wie Du willst - durch Zeichnungen, durch Vergleiche, etc.! Du kannst also, gleichsam, eine Werkzeichnung anfertigen. Und nun ist noch die Frage, wie nach ihr gearbeitet werden kann.

1495. "Wie aber kann der menschliche Geist //Verstand// der Wirklichkeit voranfliegen, und selbst das Unverifizierbare d e n k e n ? " - Warum sollen wir nicht das Unverifizierbare r e d e n ? Wir machten es ja selbst unverifizierbar.

Es wird ein falscher S c h e i n erzeugt? Und wie kann es auch nur so s c h e i n e n ? Willst Du denn nicht sagen, dass dies S o auch nicht einmal eine Beschreibung ist? Nun, dann ist es also kein f a l s c h e r Schein, sondern vielmehr einer, der uns der Orientierung beraubt. Sodass wir eben fragen: Wie ist es möglich?

1496. Sowie das Wort ausgesprochen war, wünschte ich, ich hätte es nicht gesagt. - Wie bezog sich mein Wunsch auf das ausgesprochene Wort?

Ich fühlte, dass das Wort unpassend war, sobald ich es ausgesprochen hatte. Aber die Z e i c h e n , an die ich mich erinnere, waren nur wie leise Andeutungen. Kleinigkeiten, aus denen ich die Absicht, den Wunsch, etc., etwa hätte e r r a t e n können.

Es gibt Schamanlässe - Situationen - und Schambenehmen, Sowie es Erwartungsanlässe und Erwartungsbenehmen gibt.

1497. Wenn eine Katze vor dem Mauseloch lauert - nehme ich an, sie denke an die Maus?

Wenn ein Räuber auf sein Opfer wartet, - gehört dazu, dass er an diesen Menschen denkt? M u s s er sich dabei dies und jenes überlegen? Vergleiche den, der dies zum ersten mal tut, mit einem, der es schon unzählige male //Male// getan hat! (lesen)

1498. Es könnte ein Verbum geben, welches bedeutet: die Absicht durch Worte, oder andere Zeichen, laut, oder in Gedanken, aussprechen. Dies Zeitwort wäre nicht gleichbedeutend unserem "beabsichtigen".

Es könnte ein Verbum geben, welches bedeutet: einer Absicht gemäss handeln; und dieses wäre auch nicht gleichbedeutend mit "beabsichtigen".

Wieder ein anderes könnte bedeuten: über eine Absicht brüten; oder, sie im Kopfe hin und her wälzen.

1499. Wenn ich meinen Kaffee bereite, so beabsichtige ich, ihn zu trinken. Wenn ich ihn nun ohne diese Absicht bereitete - müsste da eine Begleitung dieser Handlung F e h l e n ? Geht während des normalen Tuns irgendwie etwas vor sich, was es als Tun in dieser Absicht charakterisiert? Wenn man mich aber fragte, ob ich ihn zu trinken beabsichtige, und ich antwortete "Ja freilich!" - würde ich etwas über meinen gegenwärtigen Zustand aussprechen?

S o reagiere ich in diesem Falle; und d a s lässt sich aus meiner Reaktion entnehmen.

1500. Man kann einen Glauben, Wunsch, eine Furcht, Hoffnung, Zuneigung einen Zustand des Menschen nennen; wir können auf diesen Zustand bei unserm Betragen gegen diesen Menschen rechnen, aus seinem Zustand auf seine Reaktionen schliessen.

Und sagt einer "Ich was all diese Zeit im Glauben ....", "Ich hagte Zeit meines Lebens den Wunsch ....", etc., so berichtet er von einem Zustand, einer Einstellung. - Sagt er aber "Ich glaube, er kommt" (oder einfach "Da kommt er") oder "Ich wünsche, dass Du kommst" (oder einfach "Bitte komm") dann handelt er, spricht er, jenem Zustand gemäss, berichtet nicht, er befinde sich in ihm.

Aber wenn das richtig wäre, dann sollte es doch eine gegenwärtige Form jener Berichte geben, also einerseits, z.B., die Ä u s s e r u n g "Ich glaube ....", anderseits einen B e r i c h t "Ich bin im Glauben ....". Und ähnliches für den Wunsch, die Absicht, Furcht, etc..

1501. Jemand könnte erzählen: "Ich erinnere mich meines Zustands in jenen Jahren genau; wenn immer man mich fragte ...., antwortete ich ....; das war meine Einstellung."

1502. Es gibt eine Ekelreaktion, in mir und im andern, es gibt auch E k e l g e f ü h l e . Und darin gleichen sich Ekel, Furcht, Zuneigung, u.a.; aber nicht Hoffnung, Glaube, u.a..

1503. G r a m wiederholt sich unablässig den traurigen Gedanken. Ein Gedsnke kann traurig, ekelerregend, entzückend sein, etc.; wie aber zeigt sich der

Ausdruck, dass es dieser Gedanke ist, auf den wir so reagieren? Wie wehrt man einen Gedanken ab?

1504. Soll ich den ganzen Bereich des Psychologischen den des ' E r l e b e n s ' nennen? Also etwa alle psychologischen Verben 'Erlebnisverben'. ('Erlebnisbegriffe') Ihr Charakteristikum ist dies, dass ihre dritte Person auf Grund von Beobachtungen ausgesprochen wird, nicht aber die erste. Jene Beobachtung ist Beobachtung des Benehmens. Eine Unterklasse der Erlebnisbegriffe sind die 'Erfahrungsbegriffe'. 'Erfahrungen' haben Dauer, einen Verlauf; sie können gleichförmig, oder ungleichförmig verlaufen. Sie haben Intensität. Sie sind nicht Charaktere von Gedanken. Vorstellung ist Erfahrung. Eine Unterklasse der 'Erfahrungen' sind die 'Eindrücke'. Eindrücke haben räumliche und zeitliche Beziehungen zueinander. Es gibt Mischeindrücke. Z.B. Gemische von Gerüchen, Farben, Klängen. 'Gemütsbewegungen' sind 'Erlebnisse', aber sind nicht 'Erfahrungen'. (Beispiele: Trauer, Freude, Gram, Entzücken.) Und man könnte unterschieden //unterscheiden// 'gerichtete Gemütsbewegungen' und ungerichtete G.'. Die Gemütsbewegung hat Dauer; sie hat keinen Ort; sie hat charakteristische Erfahrungen und Gedanken; sie hat einen charakteristischen m i m i s c h e n Ausdruck. Denken ist Reden unter bestimmten Umständen, und anderes, was ihm entspricht. Gemütsbewegungen färben Tedanken. Eine Unterklasse der 'Erlebnisse' sind die Formen der 'Überzeugung'. (Glauben, Gewissheit, Zweifel etc.) Ihr Ausdruck ist ein Ausdruck von Gedanken. Sie sind nicht 'Färbungen' von Gedanken. Die gerichteten Gemütsbewegungen könnte man auch "Stellungnahmen" nennen. Auch Überraschung und Schreck sind Stellungnahmen, und auch Bewunderung, Genuss.

1505. Wohin gehört aber E r i n n e r u n g und wohin A u f m e r k s a m k e i t ? Man kann sich in einem A u g e n b l i c k einer Situation, oder Begebenheit erinnern. Insofern ist also der Begriff des Erinnerns ähnlich dem des augenblicklichen Verstehens, sich Entschliessens.

1506. Mein Benehmen ist eben manchmal Gegenstand meiner Beobachtung aber doch s e l t e n . Und das hängt damit zusammen, dass ich mein Benehmen beabsichtige. Selbst wenn der Schauspieler im Spiegel seine eigenen Minen beobachtet, oder der Musiker genau auf jeden Ton seines Spiels merkt und ihn beurteilt, so geschieht es doch, um seine Handlung danach zu richten //lenken//.

1507. Was heisst es z.B., dass Selbstbeobachtung mein Handlen, meine Bewegungen, unsicher macht?

Ich kann mich nicht unbeobachtet beobachten. Und ich beobachte mich nicht zu dem gleichen Zweck, wie den andern.

1508. Wenn ein Kind im Zorn mit den Füssen stampft und heult, - wer würde sagen, es täte dies unwillkürlich? Und warum? Warum nimmt man an, es täte dies nicht unwillkürlich? Was sind die Z e i c h e n des willkürlichen Handelns? Gibt es solche Zeichen? - Was sind denn die Zeichen der unwillkürlichen Bewegung? Sie folgt Befehlen nicht, wie die willkürliche Handlung. Es gibt ein "Komm her!", "Geh dort hin!", "Mach diese Armbewegung!"; aber nicht "Lass Dein Herz schnell gehen!"

1509. Es gibt ein bestimmtes Zusammenspiel von Bewegungen, Worten, Minen, wie den //die// Äusserungen des Unwillens, oder der Bereitschaft, die die willkürlichen Bewegungen des normalen Menschen charakterisieren. Wenn man das Kind ruft, so kommt es nicht automatisch: Es gibt da, z.B. die Gebärde "Ich will nicht!" Oder das freudige Kommen, den Entschluss zu kommen, das Fortlaufen mit dem Zeichen der Furcht, die Wirkungen des Zuredens, alle die Reaktionen des Spiels, die Zeichen des Überlegens und seine Wirkungen.

1510. Eine Melodie ging mir durch den Kopf. War es willkürlich, oder unwillkürlich? Eine Antwort wäre: Ich hätte es auch lassen können, sie mir innerlich vorzusingen. Und wie weiss ich das? Nun, weil ich mich für gewöhnlich unterbrechen kann, wenn ich will.

1511. Wie könnte ich mir beweisen, dass ich meinen Arm willkürlich bewegen kann? Etwa, indem ich mir sage "Ich werde ihn jetzt bewegen" und er sich nun bewegt? Oder soll ich sagen "Einfach, indem ich ihn bewege"? Aber wie weiss ich, dass ich's getan habe und er sich nicht nur durch Zufall bewegt hat? Fühle ich's am Ende doch? Und wie, wenn mich meine Erinnerung an frühere Gefühle täuschte, und es also gar nicht die richtigen massgebenden Gefühle waren?! (Und welches sind die richtigen?) Und wie weiss denn der andere, ob i c h den Arm willkürlich bewegt habe? Ich werde ihm vielleicht sagen "Befiehl mir, welche Bewegung Du willst, und ich werde sie machen, um Dich zu überzeugen". - Und was fühlst Du denn in Deinem Arm? "Nun, das Gewöhnliche." Es ist nichts Ungewöhnliches an den Gefühlen, der Arm ist z.B. nicht gefühllos (wie wenn er 'eingeschlafen' wäre).

1512. Eine Bewegung meines Körpers, von der ich nicht weiss, dass sie

stattfindet, oder stattgefunden hat, wird man unwillkürlich nennen. - Wie ist es aber, wenn ich bloss v e r s u c h e ein Gewicht zu heben, eine Bewegung also nicht stattfindet? Wie wäre es, wenn einer sich unwillkürlich anstrengte ein Gewicht zu heben? Unter welchen Umständen würde man d i e s Verhalten 'unwillkürlich' nennen?

1513. Kann nicht die Ruhe ebenso willkürlich sein, wie Bewegung? Kann das Unterlassen der Bewegung nicht willkürlich sein? Welch besseres Argument gegen ein Innervationsgefühl?

1514. "Dieser Blick was nicht beabsichtigt" heisst manchmal: "Ich wusste nicht, dass ich so geschaut habe", oder "Ich wollte nichts damit sagen".

1515. Es sollte uns nicht so selbstverständlich vorkommen, dass uns das Gedächtnis den vergangenen innern Vorgang ebenso zeigt, wie den vergangenen äussern.

1516. Vorstellung ist willkürlich, Erinnerung unwillkürlich, sich ~~xxxx~~ etwas ins Gedächtnis rufen aber willkürlich.

1517. Was für ein merkwürdiger Begriff 'versuchen', 'trachten' ist; was man alles 'zu tun trachen' kann! (Sich erinnern, ein Gewicht heben, aufmarken, an nichts denken.) Aber dann könnte man auch sagen: Was für ein merkwürdiger Begriff 'tun' ist! Welches sind die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen 'Reden' und 'Denken', zwischen 'Reden' und 'zu sich selbst reden'. (Vergleiche die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Zahlenarten.)

1518. Man zieht ganz andere Schlüsse aus der unwillkürlichen Bewegung, als aus der willkürlichen: das c h a r a k t e r i s i e r t die willkürliche Bewegung.

1519. Aber wie weiss ich, dass diese Bewegung willkürlich war? - Ich weiss es nicht, ich äussere es.

1520. "Ich ziehe so stark, als //wie// ich kann." Wie weiss ich das? Sagt es mir ~~ein~~ mein Muskelgefühl? Die Worte sind ein Signal; und sie haben eine F u n k t i o n .

Aber e r l e b e ich denn nichts? Erlebe ich denn nicht etwas? etwas Spezifisches? Ein spezifisches Gefühl der Anstrengung und des Nicht-weiter-könnens, des Anlangens an der Grenze? Freilich, aber diese Ausdrücke sagen nicht mehr, als "Ich ziehe so stark, als //wie// ich kann."

1521. Es ist aber doch wichtig, dass es alle diese Paraphrasen gibt! Dass man die Sorge mit den Worten beschreiben kann "Ewiges Düstere ~~xxxxxx~~ steigt

herunter". Ich habe vielleicht die Wichtigkeit dieses Paraphrasierens nie genügend betont.

Man stellt die Freude dar durch ein lichtumflossenes Gesicht, durch Strahlen, die von ihm ausgehen. Natürlich heisst das nicht, dass Freude und Licht einander ähnlich sind; aber wir assoziieren - gleichgültig warum - die Freude mit Licht. Es könnte ja sein, dass diese Assoziation dem Kind, wenn es sprechen lernt, beigebracht wird, dass sie nicht natürlicher ist, als der Klang der Wörter selbst - - genug, dass sie besteht. ("Beethoven" und Beethoven's Werke.)

1522. Die Trauer dem bleigrauen Himmel ähnlich?! Und wie kann man das herausfinden? Indem man den Trauernden und den Himmel betrachtet? Oder sagt es der Trauernde? Und ist es dann nur für seine Trauer wahr, oder für die Trauer eines jeden?

1523. Wenn aber nun einer sagt, seine trauer gleiche einer grauen Wolke, - soll ich es glauben, oder nicht? - Man könnte ihn fragen, ob sich die beiden in etwas gleichen, in einer bestimmten Hinsicht. (Wie z.B. zwei Gesichter; oder wie ein plötzlicher starker Schmerz einem Aufflammen.) Man kann Beziehungen - interne Beziehungen und Zusammenhänge - dessen angeben, was man bei verschiedenen Eindrücken 'Intensitäten' nennt.

1524. 'a ist zwischen b und c, und dem b näher als dem c' dies ist eine charakteristische Relation zwischen Empfindungen gleicher Art. D.h., es gibt z.B. ein Sprachspiel mit dem Befehl "Erzeuge eine Empfindung zwischen dieser und dieser, und der ersten näher als der zweiten!" Und auch: "Nenne zwei Empfindungen, zwischen welchen diese liegt".

1525. Und da ist es wichtig, dass man z.B. bei Grau "Schwarz und Weiss" zur Antwort kriegen wird; bei Violett "Blau und Rot", bei Rosa "Rot und Weiss", etc.; aber nicht bei Olivegrün "Rot und Grün".

1526. Woran erkennt man, dass der Ausdruck der Freude nicht der Ausdruck eines Körperschmerzes ist? (Eine wichtige Frage.)

1527. Woher weiss man, dass der Ausdruck des Genusses nicht der einer Empfindung ist?

1528. Eine Figur als dies oder als jenes ansprechen. Sprichst Du die Figur immer, während Du sie siehst, als dies oder das an? Freilich: gefragt, was diese Figur vorstellt, würde ich immer sagen: "Einen Hasen"; aber ich bin mir dessen so wenig ständig bewusst, wie dessen, dass dies

hier ein wirklicher Tisch ist. Denn spreche ich ein Bild immer als das Bild d i e s e s Gegenstandes an, dann auch jeden Gegenstand als Ding dieses bestimmten Gebrauches, etc..

1529. Wenn einer zum ersten mal merkt, dass das Bild doppeldeutig ist, könnte er etwa mit dem Ausruf reagieren: "Ah, ein Hase!" etc.; aber würde er würde doch wenn er nun das Bild dauernd in einem Aspekt sieht nicht ununterbrochen ausrufen wollen "Ah, ein ...!"

1530. Ich will sagen, dass der natürliche, primitive, Ausdruck des Erlebnisses, des Aspekts so ein Ausruf wäre, es könnte auch ein Aufleuchten der Augen sein. (Es fällt mir etwas auf!)

1531. Wenn ich sage, ich sehe diese Figur dauernd rot, so heisst das, dass die Beschreibung, sie sei rot - die Beschreibung in Worten oder durch ein Bild - dauernd, ohne Änderung, richtig ist, im Gegensatz also zu d e m Falle, in welchem sich die Figur ändert. - Die Versuchung ist ja eben, den Aspekt mit den Worten zu beschreiben "Ich sehe es s o " o h n e auf etwas zu zeigen. Und wenn man ein Gesicht mit seiner Blickrichtung als Pfeil beschreibt, so will //möchte// man sagen: "Ich sehe dies: und nicht dies: ".

1532. Dem dauernden Sehen als entspricht dann, dass diese Beschreibung, ohne Änderung, die richtige ist und d a s heisst nur, dass der Aspekt nicht gewechselt wurde.

1533. Talk of hallucination! - Was könnte es seltsameres geben, als dass uns der P u n k t , das Auge, Richtung zu haben scheint!

1534. Wenn ich über den Gesichtsausdruck dieser Figur nachdenke, - wie mache ich's, über den Ausdruck von und nicht von nachzudenken?

1535. Wenn ich über den Gesichtsausdruck dieser Figur nachdenke, ihn betrachte - wie mach ich's: den Ausdruck von zu betrachten, nicht den von ?

Und dieser Symbolismus hat, glaube ich, schon alles in sich.

1536. Es ist doch, als sähe man das Bild: einmal, zusammen mit e i n e r Gruppe von Bildern, ein andermal mit einer a n d e r n . Was heisst hier: "Es ist als sähe man"? Dies heisst etwas ähnliches wie: d i e s e r Vorgang könnte den tatsächlichen vertreten, hätte die rechte 'Multiplizität'.

1537. Es ist - im Gegensatz zu Koehler - gerade eine B e d e u t u n g , die //was// ich sehe.

1538. Man könnte sagen, man erlebe die B e r e i t s c h a f t zu einer bestimmten Gruppe von Gedanken. (Den K e i m zu ihnen.)

1539. Es ist, als käme das Bild in einer Lage (oder in einer andern) z u r R u h e . Als könnte es in der Tat fluktuiren, und dann mit b e s t i m m t e n Akzenten zur Ruhe kommen.

Man sagt: "Ich sehe es jetzt (oder, meistens) als d a s ." Es ist uns wirklich, als wären nun die Striche zu d i e s e r und nicht einer //der// andern Form zusammengeschossen //zusammengeschlossen//. Oder als wären sie in d i e s e und nicht in die andere Hohlform gefallen.

Und doch muss es sich uns nur d a r u m handeln, den tatsächlichen Ausdruck unseres Erlebnisses, den ich ja mit allen diesen Bildern nur paraphrasiere, zu beschreiben; zu sagen, was das W e s e n t l i c h e dieses Ausdrucks ist.

1540. Könnte einer die Figur s o , oder s o sehen, der nicht von ihr zu Erklärungen etc. fortschreiten könnte? Könnte sie also jemand s o und s o sehen, der nicht wüsste, wie Tierköpfe ausschauen, was ein Auge ist, etc.? Und damit meine ich natürlich nicht: "Wäre ein solcher imstande, das zu tun, würde es ihm gelingen?" Sondern: "Bedarf es dazu nicht d i e s e r B e g r i f f e ? "

1541. Ich sehe das Bild eines Pferdes: ich weiss nicht nur, es sei ein Pferd, sondern auch, dass das Pferd läuft //laufe//. Ich kann also nicht nur das Bild r ä u m l i c h v e r s t e h e n , sondern ich w e i s s auch, was das Pferd jetzt im Begriffe ist zu tun. Denk Dir, einer sähe ein Bild einer Reiterattacke, wüsste aber nicht, dass die Pferde nicht in ihren diversen Stellungen stehen bleiben!

Es handelt sich mir aber nicht um eine E r k l ä r u n g dieses Verstehens, etwa dadurch, dass man behauptet, der Betrachtende mache kleine Laufbewegungen, oder fühle Laufinnervationen. Welchen Grund hat man zu Annahmen dieser Art, ausser d e n , es 'müsse' so sein?

1542. Wie aber, wenn man sagt "Man s i e h t dieses gemalte Pferd laufen!" - Damit will ich doch nicht nur sagen "Ich weiss, dass dies ein laufendes Pferd vorstellt". Man will damit etwas a n d e r e s sagen. Denk Dir, jemand reagierte auf so ein Bild mit einer Handbewegung und dem Ausrufe "Hui!". Sagt das nicht ungefähr dasselbe wie: er s ä h e das Pferd laufen? //Mit dem Ausrufe "Hui!" und einer schweifenden Handbewegung.// Er könnte

auch a u s r u f e n "Es läuft!" und das wäre nicht die Feststellung, es laufe, noch die, es s c h e i n e zu laufen. So wie man sagt: "Sieh, wie er läuft!" - nicht, um dem andern eine Mitteilung zu machen, sondern es ist eine Reaktion, in der sich die Leute f i n d e n . //, sondern als Ausruf, in dem ich und der andere einander finden.//

1543. Verstehen ist ähnlich dem Weiterwissen, also ein Können: aber "Ich verstehe", so wie "Ich weiss weiter", ist eine Ä u s s e r u n g , ein S i g n a l .

1544. Ich kann ein Wort adjektivisch, oder substantivisch erleben. Weiss ich, ob jeder, ob viele, mit denen ich rede, diese Erlebnisse haben? Wäre es wichtig, um zu wissen, was sie meinen?

1545. Es war mir nicht aufgefallen, dass in beiden Bildern die gleiche Kontur vorkam, denn ich hatte sie in einem Bild s o aufgefasst, im andern s o . Erst auf dem Umweg einer Überlegung sah ich ein, dass die gleiche Kontur war. - Ist das ein Beweis: ich hätte jedes Mal etwas a n d e r e s gesehen? - Es ist wichtig, dass die beiden Aspekte miteinander u n v e r t r ä g l i c h sind.

1546. Ist denn der Gesichtsausdruck etwas Optisches? Ich könnte mir ein Bild denken, dessen A u s d r u c k doppeldeutig wäre. Und das ich etwa deshalb in einer anderen Umgebung nicht wiedererkennen würde. //wiedererkennte.// Ich sage dann etwa: "Ach ja, das sind dieselben Linien; aber sie sehen hier ganz anders aus."

Und ich s e h e ja wirklich, dass das Bild und das Bild das gleiche ist. //Und dass das Bild und das Bild das gleiche ist, s e h e ich ja wirklich.// Ich erkenne es nicht nur, sagen wir, durch Messung!

1547. Ich sehe, sagst Du, zwei verschiedene Gesichtsobjekte, die nur etwas miteinander gemeinsam haben. Denn Du betonst damit nur gewisse Analogien auf Kosten anderer. Aber dieses Betonen muss nun doch grammatisch gerechtfertigt werden.

1548. Wie ist es möglich, dass das Auge, dieser P u n k t , in einer R i c h t u n g blickt? - " S i e h , w i e e r b l i c k t ! " (Und dabei 'blickt' man selbst.) Aber man sagt und tut das nicht in einem fort //einemfort//, während man das Bild betrachtet. Und was ist nun dieses "Sieh, wie er blickt!" - ist es der Ausdruck einer Empfindung?

1549. Ich hätte nie daran gedacht, die beiden Bilder s o zur Deckung zu bringen //aufeinander zu legen//, sie s o zu vergleichen. Denn sie legen eine andere Vergleichsweise nahe.

Das Bild hat mit dem Bild auch nicht die leiseste "Ähnlichkeit, möchte man sagen - - obwohl sie kongruent sind.

1550. "Jetzt weiss ich weiter" - ich sehe, dass d a s eine Stirn ist und d a s ein Schnabel. Diese Linie ist stirnhaft, dieser Punkt augenhaft. Aber wie kann der G e s i c h t s e i n d r u c k einer Linie stirnhaft sein? Und was ist es, das mich sagen lässt, der Gesichtseindruck selber sei es, der diese Eigenschaft hat? - Nun, dass es kein Gedanke, keine Deutung ist, dass es dauerhaft //dauerhaft ist//, wie der Gesichtseindruck. //Nun, dass es nicht ein D e u t e n ist; dass es dauerhaft, wie der Gesichtseindruck.//

1551. Versuchen wir zu beschreiben, dass Menschen Absichten haben! Wie sähe so eine Beschreibung aus? F ü r w e n wäre es eine Beschreibung? Frage Dich dies: Welchem Zweck soll sie dienen?

1552. Man kann sehr 'deutlich' zu sich selber in der Vorstellung reden, wenn man dabei die Information der Rede durch Summen (bei geschlossenen Lippen) wiedergibt. Auch Kehlkopfbewegungen helfen. Aber das Merkwürdige ist ja eben, dass man die Rede dann in der Vorstellung h ö r t , und nicht bloss, sozusagen ihr Skelett, im Kehlkopf f ü h l t .

1553. Es ist dem 'Vorstellen' w e s e n t l i c h , dass zu seiner "Ausserung die Begriffe der Sinneswahrnehmung verwendet werden. (Der Satz "Ich höre und ich höre nicht ...." könnte als Ausdruck der Gehörsvorstellung gebraucht werden. Eine Verwendung für die Form des Widerspruchs.) Ein Hauptmerkmal, das Vorstellung vom Sinneseindruck und von der Halluzination unterscheidet, ist dies, dass der Vorstellende sich zur Vorstellung nicht beobachtend verhält, also dies, dass die Vorstellung willkürlich ist.

1554. Stelle Dir ein Gespräch vor, dessen einer Partner Du selbst bist, so zwar, dass Du selbst in der Vorstellung redest. Was Du selbst sprichst, wirst Du wahrscheinlich in Deinem Körper (Kehlkopf, Brust) spüren. Das aber beschreibt nur, definiert nicht, die Tätigkeit des Redens in der Vorstellung.

1555. Das Gefühl des Unheimlichen. Wie zeigt es sich? Die D a u e r so eines 'Gefühls'. Wie, z.B., sieht eine Unterbrechung des Gefühls aus? Wäre es, z.B., möglich, abwechselnd eine Sekunde es zu haben, und wieder nicht zu haben? Ist nicht unter seinen Merkmalen auch eine charakteristische Art des

Verlaufs (Beginns und Endes), die es z.B. von einer Sinneswahrnehmung unterscheidet?

1556. Das Sprechen der Musik. Vergiss nicht, dass ein Gedicht, wenn auch in der Sprache der Mitteilung abgefasst, nicht im Sprachspiel der Mitteilung verwendet wird.

Könnte man sich nicht denken, dass einer, der Musik nie gekannt hat und zu uns kommt und jemanden einen nachdenklichen Chopin spielen hört, dass der überzeugt wäre, dies sei eine Sprache und man wolle ihm nur den Sinn geheimhalten.

In der Wortsprache ist ein starkes musikalisches Element. (Ein Seufzer, der Tonfall der Frage, der Verkündigung, der Sehnsucht, alle die unzähligen G e s t e n des Tonfalls.)

1557. "Man suche nichts hinter den Phänomenen; sie selbst sind die Lehre." (Goethe.)

1558. Ich beobachte sein Gesicht genau. Warum? Was lehrt es mich? Ob er traurig, oder fröhlich, z.B.. Aber warum interessiert mich das? Nun, wenn ich seine Stimmung kennen lerne, so ist es, wie wenn ich den Zustand eines Körpers (seine Temperatur, z.B.) kennen lernte; ich kann mancherlei Schlüsse daraus ziehen. Und darum beobachte ich im gleichen Fall mein eigenes Gesicht nicht. Beobachte ich mich, so wäre mein Gesicht nicht mehr ein verlässlicher Index; und ich könnte auch, wenn es dies //das// für einen andern wäre, keine Schlüsse aus ihm ziehen.

1559. Sich eines Gedankens schämen. Schämt man sich dessen, dass man den und den Satz zu sich selbst in der Vorstellung gesprochen hat?

Die Sprache hat eben eine vielfache Wurzel; sie hat Wurzeln, nicht e i n e Wurzel.

1560. "Der Gedanke stand in diesem Augenblick vor meiner Seele." - Und wie? - "Ich hatte dieses Bild." - So war das Bild der Gedanke? Nein; denn hätte ich einem bloss das Bild mitgeteilt, so hätte er nicht den Gedanken erhalten.

1561. Das Bild war der Schlüssel. Oder es e r s c h i e n doch als Schlüssel.

1562. Wie unterscheiden sich Gesichtseindrücke von Gehörseindrücken? - Soll ich antworten: "Das lässt sich nicht sagen; aber wer sieht und hört, weiss, dass sie t o t a l verschieden sind"? Könnte man sich denken, dass bei einem Menschen e i n bestimmter Gesichtseindruck derselbe wäre, wie e i n

bestimmter Gehörseindruck? sodass ~~erd~~ er diesen einen Eindruck durchs Auge und durch's Ohr erhalten könnte? Würde dieser etwa auf ein Bild zeigen und einen Ton am Klavier anschlagen und uns sagen, d i e s e beiden seien identisch? Und würden wir ihm das glauben? Und warum nicht? Würden wir ihm glauben, dass die 'Affektion der Seele' in beiden Fällen dieselbe sei? Und wenn wir's glaubten, wie könnten wir das Faktum verwenden?

1563. Der Stammbaum der psychologischen Phänomene: N i c h t E x a k t h e i t strebe ich an, sondern Übersichtlichkeit.

1564. Was das Bündel der 'Sinneseindrücke' zusammenhält, sind ihre Relationen zueinander zu einander. Das, was 'rot' ist, ist auch 'süss' und 'hart' und 'kalt', und 'klingt', wenn man es anschlägt. In dem Sprachspiel mit diesen Wörtern heisst es ursprünglich nicht "Dies s c h e i n t rot", sondern "Dies i s t rot" (hart, etc.). Unsere Übereinstimmung ist dem Sprachspiel wesentlich. Anders ist es aber mit "angenehm", "unangenehm", "schön", "hässlich".

Schmerz ist in mancher Weise analog den übrigen Sinneseindrücken, in mancher Weise verschieden. Es gibt einen Gesichtsausdruck, Ausrufe, Gebärden des Schmerzes (wie der Freude), Zeichen der A b l e h n u n g , einen Empfang, der für den Schmerz, aber nicht einen, der für die rote Farbe charakteristisch ist //der für die Empfindung Rot charakteristisch ist//. Bitterkeit ist darin dem Schmerz verwandt.

Man könnte sich einen Druck ohne Sinnesorgan denken. Es könnte einer hören, und so ziemlich alle Sprachspiele mit den Wörtern für Gehörseindrücke lernen, ohne Ohren zu haben, und ohne dass man weiss ' w o m i t ' er hört. Dass man mit den Ohren hört, zeigt sich ja verhältnismässig sehr selten. Ja es könnte sein, dass einer hört, wie wir alle, und man erst später darauf kommt, dass seine O h r e n taub sind.

Der I n h a l t der Erlebnisse. Man möchte sagen " S o sehe ich Rot", " S o höre ich den Ton, den Du anschlägst", " S o fühle ich Vergnügen", " S o empfinde ich Trauer", oder auch " D a s empfindet man, wenn man trairig ist; d a s , wenn man sich freut", etc.. Man möchte eine Welt, analog der physikalischen, mit diesen S o und D a s bevölkern. Das hat aber nur dort Sinn, wo es ein Bild des E r l e b t e n gibt, worauf man bei diesen Aussagen zeigen kann.

1565. Wenn nur e i n e r e i n m a l eine Körperbewegung gemacht hätte,

- könnte die Frage sein, ob sie willkürlich oder unwillkürlich war?

1566. "Wenn ich mich anstrenge, t u e ich doch etwas, habe doch nicht bloss eine Empfindung." Und so ist es auch; denn man befiehlt einem: "Streng Dich an!" und er kann die Absicht äussern "Ich werde mich jetzt anstrengen". Und wenn er sagt "Ich kann nicht mehr!" - so heisst das nicht "Ich kann das Gefühl in meinen Gliedern - den Schmerz, z.B., - nicht länger ertragen". - Andererseits aber l e i d e t man unter der Anstrengung, wie unter Schmerzen. "Ich bin gänzlich erschöpft" - wer das sagte, sich aber so frisch bewegte, wie je, den würde man nicht verstehen.

1567. Der Aspekt ist dem Willen unterworfen. Ich kann etwas nicht rot sehen, wenn es mir blau erscheint, und es hat keinen Sinn, zu sagen "Sieh dies rot", wohl aber "Sieh dies als ....". Und dass der Aspekt (wenigstens bis zu einem gewissen Grade) willkürlich ist, scheint ihm wesentlich zu sein, wie auch der Vorstellung, dass sie es ist. Ich meine: die Willkürlichkeit scheint mir (aber warum?) nicht nur eine Zutat zu sein; als sagte man "Diese Bewegung lässt sich, erfahrungsgemäss, auch s o hervorbringen". D.h.: Es ist wesentlich, dass man sagen kann "Sieh es jetzt s o an!" und "Stell Dir vor ....!" Denn das hängt damit zusammen, dass uns der Aspekt nichts über die 'äussere Welt lehrt'. Man kann die Worte "rot" und "blau" lehren, indem man sagt "Dies ist rot und nicht blau"; aber man kann einem nicht die Bedeutung von "Figur" und "Grund" lehren, indem man auf eine doppeldeutige Figur zeigt.

1568. Wir lernen nicht Vorstellungen kennen und später erst, sie mit unserm Willen zu lenken. Und natürlich ist es überhaupt ganz falsch zu denken, wir lenkten sie, sozusagen, mittels unseres Willens. Als regierte der Wille sie, wie Befehle Menschen regieren können. Als wäre also der Wille ein Einfluss, eine Kraft, oder auch: eine primäre H a n d l u n g , die dann die Ursache der wahrnehmbaren äusseren Handlungen ist.

1569. Ist es richtig, zu sagen: was eine Handlung zu einer willkürlichen macht, sind die psychischen Erscheinungen, in denen sie eingebettet liegt? (Die psychologische Umgebung.)

Sind, z.B., meine normalen Gehbewegungen "willkürlich" in einem n i c h t p o t e n t i e l l e n Sinn?

1570. Ein Kind stampft mit den Füssen im Zorn: ist es nicht willkürlich? Und weiss ich irgendetwas von seinen Bewegungsempfindungen, wenn es dies tut?

Im Zorn stampfen ist willkürlich. Kommen, wenn man gerufen wird, in der gewöhnlichen Umgebung, ist willkürlich. Unwillkürliches Gehen, Spazierengehen, Essen, Sprechen, Singen wäre (ein) Gehen, Essen, Sprechen, etc. in einer abnormalen Umgebung. Z.B., b e w u s s t l o s : wenn man im übrigen handelt, wie in der Narkose; oder wenn die Bewegung vor sich geht, und man weiss nichts von ihr, sobald man die Augen schliesst; oder wenn man die Bewegung nicht einstellen kann, so sehr man sich auch bemüht; etc..

1571. Keine Annahme scheint mir natürlicher, als dass dem Assoziieren, oder Denken, kein Prozess im Gehirn zugeordnet ist; sodass es also unmöglich wäre, aus Gehirnprozessen Denkprozesse abzulesen. Ich meine das so: Wenn ich rede, oder schreibe, so geht, nehme ich an, ein meinem gesprochenen oder geschriebenen Gedanken zugeordnetes System von Impulsen von meinem Gehirn aus. Aber warum sollte das S y s t e m sich weiter in zentraler Richtung fortsetzen? Warum soll nicht, sozusagen, diese Ordnung aus dem Chaos entspringen? Der Fall wäre ähnlich dem - dass sich gewisse Pflanzenarten durch Samen vermehren, sodass ein Same immer dieselbe Pflanzenart erzeugt, von der er erzeugt wurde, - dass aber n i c h t s in dem Samen der Pflanze, die aus ihm wird, entspricht; sodass es unmöglich ist, aus den Eigenschaften, oder der Struktur des Samens auf die der Pflanze, die aus ihm wird, zu schliessen, - dass man dies nur aus seiner G e s c h i c h t e tun kann. So könnte also auch aus etwas ganz Amorphem ein Organismus, sozusagen ursachelos, werden; und es ist kein Grund, warum sich dies nicht mit unserem Gedanken, also mit unserem Reden oder Schreiben etc. wirklich so verhalten sollte.

1572. Es ist also wohl möglich, dass gewisse psychologische Phänomene physiologisch nicht untersucht werden k ö n n e n , weil ihnen physiologisch nichts entspricht.

1573. Ich habe diesen Mann vor Jahren gesehen; nun sehe ich ihn wieder, erkenne ihn, erinnere mich seines Namens. Und warum muss es nun für dies Erinnern eine Ursache in meinem Nervensystem geben? Warum muss irgend etwas //irgendetwas//, was immer, in irgendeiner Form dort aufgespeichert worden sein? Warum m u s s er eine Spur hinterlassen haben? Warum soll es keine psychologische Gesetzmässigkeit geben, der k e i n e physiologische entspricht? Wenn das unsere Begriffe von der Kausalität umstösst, dann ist

es Zeit, dass sie umgestossen werden.

1574. Das Vorurteil für den psycho-physischen Parallelismus ist auch eine Frucht der primitiven Auffassung der Grammatik. Denn, wenn man Kausalität zwischen psychologischen Erscheinungen zulässt, die nicht physiologisch vermittelt ist, so denkt man damit das Eingeständnis eines nebelhaften Seelenwesens zu machen. //, so meint man, damit ein Zugestehen, es existiere eine Seele n e b e n dem Körper, ein geisterhaftes Seelenwesen.//

//Das Vorurteil zugunsten des psycho-physischen Parallelismus ist eine Frucht primitiver Auffassungen /primitiven Denkens/ der Grammatik. Denn wenn man Kausalität zwischen psychologischen Erscheinungen zulässt, die nicht physiologisch vermittelt ist, so meint man damit die Existenz einer Seele n e b e n dem Körper einzugestehen.//

1575. Muss das Verbum "ich glaube" eine Vergangenheitsform haben? Nun, wenn wir statt "Ich glaube, er kommt" immer sagten "Er dürfte kommen" (oder dergleichen), aber dennoch sagten "Ich habe geglaubt ...." - so hätte das Verbum "glauben" keine G e g e n w a r t . Es ist charakteristisch für die Art und Weise, wie wir gewohnt sind, die Sprache zu betrachten, dass wir glauben, es müsse am Ende doch Gleichförmigkeit, Symmetrie, bestehen; statt, umgekehrt, dafür zu halten, sie k ö n n e nicht bestehen.

1576. Denk Dir diese Erscheinung: Wenn ich will, dass jemand sich einen Text merkt, den ich ihm vorspreche, sodass er ihn mir später wiederholen kann, muss ich ihm ein Papier und einen Bleistift geben; und während ich spreche, schreibt er Striche, Zeichen auf das Papier; soll er später den Text reproduzieren, so folgt er jenen Strichen mit den Augen und sagt den Text her. Ich nehme aber an, seine Aufzeichnung sei keine S c h r i f t , sie hänge nicht durch Regeln mit den Worten des Textes zusammen; und doch kann er ohne diese Aufzeichnung den Text nicht reproduzieren; und wird an ihr etwa etwas verändert //geändert//, wird sie zum Teil zerstört, so bleibt er beim 'Lesen' stecken, oder spricht den Text unsicher, oder unzuverlässig, oder kann die Worte überhaupt nicht finden. - Das liesse sich doch denken! - Was ich die 'Aufzeichnung' nannte, wäre dann keine W i e d e r g a b e des Textes, nicht eine Übersetzung sozusagen in einen anderen Symbolismus. Der Text wäre nicht in der Aufzeichnung n i e d e r g e l e g t . Und warum sollte er in unserm Nervensystem niedergelegt sein?

1576.(A) Warum sollte nicht ein Naturgesetz einen Anfangs- und einen Endzustand

eines Systems verbinden, den Zustand zwischen beiden aber übergehen? (Nur denke man nicht an W i r k u n g !)

1577. Was man eine "Änderung im Denken //in den Begriffen// nennt, ist natürlich nicht nur eine "Änderung im Reden, sondern auch eine im Tun.

1578. Die Terminologie sieht man, die Technik ihrer Anwendung sieht man nicht.

1579. Man sagt "Er scheint furchtbare Schmerzen zu haben", auch wenn man keinerlei Zweifel hat, dass der Schein nicht trügt. Warum sagt man nun nicht "Ich scheine furchtbare Schmerzen zu haben", denn dies müsste zu mindestens auch S i n n haben? Bei einer Theaterprobe könnte ich das sagen; und ebenso "Ich scheine die Absicht zu haben ....", etc. etc.. Jeder wird sagen: "Natürlich sage ich das nicht; weil ich w e i s s , ob ich Schmerzen habe." Es i n t e r e s s i e r t mich für gewöhnlich nicht, ob ich Schmerzen zu haben scheine; denn die Schlüsse, die ich aus diesem Eindruck beim andern ziehe, ziehe ich für mich selbst nicht. Ich sage nicht: "Ich stöhne furchtbar, ich muss zum Arzt gehen"; wohl aber "Er stönt furchtbar, er muss ....".

1580. Wenn dies keinen Sinn hat: "Ich weiss, dass ich Schmerzen habe" - noch dies: "Ich fühle meine Schmerzen", - dann hat es auch keinen Sinn zu sagen: "Ich kümmere mich nicht um mein eigenes Stöhnen, weil i c h w e i s s , dass ich Schmerzen habe" - oder "weil ich meine Schmerzen f ü h l e . "

Wohl aber ist es wahr: "Ich kümmere mich nicht um mein Stöhnen."

1581. Ich schliesse aus der Beobachtung seines Benehmens, dass er zum Arzt muss; aber ich ziehe diesen Schluss für mich n i c h t aus der Beobachtung meines Benehmens. Oder vielmehr: ich tue auch dies manchmal, aber n i c h t in analogen Fällen.

1582. Es hilft hier, wenn man bedenkt, dass es ein primitives Verhalten //eine primitive Reaktion// ist, die schmerzende Stelle des andern zu pflegen, zu behandeln, und nicht nur die eigene - also auf des andern Schmerzbenehmen zu achten, wie auch, auf das eigene Schmerzbenehmen n i c h t zu achten.

1583. Was aber will hier das Wort "primitiv" sagen? Doch wohl, dass die Verhaltungsweise v o r s p r a c h l i c h ist: dass ein Sprachspiel a u f i h r beruht, dass sie das Prototyp einer Denkweise ist und nicht das Ergebnis des Denkens.

1584. "Falsch aufgezäumt" kann man von einer Erklärung sagen, wie dieser: wir pflegten den andern, weil wir nach der Analogie des eigenen Falles glaubten, auch er habe ein Schmerzerlebnis. - Statt zu sagen: Lerne also aus diesem besondern Kapitel unseres Betragens - aus diesem Sprachspiel - welche Funktion in ihm "Analogie" und "Glauben" haben.

1585. "Wie kommt es, dass ich den Baum aufrecht sehe, auch wenn ich meinen Kopf zur Seite neige, und also das Netzhautbild das eines schiefstehenden Baums ist?" Wie kommt es also, dass ich den Baum auch unter diesen Umständen als einen aufrechten anspreche? - "Nun, ich bin mir der Neigung meines Kopfes bewusst, und bringe also die nötige Korrektur an der Auffassung meiner Gesichtseindrücke an." - Aber heisst das nicht, Primäres mit Sekundärem verwechseln? Denk Dir, wir wüssten g a r n i c h t s von der innern Beschaffenheit des Auges, - würde dies Problem überhaupt auftauchen? //, - könnte sich diese Frage überhaupt erheben?// Wir bringen ja hier, in Wahrheit keine Korrekturen an, dies ist ja bloss eine Erklärung.

Wohl - - aber da nun die Struktur des Auges einmal bekannt ist, - w i e k o m m t e s , dass wir so handeln, so reagieren? Aber muss es hier eine physiologische Erklärung geben? Wie, wenn wir sie auf sich beruhen lassen würden //liessen//? - Aber so würdest Du doch nicht sprechen, wenn Du das Verhalten einer Maschine prüftest! - Nun, wer sagt, dass in diesem Sinne das Lebewesen, der tierische Leib, eine Maschine ist? -

1586. Man kann eine Veränderung eines Gesichts merken und mit den Worten beschreiben, das Gesicht habe einen härteren Ausdruck angenommen, - und doch nicht imstande sein, die Änderung //sie// mit räumlichen Begriffen zu beschreiben. Dies ist ungeheuer wichtig. - Vielleicht sagt nun jemand: wer das tut, beschreibe eben nicht die Veränderung des Gesichts, sondern nur der Wirkung auf ihn selbst; aber warum sollte dann eine Beschreibung durch Form- und Farbbegriffe nicht auch dies sein?

1587. Man kann auch sagen "Er machte d i e s e s Gesicht", oder "Sein Gesicht veränderte sich s o ", indem man's nachmacht, - und ist wieder nicht imstande, die Veränderung anders zu beschreiben. ((Es gibt eben viel mehr Sprachspiele, als Carnap und andere sich träumen lassen.))

1588. Das Bewusstsein, dass ...., kann mich in der Arbeit stören; das Wissen nicht.

1589. Wie weiss ich, dass ein Hund etwas dauernd hört, dauernd einen

Gesichtseindruck empfängt, Freude, Furcht, Schmerz empfindet?

Was weiss ich von den 'Erlebnisinhalten' eines Hundes?

1590. Sind die F a r b e n wirklich Geschwister? Sind sie nur der Farbe nach verschieden, nicht auch der Art nach? Sind Gesicht, Gehör, Geschmack wirklich Geschwister?

Suche nicht nur nach Ähnlichkeiten um einen Begriff zu rechtfertigen, sondern auch nach Zusammenhängen. Der Vater überträgt seinen Namen auf den Sohn, auch wenn dieser ihm ganz unähnlich ist.

1591. Vergleiche einen furchtbaren Schreck und einen plötzlichen heftigen Schmerz. Es ist die Schmerzempfindung, die furchtbar ist, - aber ist es die Schreckempfindung? Wenn jemand in meiner Gegenwart hinstürzt, - ist das nur die Ursache einer höchst unangenehmen augenblicklichen Empfindung in mir? Und wie lässt sich diese Frage beantworten? Klagt der, der den schrecklichen Vorfall berichtet, über die Empfindungen, das Stocken des Atems, etc.? Wenn man einem über den Schreck hinweghelfen will, - behandelt man den Körper? Beruhigt man den Erschrockenen nicht viel mehr über das Ereignis, die Veranlassung?

1592. Wer im Studierzimmer sich die Trauer vormacht, der wird sich allerdings leicht der Spannungen in seinem Gesicht bewusst werden. Aber trauere wirklich, oder folge einer traurigen Handlung im Film, und frag Dich, ob Du Dir Deines Gesichts bewusst warst.

1593. Ein Zusammenhang zwischen den Stimmungen ~~in~~ und Sinneseindrücken ist, dass wir die Stimmungsbegriffe zur Beschreibung von Sinneseindrücken und Vorstellungen benützen. Wir sagen von einem Thema, einer Landschaft, sie seien traurig, fröhlich, etc.. Aber viel wichtiger ist es natürlich, dass wir das menschliche Gesicht, die Handlung, das Benehmen, durch alle Stimmungsbegriffe beschreiben.

1594. Das Bewusstsein in des andern Gesicht. Schau ins Gesicht des andern und sieh das Bewusstsein in ihm und einen bestimmten Bewusstseins t o n . Du siehst auf ihm, in ihm, Freude, Gleichgültigkeit, Interesse, Rührung, Dumpfheit, usf.. Das Licht im Gesicht des andern.

Schaust Du in D i c h , um den Grimm in s e i n e m Gesicht zu erkennen? Er ist dort so deutlich, wie in Deiner eigenen Brust.

(Und was will man nun sagen? Dass das Gesicht des andern mich zur Nachahmung anregt, und dass ich also kleine Bewegungen und Muskelspannungen

im eigenen empfinde, und die Summe dieser m e i n e ? Unsinn. Unsinn, - denn Du machst Annahmen, statt bloss zu beschreiben. Wem hier Erklärungen im Kopf spuken, der vernachlässigt es, sich auf die wichtigsten Tatsachen zu besinnen.)

1595. Das Wissen, die Meinung //das Glauben// haben keinen Gesichtsausdruck. Es gibt wohl einen Ton, eine Gebärde der Überzeugung, aber nur, wenn etwas in diesem Ton, mit dieser Gebärde, gesagt wird.

1596. "Das Bewusstsein ist so deutlich in seinem Gesicht und Benehmen, wie in mir selbst."

1597. Was hiesse es, mich darin irren, dass er eine Seele, Bewusstsein, habe? Und was hiesse es, dass ich mich irre und selbst keines habe? Was hiesse es, zu sagen "Ich bin nicht bei Bewusstsein." - - Aber weiss ich nicht doch, dass Bewusstsein in mir ist? - So weiss ich's also, und doch hat die Aussage, es sei so, keinen Zweck?

Und wie merkwürdig, dass man lernen kann, sich in dieser Sache mit andern Leuten zu verständigen!

1598. Einer kann sich bewusstlos stellen; aber auch b e w u s s t ?

1599. Wie wäre es, wenn mir jemand allen Ernstes sagte, er wisse wirklich nicht, ob er träume oder wache? -

Kann es diese Situation geben: Einer sagt "Ich glaube, ich träume jetzt"; wirklich wacht er bald danach auf, erinnert sich an jene Äusserung im Traum und sagt "So hatte ich wirklich //also// recht!" - - Diese Erzählung kann doch nur heissen: Einer habe geträumt, er hätte gesagt, er träume.

Denke, ein Bewusstloser sagte (etwa in der Narkose) "Ich bin im Bewusstsein" - würden wir sagen "Er muss es wissen"?

Und wenn einer im Schlaf spräche "Ich schlafe", - würden wir sagen "Er hat ganz recht"?

Spricht einer die Unwahrheit, der mir sagt: "Ich bin nicht bei Bewusstsein"? (Und die Wahrheit, wenn er's bewusstlos sagt? Und wie, wenn ein Papagei sagte "Ich verstehe kein Wort", oder ein Grammophon "Ich bin bloss eine Maschine"?)

1600. Denke, in einem Tagtraum liesse ich mich sprechen "Ich phantasiere bloss", wäre das w a h r ? Denke, ich schreibe so eine Phantasie, oder Erzählung, einen phantasierten Dialog, und in ihm sage ich "Ich phantasiere"

- - aber, wenn ich es aufschreibe, - wie zeigt sich's dass diese Worte Worte der Phantasie sind und dass ich nicht aus der Phantasie herausgetreten bin?

Wäre es nicht wirklich möglich, dass der Träumende, sozusagen aus dem Traum heraustretend, im Schlaf spräche "Ich träume"? Es wäre wohl denkbar, dass so ein Sprachspiel existierte.

Dies hängt mit dem Problem des 'Meinens' zusammen. Denn ich kann im Dialog schreiben "Ich bin gesund" und es nicht m e i n e n , obwohl es wahr ist. Die Worte gehören zu diesem und nicht zu jenem Sprachspiel.

1601. 'Wahr' und 'Falsch' im Traum. Ich träume, dass es regnet und dass ich sage "Es regnet" - - anderseits: Ich träume, dass ich sage "Ich träume".

1602. Hat das Verbum //Wort// "träumen" eine Gegenwartsform? Wie lernt diese der Mensch gebrauchen? //der Mensch diese gebrauchen?//

1603. ~~XXXXXXXXXXXXXXXX~~ Ein Sprachspiel analog einem Fragment eines andern. Ein Raum im begrenzte Stücke eines Raums projiziert.

1604. Angenommen, ich hätte eine Erfahrung, ähnlich einem Erwachen, befände mich dann in einer ganz andern Umgebung, mit Leuten, die mich versichern, ich habe geschlafen. Angenommen ferner, ich bliebe dabei, ich habe nicht geträumt, sondern auf irgendeine Weise ausser meinem //ausserhalb meines// schlafenden Körper //Körpers// gelebt. Welche Funktion hat diese Behauptung?

1605. "'Ich habe Bewusstsein', das ist eine Aussage, an der kein Zweifel möglich ist." Warum soll das nicht das Gleiche sagen wie dies: "'Ich habe Bewusstsein' ist kein Satz"?

Man könnte auch so sagen: Was schadet es, dass einer sagt, "Ich habe Bewusstsein" sei eine Aussage, die keinen Zweifel zulasse? Wie komme ich mit ihm in Widerspruch? Nimm an, jemand sagte mir dies, - warum soll ich mich nicht gewöhnen, ihm nichts darauf zu antworten, statt etwa einen Streit anzufangen? Warum soll ich seine Worte nicht behandeln, wie sein Pfeifen oder Summen?

1606. "Nichts ist so gewiss, wie, dass mir Bewusstsein eignet." Warum soll ich es dann nicht auf sich beruhen lassen? Diese Gewissheit //ist// wie eine grosse Kraft, deren Angriffspunkt sich nicht bewegt, die also keine Arbeit leistet.

1607. Einer wirft im Würfelspiel etwa 5, dann 4 und sagt "Hätte ich bloss statt der 5 eine 4 geworfen, so hätte ich gewonnen"! Die Bedingtheit ist nicht physikalisch, sondern nur mathematisch, denn man könnte antworten: "Hättest Du zuerst 4 geworfen, - wer weiss, was Du danach geworfen hättest!"

1608. Sagst Du nun "Die Verwendung des Konjunktivs beruht auf dem Glauben an ein Naturgesetz" - so kann man entgegnen: "Sie b e r u h t nicht auf diesem Glauben; sie und dieser Glauben stehen auf gleicher Stufe."

1609. Das Schicksal steht im Gegensatz zum Naturgesetz. Das Naturgesetz will man ergründen, und verwenden, das Schicksal nicht.

1610. Der Begriff des 'Fragments'. Es ist nicht leicht, die Verwendung dieses Worts a u c h n u r b e i l ä u f i g zu beschreiben.

1611. Wenn wir den Gebrauch eines Wortes beschreiben wollen, - ist es nicht ähnlich, wie wenn man ein Gesicht porträtieren will? Ich sehe es deutlich; der Ausdruck dieser Züge ist mir w o h l bekannt; und sollte ich's malen, ich wüsste nicht, wo anfangen. Und mache ich wirklich ein Bild, so ist es gänzlich unzulänglich //inädequat//. - Hätte ich eine Beschreibung vor mir, ich würde sie erkennen; vielleicht auch Fehler in ihr merken. Aber, dass ich das kann, sagt nicht, dass ich die Beschreibung selber hätte geben können.

1612. Zwei Gegenstände 'gehören zusammen'. Man lehrt ein Kind, Dinge 'ordnen', man begleitet die Tätigkeit mit den Worten "Diese gehören zusammen". Das Kind lernt diesen Ausdruck auch. Es könnte die Dinge auch m i t H i l f e dieser Worte und gewisser Gebärden ordnen. Die Worte können aber auch blosse Begleitung des Tuns sein. Ein Sprachspiel.

Denk Dir ein solches Spiel ohne Worte, aber mit der Begleitung einer zu den Handlungen passenden Musik gespielt //einer die Handlungen illustrierenden Musik gespielt.//

1613. "Leg es h i e r hin" - wobei ich mit dem Finger den Platz bezeichne - - dies ist eine a b s o l u t e Ortsangabe. Und, wer sagt, der Raum sei absolut, möchte als Argument dafür sagen //vorbringen//: "Es gibt doch einen O r t : H i e r."

1614. Das 'Erleben der Ähnlichkeit'. Denke an das Sprachspiel: "Ähnlichkeiten erkennen", oder "Ähnlichkeiten angeben", oder "Dinge nach ihrer Ähnlichkeit ordnen". Wo ist hier das besondere Erlebnis? der besondere Erlebnisinhalt, nach dem man fahndet?

1615. Die Dauer der Empfindung. Vergleiche die Dauer einer Tonempfindung mit der Dauer der Tastempfindung, die Dich lehrt, dass Du eine Kugel in der Hand hältst; und mit dem "Gefühl" das Dich lehrt, dass Deine Kniee gebogen sind. Und hier haben wir wieder einen Grund, warum wir von der Empfindung der Positur sagen möchten, sie haben keinen Inhalt.

1616. Philosophische Untersuchungen: begriffliche Untersuchungen. Das Wesentliche der Metaphysik: dass ihr der Unterschied zwischen sachlichen und begrifflichen Untersuchungen nicht klar ist. Die metaphysische Frage immer dem Anscheine nach eine sachliche, obschon das Problem ein Begriffliches ist.

1617. Was aber tut eine begriffliche Untersuchung? Ist sie eine der Naturgeschichte der menschlichen Begriffe? - Nun, Naturgeschichte beschreibt, sagen wir, Pflanzen und Tiere. Aber könnte es nicht sein, dass Pflanzen in allen Einzelheiten beschrieben worden wären, und nun erst jemand daherkäme, der Analogien in ihrem Baue sieht, die man früher nicht gesehen hatte? Dass er also eine neue Ordnung in diesen Beschreibungen herstellt. Er sagt z.B.: "Vergleiche nicht diesen Teil mit diesem; sondern vielmehr mit jenem!" (Goethe wollte so etwas tun.) und dabei spricht er nicht notwendigerweise von A b s t a m m u n g ; dennoch aber k ö n n t e die neue Anordnung auch der wissenschaftlichen Untersuchung eine neue Richtung geben. Er sagt "Sieh es s o an!" - und das kann nun verschiedenerlei Vorteile und Folgen haben. //V e r s c h i e d e n e r l e i Folgen haben.//

1618. Warum zählen wir? Hat es sich als praktisch erwiesen? Haben wir unsere Begriffe, z.B. die psycholigschen, weil es vorteilhaft ist? - //weil es sich als vorteilhaft erwiesen hat? -// Und doch haben wir g e w i s s e Begriffe eben deswegen, haben sie deswegen eingeführt.

1619. Man sollte nicht glauben, es sei eine Vereinfachung, das Sehen mit einem Auge in Betracht zu ziehen, statt des Sehens mit beiden Augen; wenn man nämlich darüber klar ist, dass man das Sehen nicht in den Augen spürt. Die Idee des visuellen Gegenstands ist viel schwerer für das zweiäugige Sehen durchzuführen. Denn was ist das zweiäugige 'Gesichtsbild'?

'Das Porträt dessen, was man wirklich s i e h t ' 'des visuellen Eindrucks selbst'.

1620. Es kommt einem vor: Wenn ich nur die rechten Farben und Dinge zur Verfügung hätte, könnte ich g e n a u darstellen, was ich sehe. Und so ist es ja bis zu einem Punkt wirklich. Und jener Bericht dessen, was ich vor mir habe, und die Beschreibung dessen, was ich sehe, haben die gleiche Form. - Aber sie lassen z.B. ganz das Wandern des Blicks aus. Aber auch z.B. das Lesen einer Schrift im Gesichtsfeld und jeden Aspekt des Gesehenen.

1621. Ist nun, was Du anschaust, eine grosse Tafel, oder ebene Wand mit einer Figur darauf, so wird als eine genaue Beschreibung ein Bild dieser Figur

gelten können. Ist die Figur z.B. F, was kann man mehr wollen, als dass sie genau abgezeichnet wird; und doch gibt es noch eine ganz andere Beschreibung, die in dem Abzeichnen nicht steckt. So auch, wenn die Figur ein Gesicht ist.

1622. Was in e i n e m Sinne eine geringe Ungenauigkeit der Beschreibung ist, ist in einem andern Sinne eine grosse.

1623. Aktiv und Passiv. Kann man es befehlen, oder nicht? Dies scheint vielleicht eine weithergeholte Unterscheidung, ist es aber nicht. Es ist ähnlich wie: "Kann man sich (l o g i s c h e Möglichkeit) dazu entschliessen, oder nicht?" - Und das heisst: Wie ist es von Gedanken, Gefühlen, etc.? umgeben?

1624. Wie würde eine Gesellschaft von lauter tauben Menschen aussehen? Wie, eine Gesellschaft von 'Geistesschwachen'? W i c h t i g e F r a g e ! Wie, also, eine Gesellschaft, die viele unserer gewöhnlichen Sprachspiele nie spielte?

1625. Sich einer Gleichheit von Farben in einem Bild bewusst sein, oder dessen, dass d i e s e Farbe dunkler ist als jene.

Bin ich mir beim Hören dieses Stücks die ganze Zeit bewusst, dass es von .... ist?

Wann ist man sich einer Tatsache b e w u s s t ?

1626. Liebe ist kein Gefühl. Liebe wird erprobt, Schmerzen nicht.

1627. Ich sehe etwas i n v e r s c h i e d e n e n Z u s a m m e n h ä n g e n .

(Ist dies dem Vorstellen nicht verwandter als dem Sehen?)

1628. Es ist, als hätte man an das Gesehene einen Begriff herangebracht, den man nun mitsieht. Der zwar selbst kaum sichtbar ist, aber doch einen ordnenden Schleier über die Gegenstände breitet.

1629. "Was siehst Du?" (Sprachspiel) - - "Was siehst Du w i r k l i c h ? "

1630. Stellen wir uns das Sehen rätselhaft vor! ohne jederlei physiologische Erklärung. -

1631. Auf die Frage "Was siehst Du?" kommen verschiedenerlei Beschreibungen zur Antwort. - Wenn einer nun sagt: "Ich sehe doch den Aspekt, die Organisation, ebenso gut wie Formen und Farben" - was soll es heissen? Dass man das alles zum 'Sehen' rechnet? oder, dass hier doch die grösste "Ähnlichkeit besteht? - Und was kann ich dazu sagen? Ich kann "Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten aufzeigen.

1632. Könnte man es nicht für Wahnsinn halten, wenn ein Mensch eine Zeichnung als Porträt des N.N. erkennt und ausruft "Das ist Herr N.N.!" - "Er muss verrückt sein", sagt man von ihm, "Er sieht ein Stück Papier mit schwarzen Strichen darauf und hält das für einen Menschen!"

1633. Das 'Sehen der Figur a l s ....' hat etwas Okkultes, etwas Unbegreifliches. Man möchte sagen: "Es hat sich etwas geändert und es hat sich nichts geändert." - - Aber versuche es nicht zu erklären! Betrachte lieber das übrige Sehen auch als Okkult //okkult//.

1634. Der Ausdruck jener Erfahrung ist und bleibt: "Ich sehe es als Berg", "Ich sehe es als Keil", "Ich sehe es mit dieser Basis und dieser Spitze, aber umgefallen", etc.. Und die Wörter "Berg", "Keil", "Basis", "umgefallen", sind ja auch nur Striche, oder Laute - m i t e i n e r V e r w e n d u n g.

1635. Denk an eine Darstellung eines Gesichts von vorn und im Profil zugleich wie in manchen modernen Bildern. Eine Darstellung in die eine Bewegung, eine Änderung, ein Schweifen des Blicks miteinbezogen ist. Stellt so ein Bild das, was man sieht, n i c h t e i g e n t l i c h dar?

1636. "Ich verzeihe Dir." Kann man sagen "Ich bin damit beschäftigt, Dir zu verzeihen"? Nein. Aber das heisst nicht, dass es nicht einen Vorgang gibt, den man auch "verzeihen" nennen könnte - aber nicht so nennt - ich meine, das Austragen des innern Streites der zum Verzeihen führen kann.

1637. Ich möchte sagen: Es gibt Aspekte, die hauptsächlich von Gedanken und Assoziationen bestimmt sind, und andere, die 'rein optisch' sind, und automatisch eintreten und wechseln, beinahe wie Nachbilder.

1638. Das, was Koehler nicht behandelt ist die Tatsache, dass man die Figur so oder so a n s e h e n kann, dass der Aspekt, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, dem Willen untersteht.

1639. Ich kann auf den Verlauf meiner Schmerzen achten; aber nicht ebenso auf den meines Glaubens, oder Wissens.

1640. Das Beobachten der Dauer kann ununterbrochen, oder unterbrochen sein.

Wie beobachtest Du Dein Wissen, Deine Meinungen? und andererseits, ein Nachbild, einen Schmerz? Gibt es ein ununterbrochenes Beobachten meiner Fähigkeit, die Multiplikationen .... auszuführen?

1641. ((Zu Nr. 1638)) Das k ö n n t e man daraus erklären, dass der Aspekt mit der Augenbewegung zusammenhängt.

1642. Analogie zum Gegensatz von 'Wert' und 'Grenzwert' einer Funktion. ((wichtig))

1643. Dass der Aspekt dem Willen untersteht, ist nicht eine, sein Wesen selbst nicht berührende, Tatsache. Denn wie wäre es, wenn wir Dinge willkürlich rot oder grün sehen könnten? Wie würde man dann die Wörter "rot" und "grün" anwenden lernen? Es gäbe dann vor allem nicht einen 'roten Gegenstand', höchstens einen, den man leichter rot als grün sieht.

1644. Ist nicht, was Köhler sagt, ungefähr: "Man könnte etwas nicht für das oder das h a l t e n , wenn man es nicht als das oder das s e h e n könnte"? Beginnt ein Kind damit, etwas so oder so zu sehen, ehe es lernt, es für das oder das zu halten? Lernt es zuerst die Frage beantworten "Wie siehst Du das?" und dann erst "Was i s t das?" -

1645. Kann man sagen, es muss imstande sein, den Sessel visuell als Ganzes //Ding// aufzufassen, um ihn als Ding erkennen zu können? - Fasse ich jenen Sessel visuell als Ding auf, und welche meiner Reaktionen zeigen das? Welche Reaktionen eines Menschen zeigen, dass er etwas als Ding erkennt, und welche, dass er etwas als ein Ganzes, dinglich, s i e h t ?

1646. Man könnte es sich so vorstellen: Man prüft, in welcher Weise ein Kind ebene Figuren abbildet, wenn man es keine Abbildungsart gelehrt hat, und wenn es räumlich Gegenstände noch nie gesehen hat.

1647. Ich lerne beschreiben, was ich sehe; und da lerne ich a l l e m ö g l i c h e n Sprachspiele. -

1648. Nicht "Wie kann ich, was ich sehe, beschreiben?" - sondern: "Was n e n n t man 'Beschreibung des Gesehenen'?"

Und die Antwort auf d i e s e Frage ist: "Sehr Verschiedenes."

1649. Köhler sagt, nur sehr wenige Menschen sähen von selbst die Ziffer 4 in der Zeichnung und das ist gewiss wahr. Wie unterschiede sich nun ein Mensch von den normalen Menschen, der in seiner Beschreibung ebener Figuren, oder wenn er sie kopiert, darin radikal von der Norm abweicht, dass er beim Kopieren und Beschreiben andere ' E i n h e i t e n ' verwendet? D.h., wie wird sich dieser auch noch in anderen Dingen von den normalen Menschen unterscheiden?

1650. Ein Mensch könnte hohe zeichnerische Begabung haben, ich meine die Begabung, Gegenstände, ein Zimmer z.B., sehr genau abzuzeichnen, und könnte dabei doch immer wieder kleine Fehler gegen den S i n n machen; sodass man sagen könnte "Er fasst einen Gegenstand nicht als Gegenstand auf". Er würde z.B. nie einen Fehler machen, wie der des Maler Klecksel, der zwei Augen im

Kein
Profil malt. ~~Sein~~ W i s s e n würde ihn verführen.

1651. Der verführerische Begriff ist: "die v o l l s t ä n d i g e Beschreibung dessen, was man sieht".

1652. Eliminiere Dir immer das private Objekt, indem Du annimmst: Es ändere sich fortwährend; Du merkst es aber nicht, weil Dich Dein Gedächtnis fortwährend täuscht.

1653. "Wer etwas sieht, sieht irgendetwas Bestimmtes" - aber das heisst eben nichts.

Es ist, als wollte man sagen: "Wenn auch keine Darstellung dem Gesichtseindruck gleicht, so gleicht er doch sich selber.

1654. Es könnte doch einer auf die Frage "Was siehst Du hier?" die Figur richtig nachzeichnen, auf die Frage aber "Siehst Du eine 4" mit Nein antworten, obwohl er sie doch selbst beim Nachzeichnen gebildet hat.

1655. Was teile ich dem mit, dem ich die Mitteilung mache, ich sehe das Ornament jetzt s o ? (Seltsame Frage.) - Das heisst doch: "In welchem Sprachspiele findet dieser Satz Verwendung?" - "Was fangen wir mit diesem Satz an?"

1656. Nehmen wir an, gewisse Aspekte wären durch die Augenbewegung erklärbar: Dann möchte man sagen, diese wären rein optischer Natur; und es müsste also für sie eine Beschreibung geben, die sich nicht der Analogien aus anderen Gebieten bedienen müsste. Dann müsste man also den Befehl "Sieh dies als ....!" durch den ersetzen können: "Lass den Blick so und so wandern", oder einen ähnlichen.

1657. Aber es ist eben nicht wahr, dass eine Erfahrung, die nachweisbar mit der Augenbewegung zusammenhängt, von ihr erzeugt werden kann, darum durch eine Folge von Gesichtsbildern beschrieben werden kann.

(Etwa so wenig, wie der, welcher sich einen Ton vorstellt, sich eine Folge von Luftstössen vorstellt.)

1658. Halte die Zeichnung eines Gesichts verkehrt und Du kannst den A u s d r u c k des Gesichts nicht erkennen. Vielleicht kannst Du auch sehen, dass es lacht, aber doch nicht genau, w i e es lacht. Du könntest das Lachen nicht nachahmen, oder seinen Charakter genauer beschreiben.

Und doch kann das umgekehrte Bild den Gegenstand höchst genau darstellen.

1659. Man muss da bedenken, dass das s o -Sehen eine ähnliche Wirkung haben kann wie ein Verändern des Gesehenen, z.B. durch ein Setzen von Klammern, ein

Unterstreichen, Zusammenfassen auf die oder jene Art, etc., und dass das s o - Sehen in dieser Weise wieder mit dem Vorstellen "Ähnlichkeit hat.

Niemand wird doch leugnen, dass ein Unterstreichen, ein Setzen von Klammern, dem Erkennen einer "Ähnlichkeit günstig sein kann.

1660. Es ist doch klar, dass nur der, welcher das doppeldeutige Bild als Hasen sieht, den Gesichtsausdruck des Hasen wird nachahmen können. Sieht er das Bild also auf d i e s e Weise, so wird ihm dies ermöglichen eine gewisse "Ähnlichkeit zu beurteilen.

1661 Man wird auch gewisse Dimensionen nur dann richtig schätzen, wenn man das Bild auf d i e s e Weise sieht.

1662. Bedenke, dass man sagen kann: "Du musst diese Melodie s o hören, und dann auch entsprechend s p i e l e n."

1663. Könnte es nicht Menschen geben, die nicht im Kopf rechnen und nicht leise lesen lernen können, dabei aber sonst intelligente Menschen wären und in keinem Sinne 'schwachsinnig'?

1664. Es ist kein Zweifel, dass man einen Aspekt oft durch eine Augenbewegung, durch eine Bewegung des Blicks, hervorruft.

1665. Aber wie seltsam! möchte man sagen - wenn man eine Art der Zusammensetzung entdecken kann, - wie ist es möglich, sie auch zu s e h e n ?! - - Wie ist es möglich, mit einem Schlage zu wissen, was man sagen will? Ist dies nicht ebenso merkwürdig?

1666. Ist denn die Erscheinung des Aspekts seltsamer, als meine Erinnerung an eine bestimmte wirkliche Person, von der ich ein Erinnerungsbild habe? Ja, es ist sogar eine "Ähnlichkeit zwischen beiden. Denn man fragt sich auch hier: Wie ist es m ö g l i c h , dass ich von i h m ein Vorstellungsbild habe und es keinen Zweifel daran gibt, dass es s e i n Bild sei?

1667. Die Philosophie löst ein Problem oft nur, indem sie sagt: H i e r ist so wenig eine Schwierigkeit, wie d a .

Nur also, indem sie ein Problem heraufbeschwört, wo früher keines war.

Sie sagt: "Ist es nicht ebenso merkwürdig, dass ...." und lässt es dabei //damit// bewenden.

1668. Wie befolgt man den Befehl "Stell Dir Herrn N vor!"? Wie weiss man, dass der Befehl befolgt wurde? Wie weiss einer, dass es ihn befolgt hat? Wozu ist der Z u s t a n d der Vorstellung hier nütze? - Ich will sagen, es verhalte sich ähnlich beim Sehen eines Aspekts.

1669. Ich sehe es (das Schachbrett) jetzt so. Es ist, als hättest Du mir diese schematische Zeichnung gegeben. Z.B. Die Figur a l s welche ich die andere sehe, ist doch nicht eindeutig bestimmt.

1670. Denk Dir ein Dreieck im Film um den Punkt schwingend dargestellt und dann stehen bleibend. Und nun könnte es sein, als wirke diese zeitliche Umgebung noch im Bilde des zur Ruhe gekommenen Dreiecks.

"Hängend" möchte ich sagen. Aber entspricht dem nichts? Doch gewiss! Aber das heisst nur, dass ich nicht lüge, und dass der Ausdruck des Aspekts eine Verwendung hat. " W e l c h e Anwendung?!" musst Du Dich immer fragen.

1671. Man könnte die Schachbrettzeichnung als Werkzeichnung betrachten, nach welcher Stücke herzustellen sind, die das Schachbrett ergeben. Man kann diese Zeichnung nun auf verschiedene Weise verwenden; und man kann sie auch auf verschiedene Weise, solchen Verwendungen entsprechend, s e h e n .

1672. Denke, man erklärte das so, dass der Aspekt durch verschiedene, dem visuellen Bild superponierte Vorstellungen und Erinnerungen entstehe. Natürlich interessiert mich diese Erklärung nicht als Erklärung, sondern als logische Möglichkeit, also begrifflich (mathematisch).

1673. "Das Grüne, was ich dort sehe, ist b l a t t h a f t . Diese Dinge dort a u g e n h a f t ." (Welche Dinge sind es?)

1674. Es scheint hier das Objekt des Sehens zu sein, was nicht Objekt des Sehens sein //werden// kann. Als sagte man, man sehe Töne. (Aber man sagt ja wirklich, man sehe einen Vokal gelb, oder braun.)

1675. Wie könnte denn Assoziation ein Dauerzustand sein? Wie könnte ich denn fünf Minuten lang diese Art von Gegenstand mit diesen Linien associieren?

1676. Was überzeugt mich denn, dass der andere ein gewöhnliches Bild dreidimensional sieht? - Dass er's sagt? Unsinn - - wie weiss ich denn, was er mit dieser Versicherung meint?

Nun, dass er sich darin auskennt; die Ausdrücke auf das Bild verwendet, die er auf den Raum anwendet; sich vor einem Landschaftsbild benimmt, wie vor einer Landschaft, etc. etc..

1677. Ich kann von ihm nie wissen, ob er wirklich sieht. Nun, dann kann ich's von mir natürlich auch nicht wissen. Denn wie weiss ich, dass ich jetzt das Gleiche so nenne, wie früher, und dass ich das Gleiche "gleich" nenne?

1678. Nun, wie sieht es alles in der dritten Person aus? Und was für die dritte Person gilt, gilt dann, so seltsam das scheinen mag, auch für die erste.

1679. Denk Dir eine physiologische Erklärung dafür, dass ich e i n e s (A) als Variation des a n d e r n (B) sehe. Es könnte sich zeigen, dass, wenn ich A als B sehe, auf meiner Retina gewisse Vorgänge stattfinden, die sich sonst zeigen, wenn ich wirklich B sehe. Und dies könnte nun manches in meinem Benehmen erklären. Mann könnte z.B. sagen, dass ich mich darum beim Anblick von A benehme, als sähe ich B, wie ich's gewöhnlich nicht tue, wenn ich A nicht als B sehe. Aber diese Erklärung meines Benehmens ist für uns überflüssig. Ich nehme das Benehmen eben so //ebenso// hin, wie einen Vorgang auf der Retina, oder im Gehirn.

Ich will sagen: Die physiologische Erklärung ist zuerst scheinbar eine Hilfe, zeigt sich aber dann gleich als blosser Katalysator der Gedanken. Ich führe sie nur ein, um sie gleich wieder los zu werden.

1680. Denk nur ja nicht, Du wüsstest im vorhinein, was "Zustand des Sehens" //"Bewusstseinszustand"// in diesem Falle bedeutet! Lass Dich die Bedeutung durch den Gebrauch //vom Gebrauch// l e h r e n .

1681. Hätte ich mir das Phänomen der Vorstellung erklären können?/,/ wenn mir gesagt worden wäre: es sähe einer mit offenen Augen etwas, was nicht vor ihm ist, und zugleich doch //auch//, was vor ihm ist, und es wären die beiden Gesichtsobjekte einander nicht im Wege?!

1682. Und es wäre nun natürlich ganz falsch, zu sagen: "Und doch geschieht das Seltsame" oder "das Unglaubliche". Vielmehr ist eben, was geschieht, n i c h t seltsam und nur falsch als Seltsames gesehen.

1683. Die alte Ansicht von der Rolle der A n s c h a u u n g in der Mathematik. Ist diese Anschauung eben das Sehen der Komplexe in verschiedenen Aspekten?

1684. Muss man unter den Aspekten nicht rein optische von andern unterscheiden?

Dass sie untereinander //von einander// sehr verschieden sind, ist klar: Es tritt z.B. in ihre Beschreibung manchmal die Tiefendimension ein, manchmal nicht; manchmal ist der Aspekt eine bestimmte 'Gruppierung', wenn man aber Striche als Gesicht sieht, so hat man sie nicht nur visuell zu einer Gruppe zusammengefasst; man kann die schematische Zeichnung eines Würfels als offene Kiste, oder als soliden Körper sehen, auf der Seite liegend, oder

stehend; die Figur kann nicht nur auf zwei, sondern auf sehr viele verschiedene Arten gesehen werden.

1685. Man hängt Bilder, Photographien auf von Landschaften, Innenräumen, Menschen, und betrachtet sie nicht, wie Werkzeichnungen. Man liebt, sie anzusehen, wie die Gegenstände selbst; man lächelt die Photographie an wie den Menschen, den sie zeigt. Wir lernen nicht, eine Photographie verstehen, wie eine Blaupause. - Es wäre freilich möglich, dass wir eine Abbildungsart erst mit Mühe verstehen lernen müssen, um sie später als natürliches Bild gebrauchen zu können. Dies mühsame Lernen wäre später nur noch G e s c h i c h t e , und das Bild würden wir nun ebenso betrachten, wie jetzt unsere Photographien.

1686. Es könnte doch auch Menschen geben, die Photographien nicht, wie wir, verständen, sähen; die zwar verständen, dass auf diese Weise ein Mensch dargestellt werden kann, die seine Formen auch ungefähr nach einer Photographie beurteilen könnten, die aber das Bild doch nicht als Bild s ä h e n . W i e würde sich das Äussern? Was würden wir als "Ausserung dessen betrachten?? Das ist vielleicht nicht leicht zu sagen.

Diese Leute hätten vielleicht nicht Freude an Photographien wie wir. Sie würden nicht sagen "Schau, wie er lächelt!" und dergleichen; sie würden eine Person oft nicht gleich nach dem Bild erkennem; müssten die Photographie l e s e n l e r n e n und l e s e n ; sie hätten Schwierigkeiten, zwei gute Aufnahmen desselben Gesichts als Bilder etwas verschiedener Stellungen zu erkennen.

1687. Wenn mir einer sagte, er habe die Figur eine halbe Stunde lang ohne Unterbrechung als umgekehrtes F gesehen, so müsste ich annehmen, er habe fortwährend an diese Interprätation g e d a c h t , sich damit b e s c h ä f t i g t .

1688. Es ist, als wäre der Aspekt etwas, was nur aufleuchtet, aber nicht stehen bleibt; und doch muss dies eine b e g r i f f l i c h e Bemerkung sein, keine psychologische.

1689. Beim Umschnappen des Aspekts erlebt man die zweite Phase in akuter Weise (entsprechend etwa dem Ausruf "Ach, es ist ein ....!") und hier b e s c h ä f t i g t man sich ja mit dem Aspekt. Im chronischen Sinne ist er nur die Art und Weise, wie wir die Figur wieder und wieder behandeln.

1690. 'Ding' und 'Hintergrund' sind visuelle Begriffe, wie rot und rund -

will Koehler sagen. Die Beschreibung des G e s e h e n e n schliesst die Angabe, was Ding und was Hintergrund ist, nicht weniger ein, als die Angabe der Farbe und der Form. Und die Beschreibung ist ebenso unvollständig, wenn nicht gesagt wird, was Ding, was Grund ist, wie sie es ist, wenn Farbe oder Form nicht angegeben wurden. Ich sehe das eine ebenso unmittelbar, wie das andere - will er //man// sagen. Und was ist dagegen einzuwenden? Zuerst: wie sich das erkennen lässt, - ob durch Introspektion, und ob alle darin übereinstimmen müssen. Denn es handelt sich offenbar um die Beschreibung des s u b j e k t i v G e s e h e n e n . Aber wie lernt man nur, das Subjektive durch Worte wiedergeben? Und was können uns diese Worte bedeuten?

Denk, statt um Worte handelte sich's um zeichnerische Wiedergabe; und den Wörtern "dinglich" und dergleichen entspräche in dieser Wiedergabe die Reihenfolge, Ordnung, in der wir die Zeichnung anfertigen. (Ich nehme an, wir könnten ausserordentlich rasch zeichnen.) Und nun sagte jemand: "Zur Darstellung des Gesehenen gehört die Reihenfolge ebenso, wie Farben und Formen." - Was hiesse das?

Man kann wohl sagen: Es gibt Gründe, zum zeichnerischen Beschreiben des Gesehenen nicht nur das gezeichnete Bild, sondern auch die Phrasierung beim Zeichnen zu rechnen. Es gehörten diese Reaktionen des Beschreibenden irgendwie zusammen. In gewisser Beziehung gehören sie zusammen, in anderer nicht.

1691. Denkt man an Ströme in der Netzhaut (oder dergleichen), so möchte man sagen: "Also ist der Aspekt so gut 'gesehen', wie Form und Farbe." Aber wie konnte uns denn so eine Hypothese zu dieser Überzeugung helfen? Nun, sie kommt der Tendenz entgegen, hier zu sagen, wir s ä h e n zwei verschiedene Gebilde. Aber diese Tendenz, wenn sie zu begründen ist, muss ihren Grund woanders haben.

1692. Der Ausdruck des Aspekts ist der Ausdruck einer Auffassung (also einer Behandlungsweise, einer Technik); aber gebraucht als Beschreibung eines Zustands.

1693. Wenn es scheint, es wäre für eine solche logische Form kein Platz, so musst Du sie in einer andern Dimension aufsuchen. Wenn hier kein Platz ist, so ist er eben in einer andern Dimension. //Wenn es scheint, es wäre für so eine Form zwischen den andern Formen doch kein Platz, so musst Du sie ....//

1694. In diesem Sinne ist auch auf der Zahlenlinie nicht für imaginäre Zahlen Platz. Und das heisst doch: Die Anwendung eines imaginären Zahlbegriffs ist g r u n d verschieden von der einer Anzahl etwa; //von der des Begriffs der Anzahl etwa;// verschiedener, als die mathematischen Operationen allein es offenbaren. Man muss also, um Platz für sie zu gewinnen, zu ihrer Anwendung hinuntersteigen und dann finden sie einen sozusagen u n g e a h n t verschiedenen Platz.

1695. Wenn diese Konstellation für mich stets und ständig ein Gesicht ist, dann habe ich damit keinen Aspekt bezeichnet. Denn d a s hiesse, dass ich ihr immer als Gesicht b e g e g n e , sie als Gesicht behandle; während das Eigentümliche des Aspekts ist, dass ich etwas in ein Bild hineinsehe. Sodass man sagen könnte: ich sehe etwas, was gar nicht da ist, was nicht in der Figur liegt, sodass es mich überrascht, dass ich's sehen kann (mindestens, wenn ich später darüber reflektiere).

1696. Wenn das Sehen eines Aspekts einem Gedanken entspricht, dann kann es nur in einer W e l t //in einem R e i c h// von Gedanken ein Aspekt sein.

1697. Wenn ich einen Aspekt beschreibe, so setzt die Beschreibung Begriffe voraus, die nicht zur Beschreibung der Figur selbst gehören.

1698. Ist es nicht merkwürdig, dass man bei der Beschreibung eines Gesichtseindrucks so ungemein selten das Wandern des Blicks in die Beschreibung einbezieht?! Es wird so gut wie nie einbezogen, wenn der Gegenstand klein, z.B. ein Gesicht ist; obgleich doch auch da der Blick fortwährend in Bewegung ist.

1699. Der Aspekt kann plötzlich wechseln und es folgt dem Wechsel dann ein neues Betrachten. Man ist sich, z.B., des Gesichtsausdrucks //bewusst//,// b e t r a c h t e t ihn.

1700. Ich kann z.B. eine Photographie anschauen und mich mit dem Ausdruck des Gesichts beschäftigen, ihn mir sozusagen zu Gemüt führen, ohne mir, oder einem andern, dabei etwas zu sagen.

Ich lasse die Augen der Photographie zu mir sprechen. Ich sehe das Bild vielleicht zum ersten mal, als wirkliches Gesicht. 'Gehe auf den Ausdruck ein'. Frage nicht "Was geht dabei vor?", sondern "Was tut man mit dieser Äusserung?"

1701. Wir werden uns des Aspekts nur im Wechsel bewusst. Wie wenn sich einer nur des Wechselns der Tonart bewusst ist, aber kein absolutes Gehör hat.

1702. Wenn man das Mittelmeer auf der Karte bei anderer Kolorierung nicht erkennt, so zeigt d a s nicht, dass hier w i r k l i c h ein anderer visueller Gegenstand vorliegt. (Koehler's Beispiel) Es könnte das höchstens einen plausiblen //guten// Grund für eine bestimmte A u s d r u c k s w e i s e abgeben. //Das könnte höchstens einen guten Grund für die und die Ausdrucksweise abgeben.// Es ist eben nicht das Gleiche //gleiche//, zu sagen "Das zeigt, dass hier wirklich zweierlei gesehen wird" - und "Unter diesen Umständen wäre es besser von 'zwei verschiedenen Gesichtsobjekten' zu reden".

1703. Dass man einen Aspekt durch Gedanken hervorrufen kann, ist äusserst wichtig, obwohl es das Hauptproblem nicht löst.

Ja, es ist, als wäre der Aspekt ein unartikulierter Fortklang eines Gedankens.

1704. Ich höre zwei Leute reden, verstehe nicht, was sie sagen, höre aber das Wort "Bank". Nun nehme ich an, sie sprächen von Geld. (Das kann sich als richtig oder unrichtig herausstellen.) Habe ich damit das Wort "Bank" in d e r Bedeutung g e h ö r t ?

Anderseits: Es spricht einer in einer Art Spiel doppeldeutige Wörter ohne Zusammenhang; ich höre "Bank" und höre es in jener Bedeutung. Es ist beinahe, als wäre dies letztere ein wertloses Überbleibsel des ersten Vorgangs.

1705. Warum soll nicht die überwältigende Neigung, ein gewisses Wort in unserer Äusserung zu gebrauchen, bestehen? Und warum sollte dies Wort nicht dennoch irreführend sein, wenn wir über Erlebnis nachdenken?

Ich meine: Warum sollen wir nicht "sehen" sagen wollen, obwohl der Vergleich mit dem Sehen in mancher Weise nicht stimmt. Warum sollen wir nicht von einer Analogie beeindruckt sein, zum Nachteil aller //von allen// Verschiedenheite. Aber darum kann man sich auch nicht auf die Worte der Äusserung berufen.

Die physiologische Betrachtung verwirrt hier nur. Weil sie von dem logischen, begrifflichen Problem ablenkt.

1706. Die Verwirrung in der Psychologie ist nicht damit zu erklären, dass sie eine "junge Wissenschaft" ist. Ihr Zustand ist mit dem der Physik, z.B., in ihrer Frühzeit gar nicht zu vergleichen. Eher mit dem gewisser Zweige der Mathematik. (Mengenlehre). Es besteht da nämlich einerseits eine gewisse

experimentelle Methode, anderseits Begriffsverwirrung //Es besteht da nämlich eine gewisse experimentelle Methode, und zugleich die Begriffsverwirrung//, so wie in manchen Teilen der Mathematik Begriffsverwirrung und Beweismethoden. Während man aber in der Mathematik ziemlich sicher sein kann, dass ein Beweis von Wichtgkeit sein wird, auch wenn er noch nicht recht verstanden //gedeutet// ist, ist man in der Psychologie der Fruchtbarkeit der Experimente durchaus nicht sicher. Vielmehr besteht //bestehen// in ihr Problematisches und Experimente, die man für die Methode der Lösung der Probleme ansieht, auch wenn sie an dem, was uns beunruhigt, ganz vorbeigehen.

1707. Man könnte dazu verführt werden zu glauben, es gäbe eine bestimmte Art und Weise, wie man Jahreszahlen ausspricht, einen bestimmten Tonfall oder dergleichen. Denn eine Zahl, etwa eine Hausnummer, wie 1854 kann für mich etwas Jahreszahlhaftes an sich haben. Man könnte glauben, unser Erlebnis sei das einer bestimmten Einstellung des Geistes, die ihn für eine bestimmte Tätigkeit bereit macht; zu vergleichen also der Stellung des Körpers vor dem Sprung. Hier ist ein sehr verlockender Irrtum. Es ist Erfahrungstatsache, dass d i e s e Stellung eine häufige, oder zweckmässige Vorbereitung für d i e s e Tätigkeit ist. Wir aber haben nicht gelernt, dass dies Gefühl, diese Erfahrung, eine zweckdienliche Vorbereitung der und der Anwendung der Figur, Zahl, etc. ist. Ausdrücke wie "Es ist, als zitterte in dem Erlebnis bereits die künftige Verwendung", "Es ist, als innervierten wir schon die Muskeln zu dieser bestimmten Tätigkeit", etc. etc. sind nur paraphrasierte "Ä u s s e r u n g e n des Erlebnisses. (Als sagte man "Die Liebe zu ... glüht mir im Herzen.") - Hier haben wir übrigens eine Andeutung des Ursprungs der Innervationsempfindung, die das Bewusstsein des Willensakts ausmachen soll.

1708. Ich sage beim Erkennen eines Menschen: "Jetzt seh ich's - es sind dieselben Züge, nur ...." - und es folgt eine Beschreibung der tatsächlichen Veränderungen. - Denk Dir, ich sagte "Das Gesicht ist runder, als es war" - soll ich sagen, es ist eine Eigentümlichkeit des Gesichtsbildes, des Gesichtseindrucks, die mir das zeigt? Freilich, man wird sagen: "Nein; hier kommt ein Gesichtsbild mit einer Erinnerung zusammen." Aber wie kommen diese zusammen? Ja - es ist a l s o b hier zwei Bilder verglichen würden. Aber es werden nicht zwei Bilder verglichen; und würden

sie's, so müsste man noch immer eines als das des früheren Gesichts anerkennen.

1709. Ich kann doch sagen: Ich sehe, dass diese Figur in jener enthalten ist, kann sie aber nicht darin sehen. Diese Beschreibung passt wohl für diese Figur, aber doch kann ich die Figur nicht der Beschreibung gemäss s e h e n.

Und "sehen" heisst hier auch nicht "auf einen //mit einem// Schlag erkennen". Denn es könnte wohl sein, dass jemand nicht imstande wäre, auf den ersten Blick die eine Figur in der andern zu sehen, dass er dies aber könnte, n a c h d e m er das Enthaltensein, sozusagen stückweise, erkannt hätte.

1710. Teile ich ihm jittels der beiden Bilder mit, die eine Figur sei in der andern enthalten, oder, ich erkenne, dass es so sei, so teile ich ihm damit nicht mit, ich sehe die eine in der andern. Worin liegt der Unterschied der beiden Mitteilungen? (Ihr Wortausdruck muss sich nicht unterscheiden.)

1711. Ich kann die Figur nicht als Vereinigung von und sehen, die zusammengeschoben sind, dass sie sich halb überdecken, sodass das mittlere //schwarze// Feld gleichsam doppelt gilt. //Feld ein oberes und ein unteres darstellt.// Wenn nun einer sagte, er könne die Figur so sehen, könnte ich es //dies// nicht verstehen? Könnte ich es glauben? Sollte ich sagen, dies sei möglich - auch wenn mir derlei noch nie vorgekommen ist? Müsste ich sagen "Du meinst eben mit 'so-sehen' etwas anderes als ich"? - Und wenn ich es annähme, was wüsste ich nun, was könnte ich damit anfangen? (Eine physiologische Verwendung ist natürlich wieder vorstellbar.)

1712. Hierher gehört die Frage "Was würde mir einer mitteilen, der sagte, er könne ein regelmässiges 50-Eck als solches s e h e n"? Wie würde man seine Aussage prüfen? Was als Prüfung gelten lassen?

Mir scheint, es könnte nun sein, dass man g a r n i c h t s als Bestätigung dieser Aussage annehmen würde.

1713. "Für mich ist es jetzt d i e s e s Ornament." Das "dieses" muss erklärt werden durch Hinweis auf eine K l a s s e von Ornamenten. Man kann etwa sagen "Es sind weisse Bänder auf etwas Schwarzem". Ja - anders ist es nicht zu erklären. Obgleich man sagen möchte: "Es muss doch einen einfacheren Ausdruck für das geben, was ich sehe!" Und vielleicht gibt es ihn auch. Denn vor allem könnte man den Ausdruck "hervortreten" benützen. Man kann sagen "Diese Teile treten hervor". Und nun kann man sich ja eine

primitive Reaktion eines Menschen denken, der dies nicht durch Worte ausdrückt, sondern etwa auf die 'hervortretenden' Teile mit dem Finger und einer besondern Gebärde deutet. Aber dieser primitive Ausdruck wäre damit noch nicht ä q u i v a l e n t dem Wortausdruck "weisses Bandornament".

1714. Es wäre aber auch d a s möglich: dass eine grosse Menge von Ausdrücken, Begriffen, für jemanden in diesem Fall ganz gleichbedeutend wären. Und sollte man in d i e s e m Fall sagen, der beschriebene Aspekt sei rein optisch?

1715. Es ist aber die Frage: Warum die primitive Reaktion des Deutens mit dem Finger ein Ausdruck des so-Sehens genannt werden soll. Ohne weiteres wird man sie doch so nicht nennen können. Nur wenn sie sich mit andern Ausdrücken vereinigt.

1716. Denke, es drückte einer das so-Sehen immer durch eine Erinnerung aus! Er sagte z.B., jetzt erinnere ihn die Figur an dies jetzt an jenes, was er einmal gesehen habe. Was könnte ich mit d i e s e r Mitteilung anfangen?

Kann mich etwas eine halbe Stunde lang an diesen Gegenstand erinnern? Es sei denn, dass ich mich mit dieser Erinnerung beschäftige.

1717. Wenn es sich nun so verhält, dass es ein Bedeutungserlebnis zwar gibt, dies aber etwas nebensächliches ist, wie kann es dann so sehr wichtig scheinen? Kommt das daher, dass dies Phänomen einer gewissen primitiven Deutung unserer Grammatik (Sprachlogik) entgegenkommt? So wie man sich oft vorstellt //Aus dem gleichen Grunde, wie man sich ..../, es müsse die Erinnerung an ein Ereignis ein inneres Bild sein, und wie ja so ein Bild manchmal wirklich existiert.

1718. Wie verschwommen auch mein Gesichtsbild sein mag, so muss es doch e i n e b e s t i m m t e Verschwommenheit haben, so muss es doch ein bestimmtes Gesichtsbild sein. Das heisst wohl, es muss einer genau passenden Beschreibung fähig sein, wobei eben die Beschreibung die gleiche Vagheit haben müsse, wie das Beschriebene. - Aber nun wirf einen Blick auf das Bild und gib eine in diesem Sinne passende Beschreibung! Diese Beschreibung sollte eigentlich ein B i l d , eine Zeichnung sein! Aber hier handelt sich's eben nicht um eine verschwommene Kopie eines verschwommenen Bildes. Was wir sehen, ist in ganz anderm Sinne unklar. Und ich glaube, die Lust, von einem privaten Gesichtsobjekt zu reden, könnte einem vergehen, wenn man öfter an

dies Bild //Gesichtsbild// dächte.

Die Abbildungsweise, die sonst möglich ist, ist eben hier nicht möglich.

1719. Wenn ich sage "Er hat sich im Park auf die Bank gesetzt", so ist es freilich schwierig, dabei an eine Geldbank zu denken, sich eine vorzustellen; aber das beweist nicht, dass man sich sonst eine andere Bank vorgestellt hätte.

Es könnte uns z.B. leicht fallen, während des Redens gewisse Bilder zu zeichnen, die der Rede entsprechen, und sehr schwer, dabei Bilder zu zeichnen, die der Absicht, oder dem Zusammenhang der Rede zuwider sind. Aber das würde nicht beweisen, dass wir beim Reden immer zeichnen.

1720. Wenn ich jetzt beim Überlegen dieser Frage allein den Satz ausspreche "Du musst das Geld in die Bank legen" und ihn so und so meine, - heisst das, dass in mir beim Aussprechen des Satzes das Gleiche vorgeht, wie wenn ich den Satz bei einer wirklichen Gelegenheit jemandem in dieser Bedeutung sage? Was könnte so eine Annahme rechtfertigen?? Höchstens, dass ich danach sage "Ich habe das Wort ... jetzt in der Bedeutung ... gemeint". Und hier handelt sich's doch um eine Art optischer Täuschung! Denn, was mich im praktischen Gebrauche zu dieser Feststellung berechtigt, ist ja nicht ein das Sprechen begleitender Vorgang. Wenn auch Vorgänge das Sprechen begleiten können, die auf diese Bedeutung hinweisen. (Die Richtung des Blicks z.B..)

1721. Die Schwierigkeit ist, sich unter den Begriffen der 'psychologischen Erscheinungen' auszukennen.

Sich unter ihnen zu bewegen, ohne immer wieder gegen ein Hindernis anzurennen.

D.h., man muss die Verwandtschaften und Unterschiede der Begriffe b e h e r r s c h e n . Wie einer den Übergang von jeder Tonart in jede beherrscht, von der einen in die andere moduliert. //Wie man den Übergang von einer /jeder/ Tonart in die /jede/ andere beherrscht, ...//

1722. "Ich habe jetzt das Wort ... in der Bedeutung ... ausgesprochen" - Wie weisst Du, dass Du's getan hast? Wie, wenn Du Dich geirrt hast //hättest//? Wie hast Du denn gelernt, es in der Bedeutung auszusprechen?

Wer sagt "Ich habe jetzt das Wort in d e r Bedeutung isoliert gesprochen", der spielt ein gänzlich anderes Sprachspiel, als der, welcher mir mitteilt, er habe mit dem Wort in jenem Bericht, oder Befehl, d a s gemeint.

Und nun ist es also wesentlich, oder unwesentlich, dass er auch im ersten Falle das Wort "meinen" gebraucht. Ist es wesentlich, dann ist dies erste Sprachspiel sozusagen eine Spiegelung des zweiten.

Etwa, wie die Schachpartie auf der Bühne eine Spiegelung einer wirklichen Schachpartie genannt werden könnte.

1723. Schach in der Vorstellung mit dem andern spielen: Beide Spieler spielen in der Vorstellung und stimmen miteinander darin überein, d i e s e r habe gewonnen, dieser verloren. Sie können dann beide aus dem Gedächtnis die Partie übereinstimmend reproduzieren, sie aufschreiben, erzählen. - Denke Tennis so gespielt. Es wäre möglich. Nur natürlich keine Übung für die Muskeln. (Obwohl sich auch das denken liesse.) -- Wichtig ist, dass man auch beim 'Tennis in der Vorstellung' wird sagen können " e s i s t m i r g e l u n g e n , den Ball ....".

1724. Ich könnte doch von einer Schachpartie träumen, der Traum hat mir aber vielleicht nur einen Zug des Spiels gezeigt. Dennoch hätte ich geträumt: ich habe eine Schachpartie gespielt. Man wird dann sagen "Du hast sie nicht wirklich gespielt, Du hast es geträumt". Warum sollte man nicht auch sagen "Du hast das Wort nicht wirklich so gemeint, Du hast es nur geträumt"?

1725. Vor Gericht, z.B. könnte es sich darum fragen //könnte die Frage erörtert werden//, wie e i n e r ein Wort gemeint habe, und es kann auch aus gewissen Tatsachen geschlossen werden, er habe es s o gemeint. Es ist eine Frage der A b s i c h t könnte aber auch jenes andere geträumte m e i n e n diese Wichtigkeit haben?

1726. Aber wie ist es: Wenn ich ein Gedicht, oder ausdrucksvolle Prosa lese, besonders wenn ich sie laut lese, so geht doch beim Lesen etwas vor, was nicht vorgeht, wenn ich die Sätze nur ihrer //der// Information wegen lese. //überfliege.// Ich kann doch, z.B., einen Satz mehr, oder weniger eindringlich lesen. Ich bemühe mich den Ton genau zu treffen. Dabei sehe ich oft ein Bild, gleichsam eine Illustration, vor mir. Ja ich kann auch einem W o r t einen Ton verleihen, der seine Bedeutung, beinahe als wäre das Wort ein Bild, hervortreten lässt. //Heraushebt//. Man könnte sich selbst eine Schreibweise denken, in der gewisse Wörter durch bildliche Zeichen ersetzt und so hervorgehoben werden. Ja dies geschieht manchmal, wenn wir ein Wort unterstreichen, oder es im Satz förmlich //gleichsam// auf ein Postament stellen. (("... there lay a something ...."))

1727. Wenn ich beim ausdrucksvollen Lesen dies Wort ausspreche, so ist es sozusagen mit seiner Bedeutung g e f ü l l t . //angefüllt.// Und nun könnte man fragen: "Wie k a n n das sein?"

1728. "Wie kann das sein, wenn Bedeutung das ist, was Du glaubst?" Der Gebrauch eines Wortes kann das Wort nicht begleiten, oder anfüllen. Und nun kann ich antowrten: Mein Ausdruck war bildlich gebraucht. - ~~Aber~~ Aber das Bild d r ä n g t e s i c h m i r a u f . I c h w i l l s a g e n : das Wort war von seiner Bedeutung erfüllt. Wie ich dazu komme, das sagen zu wollen, liesse sich vielleicht erklären.

Warum aber soll ich dann nicht auch ' s a g e n w o l l e n ' : ich habe das Wort (isoliert) in d i e s e r Bedeutung ausgesprochen?

1729. Warum soll mich eine bestimmte Technik der Verwendung der Worte "Bedeutung", "meinen" und anderer nicht dazu führen, diese Worte sozusagen in einem bildlichen, uneigentlichen Sinne zu gebrauchen? (So wie ich sage, der Laut e ist gelb.) Ich meine aber nicht: es sei ein I r r t u m - ich habe das Wort nicht w i r k l i c h in dieser Bedeutung ausgesprochen, sondern mir's nur eingebildet. Nicht so ist es. //ein I r r t u m : ich habe mir nur eingebildet, das Wort in dieser Bedeutung auszusprechen. Nicht s o ist es.// Ich bilde mir ja auch nicht bloss ein, es werde im "Nathan" Schach gespielt.

1730. Das Denken in den Begriffen physiologischer Vorgänge ist für die Klarstellung der begrifflichen Probleme in der Psychologie höchst gefährlich. Das Denken in physiologischen Hypothesen spiegelt uns manchmal falsche Schwierigkeiten, manchmal falsche Lösungen vor. Die beste Kur dagegen ist der Gedanke dass ich gar nicht weiss, ob die Menschen, die ich kenne, wirklich ein Nervensystem haben.

1731. Der Fall der 'erlebten Bedeutung' ist v e r w a n d t dem des Sehens einer Figur als dies, oder jenes. Wir müssen diese begriffliche Verwandtschaft beschreiben; dass eigentlich beide male das Gleiche vorliege, sagen wir nicht.

1732. "Wenn Du Dein F so schreibst , meinst Du es als 'verschobenes' F, oder als Spiegel-F? - W i l l s t Du, dass es nach rechts, oder dass es nach links schaue? - Die zweite Frage bezieht sich o f f e n b a r nicht auf einen Vorgang, der das Schreiben begleitet. Bei der ersten Frage k ö n n t e man an so einen Vorgang denken.

1733. "Ich sehe, dass das Kind den Hund anrühren will, sich aber nicht recht traut." Wie kann ich das sehen? - Ist diese Beschreibung des Gesehenen auf gleicher Stufe mit einer Beschreibung sich bewegender Formen und Farben? Liegt ein Deuten //D e u t e n// vor? Nun, bedenke, dass Du ja auch einen Menschen n a c h m a c h e n kannst, der etwas angreifen möchte, sich aber nicht traut! Und was Du nachmachst ist doch ein Benehmen. Aber Du wirst dies Benehmen c h a r a k t e r i s t i s c h vielleicht nur in einem weiteren Zusammenhang nachahmen können.

1734. Man wird auch sagen können: Was diese Beschreibung sagt, wird sich irgendwie in der Bewegung und dem übrigen Benehmen des Kindes, aber auch in der räumlichen und zeitlichen Umgebung ausdrücken. //sagt, drückt sich irgendwie in der Bewegung und dem übrigen Benehmen des Kindes, in dieser räumlichen und zeitlichen Umgebung aus.//

1735. Soll ich nun aber sagen, dass ich die Furchtsamkeit in diesem Benehmen - oder den Gesichtsausdruck - eigentlich 'sehe'? Warum nicht? Aber damit ist ja der Unterschied zweier Begriffe des Wahrgenommenen nicht geleugnet. Ein Bild des Gesichts könnte die Gesichtszüge sehr genau, den Ausdruck aber nicht richtig wiedergeben; es könnte aber auch der Ausdruck ähnlich sein und die Züge nicht gut getroffen. "Ähnlicher Ausdruck" fasst Gesichter ganz anders zusammen, als "ähnliche Anatomie".

1736. Die Frage ist natürlich nicht: "Ist es richtig, zu sagen 'ich s e h e sein schlaues Blinzeln'?" Was sollte daran richtig oder falsch sein, ausser der Gebrauch der deutschen Sprache? Wir werden auch nicht sagen: "Der naive Mensch hat ganz recht, wenn er sagt, er s ä h e den Gesichtsausdruck"!

1737. Anderseits möchte man aber sagen: Wir können doch den Ausdruck, die Schüchternheit des Benehmens, etc. nicht in demselben Sinne 'sehen', wie die Bewegung, die Formen und Farben. Was ist nun daran? (Physiologisch ist die Frage natürlich nicht zu beantworten.) Nun, man sagt eben von der Bewegung und auch von der Freude des Hundes, man sähe sie. Schliesst man die Augen, so kann man weder das eine noch das andere sehen. Sagt man aber von dem, er habe alles gesehen, was zu s e h e n ist, der die Bewegung des Hundes auf irgendeine Weise genau im Bilde wiedergeben könnte, dann müsste d e r die Freude des Hundes nicht erkennen. Ist also die ideale Darstellung des Gesehenen die photographisch (metrisch) genaue Wiedergabe im Bild, dann könnte man sagen wollen: "ich sehe die Bewegung, und m e r k e irgendwie die Freude."

Aber bedenke doch, in welcher Bedeutung wir das Wort "sehen" gebrauchen lernen. Wir sagen doch gewiss, wir sehen diesen Menschen, diese Blume, während unser Gesichtsbild - die Farben und Formen - sich stetig //stätig// und zwischen den weitesten Grenzen ändern. Nun, so gebrauchen wir eben das Wort "sehen". (Glaub nicht, Du kannst einen bessern Gebrauch dafür finden, - einen phänomenologischen!)

1738. Lerne ich nun die Bedeutung des Wortes "traurig" - aufs //auf's// Gesicht angewendet - ganz so, wie die Bedeutung von "rund" oder "rot"? Nein, nicht ganz so, aber doch ähnlich. (Ich reagiere ja auch anders auf die Traurigkeit des Gesichts, als auf die Röte.)

1739. Schau eine Photographie an; frag Dich, ob Du nur die Verteilung von dunklern und hellern Flecken, oder auch den Gesichtsausdruck siehst! Frag Dich, was Du siehst: Wie wäre es leichter darzustellen: durch eine Beschreibung jener Verteilung von Flecken, oder durch die Beschreibung eines menschlichen Kopfes; und wenn Du nun vom Gesicht sagst, es lächle, - ist es leichter, die entsprechende Lage und Form der Gesichtsteile zu beschreiben, oder selbst zu lächeln?

1740. "Was ich s e h e , kann nicht der Ausdruck sein, weil das Erkennen des Ausdrucks von meinem Wissen, meiner Kenntnis des menschlichen Benehmens im allgemeinen, abhängt." Aber ist dies nicht bloss eine geschichtliche Feststellung?

1741. Ist es hier, als nähme ich eine 'vierte Dimension' wahr? Nun, ja und nein. Seltsam ist es aber eben nicht. Woraus Du lernen sollst, dass das nicht seltsam ist, was einem beim Philosophieren so vorkommt. Wir nehmen an: das Wort .... müsste doch eigentlich s o gebraucht werden (d i e s e r Gebrauch fällt uns als Prototyp ein) und dann finden wir den normalen Gebrauch höchst seltsam.

1742. "Was ich eigentlich s e h e , muss doch das sein, was in mir durch Einwirkung des Objekts zustandekommt." - Das, was in mir zustandekommt, ist dann so etwas wie ein Abbild, etwas, was man selbst wieder a n s c h a u e n , vor sich haben könnte. Beinahe so etwas wie eine M a t e r i a l i s a t i o n .

Und diese Materialisation ist etwas Räumliches und muss sich ganz in räumlichen Begriffen beschreiben lassen. Sie kann dann zwar lächeln, aber der Begriff der Freundlichkeit gehört nicht zu ihrer Darstellung, sondern

ist dieser Darstellung f r e m d (wenn er ihr auch dienen kann).

1743. Wer z.B. imstande wäre, dieses Bildnis genau zu kopieren, - sollte ich von dem n i c h t sagen, er sähe alles, was ich sehe? Und er müsste den Kopf gar nicht als Kopf, oder als etwas Räumliches ansprechen; und wenn auch das, so brauchte ihm der Ausdruck nichts zu sagen. Und wenn dieser nun zu mir spricht, - sollte ich sagen, ich sehe mehr, als der andere?

Ich k ö n n t e es sagen.

1744. Aber ein Maler kann doch ein Auge malen, dass es starrt; so muss also sein //das// Starren sich durch die Verteilung der Farbe auf der Fläche beschreiben lassen. Aber wer es malt, muss diese Verteilung nicht beschreiben können.

1745. Verstehen eines Musikstücks - Verstehen eines Satzes.

Man sagt, ich verstehe eine Redeweise nicht wie ein Einheimischer, wenn ich zwar ihren Sinn kenne, aber, z.B., nicht weiss, was für eine Klasse von Leuten sie verwenden würde. Man sagt in so einem Falle, ich kenne die genaue Schattierung der Bedeutung nicht. Wenn man aber nun dächte, man empfände beim Aussprechen des Wortes etwas anderes, wenn man diese Schattierung kennt, so wäre dies wieder unrichtig. Aber ich kann z.B. unzählige Übergänge machen, die der andere nicht machen kann.

1746. Man möchte doch sagen: "Das Seelenleben des Menschen lässt sich gar nicht beschreiben; es ist so ungemein kompliziert und voll von kaum greifbaren Erlebnissen. Es gleicht grossenteils einem Brauen farbiger Nebel, in dem jede Form nur Durchgang zu anderen Formen, zu anderen Durchgängen ist. - Ja, nimm nur das visuelle Erlebnis! Dein Blick wandert beinahe unaufhörlich; wie könntest Du es beschreiben?" - Und doch beschreibe ich's! - "Aber das ist nur eine ganz rohe Beschreibung, sie beschreibt Dein Erlebnis eigentlich nur in den gröbsten Zügen." - Aber ist dies eben nicht, was ich Beschreibung meines Erlebnisses n e n n e ? Wie komme ich denn zum Begriff einer Art Beschreibung, die ich unmöglich //nie// geben kann?

1747. Denk, Du blickst auf strömendes Wasser. Das Bild der Oberfläche ändert sich fortwährend. Lichte und Dunkelheiten tauchen überall auf und verschwinden. Was würde ich eine 'genaue Beschreibung' dieses Gesichtsbildes //Bildes// nennen? Ich würde nichts so nennen. Sagt einer, es lässt sich nicht beschreiben, so kann man antworten: Du weisst nicht, was eine Beschreibung zu nennen wäre. Denn die genaueste Photographie z.B., würdest

//könntest// Du nicht als g e n a u e Darstellung Deines Erlebnisses anerkennen. Genauigkeit gibt es in diesem Sprachspiel nicht. (Nämlich so, wie ein Rössel nicht im Damespiel.)

1748. Die Beschreibung des Erlebnisses beschreibt nicht einen Gegenstand. Sie kann sich der Beschreibung eines Gegenstands bedienen. Und dieser Gegenstand ist manchmal der, welchen man anschaut, manchmal (Photographie) nicht.

Der Eindruck - möchte ich sagen - sei kein Gegenstand.

1749. Wir lernen Gegenstände beschreiben, und dadurch, in anderm Sinne, unsere Empfindungen.

1750. Ich schaue in das Okular eines Instruments und zeichne, oder male ein Bild dessen, was ich sehe. Wer es ansieht, kann sagen: "Also s o schaut es aus" - aber auch "Also s o erscheint es Dir".

Ich könnte das Bild einer //eine// Beschreibung des Angeschauten, aber auch eine Beschreibung meines Gesichtsausdrucks nennen.

1751. "Der Eindruck ist verschwommen" - 'also ist der Gegenstand in meinem Bewusstsein verschwommen'.

1752. Den Eindruck kann man nicht betrachten, darum ist er kein Gegenstand. (Grammatisch.) Denn man betrachtet den Gegenstand nicht, um ihn zu ändern. (Das ist eigentlich, was Leute damit meinen: die Gegenstände existierten 'unabhängig von uns'.)

1753. "Der Sessel ist der gleiche, ob ich ihn betrachte oder nicht" - das m ü s s t e nicht wahr sein. Menschen werden oft verlegen, wenn man sie anschaut. "Der Sessel fährt fort zu existieren, ob ich ihn anschaue oder nicht." Das könnte ein Erfahrungssatz, oder es könnte grammatisch aufzufassen sein. Man kann aber auch einfach an den begrifflichen Unterschied zwischen Sinneseindruck und Objekt dabei denken.

1754. Deutsche Hauptwörter in kleinem Druck bei gewissen modernen Dichtern. Ein deutsches Haupwort in kleinem Druck sieht fremdartig aus, man muss es aufmerksam lesen, um es zu erkennen. Es soll uns n e u vorkommen, als hätten wir es jetzt zum ersten Mal gesehen. - Was aber interessiert mich daran? Dies, dass der Eindruck zuerst nicht genauer beschrieben werden kann, als durch Worte wie "seltsam", "ungewohnt". Später erst folgen sozusagen Analysen des Eindrucks. (Die Reaktion des Zurückschreckens vor dem seltsam geschriebenen Wort.)

1755. Wir lehren einen die Bedeutung des Wortes "unheimlich", indem wir es mit einem gewissen Benehmen in gewissen Situationen in Zusammenhang bringen (aber nicht: das Benehmen so nennen). Er sagt nun in solchen Situationen, es sei ihm unheimlich; und einmal auch, das Wort "ghost" habe etwas Unheimliches. - Inwiefern war das Wort "unheimlich" von Haus aus die Bezeichnung eines Gefühls? Wenn einer davor zurückscheut, in ein dunkles Zimmer zu gehen, warum soll ich dies und Ähnliches //Ähnliches// die Äusserung eines Gefühls nennen? Denn "Gefühl" lässt uns ja doch an Empfindung und Sinneseindruck denken, und dies wieder sind die Gegenstände, die unsere Seele unmittelbar vor sich hat. ((Ich will hier einen logischen Schritt machen, der mir sehr schwer fällt.))

1756. "Was weiss ich von den Gefühlen des andern, und was w e i s s ich von den meinen?" heisst, dass die Erfahrung, als G e g e n s t a n d aufgefasst, aus der Betrachtung herausfiele.

1757. Kann denn etwas merkwürdiger sein, als dass der R h y t h m u s des Satzes für sein genaues //genaueres// Verständnis von Wichtigkeit sein soll?

1758. Es ist, als teilte uns der etwas mit, der den Satz als Mitteilung ausspricht, aber auch der Satz als blosses B e i s p i e l .

1759. Es ist ja klar, dass die Beschreibung der Eindrücke //Empfindungen// die Form der Beschreibung ' ä u s s e r e r ' Gegenstände haben - mit gewissen Abweichungen. (Einer gewissen Vagheit, z.B.)

Oder auch: Soweit die Beschreibung des Eindrucks der Beschreibung eines Gegenstandes gleichsieht, ist sie eine Beschreibung eines Gegenstands der Wahrnehmung. (Darum sollte die Betrachtung des zweiäugigen Sehens den einigermassen beunruhigen, der vom visuellen Gegenstand redet.)

1760. "Das Denken ist ein rätselhafter Vorgang, von dessen vollem Verständnis wir noch weit entfernt sind." Und nun stellt man Experimente an. Offenbar, ohne sich bewusst zu sein, w o r i n das Rätselhafte des Denkens für uns liegt.

Die experimentelle Methode tut e t w a s ; dass sie das Problem nicht löst, schiebt man darauf, dass sie noch in ihren Anfängen liegt. Es ist, als wollte man durch chemische Experimente feststellen, was Materie, und was Geist ist.

1761. Wer den Gesichtseindruck beschreibt, beschreibt die Ränder des Gesichtsfelds nicht. Ist dies eine Unvollkommenheit unserer Beschreibungen?

Schliesse ich das linke Auge und drehe dann die Augen, soweit ich nur kann nach rechts, so sehe ich 'aus dem Augenwinkel' noch einen Gegenstand aufglänzen. Ja, ich könnte eine beiläufige Beschreibung von diesem Eindruck geben. Ich könnte auch eine Zeichnung von ihm herstellen, und sie würde vielleicht Dunkelheiten und einen dunkeln, verlaufenden Rand zeigen: aber richtig verstehen, verwenden könnte nur d e r dies Bild, der weiss, in welcher Situation es zu verwenden ist. D.h.: er könnte nun auch ein Auge schliessen, soweit wie möglich nach rechts schauen, und sagen, auch er sehe es so, oder in dieser oder jener Weise abweichend. //und sagen, auch er habe diesen Eindruck, oder: der seine weiche von meinem Bild in dieser oder jener Weise ab.//

1762. Dass wir mit gewissen Begriffen r e c h n e n , mit andern nicht, zeigt nur, wie verschiedener Art die Begriffswerkzeuge sind (wie wenig Grund wir haben, hier je Einförmigkeit anzunehmen.)

1763. Turing's 'Maschinen'. Diese Maschinen sind ja die M e n s c h e n , welche kalkulieren. Und man könnte, was er sagt, auch in Form von S p i e l e n ausdrücken. Und zwar wären die interessanten Spiele solche, bei denen man gewissen Regeln gemäss zu unsinnigen Anweisungen gelangt. Ich denke an Spiele ähnlich dem "Wettrennspiel". Man erhielte etwa den Befehl "Setze auf die gleiche Art fort", wenn dies keinen Sinn ergibt, etwa, weil man in einen Zirkel gerät; denn jener Befehl hat eben nur an gewissen Stellen Sinn. (Watson.)

1764. Eine Variante des Kantor'schen Diagonalbeweises:

N = F (k, n) sei die Form der Gesetze für die Entwicklung von Dezimalbrüchen. N ist die n-te Dezimalstelle der k-ten Entwicklung. Das Gesetz der Diagonale ist dann: N = F (n,n) $\overset{\text{Def.}}{=}$ F'(n).

Zu beweisen ist, dass F'n nicht eine der Regeln F(k,n) sein kann. Angenommen, es sei die 100ste. Dann lautet die Regel zur Bildung von

F'(1) F (1,1)
von F'(2) F (2,2) etc.

Aber die Regel zur Bildung der 100sten Stelle von F'(n) wird //lautet// F(100,100); d.h., sie sagt uns nur, dass die 100ste Stelle sich selber gleich sein soll, ist also für n = 100 k e i n e Regel.

Die Spielregel lautet "Tu das Gleiche //gleiche//, wie ....!" - und im besondern Fall wird sie nun "Tu das Gleiche //gleiche//, wie das, was Du tust!"

Copy from the original typescript with the content of the missing page (320)

1765. Der Begriff des 'Ordnens' der Rationalzahlen z.B. und der 'Unmoeglichkeit' die Irrationalzahlen so zu ordnen. Vergleiche das mit dem, was man 'Ordnen' von Ziffern nennt. Gleichermassen der Unterschied zwischen dem 'Zuordnen' einer Ziffer (oder Nuss) zu einer andern und dem 'Zuordnen' aller ganzen Zahlen zu den geraden Zahlen; etc. Ueberall Begriffsverschiebungen.

1766. Die Beschreibung des subjektiv Gesehenen ist nahe oder entfernt verwandt der Beschreibung eines Objekts // Gegenstands //, aber funktioniert nicht als Beschreibung eines Gegenstands. Wie vergleicht man Gesichtsempfindungen ? Wie vergleiche ich meine mit des Andern Gesichtsempfindungen ?

1767. Das menschliche Auge sehen wir nicht als Empfaenger // Empfangsorgan // , es scheint nicht etwas einzulassen, sondern auszusenden. Das Ohr empfaengt; das Auge blickt. (Es wirft Blicke, es blitzt, strahlt, leuchtet.) Mit dem Auge kann man schrecken, nicht mit dem Ohr, der Nase. Wenn Du das Aug siehst, so siehst Du etwas von ihm ausgehen. Du siehst den Blick des Auges.

1768. "Wenn Du nur von Deinen physiologischen Vorurteilen wegkommst, wirst Du garnichts daran finden, dass das Blicken des Auges auch gesehen werden kann." Ich sage ja auch, ich sehe den Blick, den Du dem Andern zuwirfst. Und wollte man mich verbessern und sagen, ich s a e h e ihn eigentlich nicht, so hielte ich das fuer eine Dummheit.

Anderseits habe ich mit meiner Redeweise nicht etwas z u g e -

Ts-245,320

g e b e n, und ich widerspreche dem, der mir sagt, ich saehe den Blick 'geradeso' wie die Gestalt und Farbe des Auges.

Denn das 'naive Sprechen' , d.h. unsere naive, normale, Ausdrucksweise, enthaelt ja keine Theorie des Sehens - zeigt Dir keine T h e o r i e , sondern nur einen B e g r i f f des Sehens.

1769. Und wenn Einer sagt "Ich sehe eigentlich nicht das Blicken, sondern nur Formen und Farben",- widerspricht der der naiven Ausdrucksweise ? Sagt er, der war im Unrecht, der sagte, er habe meinen Blick wohl gesehen, gesehen, dass dieses Menschen Augen starren, ins Leere blicken, etc. ? Doch gewiss nicht. Was wollte also der Purist tun ?

Will er sagen, es sei richtiger, hier ein anderes Wort statt des Wortes "sehen" zu gebrauchen ? Ich glaube, er will nur auf eine Scheide zwischen Begriffen aufmerksam machen. Wie stellt denn das Wort "sehen" die Wahrnehmungen zusammen ? Ich meine: es kann sie zusammennehmen als Wahrnehmungen m i t d e m A u g e ; denn wir spueren ja das Sehen nicht im i m Auge. Aber eigentlich scheint der, der auf der R i c h t i g k e i t unserer normalen Ausdrucksweise besteht, zu sagen: dass im Gesichtseindruck das alles enthalten sei; dass das s u b j e k t i v e A u g e sowohl Form als Farbe , als Bewegung, als Ausdruck und Blick (Richtung nach aussen) habe. Dass man den Blick, sozusagen, nicht w o a n d e r s spuert. Aber das heisst nicht: 'woanders als in den Augen' , sondern: woanders als im Gesichtsbild. Aber wie waere es denn, wenn's anders waere ? Etwa so, dass ich sagte:

Beginning of page 321

zwischen Begriffen aufmerksam machen. Wie stellt denn das Wort "sehen" die Wahrnehmungen zusammen? Ich meine: es kann sie zusammennehmen als Wahrnehmungen m i t d e m A u g e ; denn wir spüren ja das Sehen nicht i m Auge. Aber eigentlich scheint der, der auf der R i c h t i g k e i t unserer normalen Ausdrucksweise besteht, zu sagen: dass im Gesichtseindruck das alles enthalten sei; dass das s u b j e c t i v e A u g e sowohl ~~xix~~ Form als Farbe, als Bewegung, als Ausdruck und Blick (Richtung nach aussen) habe. Dass man den Blick, sozusagen, nicht w o a n d e r s spürt. Aber das heisst nicht: 'woanders als in den Augen', sondern: woanders als im Gesichtsbild. Aber wie wäre es denn, wenn's anders wäre? Etwa so, dass ich sagte: "Ich sehe in diesem Auge die und die Formen, Farben, Bewegungen, - das heisst, es blickt jetzt freundlich", als zöge ich also einen Schluss. - Man könnte also sagen: Der Ort des wahrgenommenen Blickes ist das s u b j e k t i v e Auge, das Gesichtsbild des Auges, selber.

1770. Vor allem kann ich mir sehr wohl jemanden denken, der zwar ein Gesicht höchst genau sieht, es z.B. genau porträtieren kann, aber seinen lächelnden Ausdruck nicht als Lächeln erkennt. Zu sagen, sein Sehen sei mangelhaft, fände ich absurd. Und zu sagen, dass sein subjektiver Gesichtsgegenstand eben nicht lächle, obwohl er alle Farben und Formen des meinen hat, ebenso absurd.

1771. D.h.: wir ziehen hier eine begriffliche Grenze (und sie hat mit physiologischen Meinungen nichts zu tun).

1772. Der Glanz, oder die Spiegelung: Wenn ein Kind malt, so wird es diese nie malen. Ja es ist beinahe verblüffend, dass sie durch die gewöhnlichen Öl- oder Wasserfarben dargestellt werden können.

1773. Wer sieht, dass jemand die Hand ausstreckt, um etwas zu berühren, sich aber davor scheut, der sieht doch, in einem gewissen Sinne, dasselbe wie einer, der die Bewegung der Hand in allen Einzelheiten nachahmen, oder durch Zeichnungen darstellen kann, sie aber nicht so zu deuten vermag.

1774. Wenn jemand sagt: Die Form, die Farbe, die Organisation, der Ausdruck, sind doch alle, offenbar, (für jeden Unvoreingenommenen) Eigenschaften, Züge, des subjektiv Gesehenen, des unmittelbaren Gesichtsobjekts, - so verrät ihm hier das Wort "offenbar". "Offenbar" ist es darum, weil's jeder zugibt; und er gibt es nur durch den Sprachgebrauch zu. Man begründet also hier einen Satz durch ein B i l d .

Ts-245,321

//Wenn einer sagt: Die Form, die Farbe, die Organisation, der Ausdruck, sind doch alle, o f f e n b a r , Eigenschaften des unmittelbar Gesehenen (m e i n e s Gesichtsobjekt/s) - so stützt er seine Meinung auf ein B i l d . - Denn, wenn einer 'zugibt', alles dies sei eine Eigenschaft seines unmittelbaren Gesichtsobjekts, - was teilt er uns mit? Wenn er z.B. zu einem andern sagt "Es geht mir auch so", was kann ich nun daraus schliessen? (Wie, wenn diese volle Übereinstimmung auf einem Missverständnis beruhte?)//

1775. Jenes Bild ist ja nur eine I l l u s t r a t i o n zur Methodologie unserer Sprache. Wenn wir wirklich alle geneigt sind, dies Bild treffend zu finden, so hat dies //das// etwas psychologisches Interesse, ersetzt aber eine begriffliche Untersuchung nicht.

1776. "Methodologie" kann man z w e i e r l e i nennen: Eine Beschreibung der Tätigkeiten, die man, z.B., "Messen" nennt, einen Zweig der menschlichen Naturgeschichte, der uns die Begriffe des Messens, der Genauigkeit, etc. in ihren Varianten verständlich machen wird; oder aber einen Zweig der angewandten Physik, die Lehre davon, wie man am besten (genauesten, bequemsten, etc.) das und das unter den und den Umständen misst.

1777. Ich sage ihm "Andere Deine Einstellung so: ...." - er tut es; und nun hat sich e t w a s in ihm geändert. 'Etwas'? Seine Einstellung hat sich geändert; und diese Änderung kann man nun beschreiben. Die Einstellung 'etwas in ihm' zu nennen, ist irreführend. Es ist, als könnten wir nun dunkel ein Etwas sehen, oder fühlen, was sich geändert hat und "die Einstellung" genannt wird. Während alles klar zutage liegt, - die Worte "eine neue Einstellung" aber eben nicht eine Empfindung bezeichnen.

1778. Wie sieht die Beschreibung einer 'Einstellung' aus?

Man sagt z.B.: "Sieh von diesen Flecken ab und auch von dieser kleinen Unregelmässigkeit, und schau es als Bild eines .... an!"

"Denk Dir das weg! Wär's Dir auch ohne dieses .... unangenehm?" Man wird doch sagen, ich ändere mein Gesichtsbild - wie durch Blinzeln, oder Weghalten eines Details. Dieses "Absehen von ..." spielt doch eine ganz ähnliche Rolle, wie etwa die Anfertigung eines neuen Bildes.

1779. Nun wohl, - und das sind gute Gründe dafür, zu sagen, wir hätten durch unsre Einstellung unsern Gesichtseindruck geändert. D.h., es sind (dies) gute Gründe, den Begriff 'Gesichtseindruck' so zu begrenzen.

1780. Das Wort "Organisation" verträgt sich sehr gut mit dem Begriff

'Zusammengehörigkeit'. Es scheint hier eine Reihe einfacher Modifikationen des Gesichtseindrucks zu geben, die alle eigentlich ' o p t i s c h ' sind. Man kann aber eben in verschiedenen Aspekten noch ganz andere Dinge tun, als Teile trennen und zusammennehmen, oder unterdrücken und hervorheben.

1781. Ich kann doch etwas bestimmtes eine bestimmte Eigentümlichkeit des Vorgangs des Kopierens einer Zeichnung "zusammenfassen" n e n n e n . Ich kann dann sagen, einer fasse bei der zeichnerischen Wiedergabe - oder bei der Beschreibung, die Figur s o zusammen, organisiere sie so. (Freilich hätte es damit in manchen Fällen Schwierigkeiten; z.B. im Fall Hase-Ente.)

1782. Man sage //sagt// nun: Ich kann Striche beim Kopieren zusammennehmen, aber auch bloss durch die A u f m e r k s a m k e i t . Ähnlich, wie ich im Kopfe, so wie auf dem Papier, rechnen kann.

1783. Kann die Gestaltpsychologie die verschiedenen Organisationen, die sich ins unorganisierte Gesichtsbild einführen lassen, klassifizieren; kann sie die möglichen A r t e n der Modifikationen, die die Gestaltungsfähigkeit unseres Nervensystems hervorrufen kann, ein für alle mal angeben? Wenn ich den Punkt als Auge sehe, das in d i e s e r Richtung schaut, - in welches System von Modifikationen passt dieser Aspekt? (System von Formen und Farben.)

1784. Es ist z.B. irreführend, glaube ich, wenn Koehler die spontanen Aspekte der Figur damit beschreibt: die Striche, die in einem Aspekt zum gleichen Arm gehören, gehören nun zu verschiedenen Armen. Das klingt, als handelte es sich hier wieder um ein Zusammennehmen dieser Radien. Während doch die Radien, die früher zusammengehörten, auch jetzt zusammengehören; nur umgrenzen sie einmal einen 'Arm' einmal einen Zwischenraum.

1785. Ja, Du kannst wohl sagen: Zur Beschreibung dessen, was Du siehst, Deines Gesichtseindrucks, gehört nicht bloss, was die Kopie zeigt, sondern auch die Angabe z.B., Du sähest dies 'solid', das andere 'als Zwischenraum'. Es kommt eben hier darauf an, w a s w i r w i s s e n w o l l e n , wenn wir einen fragen, was er sieht.

1786. "Aber ich kann doch offenbar im Sehen Elemente (Striche z.B.) z u s a m m e n n e h m e n ! " Aber warum nennt man es "zusammennehmen"? Warum braucht man hier ein Wort - w e s e n t l i c h - das schon eine andere Bedeutung hat? (Es ist hier natürlich wie im Fall des Wortes "Kopfrechnen".)

1787. Wenn ich jemandem sage: "Nimm diese Striche (oder anderes)

zusammen!" was wird er tun? Nun, Verschiedenes, je nach den Umständen. Vielleicht soll er sie zu zwei und zwei zählen, oder in eine Lade legen, oder anblicken, etc..

1788. Ist denn die Zeichnung selber, die Du ansiehst, organisiert? Und wenn Du sie so und so 'organisiert' siehst, siehst Du da mehr, als vorhanden ist?

1789. "Organisiere diese Dinge!" - Was heisst das? Etwa: "ordne sie". Es könnte heissen: bring Ordnung in sie, - oder auch: lern Dich unter ihnen auskennen, lerne sie beschreiben; lerne sie durch ein System, durch eine Regel, beschreiben.

1790. Die Frage ist wieder: Was teile ich einem durch die Worte mit "Ich nehme jetzt die Striche mit dem Blick s o zusammen"? //"Jetzt nehme ich die Striche ...."// Man kann auch so fragen //Man kann diese Frage auch so stellen//: Zu welchem Zweck sage ich einem "Nimm diese Striche mit dem Blick s o zusammen!" - Es ist hier wieder eine Ähnlichkeit mit der Aufforderung "Stell Dir d a s vor!"

1791. Jedem Denken //Denker// kleben die Eierschalen seines Ursprungs an.

Man kennt es Dir an, im Kampf w o m i t Du aufgewachsen bist. Welche Anschauungen die Deinen bezeugt; von welchen Du Dich dann hast losmachen müssen.

1792. Das Bild organisiert sich unter unserm Blick nicht.

1793. Es ist vielleicht wichtig, zu bedenken, dass ich eine Figur heute so sehen, auffassen, kann, morgen anders, und kein 'Umschnappen' stattgefunden haben muss. Ich könnte z.B. eine Illustration in einem Buch heute s o auffassen und gebrauchen, morgen der gleichen Illustration auf einer späteren Seite begegnen wo sie anders aufzufassen ist, ohne dass ich merke, dass es wieder die gleiche Figur ist.

1794. Könnte einer seine Zuverlässigkeit dartun, indem er sagte: "Es ist wahr; und sieh, ich glaube es!"

1795. Könnte man sagen: es spiegelt sich eine Auffassung, eine Technik, im Erleben? Was doch nur heisst: Wir verwenden den Ausdruck, den wir für eine Technik gelernt haben, in einem Erlebnisausdruck (n i c h t : als B e z e i c h n u n g eines Erlebnisses).

1796. Warum soll denn eine Sprachweise nicht für ein Erlebnis verantwortlich sein?

1797. Hätte es einen Sinn, einen Komponisten zu fragen, ob man eine Figur

s o oder s o hören soll, wenn das nicht auch heisst, ob man sie auf diese, oder jene Weise s p i e l e n soll?

1798. Erinnerung: "Ich sehe uns noch an jenem Tisch sitzen". - Aber habe ich wirklich das gleiche Gesichtsbild - oder eines von denen, welche ich damals hatte? Sehe ich auch gewiss den Tisch und meinen Freund vom gleichen Gesichtspunkt wie damals, also mich selbst nicht? - - Mein Erinnerungsbild ist nicht Evidenz jener vergangenen Situation; wie eine Photographie es wäre, die, damals aufgenommen, mir jetzt bezeugt, dass es damals so war. Das Erinnerungsbild und die Erinnerungsworte stehen auf g l e i c h e r Stufe.

1799. Warum sollte man nicht sich selbst widersprechende Sätze ausschliessen: nicht, weil sie sich selbst widersprechen, sondern weil sie nutzlos sind?

Oder so: Darum, weil sie sich selbst widersprechen, braucht man sie ja nicht wie etwas Unreines scheuen; man schliesse sie aus, weil sie zu nichts zu brauchen sind.

1800. Du musst mit der Vorstellung Ernst machen, dass es ja wirklich in einer Sprache ein Wort geben könnte, welches Schmerzbenehmen, und n i c h t Schmerz, bezeichnet.

1801. Er fragt "Was hast Du mit dem Wort gemeint?" - Ich beantworte die Frage und setze hinzu: "Hättest Du mich früher gefragt, so hätte ich das gleiche geantwortet; meine Antwort war nicht eine D e u t u n g , die mir jetzt eingefallen ist." So war sie mir schon früher eingefallen? Nein. - Und wie konnte ich dann sagen: "Hättest Du mich früher gefragt, so hätte ich ...."? Woraus schloss ich das //es//? Aus gar nichts. Was teile ich ihm mit, wenn ich diesen Konditional ausspreche? Etwas, was manchmal von Wichtigkeit sein kann.

1802. Er weiss z.B. jetzt, dass keine Sinnesänderung in mir vorgegangen ist. Es macht auch einen Unterschied, ob ich antworte, ich hätte die Worte 'nur so vor mich hin gesagt', ohne etwas mit ihnen zu meinen; oder, ich habe den und den mit ihnen gemeint. Es hängt manches davon ab.

Es ist auch nicht gleichgültig ob jemand mir sagt "Ich liebe sie", weil ihm die Worte eines Gedichts im Kopf herumgehen, oder ob er's sagt, mir seine Liebe zu gestehen.

1803. Ist es aber nicht sonderbar, dass es so eine Reaktion so ein Geständnis der Intention gibt? Ist es nicht ein höchst merkwürdiges Sprachinstrument? Was ist eigentlich merkwürdig daran? Nun, - es ist schwer

vorstellbar, wie der Mensch diesen Wortgebrauch lernt. Er ist gar so subtil.

1804. Aber ist er wirklich subtiler, als der der Worte "Ich habe mir ihn vorgestellt", z.B.? Ja, merkwürdig, sonderbar, ist jede solche Sprachverwendung, wenn man nur auf die Betrachtung der Beschreibungen physikalischer Gegenstände eingestellt ist.